

Münster 1959

Rehbein

Sozialpädagogik und Sozialethik

Formen der Erziehung im Jugendstrafvollzug

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n
zur Erlangung des Doktorgrades
der
P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t
der
Westfälischen Wilhelms-Universität zu
Münster(Westf.)

Vorgelegt von
Klaus R e h b e i n
aus Essen
1 9 5 9



Tag der mündlichen Prüfung: 12. Februar 1959

Dekan: Prof. Dr. Max Wegner

Referent: Prof. D. Friedrich Wilhelm Siegmund-Schultze

Korreferenten: Prof. Dr. phil. Ernst Lichtenstein

Prof. Dr. jur. Karl Peters

I n h a l t s ü b e r s i c h t

	Seite
Vorwort	1
1. Kapitel:	
Der Verbrecher und seine Gesellschaft	6
2. Kapitel:	
Das Zentralproblem der Gewalt in der Pädagogik	25
3. Kapitel:	
Kurzer Abriß der Geschichte des Jugendstraf- vollzuges	35
4. Kapitel:	
Die Rechtsbestimmtheit des Erziehungsstraf- vollzuges	57
5. Kapitel:	
Das praktische Erziehungsgeschehen im Jugendstrafvollzug	94
1. Das Jugendhaus Dessau	94
2. Die Jugendstrafanstalt Herford	104
3. Das Lager für junge Gefangene Staumühle bei Paderborn	110
6. Kapitel:	
Der Erziehungserfolg	115
7. Kapitel:	
Der Fall Horst Schneider	153
8. Kapitel:	
System des Jugendstrafvollzugs	185
Anmerkungen	201
Anhang A	247
Anhang B	256
Anhang C	260
Literaturverzeichnis	262
Abkürzungsverzeichnis	273

Niemand liebte ihn ...
Zu seinen Häupten erhob sich
der Schatten des Bösen.

Georg Trakl

Und es sündigt der Mensch drauf,
Und es war nicht sein Wille!
Aber geteilet ist alles.

Clemens Brentano

... zu zeigen, wie das Unbändige,
Unüberwindliche oft besser durch
Liebe und Frömmigkeit als durch
Gewalt bezwungen werde ...

Goethe zu Eckermann 18.1.1827

V o r w o r t

Untersuchungen über den Erfolg von pädagogischem Bemühen sind deshalb ein problematisches Unterfangen, weil ein eindeutiger Kausalzusammenhang zwischen Erziehung und Erzogensein nur schwer beweisbar ist. Erziehung geschieht nicht um des Erfolges willen, sondern um des Menschen willen. Sie müßte sich selbst dann ereignen, wenn ein Erfolg ausgeschlossen erschiene. Tatsächlich ist aber ein negatives Ergebnis grundsätzlich nicht voraussehbar und eine Aussage darüber deshalb unzulässig. Ganz unwahrscheinlich ist, daß ein erzieherisches Bemühen völlig wirkungslos bleiben könnte, weil auch Erziehung eine Form mitmenschlichen Zusammenlebens und damit Teil des grundsätzlich wirbezogenen menschlichen Daseins ist. Daß die Saat vielleicht nur spärlich, vielleicht als Unkraut aufgeht, ist möglich. Wann und wie das geschieht, ist ungewiß.

Dennoch ist eine Erfolgsuntersuchung nicht ganz sinnlos. Gerade deshalb, weil Erziehung nicht zahlenmäßig erfolgsbezogen, sondern geistgebunden ist, kann durch eine Untersuchung darüber, welches Verhalten im erzieherischen Geschehen menschengemäß ist, etwas auszusagen versucht werden, ob die angewandte Methode sinnvoll ist. Soweit die Meinungen auch aus religiösen, philosophischen, ideologischen und weltanschaulichen Gründen über richtige Erziehung verschieden sein mögen, so wird man sich doch auf einige Grundgegebenheiten einigen können, etwa, daß die Kaspar-Hauser-Existenz unmenschlich und damit erzieherisch schlecht ist.

Anlaß der Arbeit war die Anregung, die Erfolge des Erziehungsbemühens in der Jugendstrafanstalt Herford und des Lagers für junge Gefangene Staumühle bei Paderborn miteinander zu vergleichen. Zu diesem Zweck wurden die Strafvollzugsakten des Entlassungsjahrganges 1948 aus Herford und des Entlassungsjahrganges 1949 aus Staumühle durchgearbeitet und, soweit die Jungen vorher in Fürsorge-

erziehung gewesen waren, auch die Heimakten. Für diese 1245 Fälle wurden im Oktober 1955 über das Justizministerium von Nordrhein-Westfalen, über das Bundesjustizministerium und über den Rektor der Universität Münster die Strafregisterauszüge eingeholt.¹⁾ Um einen möglichst genauen Überblick über das spätere Verhalten der Entlassenen zu bekommen, wurden dann mit Unterstützung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Nordrhein-Westfalen und auch der Präsidenten weiterer Landesarbeitsämter und der Leiterin des Landesjugendamtes Westfalen, Frau Landesverwaltungsrätin Dr. Scheuner, in fast allen Fällen die zuständigen Arbeitsämter und Jugendämter durch Fragebogen mit der Bitte angeschrieben, Nachforschungen nach dem jetzigen Verhalten der betreffenden Personen anzustellen. Auf eine Beantwortung der Fragebogen wurde nur in den Fällen verzichtet, in denen sich bereits aus dem Strafregisterauszug ersehen ließ, daß das Verhalten eindeutig kriminell war. - Erschwert wurde dieses Vorgehen dadurch, daß für kaum einen der Entlassenen noch die in den Vollzugsakten angegebene Entlassungsanschrift zutraf. Deshalb waren immer wieder erneute Rückfragen bei Einwohnermeldeämtern und anderen Dienststellen - in Einzelfällen bis zu 11 mal - nötig. Teilweise gelang es auch erst nach längeren Verhandlungen, die Zustimmung der Jugendämter, Sozialämter und der karitativen Verbände zur Mitarbeit zu erhalten, da ja bekannterweise die Sozialarbeiter sehr überlastet sind und solche schwierigen Rückfragen eine zusätzliche Belastung bedeuten. Trotz des nötigen hohen Arbeits-, Zeit- und Geldaufwandes wurde an der verhältnismäßig großen Zahl der Fälle festgehalten, um nicht durch zu kleine Bezugswahlen an der Mitteilung verbindlicher Ergebnisse gehindert zu sein.

Außerdem war wichtig, daß zwischen Entlassungszeitpunkt und Nachforschung eine genügend große Spanne lag, damit auch eine Bewährung erfolgt sein konnte. Die Entlassungen durften aber auch nicht zu weit zurückliegen, weil sonst die Dunkelziffer der nicht mehr Erreichbaren zu groß geworden wäre. Ein Kriegsjahrgang

konnte nicht gewählt werden, da ein Teil dieser Jungen sicher noch gefallen ist und ein Vergleich mit Staumühle dann ausgeschlossen gewesen wäre, da Staumühle erst nach dem Kriege gegründet worden ist.

Da das erste Kapitel über das Verhältnis von Verbrecher und Gesellschaft zueinander ergibt, daß die eigentliche Grundlage für die Stellung zum Problem ein arationales vorwissenschaftliches Entschieden sein ist, erwies es sich als zweckmäßig, außerhalb des juristisch-pädagogischen Wissenschaftsbereichs liegende Hilfsmittel zu wählen, um den eigenen Standpunkt hinsichtlich eines pädagogischen Zentralproblems, der Anwendung von Macht und Gewalt in der Erziehung, darlegen zu können. In der vorliegenden Arbeit sei diese Hilfe in Goethes "Novelle" gesucht. Einige Ausführungen zum Wesen des Symbols sind dabei deshalb nötig, damit der Leser, der den Text der "Novelle" eventuell nachliest, das geschilderte Geschehen nicht irrtümlich als allegorisch oder gar realistisch betrachtet. Für unmittelbare Wirklichkeit genommen, erwiese sich die Handlung als sinnlos. - In diesem Zusammenhang ist bewußt darauf verzichtet worden, die weitere, reichhaltige Literatur zum Prinzip der Gewaltlosigkeit zu verwerten. Eine solche Spezialuntersuchung muß einer besonderen Arbeit vorbehalten bleiben.

Die gegenwärtige Lage des deutschen Jugendstrafvollzuges ist nur aus seiner historischen Entwicklung heraus zu begreifen. Deshalb sind Ausführungen hierzu unvermeidlich. Dabei konnte ein ausführliches Eingehen auf die Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert unterbleiben, weil die Fülle der nun einsetzenden Einzelbestrebungen besser einer eigenen Darstellung vorbehalten bleibt, die zudem auch bereits von H o l z s c h u h (siehe Literaturverzeichnis) als Fortsetzung seiner ersten Arbeit in Angriff genommen ist.

Bevor aber von diesem historischen Rückblick zu einer Beschreibung der Gegenwart fortgeschritten werden kann, die deshalb erfolgt, weil eine Erfolgsuntersuchung

nur dann verstanden werden kann, wenn die Mittel, die zum Erfolg führen sollen, bekannt sind, muß zunächst das Problem der Rechtsbestimmtheit des Erziehungsstrafvollzuges erörtert werden, damit das tatsächliche Geschehen dann im letzten Kapitel in Beziehung gesetzt werden kann zu dem vorgeschlagenen System eines pädagogisch ausgerichteten Strafvollzuges. - Eine statistische Erfolgsuntersuchung kann naturgemäß nichts über einen einzelnen Fall aussagen. Die Kenntnis eines solchen Falles ist aber wichtig, da der Gesamtrahmen immer dem einzelnen dienen soll. Deshalb wird die Analyse eines Falles versucht, um darzulegen, wie die beschriebenen Methoden auf einen ihnen zugeführten Menschen wirken. Aus diesem Einzelfall allgemeingültige Schlüsse ziehen zu wollen, wäre verfehlt. Das Wesen des Einzelfalles ist gerade, daß er nur für sich gilt. Er will als methodischer Hinweis mit beispielhaftem Charakter verstanden sein.

In allen mitgeteilten Urteilen, Berichten und Schriftstücken aus Akten sind die Namen und die persönlichen Daten entweder verändert oder ausgelassen, um jede Möglichkeit einer Identifikation auszuschließen.

Die ersten Einsichten in den praktischen Vollzug wurden mit der Genehmigung des Justizministers von Nordrhein-Westfalen während einer halbjährigen Tätigkeit ab November 1953 in Herford und einer dreimonatigen Tätigkeit in Staumühle erworben. Durch das volle Verständnis, das die Leiter der Anstalten, Oberregierungsrat Dr. Selge und Oberregierungsrat Kemming, dem Bemühen damals zeigten, war es möglich, alle Zweige des Vollzuges ungehindert kennenzulernen.

Echte wissenschaftliche Arbeit, die nur unabhängig von sachfremdem Eingreifen dem Versuch der Wahrheitsfindung dienen kann und die, wenn sie sich mit der Analyse praktischen Geschehens befaßt, auch für die Praxis fruchtbar werden will, ist nur möglich, wenn die Praxis in ihrer ganzen Weite ohne Rücksicht auf das sich abzeichnende wissenschaftliche Ergebnis ungehindert und in aller Fülle zugänglich bleibt. Nur von dieser Gemeinschafts-

arbeit her ist der vom Ethischen geforderte Dienst an der Wahrheit möglich. Das gilt insbesondere für solches wissenschaftliches und praktisches Arbeiten, das den Menschen selbst und unmittelbar zu seinem Gegenstand nimmt, vor allem aber, wenn es sich dabei um die schwachen Glieder der Gesellschaft handelt, also dann, wenn der Dienst am Nächsten gefordert ist.

Danken für Unterstützung bei der Arbeit möchte ich Herrn Justizminister a.D. Dr. Amelunxen, Nordrhein-Westfalen; Herrn Pfarrer Dr. Harald Poelchau, dem früheren Gefängnis-pfarrer von Berlin-Tegel und jetzigem Sozialpfarrer von Berlin; dem Direktor des Berliner Kinderheimes in der Königsheide, Herrn Günter Riese; Herrn Verwaltungsrat Dr. Kohlhasse vom Arbeitsamt Essen; dem Leiter des Essener Jugendamtes, Herrn Stadtoberamtmann Bitter; Herrn Regierungsamtmann Ahl, Arbeitsamt Dortmund. - Im einzelnen ungenannt bleiben müssen die vielen Fürsorgerinnen und Fürsorger der Ämter und Verbände, ohne deren Mitarbeit die Ergebnisse des 6. Kapitels nicht hätten erzielt werden können.

Die Gedanken zu dieser Arbeit sind gewachsen und haben sich geklärt in vielen Gesprächen, die ich mit meinem Freunde Dr. Heinrich Foth, Wissenschaftlichem Assistenten am Institut für Strafprozeß und Strafvollzug der Universität Münster, geführt habe.

Besonderer Dank gilt meinen Lehrern Prof. D. Friedrich Wilhelm Siegmund-Schultze und Prof. Dr. Karl Peters für ihre wissenschaftliche Leitung und menschliche Führung während meines Studiums. Ihre Lehre wurde für mein eigenes Streben verbindlich. Ich hoffe, in ihnen verbundenem Geiste tätig bleiben zu können.

1. K a p i t e l

Der Verbrecher und seine Gesellschaft

Begreift die Gesellschaft, was Gefängnis ist? -

Obwohl seit Jahrhunderten schon diejenigen, die gegen die Gesellschaftsordnung verstoßen, häufig mit zeitlichem oder lebenslänglichem Freiheitsentzug bestraft werden, ist auch heute die Frage, in welchem Verhältnis die Bedingungen der Möglichkeit von Gefängnis zu den Bedingungen der Möglichkeit der Straftat stehen, noch nicht beantwortet. Sind die Verbrechensprinzipien identisch mit den Gefängnisprinzipien? Entwachsen Verbrechen und Gefängnis einer selben Seinsgegebenheit, sind sie Parallelerscheinungen mit identischen ontischen Strukturen? Sollen sie so sein oder aber soll der Freiheitsentzug eine logische Folge von Verbrechen sein?

Steht Gefängnis in sinnvollem Bezug zur Straftat und zum Täter?

Die Menschen, die sich heute um die Lösung dieser Frage bemühen, sehen sich immer noch in zwei Gruppen gespalten. Die eine Seite will in der Strafe die Vergeltung für begangenes Unrecht sehen. Für sie wird durch eine im Prinzip festliegende Strafdauer und Strafschwere die Rechtsordnung in eben dem Maße wiederhergestellt, in dem sie verletzt wurde. - Die anderen hingegen sehen in dem Rechtsbrecher nichts als einen gesellschaftskranken Menschen. Die Antwort der Gesellschaft auf seine Tat kann für sie nur sein, das beste Mittel für seine Heilung zu finden. Es wird nicht nach dem Grad der Schuld gefragt, sondern nur, auf welche Art man ihn am besten erziehen könne. - Zwischen diesen beiden Positionen gibt es Übergänge, ihr Bindeglied ist das Jugendstrafrecht.¹⁾

Die Tatsache dieses Streites, dessen Ende noch nicht abzusehen ist, heißt uns fragen, ob es sich hier über-

haupt um einen wissenschaftlichen Streit handelt, oder ob seine Basis nicht vielmehr eine vorwissenschaftliche Entschiedenheit ist.

In Kapitel 7 dieser Abhandlung wird ein Junge von 17 Jahren vorgestellt und gefragt werden, wie der Jugendstrafvollzug sinnvollerweise beschaffen sein muß, um einen in dieser Weise strukturierten Menschen sozialfähig machen zu können.

Wie kann es nun aber sein, daß über einen objektiv gegebenen Tatbestand - in diesem Falle über eine Verwahrlosung auf neurotischer Grundlage -, über den Richter, Psychiater und Psychotherapeut gleichermaßen unterrichtet sind, Beurteilungen entgegengesetzter Art gegeben werden? Jeder Beurteiler kennt auch die wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen des anderen, und trotzdem bleibt jeder in seinem Denkbereich.

Zur Beantwortung der hier gestellten Frage ist eine kurze erkenntnistheoretische Überlegung nötig.

Es geht bei dem hier anstehenden Problem nicht nur um die Tatsache, daß in den Geisteswissenschaften ganz allgemein der Grundsatz der Ubiquität der Naturwissenschaften nicht gilt, der besagt, daß ein naturwissenschaftliches Experiment unabhängig vom Beobachter und vom Durchführungsort unter der Voraussetzung gleicher experimenteller Bedingungen innerhalb der Meßgenauigkeit zum selben Ergebnis führen muß. Zum Beispiel wird die Atomgewichtsbestimmung eines an verschiedenen Orten der Erde zu verschiedenen Zeiten entdeckten neuen Elementes, wieder unter exakten Bedingungen bestimmt, zum selben Zahlenwert führen. So stimmte das 1885 von Clemens W i n k l e r gefundene Germanium mit dem von M e n d e l e j e f f 1871 theoretisch vorausgesagten, mit Germanium identischen Eka-Silicium in seinen physikalischen und chemischen Daten auf Stellen nach dem Komma überein.

Nun werden heute oft in geisteswissenschaftlichen Arbeiten naturwissenschaftliche Begriffe²⁾ ganz allgemein und die H e i s e n b e r g'sche Unschärferelation insbesondere herangezogen, um die "Nichtobjektivierbar-

keit menschlicher Erkenntnis"³⁾ überhaupt zu zeigen. Diese gelte angeblich gleichermaßen für Natur- und Geisteswissenschaften.

Das ist ein Irrtum in doppeltem Sinne. Die H e i - s e n b e r g'sche Unschärferelation gilt n u r im Bereich atomarer Dimensionen, durchaus nicht im makroskopischen Bereich. Sie besagt lediglich, daß man zwei atomare Größen nicht gleichzeitig exakt bestimmen kann. Beispiel: Wenn man die Geschwindigkeit und den Ort eines Elektrons bestimmen will, kann man nur eine Bestimmung exakt durchführen, da durch die Messung z.B. der Geschwindigkeit des Elektrons sein Ort beeinflußt wird. - Damit ist aber noch gar nichts über die angeblich fehlende, sogenannte Objektivierbarkeit ausgesagt, sondern es wird lediglich eine Aussage über die Bedingungen der Möglichkeit von naturwissenschaftlicher Erkenntnis im Bereich atomarer Objekte getan derart, daß grundsätzlich immer überall diese Relation besteht. Das heißt aber, daß wir es hier mit einem allgemeingültigen Naturgesetz zu tun haben, und wie im gesamten Bereich naturwissenschaftlicher Erkenntnis, so gilt auch hier, daß die Erkenntnis bei der Möglichkeit beliebiger Austauschung der erkennenden Subjekte völlig objektgebunden ist, und die lediglich formale, aber inhaltlich leere Aussage, "daß das erkennende Subjekt vom Gegenstand der Erkenntnis nicht abgetrennt werden kann"⁴⁾, besagt nur, daß zum Erkenntnisvorgang ein Erkennendes und ein zu Erkennendes gehören, noch nichts aber sagt sie über die Nichtobjektivierbarkeit der Erkenntnis aus. D o m b o i s geht von einem falschen Subjektbegriff aus. Die Erkennenden bleiben bei naturwissenschaftlich-atomaren Erkenntnisvorgängen beliebig austauschbar, sind das aber bei geisteswissenschaftlichen Erkenntnisvorgängen nicht. Analogieschlüsse sind hier unzulässig.⁵⁾

Die Bedingungen der zweiten Form von Erkenntnismöglichkeiten im sogenannten geisteswissenschaftlichen Bereich aber sind grundsätzlich subjektgebunden, sie sind nicht unabhängig von Zeit, Ort und Person zu vollziehen.

Die Untersuchungen eines Japaners in Tokio über eine deutsche Dichtung werden sich von denen eines schwarzen Germanisten Afrikas und denen eines deutschen Germanisten unterscheiden. Eine übereinstimmende Interpretation wäre zumindest äußerst überraschend, im Normalfall aber rein zufällig, während z.B. die Ergebnisse der Untersuchungen dreier Chemiker über denselben Gegenstand unter der Voraussetzung gleicher Qualifikation notwendig gleich sind.

Das hat etwas damit zu tun, daß bei geisteswissenschaftlichen Untersuchungen das Objekt der Untersuchung und das Untersuchungsergebnis gleichermaßen Produkte menschlichen Geistes sind. Es geht beide Male um das Problem des menschlichen Selbstverständnisses und der Selbsterkenntnis, um die Stellung des Menschen in der Welt. Diese Frage ist ja aber heute offen, und deshalb müssen sich diese Erkenntnisse ihrem Wesen nach unterscheiden. Täten sie das nicht, wäre das Problem gelöst.

Solche Untersuchungen sind letztlich immer Fragen nach dem Wesen des Menschen schlechthin, sie sind gerichtet auf das Prinzip des Menschseins.

Bei der dritten Art der Erkenntnisbedingungen ist aber weder der Erkennende gegenstandsbezogen wie bei objektiv-naturwissenschaftlichen Erkenntnisvorgängen, noch ist der Gegenstand auf den Erkennenden bezogen wie bei subjektiv-geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern der Erkennende ist rückbezogen auf sich selbst. Seine subjektive Selbstwerdung ist Thema. Es geht bei Problemen pädagogischer Art und damit hier im Jugendstrafvollzug für beide, für Erzieher und Zögling, immer zugleich um die, jeweilig ihre eigene, Selbstverwirklichung.

Die in diesem juristisch-medizinisch-theologisch-pädagogisch-psychologisch-soziologischen Zwischenbereich anstehende Frage ist die nach der Stellung aller Beteiligten in der Welt schlechthin. Es geht um das Offensein für Welt, um das Wagnis der neuen Erfahrungsbereitschaft.

Von Weizsäcker ist es gewesen, der dieses zwischenmenschliche Verhältnis für den Bereich der Psychotherapie gültig formuliert hat. Er schreibt: "Nur wenn

die Natur im Arzt von der Krankheit berührt, angesteckt, erregt, erschreckt, erschüttert wird, nur wenn die Krankheit auf ihn übertragen, in ihm fortgesetzt, über sein Bewußtsein zu sich selbst zurückgeführt wird - nur dann und nur soweit, als dies geschieht, ist ihre Überwindung durch ihn möglich." ⁶⁾ - Martin B u b e r hat diesen Gedanken in seine äußerste Konsequenz geführt, wenn er aufzeigt, wie den Therapeuten etwas seiner geläufigen Berufsökonomik Unangemessenes und Drohendes antritt, "daß er zunächst den Fall aus der methodengerechten Versachlichung ziehe und selber, aus der in langer Lehre und Übung errungenen und durch sie verbürgten professionellen Überlegenheit tretend, in die elementare Situation zwischen einem anrufenden und einem angerufenen Menschen eingehe. In Wahrheit ruft der Abgrund nicht die zuverlässig funktionierende Aktionssicherheit, sondern den Abgrund an, das heißt, die unter den durch Lehre und Übung errichteten Strukturen verborgene, die selber vom Chaos umwitterte, selber mit den Dämonien vertraute, aber mit der demütigen Macht des Ringens und Überwindens begnadete und immer neu so zu ringen und zu überwinden bereite Selbstheit des Arztes." ⁷⁾ Da eine Seele nie allein krank ist, sondern "immer auch ein Zwischenhaftes, ein zwischen ihr und anderen Seienden Bestehendes" ⁸⁾, kann eine Seelenheilung auch nur in diesem ontischen Zwischenreich der "echt personhaften Begegnung zwischen dem Hilfsbedürftigen und dem Helfer sich im Abgrund des Menschseins" ⁹⁾ ereignen, und der Therapeut wird selbst als ein Gewandelter in eine modifizierte Methodik zurückkehren, "in der, von dem in solchen Begegnungen Erfahrenen aus, auch das Ungewohnte, das den herrschenden Denkungsweisen Widerstrebende und den stets erneuten personhaften Einsatz Heischende seinen Platz findet" ¹⁰⁾.

Entsprechendes gilt im sozialpädagogischen Bereich des Strafvollzugs, in dem es um die Selbstwerdung des Zöglings durch die Eröffnung neuer Strukturmöglichkeiten für ihn geht, also um die existenzielle Erschütterung für die Entschlossenheit, das eigene Dasein aus der Verengung

in die Fülle seiner Seinsmöglichkeiten und damit auf sein eigentliches Selbstseinkönnen zurückzuführen. - Das ist aber nur möglich, weil menschliche Existenz schon a priori "Mit-Sein im Umgang oder Verkehr mit andern und Miteinandersein in Liebe und Freundschaft mit 'Dir'"¹¹⁾ ist.

Diese grundsätzliche Mitmenschlichkeit ist die Bedingung der Möglichkeit dafür, daß das Kind - vor allem in der frühen Kindheit - um des Du der Mutter oder des Vaters willen auf Lustgewinn verzichtet und sich in die Angst fallen läßt. Die Forderung der Eltern z.B., auf einen Gegenstand etwa, den das Kleinkind erreichen kann und haben möchte, zu verzichten, kann es nur erfüllen aus dem Erlebnis heraus, von der Liebe der Eltern getragen zu sein. Nur ein Kind, das sich in der schützenden Liebe der Eltern weiß, kann, gerade um dieses Schutzes willen, den es zu verlieren fürchtet, die Forderungen erfüllen, die gestellt werden. Nur ein geliebtes Kind kann leisten¹²⁾. Wird ein Kind nicht geliebt, wird es entweder neurotisch, wenn die Forderungen trotzdem durchgesetzt werden, oder es verwahrlost, wenn sich niemand Kummer um das Kind macht. Die vollkommene Geborgenheit der ersten Lebensmonate durch die Erfüllung der ersten Forderungen aufzugeben und so schrittweise in eine immer größere Selbständigkeit hineinzuwachsen, ist das Kind nur bereit, "wenn es das Vertrauen hat, durch die erlangte Selbständigkeit auch eine tiefere Gemeinschaft mit der Mutter zu gewinnen"¹³⁾. Die Voraussetzung für die Gewinnung eines neuen Wertes ist der Verzicht auf die Geborgenheit im alten. Ist das aber ungewiß, "so wird es versuchen, der Angst zu entgehen, und am bisher gelebten Wert festzuhalten. Auf eine solche Weise können die Entwicklungshemmungen, das Haften an kindhaften Erlebnis- und Beziehungsformen und die illusionäre Geborgenheitssehnsucht bei Neurosekranken entstehen. Wenn der umfassende Wert ungewiß ist, dann wagt man nicht, zur Überwindung der Angst anzusetzen, wählt den Abwehrmechanismus und bleibt an ichhafte oder infantile Werthaltungen fixiert"¹⁴⁾, um den Sturz in das vermeintliche Nichts zu verhindern.

Das bedeutet, daß der Mensch den Vollzug der gesellschaftlichen Rechtsordnung oder eines ihrer Teile, z.B. der Eigentumsordnung, nur um eines Du willen leisten kann. Die Triebfeder zur Entwicklung des kindlichen Gewissens ist die Liebe.¹⁵⁾ Damit ist die unausläßliche Bedingung für die Möglichkeit des Vollzuges der abstrakten Wertordnung in der Gesellschaft das Erlebnis des Du in der Gemeinschaft. Das aber bedeutet, daß der Aufbau des Selbst im Guten und im Bösen sich nicht vollzieht aus dem Verhältnis des Menschen zu sich selber, sondern aus dem Verhältnis zwischen dem einen und dem anderen, aus dem Verhältnis des Menschen zu seinem Nächsten.¹⁶⁾

Hier sind Ontisches und Ethisches verknüpft.

Das Verfehlen der Wertordnung, also des ethischen Bereiches, ist ein Zeichen dafür, daß der Aufbau des Selbst nicht geleistet, die eigene Existenz verfehlt, die Selbständigkeit nicht erreicht ist. Der Mensch, der etwas tut, was er nicht soll, tut zugleich etwas, was er nicht kann¹⁷⁾, und zwar nicht kann ohne Selbstaufgabe in einem doppelten Sinne: Er verfehlt nämlich nicht nur sich selbst als Individuum, sondern dadurch, daß jede ethische Normverletzung zugleich ein Einbruch in den Bereich des anderen, des Du, ist, versucht er eine Selbstsicherung durchzuführen, die in sich absurd ist. Denn durch das verstärkte Mißtrauen, das er gegen sich bei anderen erzeugt, vergrößert er genau das, was er, letztlich, beseitigen wollte: sein Alleinsein, und der Aufbau des Selbst mißglückt so erneut. Da aber das Du ja ursprüngliches und konstitutives Element für den Aufbau des Selbst ist, insofern "der Mensch zum Menschen allein durch die menschliche Gemeinschaft wird"¹⁸⁾ und der einzelne, eigentlich, pointiert gesagt, eine Abstraktion ist, bedeutet das, daß prinzipiell jede Du-Verfehlung unauflöslich verbunden ist mit einer Selbstverfehlung, daß der Täter also verstärkt auf sich zurückgeworfen wird. — Das meint wohl auch Martin B u b e r mit seinem Satz, daß das ursprüngliche Schuldigsein das Beisich-bleiben ist¹⁹⁾.

Auf Grund dieser prinzipiell fundamentalen Wir-Struktur menschlicher Existenz ergibt sich für die Erzieher straffälliger Jugendlicher eine besondere Situation, denn da das innerste Wachstum des Selbst nur möglich ist aus der Vergegenwärtigung des anderen und diese Vergegenwärtigung notwendig gegenseitig sein muß, bedeutet das die Notwendigkeit der vollen Vergegenwärtigung, in der der andere nicht bloß als eben dieser, sondern in der jeweiligen Annäherung seine ihm zugehörige Erfahrung erfahren wird²⁰⁾.

Diese Totalerfahrung des anderen muß geleistet werden, weil nur dann der andere sich von mir in seinem Selbst vergegenwärtigt weiß und dieses - nicht rationale, sondern tief innerliche - Wissen den Prozeß seines innersten Selbstwerdens induziert.²¹⁾

Nur indem wir zunächst einmal trotz allem Einflußwillen den anderen in seinem "Dieser-Mensch-sein", in seinem "So-beschaffen-sein"²²⁾ rückhaltlos annehmen und seine elementare Anderheit in ihrer ganzen Tiefe bejahen, ihn also voll vergegenwärtigen, erreichen wir vielleicht, daß er es wagt, die Angst des Fallenlassens auf sich zu nehmen und rückhaltlos zu vertrauen.

Das aber bedeutet für den Erzieher, daß er in Erfüllung seines ihm gegebenen Auftrages in der Selbstwerdung des anderen zugleich die eigene Selbstwerdung immer neu vollziehen muß.

"In seinem Sein bestätigt will der Mensch durch den Menschen werden und will im Sein des andern eine Gegenwart haben. Die menschliche Person bedarf der Bestätigung, weil der Mensch als Mensch ihrer bedarf. Das Tier braucht nicht bestätigt zu werden, denn es ist, was es ist, unfraglich. Anders der Mensch: aus dem Gattungsreich der Natur ins Wagnis der einsamen Kategorie geschickt, von einem mitgeborenen Chaos umwittert, schaut er heimlich und scheu nach einem Ja des Seindürfens aus, das ihm nur von menschlicher Person zu menschlicher Person werden kann; einander reichen die Menschen das Himmelsbrot des Selbstseins."²³⁾

Doch hängt die Möglichkeit und Bereitschaft dazu, nämlich die Du-Situation des Zöglings zu vollziehen, im allgemeinen nicht mehr von wissenschaftlicher Erkenntnis ab und ist also auch nicht ohne weiteres beweisbar, sondern sie ist dem arationalen, vorwissenschaftlichen Entschieden-sein anheimgegeben, das mit der Methodik rationaler abendländischer Wissenschaft nicht mehr erfaßbar ist. Diese Entschiedenheitssituation, die ihren logischen Ort vor der wissenschaftlichen Entscheidung hat und diese erst produziert, verhindert eben oft das Wagnis einer eigenen neuen Erfahrungsbereitschaft, indem der Erzieher nicht mehr bereit ist, die eigene Stellung in der Welt in Frage zu stellen und sich offenzuhalten für die du-hafte Aufgabe.

Der Einwand, daß die aufgezeigte Alternative: Vergeltung - Erziehung, die Alternative also, ob wir den Nächsten alleinlassen dürfen oder aber ihn annehmen müssen, für die in der vorliegenden Arbeit anstehende Problematik des Jugendstrafvollzuges nicht gelte, weil sie bereits der Gesetzgeber zugunsten der Erziehung entschieden habe, trifft nicht, denn auch die Haltung der Erzieher ist ja eben von diesen subjektiven, vorwissenschaftlichen, arationalen und deshalb teils unbewußten Tendenzen und Strebungen geprägt. Der Gesetzgeber kann nur programmatisch wirken. Er kann bestimmen, daß "durch den Vollzug der Jugendstrafe ... der Verurteilte dazu erzogen werden (soll), künftig einen rechtschaffenen und verantwortungsbewußten Lebenswandel zu führen"²⁴⁾, er kann aber damit nicht direkt den Erziehungsvorgang selbst gestalten; dort aber wird ja die Vorentscheidung erst wesentlich wirksam. - Noch "weniger als auf einem anderen Gebiet kann das Gesetz gewissermaßen allein die Arbeit leisten. Alles kommt auf den Geist der Männer an, die mit den jugendlichen Asozialen zu tun haben".²⁵⁾

Auf diese gesamte Problematik weist auch Karl Peters hin. Er schreibt: "Wie sich jemand zu den Grundfragen des Strafrechts stellt, hängt von dem Bilde ab, das er sich vom Menschen, seiner Aufgabe und seinem

Ziele macht, ferner davon, ob und wie er die menschliche Ordnung für gegeben hält; wie er das Verhältnis von einzelnen und Gemeinschaft ansieht und wie er ein Einwirken der Gemeinschaft auf den einzelnen für möglich und zweckmäßig betrachtet. Für die im Strafrecht zu treffende Entscheidung kommt es maßgeblich darauf an, in welchem Maß man das Handeln des Menschen in der Abhängigkeit seiner Umwelt, seiner Anlagen, des Ausgesetztseins gegenüber dem Bösen, aber auch im Herrschaftsbereich seines eigensten Persönlichkeitskerns begreift. Dafür, wie man dem menschlichen fehlerhaften Handeln begegnet, ist auch wichtig, inwieweit der einzelne isoliert betrachtet oder in dem Hin- und Herfluten der Beziehungen und Kräfte der verschiedenen Menschen gesehen wird; ob der Handelnde allein in seiner Einzelverantwortlichkeit oder zugleich in der Verantwortlichkeit seiner Mitmenschen beurteilt wird, und schließlich, inwieweit die Verantwortlichkeit der Mitmenschen für das Tun und Werden, für das Ausbrechen aus der gemeinschaftlichen Ordnung und die Wiedereingliederung in die Gemeinschaft als gegeben gilt. Die Stellungnahme zu der Reaktion auf fehlerhaftes Verhalten hängt schließlich auch von der Auffassung über die Aufgaben des Staates, seine Berechtigung, Eingriffe in die Einzelsphäre vorzunehmen, und über das Zweckhafte im staatlichen Handeln ab. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Antwort auf die strafrechtlichen Grundprobleme in weltanschaulichen und politischen Vorentscheidungen wurzelt. Daher wird es in Zeiten weltanschaulicher und politischer Zerrissenheit immer schwieriger, die Strafrechtsreform in einer Weise durchzuführen, die eine hinreichend breite Zustimmung in der öffentlichen Meinung findet, wie sie ein so bedeutendes Werk wie ein Strafgesetzbuch erfordert. Die Schwierigkeiten werden noch dadurch erhöht, daß das Strafrecht sowohl im Hinblick auf die Gerechtigkeit als auch die Rechtssicherheit eine außerordentlich gefährliche Waffe selbst dann noch ist, wenn es nicht willkürlich, sondern auch wenn es gewissenhaft, pflichtgetreu und objektiv angewandt wird." ²⁶⁾ ²⁷⁾

Aber die Schwierigkeiten, die das Problem der Kriminalität der Gesellschaft bereitet, können prinzipiell nicht allein von den Menschen angegangen werden, die beruflich mit ihnen zu tun haben. Das Verbrechensproblem geht nicht nur die Verbrecher und ihre Erzieher an, sondern es geht die gesamte Gesellschaft an.

Eugen Schmidt²⁸⁾ sieht im Anschluß an die Individualpsychologie Alfred Adlers nur einen Teil des Problems, wenn er das Verbrechen lediglich als Produkt der Entwicklung einer verbrecherischen Persönlichkeit begreift. "Das Verbrechen ist lediglich das Symptom der Leitlinie einer verbrecherischen Persönlichkeit; so, wie auch ein Krankheitssymptom eben nur ein Symptom ist und nicht mit der Krankheit selber verwechselt werden darf. Infolge einer irrtümlichen Auffassung der Jugendsituation apperzipiert der Verbrecher die Umwelt auf seine Weise: als feindlich. Und im Verlauf dieser feindlichen Leitlinie kommt er eines Tages zu der verbrecherischen Tat, beinahe möchte man sagen, mit einer gewissen Notwendigkeit." - In der Regel aber handelt es sich eben nicht darum, daß der Betreffende eine Jugendsituation nur irrtümlich als feindlich aufgefaßt hat, sondern die Jugendsituation war feindlich. Das Verbrechen ist hervorgebrochen aus einem dialogischen Verhältnis des Individuums mit seiner Umwelt, und damit stehen es selbst und weiterhin seine Bekämpfung in unmittelbarem Zusammenhang mit der Gesellschaft. Es ist, wie andere menschliche Äußerungen auch, das Ergebnis einer Wechselbeziehung zwischen einem Menschen und seinen Mitmenschen.

Jedoch leitet sich die Verantwortlichkeit der Gesellschaft für ihre Verbrecher noch aus einem anderen Grundtatbestand ab.

Unsere moderne hochkomplizierte Zivilisation hat sich nur entwickeln können, indem die einzelnen auf wesentliche Triebäußerungen zu verzichten lernten und die Befriedung dieser Triebe, vor allem der Aggressionen, entweder in den Dienst des Sozialen stellten oder aber sie gesellschaftlichen Organen übertrugen. Reiwald

spricht davon, daß die verdrängten Aggressionen vom Individuum in die Kollektivität, auf den Staat transferiert werden.²⁹⁾ Diese Sublimierung ist aber nur teilweise gelungen. Während der Mensch im allgemeinen als einzelner nicht mehr mordet und plündert, glaubt er häufig noch, das als Glied einer Masse tun zu dürfen. Solche Regressionen sind häufiger, als man annehmen sollte. Es sei nur an die Lynchjustiz, an Rassendiskriminierungen und ähnliche Erscheinungen erinnert. Diese Triebe sind eben häufig beim einzelnen nicht sozialisiert, also in den Dienst der Gemeinschaft und Gesellschaft gestellt, sondern sie sind nur verdrängt und in die unbewußten Wunschregionen zurückverwiesen. Kriminalromane und viele Filme mit ihren Möglichkeiten der Identifizierung, der Projektion und der Anregung zur Wunscherfüllung in der Phantasie haben überhaupt nur auf dieser Grundlage ihre Erscheinungsmöglichkeiten. Im Bereiche dieser Phantasie verschafft sich der Mensch "die Wunscherfüllung, auf die er im wirklichen Leben verzichtet hat, die aber für sein Inneres noch große Bedeutung besitzen muß. Diese Bedeutung besteht in der ersatzweisen Befriedigung primitiver Triebe und ihrer Projektion auf die Gestalten, die sie verkörpern.

Die Projektion hat also hier eine doppelte Folge: sie erzeugt die gesteigerten Gestalten der großen und kleinen Weltliteratur; sie steigert aber auch die Bedeutung von Verbrecher und Verbrechen in der Wirklichkeit. Damit verschafft sie den unbewußten aggressiven Strebungen eine Abfuhr und rechtfertigt mit der Übertreibung der vom Verbrecher drohenden Gefahr die übertriebene Reaktion der Gesellschaft."³⁰⁾

Auf diese Art verschafft der Asoziale der Gesellschaft eine Entlastung von aggressiven Spannungen; die Gesellschaft aber, "die in dieser Form an den Verbrecher fixiert ist, wird alles tun, um ihn zu bekämpfen, nicht ihn zu behandeln und zu erziehen. Denn nur der erregte und erregende Kampf macht die Projektion möglich."³¹⁾

Damit kommt aber dem Strafvollzug nicht nur eine

individuell resozialisierende Bedeutung zu, sondern er selbst ist Ausdruck der Kulturhöhe eines Volkes. Das Gefängniswesen ist die Visitenkarte einer Kulturgemeinschaft. Primitive, verrohte, sadistische Gefängnismethoden haben ihre destruktiven Rückwirkungen auf die solche Zustände tragende Gesellschaft.

Auf diese Zusammenhänge weist M i t t e r m a i e r hin. Nach ihm ist das Gefängnis "Ausdruck menschlichen Empfindens und Handelns. Es ist Kulturerscheinung. Seine Geschichte spiegelt die Kulturgeschichte wider. Wir sehen in ihr deutlich eine Entwicklung des menschlichen Empfindens von primitiver roher Gewaltäußerung zu psychologisch verfeinerter, rettender Menschenbehandlung zum Zwecke verständigen Sozialschutzes."³²⁾ - Als kulturgeschichtlicher Spiegel ist das Gefängnis aber zugleich Widerschein der gesellschaftlichen Zustände der betreffenden Zeit und gibt uns Erkenntnisse über das Verhältnis ganzer Gruppen zueinander. In Indien versuchte z.B. eine Erobererschicht durch Einführung des Kastenwesens und durch Bestrafung bei Übertretung dieser Abgrenzung die eigene Macht aufrechtzuerhalten, im alten Rom schon versuchten sich die Reichen die Macht über das Volk dadurch zu sichern, daß sie ihre zahlungsunfähigen Gläubiger in Privathaft nahmen, was zur Zeit des Kampfes gegen die Volsker zu einem Volksaufstand führte³³⁾, und die Inquisitionsgefängnisse zeigen auf, wie andersgläubige Volksteile aus angeblichen Glaubensgründen geknechtet wurden. - Die deutsche Vergangenheit unter Hitler ist noch zu jung, als daß wir bereits vergessen haben dürften, wie alle diese Gründe - rassische, politische, kapitalistische, ideologische, religiöse u.a. - auf einmal herangezogen wurden, um ganze Volksgruppen in die Konzentrationslager zu bringen, und an vielen Stellen unserer Erde vollzieht sich in unserer unmittelbaren Gegenwart immer noch gleiches.

Die Tatsache, daß in diesen Fällen immer wieder Gruppen unschuldiger und höchst ehrbarer Menschen - oft sogar die besten - mit solchen zusammengetan werden,

deren Taten zu allen Zeiten als Verbrechen galten, nämlich zu Mördern, Räubern, Dieben usw., um jene damit zu degradieren und zu diffamieren und sie so ihres Menschseins schlechthin zu berauben, heißt uns fragen, ob sich nicht die Gesellschaft umgekehrt der Masse der Gefängnisinsassen als einer Gruppe eigener Art gegenüberfühlt, gegen die man sich als eine Gruppe mit eigenen Gesetzen nur mit entsprechenden Mitteln verteidigen kann. - Die Zeit der Lehre vom geborenen Verbrecher ist noch fast gegenwärtig, und was wurde in ihr schließlich anderes ausgesagt als: es gibt Verbrecher und Nichtverbrecher. Durch die Konstatierung des schlechthinnigen Andersseins des Verbrechers zieht man unbewußt eigenen moralischen Existenzgewinn, oder man glaubt es wenigstens zu tun. In Wirklichkeit aber ist gerade durch die in Krisenzeiten immer wieder versuchte Identifizierung unschuldiger und bester Menschen mit Verbrechern und die Definierung ihrer Taten als Verbrechen aufgezeigt, wie nahe man selbst am Verbrechen ist. Man macht den anderen so schlecht, wie man ihn braucht, um selbst existieren zu können. Also: indem fremdes - eventuell auch nur vermeintliches - Gutsein schlecht ist, wird das eigene Sein vermeintlich besser.

Alle diese Strebungen - ob man nun an den geborenen Verbrecher denkt, ob sich die übrige Gesellschaft den Asozialen als einer Gruppe eigener Art entgegensetzt oder ob gar Unschuldige zu Verbrechern erklärt werden - : diese Strebungen werden von der arationalen Vorentscheidung genährt und befruchten sie wieder.

Gerade deshalb aber können von hier aus Positionen abgesteckt werden, und die anstehende Problematik kann vielleicht als Aufgabe erkannt und angegangen werden: Immer wieder wird versucht, die Asozialen als schlechthin anders, ausgegrenzt, gemeinschafts- und gesellschaftsunfähig zu betrachten und eigene negative Strebungen zur eigenen Entschuldigung auf sie zu übertragen. Die hier anstehende Gemeinschafts- und Gesellschaftsfähigkeit des Menschen oder aber eben die Unfähigkeit dazu sind je-

doch keine dem Menschen von seiner Physis her gegebenen Naturnotwendigkeiten, sondern sie sind, als dem ethischen Bereich zugehörig, Aufgaben. Der Mensch ist zwar nach der Definition des Aristoteles erst da Mensch, wo er sich in der Gemeinschaft verwirklicht, d.h., daß die Kaspar-Hauser-Existenz im tiefsten Sinne unmenschlich ist. Aber er ist auch nur dann Mensch im tiefsten Sinne seines Entwurfes, wenn er sich so verwirklicht, d.h., daß er die Möglichkeit der Seinsverfehlung hat.

(Wem wäre das bisher eindrucksvoller demonstriert worden als unserer Generation, die wir mit den modernen wissenschaftlich-technischen Mitteln die Möglichkeiten der Selbstvernichtung haben und damit vor der letzten Grenze der Selbstverfehlung stehen!)

Die Möglichkeit des Verfehlens der mitmenschlichen Existenz ist eine Bedingung der Möglichkeit von Verbrechen. Diese Bedingung mag nicht immer ausreichend sein. Es können im Einzelfall andere Bedingungen dazu kommen, solche Anlagemäßiger Art, und nicht außer acht gelassen werden darf, was hier im Anschluß an S i e g m u n d - S c h u l t z e mit Persönlichkeit bezeichnet werden soll, das nämlich, was jeden Menschen einmalig macht. Wenn diese Bedingung auch also nicht ausreichend zu sein braucht, so ist sie aber doch notwendig, und daraus folgt, daß die unausläßliche Bedingung für die Berechtigung und aber auch Notwendigkeit eines Erziehungsstrafvollzuges für Jugendliche der Vollzug der mitmenschlichen Existenz gemeinschaftlicher Art ist. Gefangenexistenz darf nur sein, wenn sie als mitmenschliche Existenz erkannt und angegangen wird. Gefängnis ist die unzulängliche Verwirklichung einer mitmenschlichen Aufgabe.

"Nur wo die Vielen etwas vereint, was höher als der Einzelne von ihnen ist: eine Idee, ein geistiges Band - da wird Gemeinschaft im Gefängnis erträglich und zum Trost. Da gewinnt der Einzelne aus dem alle Vereinenden eine Kraft, die höher ist als seine Vernunft, größer als seine Stärke, tiefer als sein Bewußtsein."³⁴⁾ Damit

ruht aber die innere Möglichkeit von Verbrechen der anderen immer auch in unserem eigenen Versagen, indem das Wir kein tragfähiger Grund für ein anderes Selbst ist; der ethische Bezug ist der eines mitschuldigen Bruders, und ihm "gegenüber gilt es in besonderem Maße, daß wir versuchen müssen, die Schuld abzutragen, die wir selbst zugleich mit unseren Vätern und mit unseren Brüdern auf uns geladen haben"³⁵⁾, denn die Schuld ist keine psychologische, sondern eine überpersonhafte ontische Größe, so "daß die Schuld nicht in der menschlichen Person steckt, sondern die Person höchst wirklich in der Schuld steht"³⁶⁾, woraus folgt, daß "die Wunden der Seinsordnung ... an unbestimmbar vielen anderen Orten geheilt werden (können), als an denen sie geschlagen wurden"³⁷⁾.

Damit ist jedoch die menschliche Personhaftigkeit nicht aufgehoben. Die Einzelschuld wird nicht verringert. Schuld ist eine unendliche Größe, an der man teilhat, und wir vermögen sie nur zu ertragen, weil wir sie nie ganz begreifen. Deshalb ist man Mörder immer ganz allein. Schuld ist nicht teilbar. Aber dem Alleingebliessen sein entspricht ein Alleingelassenhaben, und an dieser Stelle der Wir-Struktur ist die Wir-Schuld verankert, liegt "unsere Schuld".

"Sosehr wir auch den Gedanken der Einzelschuld vertreten, so glauben wir doch, daß es an Gutem und Bösem nichts gibt, was nicht irgendwie von den anderen mitgetragen wird. Wie das Gute weit in die Menschheit hineinragt und das Böse in dem anderen zurückzuhalten vermag, so wirkt menschliches Versagen als das Böse fördernd auch im anderen fort. So ist das Verbrechen, sosehr es auch der Einzelschuld entspringt, auch Ausdruck des gemeinschaftlichen Versagens, das in die Tatverwirklichung mithineingenommen wird."³⁸⁾ Daraus folgt, daß ebenso wie der Tatvorgang so auch der Strafvorgang über den Täter hinausgreift und daß, da der Täter auch in der Strafe nicht losgelöst von der Gemeinschaft steht, sich im Strafvorgang also auch nicht nur die Reinigung des Täters, sondern durch dessen Leidensweg auch eine Reini-

gung der Gemeinschaft vollzieht. Durch diese "Subjektstellung des Täters"³⁹⁾ wird nun die Gesellschaft vor die Aufgabe genötigt, sich selbst und den Täter durch die vom Täter zu vollziehende Sühneleistung zu entschulden und durch die erfolgte Besserung den Eintritt in die Ordnung zu ermöglichen. Damit ist die Strafvollzugsreform gefordert, die aber überhaupt nur dadurch innerlich möglich und sinnvoll wird und ihre Berechtigung erhält, daß auch die Gesellschaft selbst dadurch auf eine neue Seinsebene gelangt. In diesem Zusammenhang von Verweichlichung des Strafvollzugs zu reden, ist falsch. - Aus der existentiellen Verflochtenheit beider Sphären, der der Einzelschuld mit der Wir-Schuld, folgt außerdem zwingend die Nichtberechtigung der Todesstrafe, da die Strafe nie das Maß der Schuld zu Lasten des Täters überschreiten darf, die Schuld des Einzeltäters allein aber niemals das Maß voll macht, und es folgt ebenso zwingend die Nichtberechtigung des Begriffes 'Unerziehbarkeit', weil der einzelne nie ganz abgelöst sein kann von der Gemeinschaft und also die Aufgabenstellung der Gemeinschaft und Gesellschaft ihm gegenüber immer bestehen bleibt. Durch die Verwendung solcher Begriffe wird der Mensch als Mensch in der Würde seiner Person degradiert und seine Menschheit schlechthin angegriffen. Problematisch ist deshalb in diesem Zusammenhang auch die geplante Möglichkeit der Verhängung von vorbeugender Verwahrung gegen erst 16jährige Jugendliche.⁴⁰⁾ - Etwas anderes ist, ob der einzelne noch erreichbar ist und etwas Drittes, daß manchen Menschen gegenüber mit dem Begriff der Erziehbarkeit von ihm selbst her nicht gearbeitet werden kann und damit auch seine Verneinung logischerweise entfällt, so etwa grundsätzlich bei Geisteskranken und im engeren Sinne bei alten Menschen.

Dieser Zwiespalt zwischen Einzelschuld und Wir-Schuld besteht nur scheinbar, denn es geht hier nicht um einen Mangel unserer Erkenntnisfähigkeit oder um eine nach Möglichkeit zu überwindende Lebensschwierigkeit; diese

scheinbare Ausweglosigkeit ist auch nicht etwa deshalb gegeben, weil sie auf einer falschen Fragestellung beruhte; sondern es handelt sich um eine unaufhebbare Weise menschlicher Existenz. Der einzelne hat nie das Recht, für seine Schuld die anderen in Anspruch zu nehmen, die anderen aber haben die Pflicht, nicht nur dem einzelnen die Schuld tragen zu helfen, sondern aus der gemeinsamen Existenz heraus ihren Anteil an seiner Schuld, also ihre gemeinsame Schuld, zu sühnen.⁴¹⁾

Diese menschliche Ursituation hat Franz Kafka in seinem Roman "Der Prozeß" gültig dargestellt.⁴²⁾

"'Weißt du, daß dein Prozeß schlecht steht?' fragte der Geistliche. 'Es scheint mir auch so', sagte K. 'Ich habe mir alle Mühe gegeben, bisher aber ohne Erfolg. Allerdings habe ich die Eingabe noch nicht fertig.' 'Wie stellst du dir das Ende vor?' fragte der Geistliche. 'Früher dachte ich, es müsse gut enden', sagte K., 'jetzt zweifle ich daran manchmal selbst. Ich weiß nicht wie es enden wird. Weißt du es?' 'Nein', sagte der Geistliche, 'aber ich fürchte, es wird schlecht enden. Man hält dich für schuldig. Dein Prozeß wird vielleicht über ein niedriges Gericht gar nicht hinauskommen. Man hält wenigstens vorläufig deine Schuld für erwiesen.' 'Ich bin aber nicht schuldig', sagte K., 'es ist ein Irrtum. Wie kann denn ein Mensch überhaupt schuldig sein. Wir sind hier doch alle Menschen, einer wie der andere.' 'Das ist richtig', sagte der Geistliche, 'aber so pflegen die Schuldigen zu reden'."

Genau das ist die Umkehrsituation, aus der heraus K. schuldig ist: Er leitet aus der gemeinsamen Existenz nicht eben seine Schuld ab, sondern kommt vom Dasein der anderen her zu seiner eigenen Nichtschuld. - Für ihn selbst muß diese Mitexistenz in Hinsicht auf Schuld aber ohne Belang sein. Von den drei möglichen Wegen beschreitet er einen der beiden falschen. Seine Schuld nimmt er nicht an. Aber er bürdet sie auch den anderen nicht auf. Sondern er folgert aus deren Mitsein seine Unschuld. Genau damit aber tritt er den Beweis für seine

Schuld an, denn "so pflegen die Schuldigen zu reden". K. verkennt die Situation, denn "'das Gericht will nichts von dir. Es nimmt dich auf, wenn du kommst und es entläßt dich, wenn du gehst'".⁴³⁾ Vom Schuldigen aus ist damit die einzige Möglichkeit "zu gehen", die, die Totalschuld anzunehmen. Für die Gemeinschaft bleibt im Gegensatz dazu als Entscheidendes nicht das Bekenntnis zum Schuldigsein des Mitmenschen, sondern der Vollzug der gemeinsamen Seinsstruktur. Dieser Vollzug kann nur in dem Versuch bestehen, die Aufgaben, die durch unsere Genossen an uns gestellt sind, zu lösen. Jeder "wird auf das sehen müssen, was des andern ist, die Last des andern tragen, die Not des andern ... zu der seinen machen müssen, ehe er den Haß der andern innerlich überwinden kann."⁴⁴⁾ Durch diese Übernahme der Existenz des anderen in den eigenen Seinsbereich geschieht die Auflösung der Schuld.

Gefängnis ist auf zwei Weisen möglich: Die Weise, daß die Prinzipien von Gefängnis und Verbrechen identisch sind, darf nicht sein. Die Bedingung der Möglichkeit von Gefängnis muß vielmehr im Gegensatz zu der des Verbrechens, nämlich der Verfehlung der Mitmenschlichkeit, eine positive sein: die mitmenschliche Aufgabe der Verwirklichung der Mitmenschlichkeit.

2. K a p i t e l

Das Zentralproblem der Gewalt in der Pädagogik

Der große Heimerzieher M a k a r e n k o antwortete einmal, in einer Diskussion gefragt, wo er am liebsten arbeiten wolle: "Ich möchte in einer sogenannten normalen Schule arbeiten. Kinder, die in ihrer Familie leben, sind tausendmal schwieriger als die verwahrlosten. Den Verwahrlosten stand ich allein gegenüber, die anderen aber haben Vater und Mutter im Hintergrund." ¹⁾

Nun darf dieser Satz nicht mißverstanden werden. Nicht, als ob die Heimgemeinschaft nur um der erzieherisch leichteren Situation willen an sich schon erstrebenswert sei. Denn "das wichtigste Gebiet, auf dem der Mensch seinen Weg in der Gesellschaft beginnt, ist die Familie" ²⁾. "Nur, wer in der Kindheit die Familie verloren, wer auf den langen Lebensweg nicht einen Wärmeverrat mitbekommen hat, weiß genau, wie kalt es manchmal auf der Welt ist, nur der versteht, wie kostbar die Fürsorge und Liebe eines großen Menschen, eines Menschen mit reichem und freigebigem Herzen ist." ³⁾

Das bedeutet, daß sozialpädagogisches Tun immer nur aus einer existentiellen Mehrsamkeit heraus gelingen kann, die mehr ist als Erzieher + Zögling, so, wie Familie mehr ist als die Summe ihrer Glieder. Das bedeutet aber auch, daß der Erzieher grundsätzlich niemals aus der Verantwortung entlassen werden kann, weil der Zögling aus der tiefen Gemeinsamkeit heraus lebt, weil er seinen Lebensimpuls aus dieser Wir-Bindung schlechthin bezieht. Den Instand in dieser Welt, "Vertrauen, Vertrauen zur Welt" findet er nur, "weil es diesen Menschen gibt - das ist das innerlichste Werk des erzieherischen Verhältnisses. Weil es diesen Menschen gibt, kann der Widersinn nicht die wahre Wahrheit sein, so hart er einen bedrängt. Weil es diesen Menschen gibt, ist gewiß in der Finster-

nis das Licht, im Schrecken das Heil und in der Stumpfheit der Mitlebenden die große Liebe verborgen. Weil es diesen Menschen gibt. Und so muß denn aber dieser Mensch auch wirklich dasein." ⁴⁾⁵⁾

Zwar sei noch einmal daran erinnert, daß keine noch so weitgehende Vergemeinschaftung den einzelnen in seinem Für-sich-sein aufheben kann, da "Gemeinschaft immer aus dem Einzelnen und der Gemeinschaft" ⁶⁾ besteht. Doch muß eben beachtet werden, daß der einzelne in seinen Für-sich-sein immer nur aus dem Wir-sein heraus dasein kann. Insofern ist ein erzieherischer Akt keine gezielt kausale Handlung, die, bildlich gesprochen, eine Pfcilbeziehung zwischen Erzieher und Zögling wäre, sondern erzieherisches Geschehen ereignet sich aus einem gemeinsamen Lebensvollzug heraus. Es gibt keine Erziehung neben weiteren Lebensbereichen. Diesen selbständigen Erziehungsbereich vermutete man, nachdem das Vorverständnis über das Wesen von Kindheit und Jugend verlorengegangen war und eine Erkenntnis über dieses Wesen noch nicht stattgefunden hatte. Seine ihm und nur ihm eigene Rolle kann der Mensch aber nur finden, wenn er sich auf eine wechselseitige Ich-Integrität verlassen kann ⁷⁾, wenn er also aus dem Selbstsein des anderen heraus zu eigenem Selbstsein kommt. Nur, wenn erzieherisches Handeln aus einer gemeinsamen Mitte emporwächst, wenn der Erzieher nicht Funktionsträger ist und damit die Erziehung nicht entpersönlicht wird, nur dann kommt der Zögling zu einer Ich-Identität, die ihn zu selbstverantwortlichem Handeln befähigt. Führen oder Wachsenlassen, Freiheit oder Gebundenheit, intentionale oder funktionale Erziehung sind keine sinnvollen Gegensätze. Erst wenn der Zögling das tiefe Gebundensein des Erziehers an die von ihm vermittelten Werte empfindet - und Kinder haben ein sehr feines Empfinden für den nur pharisäisch erhobenen Zeigefinger! -, wenn er in eine ihm dargebotene Vorbildsituation echt hineinwachsen kann, wenn er also vor die Einheit von abstrakter Weltordnung und Lebensvollzug gestellt wird, also vor eine Haltung, die sein Hineinwachsen fordert,

dann ist sein Hineinwachsen in den Wirbereich möglich.

Da damit einerseits die Person des Erziehers von ausschlaggebender Bedeutung für die Selbstwerdung des Zöglings ist und es andererseits für jenen "irgendwelche 'rein empirische Wahrnehmungen' im Sinne von voraussetzungslos erkennbaren Einzeltatsachen, unabhängig von einer vorgängigen und vorwissenschaftlichen, allgemeinen ... Vormeinung über die Natur aller Dinge und ihrer Zusammenhänge untereinander grundsätzlich nicht geben kann",⁸⁾ ist es deshalb nötig, in einer Arbeit über pädagogische Probleme vor allem dann, wenn sie davon handelt, wie junge Menschen in einer permanenten Strafsituation in einem besonderen Gewaltverhältnis zu einem künftighin "rechtschaffenen und verantwortungsbewußten Lebenswandel"⁹⁾ zwangserzogen werden können, das Verhältnis des Verfassers zu dem pädagogischen Grundproblem, nämlich der Anwendung von Macht und Gewalt im Erziehungs-geschehen, aufzuzeigen. Da der subjektive Standpunkt der arationalen, vorwissenschaftlichen Entschiedenheitssituation anheim gegeben ist, ist es zweckmäßig, ihn außerhalb der Wissenschaften zu suchen. - In der vorliegenden Arbeit mag das mit Hilfe eines Alterswerkes Goethes geschehen, der große Teile seines Lebenswerkes pädagogischen Grundlagen gewidmet hat.

Schon 1797 beginnt im Goethe-Schillerschen Briefwechsel die Besprechung zu diesem Werk, aber noch 30 Jahre lang trug der Dichter den Plan, wie er am 15. Januar 1827 zu Eckermann sagte, im Kopf.¹⁰⁾ Das Grundanliegen ist die Überwindung der Gegensätze von Geist und Natur, von Gewalt und Glaube, Vertrauen, von Furcht und Ehrfurcht, von Pflicht und Neigung, und sie behandelt den inneren Läuterungsweg eines Menschen zu harmonischer Charakter-schönheit.

Am 18. Januar 1827 gibt Goethe zu Eckermann selbst als Aufgabe seiner Novelle an, "zu zeigen, wie das Unbändige, Unüberwindliche oft besser durch Liebe und Frömmigkeit als durch Gewalt bezwungen werde"¹¹⁾. Trotz dieses ganz klaren Ausspruches ist teilweise erst in

jüngster Zeit die Tiefe des Werkes erkannt worden. Spricht doch z.B. G e r v i n u s von der Novelle als einer "unsäglich geringfügigen Produktion"¹²⁾, und noch André G i d e meint, daß sie von einer entzückenden Albernheit sei. Selbst ein so feinsinniger Goethekenner wie G u n d o l f verkennt den ethischen Grundgehalt und weiß nicht mehr zu sagen, als von einem Werkchen zu reden¹³⁾. - Auch B e u t l e r sieht in ihr nur eine ethische Fata Morgana, während erst in letzter Zeit Erwin W ä s c h e¹⁴⁾ und andere eingehend auf das geistige Grundmotiv und den ethischen Kerngehalt des Werkes eingehen. So weist Paul S t ö c k l e i n¹⁵⁾ auf den vollendet symbolischen Stil hin, in dem Realität und Idealität, Geleistetes und Gesolltes, Aufgabe und Lösung zusammenfallen, und Emil S t ä i g e r¹⁶⁾ zeigt, wie in diesem Werk durch Wiederholen und Bestätigtfinden reine Dauer erreicht ist, in der alles Neue von jeher war.

Der vordergründige Handlungsablauf sei mit wenigen Worten kurz skizziert¹⁷⁾: "Ein Fürst zieht auf die Jagd; die jung vermählte Fürstin bleibt ungern zurück; sie soll mit dem Fürsten Oheim einen Spazierritt unternehmen, der Stall- und Hofjunker Honorio für alles sorgen. Der Ritt geht durch die Stadt, wo während des Jahrmarktes auch wilde Tiere ausgestellt sind; dann zur alten Stamm-burg, die zu besichtigen des Fürsten Oheim Bemühungen für ihre Erschließung verleiten. Da sieht man in der Stadt Feuer ausbrechen," womit sich ein Unheil wiederholt, mit dessen ausführlicher Beschreibung der Oheim die Fürstin schon einmal geängstet hatte. Der "Fürst Oheim reitet schleunigst zurück, der langsamer mit Honorio nachreitenden Fürstin springt ein beim Brand entkommener Tiger entgegen, Honorio erschießt ihn." Bei dieser Gelegenheit gibt er der Fürstin seine Liebe zu erkennen, muß sich jedoch in seine Schranken zurückweisen lassen. "Die Thierwärterin und ihr Kind suchen das Thier und beklagen seinen Tod. Der Fürst kehrt von der wegen der bemerkten Feuersbrunst abgebrochenen Jagd zurück. Der Thierwärter meldet, es sei auch der Löwe entsprungen; der

Fürst ordnet dessen jagdgerechte Umstellung an für den Fall, daß das von der Wärterfamilie versprochene Einfangen mißlinge, und kehrt mit der Fürstin ins Schloß zurück. Wirklich glückt es dem Kinde mit Gesang und Flötenspiel den Löwen im Burghofe zu zähmen."

Es geht in der 'Novelle', deren Thema der Konflikt des Gesetzlichen mit dem Ungebändigten¹⁸⁾, von Frömmigkeit und Liebe mit Macht und Gewalt ist, um die Darstellung des Ethischen schlechthin in seiner vom Einzelfall abgezogenen, allgemein gültigen Form. Damit sind zwei Darstellungsmöglichkeiten ausgeschlossen: die der philosophischen Besinnung, also der intellektuellen Reflexion, und die Mitteilung eines zwar beispielhaften, aber letztlich unverbindlichen Einzelfalles.

Das "innerlich Wunderbare einer frommen Gesinnung, die aus tiefstem Einverständnis mit allem Lebendigen quillt"¹⁹⁾, läßt sich nur in einer Form allgemeingültig darstellen, symbolisch. - Denn das Wunderbare ist für Goethe nicht gleichbedeutend mit dem letztlich doch natürlichen Sonderbaren, Ungewöhnlichen, sondern es äußert sich darin, "daß der Mensch Einblick gewinnt in das Wesen der Welt und seine Stellung in ihr begreifen lernt"²⁰⁾, einer Welt, in der die Spannung zwischen Natur und Kultur aufgehoben ist zugunsten eines "Naturbegriffs, der die Elemente der sittlichen Welt mitumgreift und auch in der freien, unberührten Natur das Walten einer höheren Vernunft erkennt"²¹⁾. Deshalb soll der Mensch als höchste Spitze der Schöpfung nicht durch Gewalt herrschen, sondern indem er auch dem Ungebändigten Ehrfurcht einflößt. "Wer Gewalt braucht, der erniedrigt sich und gibt zu verstehen, daß er über die höheren Kräfte, die dem Menschen geschenkt sind, nicht verfügt."²²⁾

Der Zusammengriff dieser beiden Ebenen, von Natur und Kultur, von Ideellem und Realem, von ethischem Prinzip und Tat, von zeitlicher Folge und reiner Dauer, von Forderung und Verwirklichung ist nur durch symbolische Darstellung zu erreichen. Denn im Symbol ereignet sich der Zusammenfall von Diesseits und Jenseits, von Erschei-

nung und Idee, von Idee und Bild. Das Symbol ist deutlich von der Allegorie abzugrenzen; hier bedeutet etwa die Göttin, die mit verbundenen Augen Recht wägt, Gerechtigkeit. In der Allegorie kommt eine Erkenntnis zum Ausdruck auf Grund von Bildungswissen, in ihr ist eine Trennung gesetzt zwischen Bild und Bedeutung, sie sagt etwas für etwas anderes. Ihr eignet ein lehrhaft didaktischer Zug, und insofern gehört sie bei Ausgrenzung der übrigen Seinsbereiche zur Rationalität. Das allegorische Bild hat kein eigenes Sein und ist rückübersetzbar in das ursprünglich Gedachte. Die Allegorie deutet nur an und umschließt das Angedeutete nicht mehr. Sie zeigt eine Richtung, läßt jedoch das Gemeinte in ihr selbst nicht mehr sichtbar werden. Sie "verwandelt die Erscheinung in einen Begriff, den Begriff in ein Bild, doch so, daß der Begriff im Bilde immer noch begrenzt und vollständig zu halten und zu haben und an demselben auszusprechen sei" ²³⁾.

Anders das Symbol. "Die Symbolik verwandelt die Erscheinung in Idee, die Idee in ein Bild, und so, daß die Idee im Bild immer unendlich wirksam und unerreichbar bleibt und selbst in allen Sprachen ausgesprochen, doch unaussprechlich bliebe." ²⁴⁾ Im Symbol ist keine Trennung möglich zwischen Zeichen und Bezeichnetem. Das Symbol selbst ist anschaulich. Anschauung und Bedeutung sind identisch. Im Symbol durchdringt sich das Individuelle mit dem Allgemeinen, das Ewige mit dem Zeitlichen. Das Symbol vertritt nicht etwas, sondern ist und bedeutet zugleich. In ihm fallen Idealität und Realität, das Reale und das Absolute, Sein und Sollen zusammen. "Das Symbol interessiert uns als das, was es vertritt und bedeutet, aber auch als das, was es einfach für sich selbst ist, was es uns konkret vor die Augen stellt, was es erzählt und wie es uns diese konkrete Erzählung, diese spezielle Tatsachenfolge vorführt, um etwas Fernes, Allgemeines zu bedeuten. ... Das Symbol steht auf beiden Ebenen zugleich, auf der, die es ahnungsweise anzeigt, und auf der gegenständlich realen. Beide Ebenen vereint es auf

besondere Art, wirft sie, wie das griechische Wort auch ausdrückt, ineinander zusammen, - und zwar so, daß man, je tiefer man in den Einzelfall ... eindringt, desto klarer auch das Allgemeine sieht."²⁵⁾ "Das Symbol setzt den geglaubten, gefühlten oder erkannten Zusammenfall eines in sich erfüllt und selbständig Wirklichen mit einem über ihm Wahren voraus, die Öffnung des Ewig-Gleichen im Wechsel und Wandel der aus sich selbst lebenden Dinge, den Ausdruck eines Allgemeinen und Ganzen durch ein Eigentümlich-Individuelles, damit also das innere Bewußtsein der Einheit von Ding und Welt, Ich und Welt. Es ist eine Form der im aufschließenden Bild verwirklichten Erfahrung des Wesenhaften; es verlangt, um verstanden und nacherlebt zu werden, daß es allen, zu denen es sprechen soll, zugänglich, bedeutend und eine wirksame Sprache ist. ... Alles echte symbolische Sprechen setzt eine geglaubte, gefühlte oder erkannte Substantialität des Welt-Seins voraus, den Rückbezug auf eine letzte und wahre Einheit in und über dem Sein, die sich durch das Symbol nur bekundet und ihm so die überindividuelle transzendierende Wahrheit gibt."²⁶⁾

Weil diese symbolische Grundstruktur des Werkes nun bis in die jüngste Zeit hinein verkannt worden ist, konnte der eigentliche Gehalt nicht sichtbar werden. Es geht keineswegs um eine ästhetische Spielerei oder um eine formal-beispielhafte Dichtung für die Gattung Novelle schlechthin oder etwa gar um die an sich lächerliche und nichtssagende Verwandlung eines Raubtieres in ein zahmes Kätzchen. Thema des Werkes ist vielmehr, "daß der Mensch Einblick gewinnt in das Wesen der Welt und seine Stellung in ihr begreifen lernt,"²⁷⁾ damit die Einheit von Ich und Welt weder vom blinden Wüten der Elemente noch von den schlummernden Dämonen der Leidenschaften durchbrochen werde. Es geht um den Instand des Menschen in der Welt schlechthin.

Das Werk eilt schnell seinem Höhepunkte zu. Honorio, in der Annahme, daß der die Fürstin verfolgende Tiger ein wildes Raubtier sei, erschießt ihn. Stolz ob seines

Sieges gibt er der Fürstin seine Liebe zu erkennen, muß sich jedoch zurückgewiesen sehen und zudem aus dem Klage-
lied des Weibes erfahren, daß er die heimlich Geliebte
nur aus einer vermeintlichen Gefahr gerettet hat, denn
der Tiger hatte eine friedliche Natur und war zahm und
die Tötung geschah ohne Not.

Honorio hat seine menschliche Freiheit nur durch
einen gewaltsamen Eingriff in die friedliche Natur be-
wahren können und aus Furcht geschossen und sich nicht
als Herr der Natur, sondern als ihr Tyrann erwiesen.

Im scharfen Kontrast zu der aggressiven Haltung
Honorios steht die sich anschließende hymnische Rede
des Mannes, die zeigt, wie übereilt die Tötung des Tigers
war. Denn es gibt nichts, was an sich schon so böse
wäre, daß es ganz aus der Natur herausfiele. Vielmehr
sind alle Gotteswerke weise, jedes nach seiner Art. Mit
Gottes Hilfe wird der Mensch durch Frömmigkeit, Kunst
und Vertrauen auch das grausamste der Geschöpfe zähmen.
Denn die Aufgabe des Menschen als des höchsten Gliedes
der Schöpfung ist, die natürliche Welt des Leblosen und
des Kreatürlichen in den Bereich seines sittlichen Be-
wußtseins einzubeziehen und die Welt und sich in ihr
aus einer höheren Vernunft begreifen zu lernen. Das ist
nur möglich durch die Überwindung der Affekte der eigenen
Brust und die Aufnahme des Du in die eigene Verantwort-
lichkeit. Honorio aber ist nicht fähig, die Schwingungen
der Natur um sich herum in sich aufzunehmen, und in seiner
ichbefangenen Liebe zur Fürstin hat er kein Organ dafür,
daß seine Liebe nicht erwidert wird. So kommt er, weil
er sich in der natürlichen Schöpfungsordnung Gottes nicht
mehr geborgen fühlt, zu einer gewaltsamen Unterwerfung
der Natur, und er verliert die Ehrfurcht vor der Schöp-
fungsordnung, weil er Furcht hat. Indem sich aber sein
blinder Affekt an dem sich ihm versagenden Du bricht,
gewinnt er, zunächst gescheitert, seine sittliche Frei-
heit zurück und wird empfängnisbereit für das neue Ge-
schehen, das ihm durch das Handeln des Kindes offenbart
wird.

Es ist kein Zufall, daß als Besitzer der "wilden" Tiere eine Familie aus dem Osten auftritt. Diesen Menschen ist die Welt des Unbewußten im Sinne des nicht Wißbaren aus einem tiefinnerlichen Vorverständnis heraus in einem allumfassenden Lebensvollzug noch in einer Weite zugänglich, die dem streng auf das Wißbare hin ausgerichteten rationalisierten Westeuropäer erst mühsam wieder zurückgewonnen werden muß. Dieses Überwinden der Welt aber, d.h. das Wiederfinden des Eigentlichen, ist nur möglich durch Selbstüberwindung, also durch Preisgabe des vermeintlichen besitzenden Wissens und durch Offenwerden für das Wesentliche. Deshalb die Worte der Mutter an Honorio, der vor sich hinschaute, "dorthin, wo die Sonne auf ihrer Bahn sich zu senken begann. - Du schaust nach Abend, rief die Frau, du tust wohl daran, dort gibts viel zu tun; eile nur, säume nicht, du wirst überwinden. Aber zuerst überwinde dich selbst!"²⁸⁾

Diese Selbstüberwindung ist in Honorio bereits nach der Rede des Mannes erfolgt, und so kann er die traumhafte Vertrauensseligkeit miterleben, mit der das Kind in den Schloßhof hinabsteigt, um den Löwen zu fangen. In ihm "offenbart sich ... jene Ehrfurcht, deren nach Goethe nur wenige besonders begünstigte Menschen fähig sind. Indem der Knabe sich unbedroht fühlt, ist er es tatsächlich. Er verhält sich rein anschauend."²⁹⁾ Das geschieht bereits jenseits der Möglichkeit menschlich-tragischer Verstrickung. Denn "wo es möglich ist, die Strophenzeilen durcheinander zu schieben, den Anfang mit der Mitte, das Ende mit dem Anfang zu vertauschen, da wird kein Ziel verfolgt, da fehlt die Gravitation der einsinnigen Zeit, der sonst die Sprache unterliegt. Wir bewegen uns mühelos mit überirdischer Leichtigkeit, ruhen auf keinem Früher aus und drängen zu keinem Später hin. Was wäre auch noch zu erreichen, da doch für die glaubensfrohe Welt alles 'schon getan' ist?"³⁰⁾

Diesem Geschehensablauf jenseits der Zeit entspricht, daß Menschen und Ort typisiert sind. Die Menschen sind nicht Personen, sondern Geschehensträger, denn die Hand-

lung ist nicht einmalig, sondern allgemeingültig. Darum ist die Welt hier ungeschichtlich und ortlos, und die Sprache ist distanzierend und objektivierend.³¹⁾ Als Medium der Verständigung mit der Natur wird deshalb im wesentlichen auch die Musik verwandt.

So ist das Thema der "Novelle", nämlich Entsagung und die Bezwingung des Unbändigen, Unüberwindlichen durch Liebe und Frömmigkeit, auch von der formalen Seite her deutlich gemacht, und Inhalt und Form sind eine Einheit.

Nach einleitendem Versuch einer systematisch-objektiven Betrachtung über das Verhältnis von Verbrecher und Gesellschaft zueinander und anschließender Aufzeigung der subjektiven Stellung zum Problem der Gewalt in der Erziehung und der Einsicht, daß es nicht des Menschen ist, eine erneut-natürliche, bessere Weltordnung durch Gewalt und Vernichtung zu erzwingen, sondern sie herbeizuführen durch das Vertrauen in eine Seinsordnung, deren Böses gerade durch dieses Vertrauen überwunden wird, ist eine Besinnung auf die historischen Wurzeln des Jugendstrafvollzugs vonnöten, um dann zu einer Darstellung seiner gegenwärtigen Lage und der daraus abzuleitenden Folgerungen zu gelangen.

3. K a p i t e l

Kurzer Abriß der Geschichte des Jugendstrafvollzuges

Um die heutige Form des Jugendstrafvollzuges recht begreifen zu können, ist es nötig, sich darauf zu besinnen, auf Grund welcher historischer Ereignisse von Belang, rechtsgeschichtlicher Gegebenheiten, juristischer und anthropologischer Theorien und geistiger und religiöser Strömungen seine jetzige Struktur sich hat herausbilden können. Zweifellos steht der Strafvollzug einer Epoche jeweils in bestimmtem Zusammenhang mit der geistigen Grundhaltung der betreffenden Zeit überhaupt, jedoch ist gerade für unsere Gegenwart die Frage zu stellen, ob die Gesellschaft es schon zugelassen hat, daß die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft auch im Strafvollzug fruchtbar angewandt werden.

Oder, anders gefragt: ist auch in Hinsicht auf den Strafvollzug die in anderem Zusammenhang heute oft gestellte Frage sinnvoll, ob das ethische Bewußtsein der Menschheit mit ihrem wissenschaftlichen Erkenntnisvermögen Schritt hält?¹⁾

Wir haben kein exaktes Wissen um die Anfänge der Strafe. Das hat mehrere Gründe. Einerseits gibt es kein Quellenmaterial, das uns über den Zeitpunkt des ersten Vorkommens der Straftat oder über die Gründe ihrer Einführung sicher unterrichtet. Andererseits ist es aber auch gar nicht von vornherein selbstverständlich, was eigentlich unter Strafe verstanden werden soll. Wenn im alten China etwa alle männlichen Verwandten eines Hochverräters, wie Vater, Großvater, Söhne, Enkel, Oheime väterlicherseits und auch deren Söhne wiederum enthauptet wurden, so hat ein solcher Vorgang zunächst gar nichts mit dem zu tun, was wir unter Strafe verstehen.²⁾

Es ist, obwohl durchaus nach unserem Verständnis eine Straftat vorgelegen hat, eine politische Maßnahme. Der Tyrann fürchtet die Rache der Sippe und beseitigt durch

Tötung aller etwaiger Rächer die Möglichkeit der Blutrache. - Oder wenn andererseits nach dem im Talionsgesetz verkörperten Prinzip des adäquaten Ausgleichs nicht der Mörder eines Kindes, sondern sein eigenes schuldloses Kind getötet wurde³⁾, so ist auch diese Form des Wirksamwerdens der kollektiven Verantwortlichkeit keine Strafe in unserem Sinne.

Und doch handelt es sich in einem weiteren Verständnis um Strafe. Bei den damaligen Zusammenlebensformen in ursprünglichen Gemeinschaften ging es weder um die Bestrafung noch etwa gar um die Besserung des Täters. Nach dem einzelnen wurde nicht gefragt. Es ging um den Bestand der betreffenden Gruppe, dabei vor allem um ihr Verhältnis zur Gottheit. So rückten oft Strafe und heiliges Opfer in große Nähe zueinander, da der Täter mit seinem Vergehen gegen die Gemeinschaft den Zorn der Götter auf sich und seine Genossen herabgerufen und damit den heiligen Frieden gestört hatte, für dessen Wiederherstellung oft der Mensch das einzig angemessene Opfer war. Von hier war kein großer Schritt mehr bis zum vorbeugenden Opfer, zur Vorwegnahme des Opfers vor die Tat, zur vor die Tat vorweggenommenen Schuld. Alle diese frühen Reaktionsformen haben ihren eigentlichen Grund gemeinsam mit dem unseres modernen Strafrechts: es geht jeweils um Schuld, Schuld vor sich selbst, Schuld vor der Gemeinschaft, Schuld vor Gott.

Der Jugendstrafvollzug hat schon früh eine Sonderstellung eingenommen, doch ist Strafhaft ganz allgemein auch in den verschiedensten Kulturkreisen des Altertums schon angewandt worden, und es muß vermutet werden, daß sie sich aus anderen Haftformen entwickelte, möglicherweise aus dem Asylrecht, der Schuldhaft, der Internierung des Verbrechers zum Schutze der Gesellschaft, der Exekutionshaft durch Unterlassung der Urteilsvollstreckung⁴⁾, der Zwangs- und der Sicherungshaft. Wenn auch allerdings diese Freiheitsentziehung nicht immer als Strafe gesetzlich angedroht war - das chinesische Gesetzbuch kannte bis zum vorigen Jahrhundert die Gefäng-

nisstrafe nicht -, so wurde sie aber eben in der Praxis doch vollzogen. Es sind Quellen aus dem alten China überliefert, in denen unter anderem auch von lebenslänglicher Haft berichtet wird. Auch die Inder kannten bereits die Strafhafte im Altertum. Bei ihnen sollte sie in erster Linie als Sicherungs- und Abschreckungsmittel dienen, aber auch neben diesen Zwecken der Generalprävention kannten sie bereits die Spezialprävention. So berichtet D o l s p e r g , daß Apastamba seinen König aufgefordert habe, denjenigen, der die Regeln seiner Kaste verletzt habe, bis zur Besserung in geheimer Haft zu halten.⁵⁾ Jedoch ist die Generalprävention das Bestimmende. Die Gefängnisse sollen an der Heerstraße gelegen sein, damit die in einer Art Käfig sitzenden, mit Ketten beladenen Gefangenen, halb tot vor Hunger und Durst, dem glühenden Sonnenbrand ausgesetzt, den anderen zur Warnung dienen.

Auch bei den Babyloniern⁶⁾ trat neben der Untersuchungs- und Sicherungshaft die eventuell mit verstümmelnden Körperstrafen (Blenden) verbundene zeitliche oder lebenslängliche Einkerkierung auf, die häufig in den in die Stadttore eingebauten, von allen Seiten festummauerten und also nur von oben durch Hinunterlassen zu erreichenden Gefängnissen, vollzogen wurde.

Da die Ägypter früh statt der Strafhafte Zwangsarbeit als Strafmittel in großem Umfang verwandten, sind bei ihnen eigentliche Strafgefängnisse nur in wenigen Fällen nachzuweisen.⁷⁾ Aber auch die Juden der vorexilischen Zeit kannten nicht das Strafgefängnis, das sie erst später von fremden Völkern übernahmen.⁸⁾ Bei den Griechen hingegen sind wir durch Demosthenes⁹⁾ über die Existenz des Strafgefängnisses orientiert, und Sokrates spricht von ewigem Kerker als einer für ihn möglichen Strafe.¹⁰⁾ Auch nennt Plato in seinen "Gesetzen" die eigentliche Strafhafte neben den Gefängnissen zur Bewahrung und zur Besserung.¹¹⁾ Er eilt jedoch, wie D o l s p e r g richtig feststellt, seiner Zeit voraus, wenn er im "Gorgias"¹²⁾ sagt, daß es jedem

Bestraftem zukomme, sich entweder zu bessern oder aber als warnendes Beispiel für andere zu dienen. Im ganzen stehen eben auch bei den Griechen wie bei den anderen Völkern des Altertums Sicherungs- und Untersuchungshaft im Vordergrund. - Den Römern war zwar Freiheitsentziehung als öffentliche, rechtlich anerkannte Strafe unbekannt, jedoch wurde sie von ihnen schon frühzeitig in den Dienst der praktischen Strafrechtspflege gestellt. Cicero redet wiederholt selbst von lebenslänglichem Gefängnis, und Ulpian könnte sich nicht über die Gewohnheit der Statthalter beschweren, Einsperrung als Strafmittel zu verwenden, wenn sie nicht stattgefunden hätte.¹³⁾ Jedoch ist nichts darüber überliefert, daß Freiheitsentziehung auch der Besserung dienen sollte, vielmehr waren die Hafträume wahrscheinlich elende Löcher in furchtbarem Zustande, die häufig den baldigen Tod der Insassen hervorriefen. - Eine andere Form der Strafe im Römischen Reich war die Zwangsarbeit, die in den beiden Formen der Bergwerksstrafe und des *opus publicum* (Straßenausbesserung, öffentliche Sauberhaltung usw.) vollzogen wurde. Dabei war aber die Freiheitsentziehung lediglich eine äußerlich notwendige Begleiterscheinung, keine wesentliche innere Forderung.

Bei den Germanen sind Gefängnisse erst verhältnismäßig spät nachweisbar. Ob sie bei den Ost- und Westgoten über die Untersuchungshaft hinaus bereits der Strafhaft dienten, ist fraglich. Die Strafhaft ist erst seit dem 8. Jahrhundert bekannt. So wurden bei den Langobarden unter Luitprand (712-744) etwa für Diebstahl 2-3 Jahre Gefängnis verhängt, und auch lebenslängliche Kerkerhaft wird erwähnt.¹⁴⁾ Unter Karl d.Gr. konnten Verbrecher aus guter Familie vom König bis zur Besserung eingekerkert werden, und Gefängnis wird auch angedroht für nicht abgeführte Geldbußen, Abgaben, Steuern und gegen Blutschänder. Unter Herzog Heinrich II. (985-995) wurden auf dem Ranshofener Landtag mehrfach Einkerkelungen angedroht, und in den folgenden Jahrhunderten überhaupt war die Haft ein Zwangsmittel gegen Widerstand und Ungehör-

sam und Ersatzstrafe bei Zahlungsunfähigkeit eines zu Geldstrafe Verurteilten. Die Gefängnisstrafe war aber auch als Primärstrafe etwa bei Betrug und Meineid angedroht.

Durch all diese Jahrhunderte hindurch sind die jugendlichen Rechtsbrecher auf besondere Art angegangen worden. Die gesamte Volksgemeinschaft befand sich in einem Vorverständnis darüber, daß die Schuld eines jungen Menschen bis zu einem gewissen Alter eine andere ist als die eines Erwachsenen. Die Strafmündigkeitsgrenzen waren verschieden. Häufig war hier das vollendete 12. Lebensjahr der entscheidende Einschnitt, so etwa in der Lex Salica¹⁵⁾, dem Volksrecht der Salischen Franken. Der Familienvater hatte für die Taten der Kinder lediglich Buße oder Wehrgeld zu zahlen (ebenso in der Isländischen Graugans, um 1066-1093, in der Verordnung des Angelsächsischen Königs Aethelstan von 925, der Verordnung des Königs Cnut von 1018). Eine ähnliche Sonderstellung wird Jugendlichen unter 12 Jahren in der Lex Frisionum (802-803) eingeräumt, in der bestimmt ist, daß die von ihnen verursachten Verwundungen nur mit einem Drittel der für Mündige festgesetzten Buße vergolten werden darf. Teilweise ist die Altersgrenze aber auch 14 Jahre, so in der Lex Burgundionum, um 500 entstanden. Dieses Gesetz berücksichtigt in erstaunlicher Weise die subjektive Seite der Tat und die Frage der Verantwortlichkeit des Täters. Damals "mußte für einen vom Familienoberhaupte verübten Diebstahl die ganze Familie einstehen mit Ausnahme der Unmündigen, nämlich der noch nicht 14 Jahre alten Kinder. Der Mann war zu erschlagen, die Frau und die Kinder über 14 Jahren verfielen der lebenslänglichen Untertänigkeit der Bestohlenen. In Bezug auf die Unmündigen bestimmt das Gesetz: 'Jene Kinder aber, die bei Verübung der Tat noch unter 14 Jahren sind, sind vom strafweisen Verlust der Freiheit ausgenommen. Sintemal ihr Verstand in so zartem Alter die Taten ihres Vaters zu verstehen nicht befähigt, kann man ihnen auch keine Schuld geben, noch ihnen ihre Frei-

heit aberkennen.¹⁶⁾ Nach einem fränkischen Gesetz aus dem 8. Jahrhundert und einem schwedischen aus dem 13. Jahrhundert ist die Mündigkeitsgrenze sogar auf das 15. Lebensjahr festgesetzt. - Wichtig ist auch eine Bestimmung aus dem Norwegen des 13. Jahrhunderts¹⁷⁾, derzufolge Personen unter 15 Jahren strafunmündig waren, solche von 15-20 Jahren hatten den halben Bußanspruch und mußten ebenso büßen, ab 20 Jahren endlich war man voll verantwortlich. Die Einteilung in drei Altersstufen war gar nicht so selten, jedoch waren die Grenzen verschieden, so daß etwa die mittlere Spanne von 8 - 15 oder von 12 - 15 Jahren reichte.¹⁸⁾ Zu beachten ist auch, daß eine etwaige Vermögenshaftung des Kindes zivilrechtlichen Charakter trug und keine Strafe bedeutete. Zwar fehlt allen diesen Gesetzen bis auf schwache Andeutungen ein positiver Erziehungsauftrag an die zuständige Gemeinschaft, jedoch darf angenommen werden, daß eben Züchtigungsbefugnis und Erziehungsrecht als selbstverständlich der Familie überlassen waren und eine außerfamiliäre Macht nicht einzuschreiten brauchte.

Mit dem Beginn des Mittelalters änderte sich das grundlegend in zweifacher Weise. Einmal verlor die Gesellschaft auf Grund veränderter Zusammenlebensformen ihr bisheriges selbstverständliches Vorverständnis über die phasenspezifischen Besonderheiten der Jugend, zum anderen blieb der Erziehungsauftrag für verwahrloste oder kriminelle Jugendliche nicht wie früher selbstverständlich bei den Familien, sondern ging teilweise an die Öffentlichkeit über.

Im frühen Mittelalter wurden zunächst die allgemeinen Mündigkeitsgrenzen noch beibehalten. Sie lag im Sachsenspiegel (1220-1235) und in den von ihm beeinflussten Stadt- und Dorfrechten, so vor allem dem Magdeburger Recht, das in Form von Rechtsmitteilungen in andere Städte ging, bei 12 Jahren, so daß Jüngere straflos blieben. Im Schwabenspiegel (1274/75) war die volle Strafmündigkeit beim 14. Lebensjahr, die relative begann mit dem 7. Jahr. Jedoch wurden solche Bestimmungen schon

verschiedentlich durchbrochen. So lag zwar auch nach Lübischem Recht die Strafmündigkeitsgrenze beim 12. Lebensjahr, jedoch war bei Jüngeren zur Feststellung ihrer Straffähigkeit die Prüfung ihrer Einsichts- und Unrechtsfähigkeit durch die bekannte Apfel-Geldstück-Probe zugelassen. Und nach dem Prager Stadtrecht von 1330 war bei Unverbesserlichen der Tod durch Ertränken erlaubt.

Nun war jedoch bereits damals die Frage, was man im pädagogischen Sinne unter unverbesserlich zu verstehen habe, keineswegs beantwortbar. Deshalb gab man sich mit völlig willkürlichen Lösungen zufrieden. So wurden z.B. 1648 in Nürnberg einem jugendlichen Dieb die Ohren abgeschnitten, und er wurde fortgejagt. Als ihn bald danach ein Bauer erneut beim Stehlen ertappte, wurde er "aus Gnaden" enthauptet.¹⁹⁾

Jedoch auch eine Inhaftierung hätte ihm wohl kaum viel genützt, waren doch die damaligen Gefängnisse im allgemeinen elende Löcher, in denen die Gefangenen sittlich und körperlich dem Untergang geweiht waren. Die durch die Religions- und Bauernkriege heraufbeschworene Bettler- und Landstreicherplage machte die von früher her bekannten Geldbußen sinnlos, da die Täter im allgemeinen ohne festen Wohnsitz waren und sich der strafenden Gewalt leicht entziehen konnten. Die Zahl der Straffälligen wurde so groß, daß man ihrer nur durch ein durchorganisiertes Gefängniswesen hätte Herr werden können. Das aber bestand nicht, und so entledigte man sich ihrer kurzerhand.

Im Jahre 1480 wurden in der Schweiz binnen weniger Monate 1500 Diebe und Vagabunden gehängt, die Nürnberger Henker brachten zwischen 1501-1525 insgesamt 1159 Menschen zu Tode, in England wurden unter Heinrich VIII. (1509-1547) 72000 Personen durch den Strang hingerichtet. Trotzdem stieg die Deliktshäufigkeit.²⁰⁾ Was nun zunächst ein Verzweiflungsakt war, wurde schließlich eine Rechtsgewohnheit, und diese Strafmethoden wurden im allgemeinen auch gegen Jugendliche angewandt, vielleicht, daß ein paar der schlimmsten Auswüchse gemildert wurden. Jedoch

wurde die Todesstrafe bald gleichermaßen für leichte und schwere Delikte verhängt: "Im Jahre 1540 wurde in Nürnberg ein 13jähriger Mörder enthauptet und dann auf das Rad geflochten. Dasselbe Schicksal ereilte dort einen Mörder gleichen Alters im Jahre 1547. Ein 11jähriger Junge wurde 1581 in Hamburg enthauptet, weil er einen Ratsherrn mit einem Stein ein Fenster eingeworfen hatte."²¹⁾ Religiöser und politischer Fanatismus taten das ihre, und die Hexenverfolgungen machten nicht vor Kindern halt. So wurde 1653 in Köln eine Zehnjährige wegen Umgangs mit den Teufeln hingerichtet. - Die Todesstrafe wurde auf die grausamsten Arten vollzogen. Die Menschen wurden durch Feuer und Wasser, durch Hängen, Vierteln, Lebensigbegraben, Rädern und andere ausgefeimte Arten zu Tode befördert, und die Leibesstrafen, wie: Steupen, Aushauen, Streichen mit Ruten, Blendern, Verstümmelungen aller Art usw. führten nicht selten ebenfalls zum Tode.

Entsprechend diesen Leibes- und Lebensstrafen gestaltete sich der Strafvollzug. Zwar gab es in Deutschland keine einheitlichen Regelungen, doch scheinen im allgemeinen die Geschlechter getrennt untergebracht gewesen zu sein. Wichtig waren die Standesunterschiede. So hatten z.B. die Gefangenen aus den besseren Ständen Nürnbergs im Turm auch bessere Lebensbedingungen als die Gefangenen des Lochgefängnisses.

Wenn dazu nun noch von einer gewissen zeitweiligen Mildtätigkeit berichtet wird und auch davon, daß etwa Vermächtnisse zur Verbesserung der Lebenshaltung der Gefangenen gemacht wurden, so ist das auf kirchlichen Einfluß zurückzuführen, "denn solche Gaben dienen dem Heil der Seele".²²⁾ - Daß etwa im Jahre 1535 Klagen über unmäßiges Prassen in den Männer- und Weibertürmen Nürnbergs laut werden konnten, kann aber wohl nicht als eine positive Einstellung der Mitmenschen zu den Gefangenen gewertet werden; vielmehr drückt sich gerade darin die Unzulänglichkeit des Vollzuges aus. Die Baulichkeiten waren schlecht, oft dem Verfall nahe, und die Wärter waren

nicht viel besser als die Insassen. Bestechung und Korruption hielten Einzug. Es kam sogar vor, daß die Gefangenen tagsüber bettelnd durch die Straßen zogen. Zur sittlichen Hebung geschah im allgemeinen kaum etwas, und für das geistliche Wohl (Beichte, Abendmahl) setzte sich nur hin und wieder ein Priester ein. Im übrigen war hier der Fürsorgearbeit der Kirche ein Feld überlassen, soweit sie es zur Bearbeitung annahm, was aber nur geringfügig geschah, so "daß um so reicher und großzügiger die f r e i w i l l i g e christliche Liebe während jener Jahrhunderte den Unglücklichen in den Gefängnissen sich erschlossen und hingegeben hat." ²³⁾²⁴⁾

Das Wissen um die Sonderbelange der Jugendlichen war geschwunden. Einzig hatte man verschiedentlich doch eine Scheu, die Todesstrafe sofort zu vollstrecken. Deshalb sperrte man die Kinder hin und wieder in einen der Türme, Lochgefängnisse oder Karzer ein, die jedoch kalt, lichtlos und feucht waren und in denen als Kerkermeister Hunger, Durst und Prügel herrschten. Das war jedoch ein reiner Gnadenakt, wenn man nicht sofort töten wollte, und es herrschten keinerlei Erziehungsabsichten vor. ²⁵⁾

Während in Nürnberg ²⁶⁾ im sogenannten Loch, einem unter dem Rathaus befindlichen, unterirdischen Gefängnis in furchtbarem Zustand, die Sträflinge jeder menschenwürdigen Pflege entbehrten, scheinen die Verhältnisse im sogenannten Männer- und Weibereisen etwas besser gewesen zu sein. Das waren zwei Türme, deren untere Stockwerke als Bettelstock dienten. Von hier konnten die Vorübergehenden um Almosen angegangen werden. Das Rathaus diente als Untersuchungsgefängnis, der Springer war den ad operas publicas Verurteilten vorbehalten, diente also nicht dem Vollzug einer Freiheitsstrafe. In den Prisaulen aber und im Stadtknechtsstüblein waren vor allem Jugendliche und Kranke untergebracht.

Über die Verhältnisse in Italien sind wir dank der Forschungen B o h n e s unterrichtet; zwar gehen seine Folgerungen zu weit, ²⁷⁾ doch ist sein Material wichtig. Er hat die sogenannten Statutarrechte zwischen 1107-1615

von insgesamt 81 italienischen Städten auf das Vorkommen von Strafhaft untersucht. Im vorliegenden Zusammenhang ist die hin und wieder durchgeführte Sonderbehandlung Jugendlicher von Bedeutung. Zwei Dinge sind dabei zu unterscheiden.

Einmal wird in verschiedenen Statutarrechten Körperstrafe bei Jugendlichen durch Freiheitsstrafe ersetzt, weil man doch eine gewisse Abscheu empfand, Leibes- und Lebensstrafen an Jugendlichen zu vollziehen. Im Statut von Bergamo von 1491 z. B.²⁸⁾ tritt Haftstrafe bis zu 3 Monaten an Stelle von Todes-, Verstümmelungs- und Geldstrafen bei Jugendlichen im Alter von 10-14 Jahren auf, woraus wahrscheinlich gefolgert werden darf, daß Kinder unter 10 Jahren straffrei ausgingen, über 14 Jahre aber als Erwachsene behandelt wurden. Wenn es hier überraschen mag, daß eine dreimonatige Haftstrafe als Äquivalent für die Todesstrafe gilt, so wird im Gegensatz dazu im Statut von Alexandria von 1338²⁹⁾ bestimmt, daß an einem vom Strafrichter verurteilten Jugendlichen eine Körperstrafe nicht vollzogen werden darf, sondern durch lebenslängliche strenge Haft zu ersetzen ist. Im Statut von Reggio von 1480 ist überhaupt nur bei Jugendlichen unter 14 Jahren Strafhaft möglich, zeitlich oder lebenslänglich, und zwar als Ersatz für Verstümmelungsstrafen.

Diese Beispiele mögen für andere stehen. - Etwas anderes als diese Strafmaßnahmen war der in den Händen des "judex ad causas civiles" gelegene Vollzug der auf Antrag der Angehörigen durchgeführten Freiheitsentziehung Jugendlicher. "Von den größeren Toscanischen Statuten, die die öffentliche Besserungshaft kennen, ist schließlich noch das von Lucca von 1539 zu nennen. Auch hier wird dem Vater anheim gegeben, seinen verschwenderischen oder dem Spiel oder ausschweifendem Leben ergabenen Sohn im Gefängnis inhaftieren zu lassen oder in seinem eigenen Hause in Privathaft zu nehmen. Diese Alternative zeigt - wie schon kurz angedeutet - deutlich, daß der Staat die Zwangserziehung nicht übernimmt, um das Disziplinarrecht des pater familias zu beschränken oder etwa

vorgekommene Mißstände zu unterbinden, sondern um die Besserungshaft auch bei Raumschwierigkeiten im Privathaus zu ermöglichen, ihr auf Wunsch des Vaters auch einen schärferen, ernsteren Charakter zu verleihen. Die Übernahme zur Zwangserziehung erfolgt auf die bloße Versicherung des Vaters hin, daß sein Sohn ein leichtsinniges Leben führe; irgendwelche Beweise werden nicht verlangt, ein weiterer Beweis dafür, daß sich der Staat jeglicher Einmischung in die Disziplinarbefugnisse des Vaters enthält. Auch die Dauer der Inhaftierung bestimmt sich nach dem Willen des Antragstellers."³⁰⁾ Lediglich im Rom des ausgehenden 15. Jahrhunderts hat, nach Böhne³¹⁾, die Kommune die "Jugendfürsorge" selbst in die Hand genommen, indem ganz allgemein wegen unsittlichen, ausschweifenden und müßigen Lebenswandels Einsperrung, Ausweisung und andere Strafen ex officio vom Richter verhängt werden konnten, die zwar nach B o h n e der Besserung dienen sollten, bei denen aber nach S e g g e l k e³²⁾ eine Besserungstendenz nicht wahrnehmbar ist.

Von sehr üblen Verhältnissen berichtet D o l s - p e r g in seinem Abschnitt der Kritik über B o h n e s Werk im Anschluß an K r a u s auch aus Italien. "Kraus berichtet dazu folgendes: 'Türme an Mauern und Gebäuden, unterirdische Gelasse in Palästen, Klöstern und befestigten Kastellen; noch vorhandene und brauchbare Gewölbe alter Amphitheater, umgebaute alte Kirchen und dergleichen werden zu Gefängnissen verwendet.'" In diesen befinden sich auch Folterkammern, die nicht nur zur Erpressung von Geständnissen, sondern auch als Strafmittel angewandt werden. So unter anderem das Folterseil, an dem die Übeltäter (auch Frauen) aufgezogen werden. "Jugendliche erhalten jedoch statt der Folter Peitschenhiebe. Nicht selten werden in den Gefängnissen auf Magistratsbefehl auch öffentliche Dirnen untergebracht (z.B. in Rom, Lucca und Florenz).—Das Schlimmste aber ist, daß sie auch als Verwahrungsort für Geisteskranke dienen, soweit die Unglücklichen nicht als "dämonisch Besessene" auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden."³³⁾

Und der Gefängnisgeistliche S c a n a r o l u s , der spätere Bischof, berichtet in seinem Werke "De visitatione carceratorum" noch 1655 ³⁴⁾ über das, was B o h n e als Fürsorge-, Zwangserziehungs- und Besserungshaft in Italien preist: "Mögen die Eltern wohl bedenken, welche Übel ihnen selbst und ihren Söhnen aus der Einkerkierung erwachsen können, die man als Heilmittel betrachtet. Statt der Besserung entsteht oft nur Verderbnis für die Söhne aus den Mißständen des Gefängnisses. Die Erfahrung, die Lehrmeisterin in allen Dingen, hat mich, der ich so viele Jahre unter den Gefangenen zubrachte, gelehrt, daß beinahe Alle, welche man in der Absicht, sie zu bessern, eingesperrt hatte, schlimmer aus- als eingetreten sind."

Auch eine von Filippo F r a n c i 1667 zur Aufnahme verwahrloster Knaben neu gegründete Anstalt brachte keine pädagogische Wende. In ihr wurde nämlich die Einzelhaft nur deshalb durchgeführt, damit die von vornehmen Familien hierher geschickten, ausgelassenen und verkommenen Söhne gebessert würden, ohne daß der Ruf der Familie Schaden litte. Deshalb wurden die Knaben auch nachts in die Anstalt gebracht, und außerhalb ihrer Zellen mußten sie eine Blechhaube tragen, damit ihr Gesicht verdeckt wurde. Durch die Isolierhaft sollten sie also nicht etwa vor anderen minderwertigen Elementen geschützt werden und so durch innere Einkehr eine Besserung erfahren, sondern der gute Ruf der Angehörigen sollte nicht gefährdet werden. ³⁵⁾

Der entscheidende Schritt zu einer grundlegenden Umgestaltung des Jugendstrafvollzugs wurde auch nicht etwa durch das römische Statutarrecht ³⁶⁾ getan, in dem für "nobiles" Haftstrafen, für "viles" aber Leibesstrafen angedroht sind, woraus Bohne folgert, daß dabei Erwägungen mitgesprochen hätten, wie sie auch in Amsterdam zur Errichtung des Sekreten Zuchthauses geführt hätten. "B o h n e übersieht, daß das Sekrete Zuchthaus eine Sonderabteilung für die Söhne anständiger Bürger war. Die Kinder ehrlicher Leute sollten im Zuchthause von den Übel-

tättern, die durch gerichtliches Urteil eingeliefert wurden; getrennt werden. Die Einführung des Sekreten Zuchthauses geschah unter kriminalpolitischen, erziehlichen Gesichtspunkten; während diese Zweckmäßigkeitserwägungen bei dem im italienischen Mittelalter scharfen Unterschiede zwischen *nobiles* und *populus* nicht maßgebend gewesen sind." ³⁷⁾ ³⁸⁾

Den ersten entscheidenden Schritt zur grundsätzlichen Umgestaltung der mittelalterlichen Freiheitsstrafe zu einer modernen, deren charakteristisches Merkmal der Besserungsgedanke ist, tat England.

"Die englischen Zuchthäuser sind seit der Mitte des 16. Jahrhunderts gleichzeitig und in organisiertem Zusammenhang mit der dortigen Armengesetzgebung als Mittel zur Bekämpfung des in gefahrdrohender Weise anwachsenden Vagantentums entstanden.

Schon seit dem 14. Jahrhundert forderte dieses durch die große Pest des Jahres 1349 vermehrte, später durch innere und äußere Kriege sowie durch die veränderten sozialen Verhältnisse (Aufhebung der Leibeigenschaft) noch weiter gesteigerte Übel die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung heraus. Ein zielbewußtes Einschreiten begann, als mit Beendigung der Kriege der Rosen Heinrich VII. (1485-1509) auf den Thron gelangte. In seiner und seiner Nachfolger Heinrichs VIII. (1509-1547) und Eduards VI. (1547-1553) Gesetzgebung tritt klar und bestimmt der doppelte Zweck der Unterstützung bedürftiger Personen einerseits, der energischen Bekämpfung und Bestrafung des Bettler- und Vagantentums andererseits hervor. Unter Eduard insbesondere wurden Müßiggang und Vagabondage mit den brutalsten Strafen belegt, zugleich aber vorgeschrieben; daß Alte, Krüppel und gebrechliche Leute unterstützt und geeignete Häuser für sie aus freiwilligen Beiträgen der Kirchspieleingesessenen eingerichtet werden sollten." ³⁹⁾

Diese Zusammenhänge hatte um die Mitte des 16. Jahrhunderts R i d l e y , der Bischof von London, erkannt, und er wollte den umherziehenden obdachlosen Massen Un-

terkunft verschaffen und die arbeitsfähigen Übeltäter und Faulenzer durch strenge Erziehung an Arbeit gewöhnen. Auf seine Veranlassung hin kam es zur Schenkung des alten Königsschlusses Bridewell an die Stadt London, das die Stadtväter 1555 in Besitz nahmen. Es wurde zunächst "workhouse" genannt, in den Gesetzen Elisabeths von 1575/76 dann als "house of correction" bezeichnet. Eingeliefert wurden hier die Bettler, Landstreicher und Prostituierten Londons. Jugendliche unter 16 Jahren wurden getrennt dem Christ-Hospital zugeführt, später (1644) wurde die Grenze auf 12 Jahre herabgesetzt. - In Bridewell wurden die verschiedensten Arbeiten ausgeführt⁴⁰⁾, und allmählich entwickelte sich die Anstalt auch zu einer Ausbildungsstätte für Lehrlinge. Vermutlich wurde auch Unterricht erteilt, denn den Bürgern, die aufgefordert wurden, Kinder der Anstalt in Dienst zu nehmen, wurde versprochen, den Jugendlichen Unterricht in Schreiben, Lesen, Grammatik, und Musik zu erteilen.

Jedoch kann man von Bridewell nicht eigentlich als einem Zuchthaus oder Gefängnis in unserem Sinne sprechen. Kapitalverbrecher kamen nicht dorthin. Doch gehört Bridewell das Verdienst, daß dort zum ersten Male methodisch versucht wurde, gewisse Gruppen von asozialen Menschen systematisch zusammenzufassen und für ein gesellschaftliches Leben zurückzugewinnen. Damit haben wir in dieser unserem Arbeitshaus vergleichbaren Anstalt "im Prinzip diejenige Art des Strafvollzuges anerkannt, welche für die moderne Freiheitsstrafe überhaupt charakteristisch ist und dieselbe von dem Strafvollzug des Mittelalters scheidet: zwangsweise Erziehung und Besserung durch Arbeit anstatt bloß äußerlicher brutaler Abschreckung und Unschädlichmachung".⁴¹⁾ Zwar mag die praktische Durchführung recht mangelhaft gewesen sein, jedoch hat Bridewell wahrscheinlich trotzdem für weitere Häuser dieser Art in England als Vorbild gedient. Es wurden auch schnell Fortschritte erzielt; so wurden etwa in dem 1589 gegründeten "Bury" auch andere Übeltäter aufgenommen als Bettler, vor allem kleine Diebe, die so der Leibesstrafe entgingen.

Für die Entwicklung auf dem Kontinent jedoch blieb das englische Vorbild zunächst ohne direkte Bedeutung.

Das Amsterdamer Zuchthaus, 1595/96 gegründet, vielmehr war Vorbild für alle weiteren; jedoch muß als wahrscheinlich angenommen werden, daß England mit der Durchführung der modernen Strafe nicht nur zeitlich voranging, sondern daß auch die englischen Anstalten für die holländischen von Einfluß gewesen sind und daß eben vor allem von England der Gedanke der Besserung durch (Arbeits-)Erziehung übernommen wurde. Jedoch macht das Amsterdamer Zuchthaus dieses Neue zuerst praktisch wirksam.

Wichtig ist, daß, wie in England durch die Einrichtung des besonderen Christ-Hospitals für Jugendliche, so auch in Amsterdam der Jugendkriminalität besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ja daß sogar in Amsterdam "die Abneigung der Schöffen, jugendliche Diebe der Leibes- oder Lebensstrafe zu unterwerfen, den Anstoß zur Gründung des Zuchthauses gegeben"⁴²⁾ hatte.

Damit setzt nach der ersten Periode des Vorverständigtseins über die phasenspezifischen Besonderheiten von Kindheit und Jugend und der daran sich anschließenden zweiten Periode der Gleichschaltung der Jugendlichen mit den Erwachsenen, der Rechtswillkür, der fruchtlosen, harten Abschreckungsstrafen die dritte Periode des Versuches der systematischen Humanisierung der Strafrechtspflege ein. Der religionsgeschichtliche Hintergrund des Umschwunges in England, daß nach calvinistisch-reformatorischer Lehre der Mensch durch Gott an seinen Arbeitsplatz berufen ist und der Arbeitserfolg damit einen theologischen Aspekt bekommt, während das Almosen eine religiöse Abwertung erfährt, konnte naturgemäß auf dem Festland auf Grund der andersartigen religiösen Glaubensbekenntnisse zunächst nicht zum Tragen kommen, so daß hier allgemeine humanitäre Überlegungen wirksam wurden.⁴³⁾

Die Wirren des 30jährigen Krieges verhinderten aber nicht nur zunächst die Fortführung der Reformen, sondern die allgemeine Verrohung der Sitten und der Verfall des

ethischen Bewußtseins wirkten sich in potenziierter Form im Gefängniswesen aus. Zudem sah sich die Gesellschaft im folgenden Jahrhundert durch die beginnende Industrialisierung vor neue Probleme gestellt, die sie nicht bewältigte. Durch die in ihrer abhängigen Stellung auch von Frauen und Kindern geforderte vielstündige Arbeit am Tage, durch die jetzt aufkommenden Elendsviertel, in denen ganze Bevölkerungsgruppen ohne Sitte und Brauchtum lebten, wurde natürlich die Verwahrlosung und Kriminalität von Kindern und Jugendlichen erheblich gefördert, die ohne schützendes Heim, ohne Hoffnung und Glaube, ohne Unterricht und Erziehung aufwuchsen.

Der Bericht, den John Howard ⁴⁴⁾ vor allem von den Verhältnissen in England gibt, ist erschütternd. Verschärft wurde die Not der Gefangenen besonders dadurch, "daß man die Beschäftigung, oft auch die Beköstigung der Gefangenen *v e r p a c h t e t e* ; geradezu aber heillos war es, wenn man die Beschäftigung und Beköstigung der Anstaltsinsassen dem 'Zuchtmeister' in *E n t r e - p r i s e* gab". ⁴⁵⁾⁴⁶⁾

Durch das Feudalsystem und die frühkapitalistischen Ausbeutungsmethoden, durch die jeder einzelne durch die Sorge für seine nackte Existenz auf sich selbst zurückgedrängt wurde, verschwanden für weite Kreise das mitmenschliche Du und die Sorge für den anderen aus dem Bereich der Daseinsmöglichkeiten. Einer solchen Gesellschaft war das Gefängniswesen schlechthin gleichgültig. Hinzutrat, daß nach der Aufklärungstheorie des Contrat social der einzelne sich der souveränen Staatsgewalt als dem Ausdruck des auf das Gemeinwohl zielenden Gemeinwillens, der im Gegensatz zu den einzelnen Willensrichtungen steht, nur deshalb anschließt, um den Kampf aller gegen alle zu entgehen und in einer friedlichen, Sicherheit gewährenden Rechtsordnung leben zu können. Folglich begibt der einzelne sich eben dadurch, daß er gegen die abgemachten Spielregeln verstößt, des Rechtes zu verlangen, daß die Gesellschaft ihrerseits die Spielregeln einhalten möge oder sich um ihn kümmern solle. Das be-

deutete, daß der Verbrecher sich in der Gefangenschaft schlechthin selbst überlassen wurde, weil die Gesellschaft sich durch seinen (scheinbaren) Verantwortungsbruch ihrerseits der Verantwortungsverpflichtung enthoben sah.⁴⁷⁾

Zwar diente natürlich auf Grund der Theorie des Gesellschaftsvertrages das Strafrecht durch die Gewaltenteilung der Ausschaltung der Rechtswillkür und damit dem Schutze des Individuums. Aber dieser Schutz drang nicht in den Bereich des Strafvollzuges vor. Durch eine veränderte Rechtsprechung auf Grund eines veränderten Menschenbildes ist noch keine neue Strafvollzugspraxis geschaffen. Dazu bedarf es des Aufbruchs anderer und tieferer Quellen als der des Intellekts.

Im Horizont der aufkommenden Polizeistaatmethoden tauchte dann vor allem der Täter als Persönlichkeit gar nicht mehr auf, es ging nur um das Delikt. Das hatte zur Folge, daß man den Jugendlichen bestenfalls als kleinen Erwachsenen betrachtete, dessen Straffähigkeit sich im günstigsten Falle als direkt proportional zur Zahl seiner physischen Zentimeter erwies. Im allgemeinen jedoch war die Proportion genau umgekehrt, da man, je jünger der Täter war, mit desto drastischeren Strafen vorgehen zu müssen glaubte, um die Gesellschaft vor einem Menschen zu schützen, der schon in so jungen Jahren so schlecht war.⁴⁸⁾

Zu dieser Phase der verhinderten Humanisierung des Strafvollzuges trat in ihrer zweiten Hälfte die Phase der Theologisierung. Eingeleitet wurde sie durch die 1776 begründete und 1787 wiedergegründete erste Gefängnisgesellschaft überhaupt, die "Philadelphia Society for alleviating the miseries of public prisons". Sie strebte in Pennsylvanien nach der Abschaffung der öffentlichen Zwangsarbeit, die nach dem Unabhängigkeitskriege das brutale englische Strafsystem abgelöst hatte, und der Einführung der Einzelhaft. Von religiösen Gedankengängen ausgehend, forderte die Gesellschaft, "der Gefangene sollte in der Stille der Zelle, allein mit sich und seinem Gewissen, zur Reue, Besserung und Erlösung geführt wer-

den"⁴⁹⁾ "Der alte Grundgedanke ist der, daß der Unrechttuer sich von Gott abgewendet hat und wieder zu ihm zurückgeführt werden muß. Das kann er nur durch Nachdenken an Hand der Bibel. Daher wird er wie ein Mönch in eine kleine Zelle mit einem kleinen Spazierhof gesperrt, aber ohne Arbeit, nur mit der Bibel und nur den die Nahrung bringenden Wärter sehend. Er soll in sich gehen und dadurch besser werden. Der absurde Gedanke hat sich bald als unheilvoll erwiesen; man modifizierte das System von der Isolation, Einsamkeit, zur Separation, Abtrennung, gab dem Gefangenen Arbeit in seine Zelle und ließ ihn durch Geistliche und Beamte zu Besprechungen besuchen. Das wurde nun zum Vorbild für zahllose Anstalten in der ganzen Welt."⁵⁰⁾ Diesem Pennsylvanischen System der Quäker stellte sich bald in den lutherisch und calvinistisch denkenden Staaten New York und Massachusetts das System von Auburn entgegen, nach dem die nachts und in der Freizeit in Einzelzellen untergebrachten Sträflinge tagsüber zusammen unter rigoroser Durchsetzung des Schweigegebotes in großen Werkstätten arbeiten sollten. - In England wurde die Reform unermüdlich von Elisabeth Fry vorgetrieben. Seit 1823 wurde in den folgenden Jahrzehnten durch verschiedene Gesetze der Strafvollzug auf eine gesetzliche Basis gestellt, und die eigentliche Leistung war die Einführung des Progressivsystems, in dem die Gefangenen sich nach 3 bzw. 5 Stufen, deren erste die von der Gemeinschaftshaft gefolgte Einzelhaft war, als letzte Vergünstigung eine vorzeitige, vorläufige Entlassung verdienen konnten. Hierhinein brachte das Irische System des Sir Walter Crofton insofern eine Neuerung, als vor die vorläufige Entlassung eine Zwischenanstalt geschaltet wurde, in der die Gefangenen unter weitgehender Angleichung an normale Lebensverhältnisse arbeiten sollten.

Im Genfer System hatte "Aubanel das auburnsche System mit einem Klassifikations-system verbunden"⁵¹⁾, also mit einer Einteilung

der Gefangenen hinsichtlich des zu erwartenden Vollzugserfolges.

Im allgemeinen ging auf dem europäischen Festland lange Zeit der Streit um das beste der Systeme. Darüber vergaß man die in den Anstalten einsitzenden Menschen, und es blieb in der Praxis alles beim alten.

Daran änderte sich auch für die Jugendlichen trotz positiver Festsetzung der absoluten und relativen Strafmündigkeitsgrenzen nichts, denn "das humanste Strafgesetz kann zum grausamsten werden, wenn trotz aller Aufklärung und Humanitätsbestrebungen die Strafmittel grausam geblieben sind".⁵²⁾ Zudem wußte niemand, wodurch der Zustand der Jugendlichkeit definiert ist, weshalb die Altersfestsetzung in den einzelnen deutschen Ländern sowohl als auch in den außerdeutschen Staaten sehr unterschiedlich war. So waren in New York (1881) und in Rußland (1885) die Kinder schon mit 7 Jahren strafmündig, während in Finnland (1889) die Grenze erst bei 15 Jahren lag. Die Kindheit und Jugendlichkeit der Täter war zwar ein Schuldausschließungs- oder Strafausschließungsgrund, d.h., man hatte negativ festgelegt, was mit den Jugendlichen nicht getan werden durfte. Was aber nun positiv mit ihnen geschehen sollte, darüber gab es keine Bestimmung. "Noch konnte von einem eigenständigen Jugendstrafrecht keine Rede sein. Das Jugendstrafrecht war immer noch beherrscht vom Strafgedanken. Erziehungsmaßnahmen kamen grundsätzlich nur in Betracht, wenn festgestellt wurde, daß der jugendliche Täter das zur Erkenntnis der Unrechtmäßigkeit seiner Handlung erforderliche Unterscheidungsvermögen nicht besaß... Kalte, schematisch ausgerichtete Gesetzesarithmetik beherrschte die Jugendstrafrechtspflege."⁵³⁾⁵⁴⁾ Der aufkommende Streit, ob das Verbrechen anlagebedingt (Lombroso) oder milieubedingt (v. Litz) sei, ließ zwar nun in starkem Maße die Täterpersönlichkeit in das Blickfeld rücken, konnte aber zunächst natürlich noch keinen direkten Einfluß auf das unmittelbare Vollzugsgeschehen haben.

Damit die Gesellschaft die Jugendkriminalität in den Griff bekäme, dazu mußte sie erst eine Erkenntnis haben über das Wesen von Jugend. Rechtliche Bestimmungen, die den jungen Menschen betreffen, hatte es zwar zu allen Zeiten gegeben. "Von einem Jugendrecht im modernen Sinne ist aber erst von der Zeit ab zu sprechen, in der die Vorstellung von einer geschlossenen Personengruppe entstanden ist, die als Ganzes rechtliche Ansprüche erhebt und der Förderung, des Schutzes und der Hilfe im gesellschaftlichen Bereich bedarf. Am Anfang des modernen Jugendrechts steht das Selbstbewußtsein der Jugend als eines sozialen Faktors und das Bewußtsein der Gesellschaft, das die Jugend als eine bestimmte Sozialgruppe umfaßt. In dieser Sicht sind die Probleme der Jugend seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutlich geworden".⁵⁵⁾

Zwar sollte es noch eine Reihe von Jahrzehnten dauern, bis die Besonderheiten der Jugend auch ihre positivrechtliche Würdigung fanden. Geschehen doch die Gründungen der ersten deutschen Jugendgerichte 1908 in Frankfurt/Main und anschließend in Köln ohne gesetzliche Legitimation durch Präsidialbeschluß im Wege der richterlichen Geschäftsverteilung, und noch im JGG 23 wird in § 9 durch Bezugnahme auf die allgemeinen Strafrahmen des StGB der Jugendliche letztlich eben doch als kleiner Erwachsener betrachtet. Wie lange und nachhaltig sich Vorurteile, Vorentscheidungen, Gleichgültigkeit und Intoleranz halten konnten und können, obwohl doch nun die Gesellschaft seit über 50 Jahren mit den Methoden wissenschaftlicher Forschung die Erkenntnis über die phasenspezifischen Besonderheiten der Jugend wiedergewonnen hat und die Jugend seitdem selbst für weite Strecken ihrer Entwicklung ein soziales Sonderdasein in Gruppen, Bündeln, Vereinen und Verbänden führt - man denke nur an die Jugendbewegung -, beweist, daß Karl P e t t e r s noch 1948 warnen muß: "Das Jugendstrafrecht hat trotz seiner Anlehnung an das Erwachsenenstrafrecht einen s e l b - s t ä n d i g e n C h a r a k t e r. Das ist ein sehr wichtiger Satz. Man darf das Jugendstrafrecht nicht als

ein Anhängsel zum allgemeinen Strafrecht betrachten. In dem gleichen Maße wie der jugendliche Täter nicht ein kleiner Erwachsener ist, sondern ein Mensch, der in der ihm eigenen geistigen, sittlichen, sozialen Situation steht, erweist das Jugendstrafrecht seine Besonderheit. Man begegnet immer wieder dem Fehler, daß der Jugendliche und seine Tat nach Maßstäben bemessen werden, die dem Erwachsenenstrafrecht entnommen sind, daß die Beurteilung des Jugendlichen in Vergleich gestellt wird mit der des Erwachsenen, z.B. bei der Strafbemessung."⁵⁶⁾

Das nun, wodurch der Gesetzgeber im Jugendstrafrecht der Eigengesetzlichkeit der Jugend Rechnung trägt, ist die Betonung des Erziehungsgedankens. "Der Vorrang des Erziehungsgedankens ... führt zur Subsidiarität der Strafe und des Strafverfahrens."⁵⁷⁾ Das hat ein paar sehr wesentliche Folgen. Die wichtigste für das Strafverfahren ist die Durchbrechung des Legalitätsprinzipes des § 152 II StPO. "Im Jugendgerichtsverfahren gilt der Grundsatz der Anklagefreiheit."⁵⁸⁾ Damit ist die Möglichkeit gegeben, "unnötige und erzieherisch nicht erwünschte Verfahren zu unterbinden".⁵⁹⁾ Außerdem sind

seit dem JGG 43 die Strafraumen des StGB aufgehoben. Jedoch hebt dieser Vorzug nicht den Nachteil einer Zurückdrängung des Erziehungsgedankens gegenüber dem JGG 23 auf, denn in einem solch wichtigen Gesetz wie einem Jugendgerichtsgesetz kommt es vor allem auch auf den Geist an, den das Gesetz atmet, und auf die Haltung, aus der heraus es ausgelegt wird. Während noch 1923 mit aller wünschenswerten Klarheit bestimmt war: "§ 5. Hat ein Jugendlicher eine mit Strafe bedrohte Handlung begangen, so hat das Gericht zu prüfen, ob Erziehungsmaßregeln erforderlich sind" - d.h.: wenn ein Jugendlicher eine "Straf"-Tat begangen hat, so muß er erzogen werden -, rangierte 1943 (§ 2) die Strafe an erster Stelle, denn es hieß nun, dem Geist der Zeit entsprechend: "Die Straftat eines Jugendlichen wird mit Strafe oder mit Zuchtmitteln geahndet", und Erziehungsmaßregeln "konnten" nur verhängt werden,

wenn Strafe entbehrlich erschien. - Wichtig ist insgesamt, daß seit dem ersten Jugendgerichtsgesetz in Deutschland die Strafe nach erzieherischen Gesichtspunkten zu bemessen ist. Daraus folgt notwendig, daß der Jugendstrafvollzug selbst ein Erziehungsstrafvollzug sein muß. Nur der Jugendstrafvollzug ist gerecht, der ein Erziehungsvollzug ist.

4. K a p i t e l

Die Rechtsbestimmtheit des Erziehungsstrafvollzuges

Im folgenden soll darzulegen versucht werden, in welcher Weise der Erziehungsgedanke im Jugendgerichtsgesetz verankert ist. Da der Anlaß einer jeden Einweisung in eine Strafanstalt ein Gerichtsurteil sein muß, sollen hier als Ausgangspunkt mehrere Urteile analysiert werden, um zu einer Klarheit darüber zu kommen, ob und wie das pädagogische Grundanliegen vom Rechtsprechungsakt aus erfüllbar ist.

Am 11. Dezember 1953 erging vom Jugendschöffengericht einer westdeutschen Großstadt folgendes Urteil:¹⁾ "Die Angeklagten Althoff, Berger, Christian, Dauber, Esser, Feige haben sich des fortgesetzten schweren Diebstahls schuldig gemacht. - Der Angeklagte Greis hat sich des gemeinschaftlichen Diebstahls schuldig gemacht. Die Angeklagten Berger, Christian, Dauber, Esser und Feige haben sich außerdem des Fahrens ohne Führerschein schuldig gemacht. - Die Entscheidung über die Verhängung einer Jugendstrafe wird bezüglich Althoff, Berger, Christian, Dauber und Esser auf die Dauer von 2 Jahren ausgesetzt und diese Angeklagten für die Zeit der Bewährungsaufsicht unterstellt. Sie haben sämtliche Bedingungen, die im einzelnen noch im Bewährungsplan aufgeführt werden, zu erfüllen. - Der Angeklagte Feige wird zu einer Jugendstrafe von unbestimmter Dauer, mindestens 6 Monaten Jugendstrafe verurteilt. Auf das Mindestmaß wird die erlittene U-Haft voll angerechnet. - Der Angeklagte Greis erhält einen zweimaligen Freizeitarrest. - Von der Auferlegung der Kosten wird Abstand genommen."

Diesem Urteil liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Die Jungen stammten in ihrer Mehrheit aus zumindest äußerlich geordneten Elternhäusern. Trotz durchschnittlicher Intelligenz verbrachten sie ihre Freizeit ohne geistige Interessen unkontrolliert und planlos auf der

Straße oder im Kino. Irgendwelche Bindungen in Jugendgruppen oder Organisationen waren sie nicht eingegangen. Nur ein gemeinsames Band hielt sie zusammen: ihr übergroßes Interesse für Kraftfahrzeuge und die Sucht, ein Motorrad oder ein Auto zu führen. Dadurch kam es in ihrer Heimatstadt und später auf dem Wege der Flucht in die französische Fremdenlegion zu 14 Diebstahlshandlungen, bei denen Feige mit einer neunfachen Tatbeteiligung gegenüber einer dreizehnfachen Beteiligung Bergers und der nur dreimaligen Teilnahme Althoffs eine mittlere Aktivität zeigte; er hat keinmal einen Wagen selbst gesteuert, sondern ist immer nur mitgefahren. Daß gegen ihn trotzdem als einzigen eine unbestimmte Jugendstrafe in den gesetzlichen Grenzen ausgesprochen wurde, hat nach den Urteilsgründen seine Ursache darin, daß er ungünstiger häuslicher Verhältnisse wegen in seiner Lebensführung immer wieder gezeigt hatte, "daß er nur durch den Vollzug einer längeren Jugendstrafe zu einem Leben der Ordnung und der Arbeit erzogen werden" konnte. Die angeordnete Schutzaufsicht hatte bei dem Ausmaß der eingetretenen Verwahrlosung und der schädlichen Neigungen keinerlei Erfolgsaussichten. Da zur Zeit der Urteilsfindung noch nicht abzusehen war, in welcher Zeitdauer Feige im Rahmen des Strafvollzuges zu einem rechtschaffenen Lebenswandel erzogen werden könnte, wurde eine unbestimmte Strafe unter Anrechnung der verbüßten U-Haft²⁾ angeordnet. Diese Maßnahme erschien dem Gericht vor allem deshalb nötig, weil Feige aus ungünstigen häuslichen Verhältnissen stammt. Sein ältester Bruder war mehrfach vorbestraft. Feige selbst war 1951 bereits wegen Metallediebstahls richterlich ermahnt worden, hatte außerdem im April 1953 wegen Diebstahls einen dreimaligen Freiheitsarrest verbüßt und war unter Schutzaufsicht gestellt worden. Während bei den anderen Angeklagten nun trotz Erschöpfung sämtlicher Ermittlungsmöglichkeiten nicht mit Sicherheit beurteilt werden konnte, ob in der Straftat schädliche Neigungen in einem Jugendstrafe erfordernden Umfang hervorgetreten waren und die Verhängung

von Jugendstrafen deshalb gemäß § 27 JGG 53 ausgesetzt wurde, ist gegen Feige eine Jugendstrafe von unbestimmter Dauer festgesetzt worden.

Dieses Urteil wirft verschiedene Probleme auf.

Unbeachtet bleiben kann, ob überhaupt eine Verurteilung aus § 243 I 6 StGB erfolgen durfte, da die Taten ja "auf Grund eines einmaligen Vorsatzes durchgeführt worden (sind) und ... auch in einem einmaligen Lebensvorgang" stehen (Urteilsgründe). Zur Erfüllung des Tatbestandes des Bandendiebstahls muß nun aber "die Verbindung ... auf die Begehung mehrerer selbständiger, im einzelnen noch unbestimmter Diebstähle gerichtet sein; es genügt nicht, daß von vornherein nur die Begehung eines fortgesetzten Diebstahls geplant ist."³⁾ Den Angeklagten ist aber die Absicht, mehrere selbständige Taten zu begehen, nicht nachgewiesen, da sie in ihren Gesprächen lediglich den Entschluß gefaßt hatten, sich durch Wegnahme fremder Kraftfahrzeuge in deren Besitz zu setzen, um sie nach dem Gebrauch irgendwo stehen zu lassen. Sie hatten für alle ihre Taten nur einen einheitlichen Vorsatz. - Um aber den Tatbestand des Bandendiebstahls erfüllen zu können, hätten sie entweder einmal einen neuen Vorsatz fassen müssen oder aber eine aus dem einheitlichen Lebensvorgang herausführende Tat - etwa einen gemeinsamen Ladeneinbruch - begehen müssen. Es liegt also im Rechtssinne nur eine Straftat vor, und mehr war auch nicht verabredet. - Aber selbst wenn die Verurteilung auf Grund der §§ 242, 243 I 2 i.V.m. § 47 StGB erfolgt wäre, hätte das an dem hier anstehenden Problem der jedem Täter gleichermaßen zuzurechnenden Tatschwere nichts geändert. - Woraus nun rechtfertigt sich dann aber eine unterschiedliche Behandlung?

Schon für das Erwachsenenstrafrecht gilt, daß es zulässig ist, "bei der Strafzumessung für eine bestimmte Tat frühere, wenn auch nicht strafbare, so doch den sittlichen Anschauungen der Allgemeinheit widersprechende Vorkommnisse derselben oder ähnlicher Art strafverschärfend in Betracht zu ziehen. ... Ein früheres Strafver-

fahren, das nicht zu einer Verurteilung geführt hat, darf bei der Strafzumessung berücksichtigt werden, wenn sich daraus im Einzelfall besondere Schlüsse ergeben." ⁴⁾ - Viel weiter geht das Jugendstrafrecht, nach dem die Verhängung einer Jugendstrafe gemäß § 17, 2 JGG allein damit gerechtfertigt sein kann, daß wegen der schädlichen Neigungen, die in der Straftat hervorgetreten sind, Erziehungsmaßnahmen oder Zuchtmittel nicht ausreichen. Damit wird von dem Gesichtspunkt der erzieherischen Täterbehandlung her nicht nur das Reaktionsmaß, sondern sogar die Reaktionsart abgeleitet.

Der Gesetzgeber von 1953 hat damit die Folgerungen aus der übrigen Rechtslage gezogen, denn sowohl die Bundes- als auch die Landesgesetzgebung befassen sich mit der Erziehung der Kinder und Jugendlichen. So heißt es im Grundgesetz Art. 6 Abs. 1 u. 2: "Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung. Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft." - Eine Präzisierung des Erziehungszieles bringt die Verfassung von Nordrhein-Westfalen in den Art. 5 - 8, nach denen es heißt, daß Ehe und Familie als Grundlage der menschlichen Gesellschaft unter dem besonderen Schutze des Landes stehen, und daß die Jugend vor Ausbeutung, Mißbrauch und sittlicher Gefährdung zu schützen ist. Selbstverständlich ist es das natürliche Recht der Eltern, den Anspruch der Kinder auf Erziehung und Bildung zu erfüllen. In § 7 ist dann das Erziehungsziel formuliert: "1.) Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung. 2.) Die Jugend soll erzogen werden im Geiste der Menschlichkeit, der Demokratie und der Freiheit, zur Duldsamkeit und zur Achtung vor der Überzeugung des anderen, in Liebe zu Volk und Heimat, zur Völkergemeinschaft und Friedensgesinnung." - Rheinland-Pfalz sagt nichts Neues, bringt nur dazu die Formulierung in Art. 24: "Kinder sind das kostbarste Gut

der Familie und des Volkes" (auch: Bayern Art. 125). Baden-Württemberg fügt obiger Aufzählung noch die Forderung nach Erziehung im Geiste der christlichen Nächstenliebe und zu politischer Verantwortlichkeit zu und fordert von den Schulen eine Erziehung im Sinne der Sozialethik. Bremen bestimmt als weiteres Ziel die Erziehung zu einem Arbeitswillen, die übrigen Länder sagen nichts anderes.

In diesen Bestimmungen wird noch einmal positiv dargelegt, daß das Aufwachsen der Jugend im Elternhaus der natürlichen Lebensordnung entspricht, daß aber die staatliche Gemeinschaft über die Erfüllung dieser Elternpflicht wacht und das Recht hat, im Falle der Vernachlässigung einzugreifen. Dieser Eingriff darf aber eben nur und muß dann aber auch erfolgen, wenn die Eltern ihre Rechte nicht wahrnehmen, denn "jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit. . . . Insoweit der Anspruch des Kindes auf Erziehung von der Familie nicht erfüllt wird, tritt . . . öffentliche Jugendhilfe ein" (§ 1 JWG). Da der Gesetzgeber nach dem Grundsatz der Subsidiarität im Falle des Versagens der Eltern staatlichen Stellen die Erziehungspflicht zuweist, obliegt ihnen damit die Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen so zu erziehen, wie ihre Eltern es täten, wenn sie zu guter Erziehung fähig und willens wären.

Diese Bestimmungen behalten ihre grundsätzliche Bedeutung auch für Jugendliche, die eine kriminelle Tat begangen haben. P e t e r s sagt dazu: "Die Erziehung im Strafvollzug ist und bleibt Ersatzerziehung. Der Strafvollzug übernimmt die Erziehungsbefugnisse der Erziehungsberechtigten. Er muß sich dessen bewußt bleiben, daß er nur deren Treuhänder ist. Daraus folgt, daß, soweit es eben möglich und vertretbar ist, dem jungen Gefangenen eine Erziehung zuteil wird, die dem Willen des Erziehungsberechtigten entspricht."⁵⁾

Nun taucht damit die Frage auf, ob wir im Jugendstrafrecht anstelle eines Tat- oder Schuldstrafrechtes

ein reines Täterstrafrecht haben. D a l l i n g e r -
L a c k n e r behaupten das.⁶⁾ Ihnen kann jedoch hier
nicht gefolgt werden. Denn "Täterstrafrecht heißt doch,
daß Grund und Ausmaß der Reaktion vorwiegend durch den
Täter bestimmt sind, durch die Täterschwere also, nicht
durch die Tatschwere"⁷⁾. Danach müßte im reinen Täter-
strafrecht der Grundsatz der Abhängigkeit der Reaktions-
schwere von der Tatschwere aufgegeben sein. Das ist aber
nicht der Wille des Gesetzgebers, denn aus Anlaß der
Straftat dürfen immer nur die schädlichen Neigungen für
die Verhängung z.B. einer Jugendstrafe berücksichtigt
werden, die i n d e r T a t (§§ 17, 19, 27 JGG 53)
hervorgetreten sind, nicht die, die der Täter ganz all-
gemein hat und die ja doch bei völliger sachlicher Unab-
hängigkeit der Strafe von der Tat bloß aus ihrem An-
laß das (Erziehungs-)Strafmaß erhöhen könnten. Damit
sind die Reaktionsart und deren Maß durchaus primär ab-
hängig vom Tatgehalt, und es wäre contra legem geurteilt,
wollte man etwa einen sexuell verwahrlosten Jugendlichen
aus Anlaß eines einfachen Diebstahls einer Straferzie-
hung gemäß § 19 JGG 53 von mindestens 2 Jahren unter-
werfen, um seine Gesamtumformung herbeizuführen. Durch
die soziale Unangepaßtheit des Jugendlichen wird seine
subjektive Schuld, also die Vorwerfbarkeit seines Handelns,
i m m e r hinter der objektiven Rechtswidrigkeit der
Tat, dem Maß der Beschwerung der Gemeinschaft durch ihre
Sozialschädlichkeit, zurückbleiben. Diese soziale Unange-
paßtheit des kriminellen Jugendlichen ist eine doppelte.
Der eine Grund betrifft Jugend schlechthin. Denn erst
dann kann "man von einem beginnenden Rechts- und Gesetzes-
verständnis sprechen, wenn sich der Mensch in seine So-
zialgebundenheit hineingelebt hat. Er muß aus dem engen
Kreis der Ichbezogenheit und der familiären und freud-
schaftlichen Wirbezogenheit in den Bereich des gesell-
schaftlichen Zusammenlebens eingetreten sein. Von einem
Gesetzesverständnis kann erst dann die Rede sein, wenn
der Mensch nicht aus seinem Ich, sondern bewußt aus der
Welt des sozialen Ganzen lebt und in dessen Ordnungen

steht. Er muß das Handeln und Tun auf die weitere Umwelt hin wenigstens beziehen können." ⁸⁾ Nun kommt es bei dem Rechts- und Gesetzesverständnis nicht etwa auf die Kenntnis des Gesetzestextes an. Erforderlich ist vielmehr, "daß der Jugendliche das als Norm erlebt und empfindet, was in dem Gesetzbuch niedergelegt ist, daß in ihm sich irgendwie die Wertung des Gesetzes widerspiegelt. Eine solche Verbindung setzt voraus, daß der Jugendliche in die dem Gesetze eigene Welt eingetreten ist. Die Welt des Gesetzes ist der soziale Bereich. Das Recht und mit ihm das Gesetz haben das Zusammenleben des Menschen in der Gemeinschaft und Gesellschaft zum Gegenstande. Um der Ordnung des menschlichen Zusammenlebens gibt das Gesetz seine Gebote und Verbote." ⁹⁾

Für die Feststellung der Schuldfähigkeit des Jugendlichen kommt es also darauf an, ob er auf der Grundlage einer bisherigen gemeinschaftlichen Sozialfähigkeit nun in eine soziale Gesellschaftsfähigkeit hineingewachsen ist. Für seine Handlung ist ihm in um so größerem Maße Schuld zuzurechnen, in je weiterem Maße er durch sein Herkommen aus ordentlichen häuslichen Verhältnissen in eine soziale Wertwelt hineingewachsen ist.

Diese Überlegung führt zu dem Aufzeigen der Möglichkeit des Verkümmerns der Sozialfähigkeit eines Menschen überhaupt, dann nämlich, "wenn der Jugendliche in einer persönlichen Umwelt lebt, in der das Gesetz nichts gilt und seine Wirkkraft nicht vorgelebt wird. Hier wird es in aller Regel nicht zu der Bejahung und Anerkennung der Rechtsordnung kommen," ¹⁰⁾ nicht nur deshalb nicht, weil der Jugendliche noch nicht die Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen dem Gesollten und Gelebten hat, sondern auch deshalb, weil der Mensch seine innere Welt auf der Grundlage seiner frühen emotionalen Beziehungen zu seiner mitmenschlichen Umwelt errichtet; diese frühen Beziehungen wirken nach, und was der Mensch später tut, tut er in Hinsicht auf sie; er setzt später in diesen verinnerlichten Gestalten seine frühesten Beziehungen fort und entwickelt sie nur im Laufe seines Lebens.

Natürlich gibt es auch die Möglichkeit der Loslösung und der Bildung einer Kontraposition, aber eine solche Loslösung kann im Sinne des Schuldbegriffes des JGG nicht gefordert werden, so daß wir im allgemeinen annehmen müssen, daß es nicht etwa nur zu einem Zusammenstoß zwischen dem Gelebten und Gesollten kommt, sondern daß das Gelebte als Gesolltes empfunden wird, weshalb sich also auch nicht ein Zusammenstoß des individuell Gelebten mit dem Gesollten ereignet, sondern des Ethischen mit dem Gelebten. Die Pfeilrichtung ist umgekehrt.

In der Berücksichtigung dieser sozialen Unangepaßtheit, also der an die Straftat gebundenen Spanne zwischen subjektivem Schuldgehalt und objektivem Tatgehalt bei der Festsetzung des Strafmaßes finden die in der Tat hervorgetretenen schädlichen Neigungen des Jugendlichen ihre Beachtung, und das durch die "tatadäquate Tätergefährlichkeit"¹¹⁾ bedingte Strafmaß ist der der Erziehung zusätzlich zugewiesene Raum.

Einem sich in diesen Grenzen bewegenden Urteil kann nicht der Vorwurf der ungerechten Anwendung gesetzlicher Normen gemacht werden, zumal es sich bei dem Angehen der im Gefährlichkeitsmoment sich zeigenden schädlichen Neigungen des Jugendlichen um die Wahrung eines dem Elternrecht vorangehenden öffentlich-rechtlichen Anspruchs handelt.

Wollte man aus dem Programmsatz des Jugendwohlfahrtsgesetzes, daß jedes deutsche Kind ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit hat, weitergehende Forderungen ableiten, etwa dann, wenn die Eltern zur Erziehung völlig unfähig oder aber tot sind, so müßte man ein reines Erziehungsrecht schaffen. Das ist bisher nicht geschaffen worden. Es kann und darf auch nicht geschaffen werden.

Das hat drei Gründe. Einmal könnte der Täter einem zeitlich begrenzten Erziehungsprozeß aus Anlaß der Straftat hinsichtlich seiner gesamten schädlichen Neigungen unterworfen werden. Es käme also nicht auf den objek-

tiven Tatgehalt, sondern auf den objektiven Tätergehalt an. Dieser aber findet kein Maß, da der Mensch kein - auch nicht mit den Mitteln moderner Psychologie - rational durchschaubares Wesen ist. Das bedingt, daß auch keine Einrichtungen geschaffen werden können, in denen sich grundsätzlich und immer eine solche Erziehung ereignen könnte. Es gibt kein pädagogisches Medikament zur Spezialbehandlung. Die großen Leistungen der bekannten Heimerzieher wie August Hermann Francke, Pestalozzi, Don Bosco, Johann Hinrich Wichern, August Eichhorn, Father Flanagan, Makarenko bleiben eben doch an deren Persönlichkeit gebunden und sind grundsätzlich nicht systematisierbar. - Oder aber der Täter wird einfach in eine zeitlich unbegrenzte Erziehungssituation gestellt. Auch das ist unzulässig, weil Familienerziehung existentiell nicht ersetzbar ist¹²⁾ und damit der objektive Tatgehalt in einem zu auffälligen Mißverhältnis zur Reaktionsschwere und den in ihr möglichen Erziehungsformen stünde. Außerdem wäre das auch im Verhältnis zu den aus intakten Familien stammenden Tätern ungerecht, und es käme aus dem Gefühl einer ungleichen Behandlung bei gleicher Tatschwere nie zu einem pädagogisch fruchtbaren Moment. Und schließlich könnte aus diesen Gründen die Forderung nach einer allgemeinen Staatserziehung laut werden. Daß damit alle Gefahren eines totalitären Erziehungsanspruchs auftauchen, braucht nicht erläutert zu werden.

Natürlich könnte man diese Schwierigkeiten dadurch umgehen, daß man die Grenzen der relativen Strafmündigkeit auf das 18. oder gar 21. Lebensjahr verlegte, und man hätte dann die reine Erziehungsstrafe, auf Grund deren es dann möglich wäre, die jugendlichen Delinquenten bis zur Volljährigkeit unbegrenzt aus Anlaß ihrer Straftat in einem Heim, in der Fürsorgeerziehung usw. unterzubringen. Es gibt gewichtige Gründe dafür. Es sei nur an die häufige Verzögerung des psychischen Reifeprozesses durch den Einfluß der Zivilisation und an die damit

verbundenen Probleme erinnert. - Aber was wäre damit eigentlich gewonnen? Der pädagogischen Wirkmöglichkeit des richterlichen Schuldspruches hätte man sich begeben, und eingehandelt wären dafür ein paar neue Fürsorgeheime, in denen der Jugendliche seine Freiheit auch entbehrt. Da man dann wieder weitergehend differenzieren müßte, käme man im Endergebnis doch wieder zu gefängnisartigen Anstalten.

Darum geht es nicht. Da aus der Rechtsbestimmtheit des Erziehungsstrafvollzuges die Rechtsstrafe und die Erziehungshilfe keine Gegensätze sind, sondern eine rechtliche und pädagogische Einheit bilden, und es nicht vor allem um das Wohl der Gesamtheit, sondern vielmehr um das Wohl des einzelnen Rechtsbrechers geht, das aber nur aus einer Gesamtheit heraus und durch sie zu verwirklichen ist, lautet die Frage nicht, wie man am besten das Gesetz ändern könne, sondern die einzig legitime Fragestellung ist: wie kann der Strafvollzug den pädagogischen Anforderungen gerecht werden, die eine notwendig zu erfüllende Folge der Erziehungsbestimmtheit des Jugendstrafrechts sind? Dabei ist aus der Bedingung der tatbestimmten Reaktionsschwere nicht zu folgern, daß nun auch das konkrete Erziehungsbemühen tatgebunden sein müßte. Denn während der Jugendliche durch die pädagogische Unmöglichkeit und also Sinnlosigkeit einer nur täterbezogenen Strafe ungerecht beschwert wäre, wäre er in gleichem Maße beschwert, wenn - was natürlich unmöglich ist - das Erziehungsbemühen selbst in dem ihm gebotenen Rahmen nun nur speziell tatgebunden sein wollte. Denn da der Gesetzgeber die Erziehung des Jugendlichen verlangt, muß die Methode eindeutig pädagogisch ausgerichtet sein. Für eine "Kombinierung von erzieherischen Behandlungsmethoden und Strafmethoden"¹³⁾ ist kein Raum. Eine ethische Ausfallerscheinung - etwa das Verfehlen der Eigentumsordnung - beinhaltet die Möglichkeit einer weiteren Desintegration. Deshalb muß man sich, will man einen ihrer Teile korrigieren, an die Totalperson wenden. Damit scheidet zugleich das aus, was man üblicher-

weise unter Humanisierung des Strafvollzuges versteht. An deren Stelle tritt eine Intensivierung der zwischenmenschlichen Beziehungen, also eine persongerechte Ausgestaltung des Vollzuges.

Dieses Angehen des gesamten Menschen im Vollzug rechtfertigt sich aber nicht erst durch die Strafsituation, sondern findet seinen Grund im Wesensgehalt der Rechtsordnung überhaupt. Denn "es geht etwa bei der Mordvorschrift nicht um den Schutz des Einzellebens, sondern um die Achtung vor dem Leben überhaupt. Das Strafgesetz hat daher eine sehr viel weitergehende Bedeutung als etwa nur die Bedeutung eines Verbots oder Gebots. Es enthält nicht nur das 'Du sollst nicht!', sondern positiv die Forderung auf 'Achtung des Lebens'. Nicht schon der erfüllt den Sinngehalt des Strafrechts, der niemand tötet, sondern erst der, der sich zur Achtung des Lebens bekennt. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, das Strafrecht nur in seiner begrenzenden und hemmenden Funktion, in dem Bestrafungsgegenstand und Bestrafungsvorgang, zu sehen. Verhängnisvoll deswegen, weil es dann nicht auf ein geschlossenes Wertsystem ankäme, weil selbst wesentliche Lücken ohne grundsätzliche Bedeutung wären. Bei all dem handelt es sich lediglich um den Ausfluß der Grundidee."¹⁴⁾

Hier liegt ein wesentlicher Grund für die innere Berechtigung des Erziehungsstrafvollzuges, dem der Gesetzgeber im JGG nur eine positiv-rechtliche Formulierung gegeben hat. Die Unmöglichkeit der Durchführung eines Erziehungsstrafvollzuges für Erwachsene in dem hier vor allem im 8. Kapitel geschilderten Sinne beruht nicht etwa auf einem Mangel des Forderungsinhaltes, sondern hat seinen Grund in den Grenzen pädagogisch praktischer Wirkmöglichkeit.

Damit ist ein jugendrichterliches Urteil sowohl nach den positiv-rechtlichen Forderungen der Erziehungsbestimmungen des JGG als auch nach dem Sinn der übergreifenden Rechtsordnung dann gerecht, wenn im Vollzug die Möglichkeiten gegeben sind, das über den Schuldausgleich hinaus

geforderte Strafmaß, das durch die in der Sozialschädlichkeit der Tat sich äußernden schädlichen Neigungen gegeben ist, auch erzieherisch voll auszunutzen in Richtung auf eine Totalerfassung der Persönlichkeit und damit über eine ungerechte Sicherungsverwahrung hinauszuwachsen. Den Vollzugsbehörden kommt damit, zwar überspitzt, aber im Kern doch richtig gesagt, eine jugendrichterliche Tätigkeit zu, denn sie bestimmen durch die Güte des Vollzuges, ob der Jugendrichter ein in seiner Dauer gerechtes Urteil gesprochen hat. Da aber auch diese Vollzugsbehörden wiederum von den ihnen zur Verfügung gestellten Möglichkeiten und Mitteln abhängig sind, nimmt die gesamte soziale Rechtsgemeinschaft eines Volkes indirekt an der Rechtsprechung teil.

Was bedeuten diese Überlegungen für das Urteil gegen Feige? Eines jedenfalls hat der Richter unterlassen: nämlich die Abwägung der Schuld der anderen gegen die in der Tat hervorgetretenen schädlichen Neigungen Feiges. Es hätte beachtet werden müssen, daß Jugendstrafe nicht nur wegen der schädlichen Neigungen verhängt werden muß, sondern daß sie auch durch die Schwere der Schuld gefordert sein kann. Folglich muß, wenn die Ermittlungsmöglichkeiten über die schädlichen Neigungen nach § 27 JGG ergebnislos erschöpft sind, doch zunächst nach § 17 JGG geprüft werden, ob nicht wegen der Schwere der Schuld Strafe erforderlich ist. Daß die Schwere der Schuld etwa erst bei den Kapitaldelikten von Bedeutung wäre, ist irrig. Dort tritt sie nur besonders kraß in Erscheinung. Sie wird bei den minderschweren Delikten und Strafen nur deshalb leichter übersehen, weil die Diskrepanz zwischen Schuldmaß und Erziehungsnotwendigkeit bei jenen nur gering ist und erst bei den schweren, eine Jugendstrafe von über 5 Jahren fordenden Taten, hervorsteicht.

Nun lassen die Urteilsgründe keinen Zweifel darüber aufkommen, daß den Angeklagten auf Grund ihrer Rücksichtslosigkeit, mit der sie fremdes Eigentum mißachtet haben, ein erheblicher Grad von Schuld zuzurechnen ist, der bei den im Gegensatz zu Feige aus ordentlichen El-

ternhäusern stammenden übrigen Jugendlichen um so größer ist, ja geringere Erziehungsaufgaben an ihnen zu erfüllen waren.¹⁵⁾ Denn sie konnten doch durch ihre größere soziale Angepaßtheit die Folgen ihres Handelns besser übersehen als Feige und verfügten bereits über ein größeres Maß von sittlicher Tatkraft, die ihnen eine stärkere Willensbildungs- und Handlungsfähigkeit ermöglichte. Hätte nicht eventuell, wenn gegen Feige der schädlichen Neigungen wegen eine unbestimmte Jugendstrafe erforderlich schien, gegen die anderen der Schwere der Schuld halber auf eine bestimmte, eventuell zur Bewährung auszusetzende, Jugendstrafe erkannt werden müssen? Dem Jugendgefangenen Feige klar zu machen, warum er als einziger bei höchstens gleicher Tatschwere eine Strafe erhalten hatte, die etwa, falls er sich auch noch für die Gegebenheiten des Vollzuges als unerziehbar erweisen sollte, durchaus Jahre dauern konnte, ist nahezu unmöglich. Es ist unzulässig, bei der Urteilsfindung von der Unerzogenheitssituation des Täters auszugehen und ihn nun einem erzieherischen Behandlungsgeschehen aussetzen zu wollen, das aber doch nicht aus sich selbst heraus bereits wirkungsfähig ist, so wie es etwa ein auch wider Willen eingenommenes Medikament sein kann, sondern dessen Grundlage sein muß, daß der Erziehungsgeschädigte zunächst einmal wollen gemacht wird. Das aber kann unter den Voraussetzungen eines solchen Urteils kaum geschehen, und man wird nur in Ausnahmefällen mehr erreichen als höchstens ein Verhalten, das nach außen hin ein Bemühen um Legalität zeigt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß in diesem Urteil versucht ist, unter den Bedingungen einer späteren idealen Erziehungssituation ein Höchstmaß von Gerechtigkeit zu erreichen, so wie noch darüber hinaus die Verdrängung des Jugendstrafrechtes durch ein reines Erziehungsrecht unter der Verwirklichung idealer erzieherischer Verhältnisse im Vollzug und überhaupt ihrer grundsätzlichen Möglichkeit nach durchaus in den Bereich der Diskussionsmöglichkeit rücken könnte. Ganz unzweifelhaft ist aber auch, daß es solche erzieherischen Idealverhält-

nisse unter den endlichen Bedingungen des Jetzt und Hier nicht geben kann, und daß es sie auch nur ausnahmsweise annähernd gibt, wobei noch nichts ausgesagt ist über die tatsächlichen allgemeinen gegenwärtigen Verhältnisse. Das bedeutet, daß es - nicht zuletzt aus primär pädagogischen Gründen - unzulässig ist, die Gerechtigkeit des Urteils abhängig sein zu lassen von einem nur ausnahmsweise und zufällig zu verwirklichenden späteren Geschehen.

Doch das ist nicht nur der eigentliche Grund, warum dieses Urteil als verfehlt bezeichnet werden muß; wesentlich ist eben auch, daß die größere Schuld der übrigen Mittäter nicht in Rechnung gestellt ist.

Der § 27 JGG darf nur dann angewandt werden, wenn die Straftat so schwer wiegt, daß eigentlich schon sofort Jugendstrafe hätte ausgesprochen werden müssen. Andernfalls könnte der Täter durch die Drohung überhaupt nicht belastet werden, da selbst, wenn sich seine schädlichen Neigungen erst in der Bewährungszeit zeigen sollten, ihm gleichwohl keine Strafe nach § 30 JGG auferlegt werden könnte, wenn die Straftat zu geringfügig wäre. Lediglich dann also, wenn bei mindergroßer Schuld die schädlichen Neigungen als noch nicht groß genug erkannt sind, um eine Jugendstrafe zu rechtfertigen, dann kann die Verhängung der Jugendstrafe ausgesetzt werden. Das bedeutet nun nicht, daß dann praktisch § 27 JGG nie angewandt werden könnte, weil Schuld und schädliche Neigungen in einem reziproken Wechselverhältnis zueinander stünden, derart, daß aus Anlaß einer genügend schweren Straftat entweder der starken schädlichen Neigungen wegen, die auf einem Unerzogensein beruhen und deshalb mit geringerer Schuld verknüpft sind, eine Jugendstrafe verhängt werden müsse, oder aber eben, weil die Schuld sich als zu groß erweist, unabhängig vom Erzogenheitsgrad des Täters, oder, weil keine ausgesprochenen Erziehungsmängel vorliegen.

Die Entgegnung, daß die vorgebrachten, angeblichen scheinbaren Mängel am Urteil nur deshalb herausgefunden werden könnten, weil hier eben verschiedene Täterpersön-

lichkeiten aus Anlaß desselben Deliktes vor Gericht standen, daß also die Schuld der übrigen Täter nur im Vergleich zu der Schuld des Feige größer gewesen sei, nicht aber losgelöst hiervon, und daß die schädlichen Neigungen von Feige eben auch nur im Vergleich zu denen der übrigen betrachtbar seien und daß gegen das Urteil keine Einwendungen erhoben werden könnten, wenn dieselben Täter gleiche Taten unabhängig voneinander begangen hätten und gleichwohl wie im vorliegenden Urteil bestraft worden wären, besagt noch nichts gegen die Richtigkeit der vorgebrachten Ansicht, sondern läßt nur etwas über die Schwierigkeiten ahnen, die dem Finden des Urteils als der einzig richtigen Antwort auf die Straftat und der juristischen Umgrenzung des Begriffes Schuld entgegenstehen.

Falsch wäre die Ablehnung des Urteils mit dem Hinweis auf eine Verletzung des Art. 3 GG, nach dem alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. Denn dieser Grundsatz besagt nicht, daß Ungleiches gleich behandelt werden soll, sondern er meint, daß zwar Gleiches gleich, Verschiedenes aber verschieden zu bewerten ist. Dennoch ist eine Überlegung hierzu nicht ganz müßig, wie die Entscheidung des Bundesgerichtshofes in Strafsachen vom 29. Mai 1951¹⁶⁾ zeigt, nach der der Gleichheitsgrundsatz nur Anspruch auf Anwendung des Strafrahmens gibt, den das Gesetz vorschreibt und innerhalb dessen sich die Strafe zu bewegen hat. Die Aufhebung der Einzelstrafrahmen des StGB für Jugendliche bedeutet nicht, daß der Richter innerhalb der gesetzlichen Strafrahmen des JGG Reaktionsart und Strafmaß nach seinem Ermessen bestimmen könne. Durch die Gebundenheit seines Urteilsspruches an Tat und Täterpersönlichkeit, soweit diese sich in jener äußert, und die Bezogenheit der verschiedenen Reaktionsformen auf die Schwere der Tat, also auf ihre Sozialschädlichkeit und Sozialgefährlichkeit, auf die Größe der Schuld und auf den Grad der Erziehungsbedürftigkeit wäre ein etwa dahin lautendes Urteil, daß gegen die übrigen Haupttäter im Gegensatz zu Feige nur ein

zweimaliger Freizeitarrest verhängt worden wäre, unrecht, denn es ist unmöglich, daß die in derselben Tat sich äußernde Schuld und die Schädlichkeit der Neigungen beide einmal kaum ins Gewicht fallen und im anderen Falle Jugendstrafe erfordern. Man wird im Groben davon ausgehen müssen, daß bei leichten Taten schädliche Neigungen und Größe der Schuld durch Erziehungsmaßregeln abgegolten sind. Überwiegt bei einer mittelschweren Tat die Notwendigkeit der Schuldvergeltung, wird der Jugendrichter Zuchtmittel anwenden. Sticht dagegen die Erziehungsbedürftigkeit hervor, ist es geboten, die Entscheidung über die Verhängung der Strafe nach Feststellung der Schuld auszusetzen und die Lebensführung des Jugendlichen durch Bewährungsauflagen zu beeinflussen. Die Jugendstrafe endlich ist die Reaktionsart für die schwerere Kriminalität.

Um der Tat des Jugendlichen die richtige Antwort folgen lassen zu können, ist der Richter gehalten, alle diese Fragen zu prüfen, denn für die Entscheidung seiner Persönlichkeit ist erst dann im Bereich des freien Ermessens Raum gegeben, wenn "das Gesetz selbst schweigt und lediglich dem Organ eine Ermächtigung zu seiner Entscheidung nach seinem individuellen Urteil erteilt hat".¹⁷⁾ Um den Ermessensumfang aber feststellen zu können, "darf man nicht allein von dem Wortlaut einer Bestimmung ausgehen; vielmehr muß man den Gesamtgehalt der Rechtsordnung heranziehen"¹⁸⁾, und der Richter darf erst dann von seiner Ermessensfreiheit Gebrauch machen, "wenn er auch hinsichtlich der Bewertung der von ihm heranzuziehenden Gesichtspunkte keine Anhaltspunkte mehr aus der Rechtsgemeinschaft her gewinnen kann"¹⁹⁾. Daraus folgt, daß "auch die Nichtanstellung von Erwägungen bei der Strafzumessung Gesetzesverletzung"²⁰⁾ und eine "unrichtige Bewertung oder die Nichtberücksichtigung nahe-
liegender Gesichtspunkte ... fehlerhaft"²¹⁾ ist.

Man wird deshalb um die Feststellung nicht umhin kommen, daß die Schuldfrage bei den Mittätern Feiges nicht genügend geklärt ist und daß das, worauf es dem

Richter besonders ankam, nämlich ein in seinen pädagogischen Wirkungen gutes Urteil zu fällen, bis zu einem gewissen Grad mißglückt ist. ^{21a)}

Um die Frage des pädagogisch und im engeren Sinne rechtlich Zulässigen einer eindeutigeren Klärung zuführen zu können, also bestimmen zu können, wann nicht nur das Ermessensproblem überhaupt nicht erkannt ist, sondern wann der Ermessensbereich überschritten ist, bzw. angewandt ist, wo er überhaupt nicht anzuwenden ist, seien drei weitere Urteile angeführt.

Norbert Klumker ²²⁾ wurde am 15.3.1937 in sehr schlechte Lebensumstände hineingeboren. Sie seien zunächst durch zwei Briefe seiner Eltern wiedergegeben:

"Frankfurt a. Main 15.12.57

Werter Herr Amtsrichter und Staatsanwalt.

Habe die Anklageschrift von meinem Sohn Norbert Klumker der zur Zeit in Höchst im Jugendgefängnis sich befindet, Möchte in Erwähnung bringen, das mein Sohn Norbert Klumker 3 - 4 mal bei uns zu Besuch weilte; ich habe ihm die besten Ratschläge erteilt er soll arbeiten u. anständig sein damit er nicht ins Gefängnis komt, denn ich habe noch nie eine Vorstrafe gehabt bin 52 Jahre alt, seine Mutter, meine geschiedene Frau von 1943 hat schon öfter mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht wegen Diebstahl u.s.w. bin 1943 hier in Frankfurt schuldlos geschieden, habe mit meiner ersten Frau 3 Kinder während meiner Ehe wo ich in Arbeit war hat sie hinter meinem Rücken mit anderen Kerls herumgemacht, die Kinder sind mir abgenommen worden, weil meine I. Frau während ich auf der Arbeit war, die Kinder allein in der Wohnung gelassen hat und mit einem Soldaten abgehauen ist; das jüngste Kind war damals 6 Wochen alt, trotz meiner Arbeit und meiner schweren Magenkrankheit habe ich noch die drei Kinder bei mir behalten und dachte Sie käme wieder zurück, in diesem Haus wohnte eine alte Frau eine gewisse Becker die hatte die Kinder betreut so lange ich auf der Arbeit war. Frau Becker konnte durch ihr Alter auch die Kinder nicht mehr betreuen und so war ich gezwungen meine

Kinder in Fürsorge zu geben meine Magenkrankheit wurde immer schlimmer. Ich heiratete meine I. Frau 1938; 14 Tage nach meiner Ehe, kurz darauf wurde sie aus meiner Wohnung raus verhaftet, sie hat Damenleibwäsche gestohlen gehabt, hätte ich das eher gewußt hätte ich meine Frau nie geheiratet, sie verheimlichte mir alles. Voriges Jahr an Weihnachten hat mein Sohn uns besucht und er klagte er verdiene so wenig, ich habe ihm 50 M und eine Uhr zu Weihnachten geschenkt, dan hat er immer wieder nach Geld geschrieben u. da haben wir ihm 2 x 20 M. geschickt und immer wollte er Geld und da ist ein Bekannter von H... gekommen und hat gesagt daß er sich öfter in der Bar herumtreibt und macht Gelage in Bier u. Sekt in schlechter Gesellschaft, wir wußten nicht was wir von allem halten sollten; wir sind selbst arme Leute! Wir bekommen hier im Monat 160 M. Brand u. Licht müssen wir selbst stellen; Meine Frau wird jetzt 59 Jahre alt u. ist 90 % schwer krank meine Arbeit ist hier sehr schwer bin 5 mal operriert, wir wollen nur dem Jungen sein bestes er wollte nur uns arme kranke Leute ausbeuten. Wir wollten nur sein Bestes, ich glaube er ist unverbesserlich wie seine Mutter auch sie war schon oft in Gefängnis u. so viel ich weiß auch im Zuchthaus. Ich möchte den Herrn Richter u. Herrn Staatsanwalt bitten, daß von der Diebstahlsaffäre meines Sohnes nichts in die Zeitung komt, den ich bin in K... Platzmeister und habe einen unbescholtenen Namen man wäre überall plamiert u. könnte nirgends mehr hingehen. In der guten Hoffnung daß Sie meine Bitte erhören grüßt achtungsvoll Heinrich Klumker."

Ein Brief der Mutter hat folgenden Wortlaut:

"Ich muß ihnen leider die traurige Mitteilung machen, daß ich gestern Nachmittag meine Kinder verlassen habe außerdem Wolfgang (voreheliches Kind der Frau K) habe ich mitgenommen. Anders konnte ich nicht ich mußte aushalten konnte ich es auf keinen Fall mehr länger! Die bösen Ausdrücke wissen Sie ja die er sich bedient hat. Meine Kinder hätte ich nie im Stich gelassen wenn er nicht immer gesagt hätte er wollte mir meine Kinder ab-

nehmen lassen. Er ist ja jetzt schon wieder 10 Wochen krank zwei Monate ist keine Miete bezahlt der dritte ist auch schon wieder fällig. Sind Sie daher so gut und bringen sie meine Kinder unter damit ich beruhigt sein kann. Ich muß es schon so machen sonst wäre ich doch nicht von ihm losgegangen. Er ist mit dem Stuhl auf mich gegangen. Sollten Sie mich brauchen senden Sie mir bitte Bescheid nach C. . . nach meinen Eltern. Ein Zurück gibt es nie mehr. Meine Kinder tue ich immer besuchen, das kann er mir ja nicht verbieten . . . Sie wissen ja was für ein trauriges Eheleben wir geführt haben. Mehr brauche ich Ihnen ja nicht mitzuteilen. Es ist ja nicht schön von mir, daß ich meine Kinder bei ihm gelassen habe, aber glauben Sie mir ich konnte nicht anders. . . . gez. Frau Martha Klumker"

Die Familie lebte seit Beginn der Ehe im wesentlichen von Unterstützung. Man zog in einem Wohnwagen umher, später hatte man eine unzulängliche Mansardenwohnung. Die aus Fürsorgemitteln beschaffte Einrichtung verschleiuderte der Ehemann nach einem Streit mit seiner Frau, als sie sich von ihm getrennt hatte. Ähnliche Szenen ereigneten sich aus nichtigen Anlässen, etwa, wenn die Frau ihrem Mann seine Zigeunerabstammung vorwarf oder auch nur, daß er zu wenig verdiene. Tatsächlich war er daran nicht schuldlos, denn nach Einweisungen in ein Krankenhaus zur Behandlung seiner Magengeschwüre verließ er meistens nach wenigen Tagen die Anstalt, ohne auskuriert zu sein. Er seinerseits warf seiner Frau häufig eheliche Untreue vor und verstand es nach dem Bericht des Jugendamtes vorzüglich, "die Rolle eines Biedermannes zu spielen, redete in den sanftesten Tönen, weinte schnell und zeigte gern die Spuren von den Schlägen seiner Frau". - Als Norbert vom Jugendamt aus der Wohnung geholt wurde, "war er ein zartes und blasses Kind und hatte nur schmutzige und zerrissene Kleider an. In der Wohnung lag in allen Ecken mit Kot verschmierte Wäsche herum, und man hatte den Eindruck, daß die Frau seit vielen Tagen nicht mehr gewaschen hatte."

Der 2 1/2 Jahre alte Junge lebte sich zunächst nur

schwer im Heim ein; war anfangs scheu und still, aber doch sehr liebebedürftig und später auch zutraulich. Nach 6 Monaten wurde er als noch nicht Dreijähriger in eine Pflegefamilie eingewiesen; er kam hier in zwar ärmliche, aber insgesamt doch ordentliche Verhältnisse. In seinen tiefinnerlichen Bedürfnissen befriedigt wurde er jedoch auch hier nicht; näßte er dort doch bis zum 13. Lebensjahr häufig nachts ein, ein Symptom, daß gelegentlich einer vierwöchigen Rücküberweisung ins Heim zur Untersuchung auf eine organische Krankheit hin vorübergehend völlig verschwand und sicher nur als Protest gegen seine Lebenssituation mit ihrem Mangel an Liebe und Geborgenheit zu verstehen ist, zumal er für dieses Geschehen regelmäßig Schläge erhielt und sehr demütigende Szenen erleben mußte. Als schließlich zwischen den Eheleuten Streit seinetwegen entstand, kam er im letzten Volksschuljahr zu einem jungen Bauernhepaar. Hier ging es ihm noch schlechter. Er wurde in sehr starkem Maße in den landwirtschaftlichen Betrieb eingespannt, und als er bei einem gelegentlichen Kontrollbesuch durch Beamte des Jugendamtes darauf bestand, mit diesen ohne Gegenwart seiner Pflegeeltern sprechen zu dürfen und weinend darum bat, doch in das Heim zurückgenommen zu werden, erhielt er auch hierfür Schläge. Der amtliche Besuchsbericht lautet (Heimakten): "Norbert wird am 31.8. aus der Schule entlassen und möchte gern Möbelschreiner werden. Eine Lehrstelle hat er noch nicht in Aussicht. Die Pflegeeltern würden ihn noch eine Weile behalten gegen entsprechenden Lohn. Sie scheinen sehr auf die Hilfe des Jungen zu rechnen, auf keinen Fall soll er vor Einbringung der Hackfruchternte eine Lehre antreten. Der Junge machte während dieser Verhandlungen einen sehr bedrückten, verschüchterten Eindruck und wagte kaum, seine Berufswünsche zu äußern. Er stand dann weinend am Tor u. bat inständig darum, nach der Schulentlassung abgeholt zu werden, da er sehr arbeiten müsse u. die Pflegeeltern oft nicht sehr nett zu ihm wären. Er möchte gern auf dem Bauernhof unseres Heimes, den er kennt, arbeiten

und hier abwarten, bis sich eine Lehrstelle für ihn findet."

Nach der Schulentlassung wurde Norbert nach vieler Mühe in eine Schreinerlehrstelle eingewiesen. Da er in der betreffenden Stadt weder in ein konfessionell nicht gelenktes Heim noch in ein solches seiner Konfession eingewiesen werden konnte, erhielt er einen Platz in einem Heim der anderen Konfession. Der Leiter, der ein Geistlicher war, beging die Ungeschicklichkeit, den Jungen zu zwingen, an sämtlichen religiösen Übungen des Hauses teilzunehmen. Das erweckte in ihm eine oppositionelle Haltung, und er versuchte, sich bewußt zu distanzieren. - Sein Lehrmeister betrieb in Verbindung mit seiner Schreinererei ein Bestattungsgeschäft. Der Vierzehnjährige mußte mit ihm gemeinsam die Toten einsargen. Beim Anblick des ersten Toten übergab der Junge sich heftig und versuchte, sich zu weigern, künftighin diese Arbeit zu verrichten. Mit dem Versprechen eines Geldbetrages für jede Einsargung und der Drohung, daß er bei einem Versagen im Beruf zurück in das Fürsorgeheim müsse, wurde er schließlich zur Leistung dieser Arbeit veranlaßt. Die versprochene Sonderbelohnung hat er jedoch nur am Anfang, später nicht mehr erhalten.²³⁾ - Nachdem Norbert im Heim von einem älteren Manne zu päderastischen Zwecken mißbraucht worden war und danach ähnliche Handlungen mit älteren Heiminsassen auf deren Veranlassung hin geschehen waren, kam es nun durch ihn einem neunjährigen Mädchen gegenüber zu einer geringfügig sexuell betonten Handlung. Das Verfahren wurde gemäß § 45 JGG eingestellt. Da der Vorfall aber in der Lehrstelle bekannt geworden war, weigerte der Junge sich aus Scham, dort weiterhin zu arbeiten. Nach der Rücknahme ins Heim und anfänglich positiver Entwicklung kam er erneut in eine negative Phase, als er nun polizeilich wegen der gleichgeschlechtlichen Handlungen im Heim vernommen wurde. Zwar wurde auch dieses Verfahren eingestellt, doch ließ er sich in dieser Zeit mit anderen zusammen im Dezember 1955 zu einem Autodiebstahl hinreißen. Auch dieses Verfahren wurde eingestellt

(§ 47 JGG). Da sein Verhalten sich wieder besserte, kam Norbert nun im Juni 1956 in ein Lehrlingswohnheim und wurde in eine freie Lehrstelle eingewiesen. Hier war sein Lehrmeister zunächst sehr zufrieden mit ihm. Norbert brachte bei gleichbleibendem Fleiß, guter handwerklicher Veranlagung und schnellem Begriffsvermögen saubere und exakte Arbeit zustande, die das Bestehen der Facharbeiterprüfung zu gewährleisten schien, zumal er den Ehrgeiz hatte, es den Gesellen gleichzutun. Im Heim jedoch gelang es ihm nicht, festen Fuß zu fassen. Er nahm an den Heimgemeinschaften nicht teil und trat zu dem Heimleiter in ein ausgesprochen feindseliges Verhältnis, zumal er mit diesem Auseinandersetzungen wegen seines häufigen Zusammenseins mit Mädchen hatte. Da er äußerst empfindlich und sensibel ist und auf Kränkungen auch nur geringer Art aggressiv und trotzig reagierte, verstand er es lediglich, sich eine gewisse Achtungsposition unter seinen Kameraden zu verschaffen.

An seinem Arbeitsplatz ging es jedoch auch nicht lange gut. Da er häufig Überstunden leisten mußte und für eine Überstunde 50 Pfennig erhielt (sein von der Heimleitung ausgezahltes Taschengeld betrug 3,25 DM pro Woche; davon waren Toilettenartikel, der Schulbedarf usw. zu bestreiten), bat er um 1 DM. Das führte zu Auseinandersetzungen mit dem Meister, der, da er über Lebenslauf und Herkunft seines Lehrlings völlig orientiert worden war, ihn etwa mit den Worten abfertigte: "Wenn du nicht willst, kannst du gehen." Obwohl Norbert zu dieser Zeit bereits an seinem Gesellenstück arbeitete, ließen Fleiß und Interesse jetzt fast völlig nach. Dadurch war die Prüfung ernsthaft gefährdet. Seine psychischen Kräfte waren zu dieser Zeit völlig durch ein sexuell betontes Verhältnis zu einer wesentlich älteren, geschiedenen Frau absorbiert, in deren für seine Verhältnisse komfortablen Wohnung er eine - im ursprünglich weiten und im verengten Wortsinne: - Heimlichkeit erfuhr, die im Gegensatz stand sowohl zu der Atmosphäre seiner Pflegestellen als auch zu der unpersönlichen, beziehungslosen,

an die Öffentlichkeit des Man hingegebenen Lebensweise in dem Heim.

Nach dem Versagen seiner Eltern hatte Norbert sich in seiner ersten Pflegestelle als Streitobjekt der Pflegeeltern erleben müssen. Die zweite Pflegestelle bot ihm nur ein unangenehmes und unerfreuliches Zwischenspiel. Viermal mußte er sich danach in neue Heimsituationen einleben. Für deren Bindungslosigkeit und Ungeborgenheit wurde ihm ein Ausgleich nicht geboten. Ein inneres Gleichgewicht konnte nicht hergestellt werden. Norbert war auf dauernder Hut ohne die geringste Vertrauenserfahrung. Allmählich war die Welt für ihn nur durch den Angriff zu bewältigen; denn er hatte Angst. Ohne jede Sicherheit in dieser Welt hatte er unter einem dauernden Wechsel positiver und negativer Phasen gelebt. Er war ein Nackter unter Angekleideten.

So ist das erneute Versagen zwar sehr bedauerlich, aber viel weniger erstaunlich:

Er hatte ein paar Freunde gefunden. Sie verursachten in einem alten Bunker durch einen Dumme-Jungen-Streich einen Brand. Das war Brandstiftung. Anschließend nahm er von seinen Freunden, als er im Krankenhaus lag, ein Fläschchen gestohlenen Brantwein und Keks an. Das war Hehlerei. ("Aber ich konnte das doch nicht ablehnen. Es waren doch meine Freunde. Sie wollten mir doch etwas schenken!") Dann brach er mit zwei Jungen in einen Kiosk ein, und sie stahlen etwa 2500 Zigaretten. Auch die letzte Tat läßt in ihrer Durchführungsart die völlige Unreife und Jugendlichkeit der Jungen erkennen. Norbert Klumker erhielt hierfür eine Jugendstrafe von 1 - 3 Jahren.

Diesem Urteil wird man die Billigung nicht versagen können.²⁴⁾ Das Wesen von Schuld ist immer nur unvollkommen zu erfassen und eigentlich durch eine Quantität Strafe nicht abzugelten. Die äußerste Strafbegrenzung ist der objektive Tatgehalt. Auch dieser Begriff ist schillernd und nicht faßbar. Nach der herrschenden Auffassung wird man jedoch die für den schweren Diebstahl,

die Hehlerei und die Brandstiftung ausgeworfene Strafe nicht als unverhältnismäßig hoch ansehen können. Dem Richter blieb auch kaum eine andere Wahl. Alle anderen möglichen Reaktionsmittel waren nahezu erschöpft. Da nur Jugendstrafe in Frage kam, konnte sie bei dem gegebenen Erziehungsstand nur in der Form der unbestimmten Strafe ausgesprochen werden.

Norbert Klumker sitzt zur Zeit ein. Die Mindeststrafe ist noch nicht verbüßt. Er hat im Vollzug bereits die theoretische und praktische Gesellenprüfung abgelegt. Vor allem ist es dem zuständigen Pädagogen gelungen, in ein Vertrauensverhältnis zu dem Jungen zu kommen. Norbert ist jetzt Mitglied der sogenannten dritten, also der höchsten Stufe. Jedoch hat er es in keiner Weise darauf angelegt, von sich aus in besonders gutem Licht erscheinen zu wollen. Vielmehr ist er auf dauernder Hut und traut seinen Mitmenschen, vor allem seinen Vorgesetzten, eigentlich nur Schlechtes zu. Zur abschließenden Darlegung der rationalen und emotionalen Umweltsbeziehung des Jungen sei noch einer seiner Briefe, durch die er Kontakt zu einem jetzt nicht mehr an der betreffenden Anstalt tätigen Pädagogen hält, mitgeteilt; zu beachten ist der vollkommen offene Ton. Der Junge weiß, daß sämtliche Post, die die Anstalt verläßt, von dem zuständigen Erziehungsbeamten gelesen wird.

"Lieber Herr R.! Vielen Dank für Ihren netten Brief, und schöne Karte. Es war direkt eine Erlösung für mich, als ich Ihre Post bekam und lesen konnte, daß das von Ihnen ausgesprochene Wort 'der Beleidigung' doch nicht so gemeint war. Obwohl ich es immer noch nicht ganz glaube, versuche ich es mir glaubwürdig zu machen. Diese Woche war für mich wohl die bisher schlimmste die ich hier drinn erlebt habe. Völlig willenlos und gleichgültig verbrachte ich die Tage. Dem Ärger und meinen Zorn machte ich am Dienstag Luft, indem ich mich mit W... schlug. In diesem Moment war ich nicht fähig, einen klaren Gedanken zu fassen, sonst hätte ich es bestimmt nicht zu dieser Handlung kommen lassen. Gott sei Dank, war Herr F. an-

ständig und schrieb uns keine Meldung. Wofür ich ihm von Herzen dankbar bin. Ich muß mich sehr zusammennehmen, sonst geht die Gesellenprüfung zu Teufel. Mir geht nichts mehr von der Hand. Jetzt mache ich schon den dritten Schubkasten. Glauben Sie mir da verliert man die Lust und Liebe zu einer Arbeit. Herr M... sagte mir ja am Samstag, wenn meine Launen nicht anders werden, redet er ein ernstes Wort mit mir. Herr R... was soll ich da machen, wären Sie hier, mit Ihnen könnte ich sprechen, Sie sind der einzige Mensch der mich versteht. Alle andern sind entweder nur Beamte, die den Gefangenen in einem sehen. Oder sind liebenswürdig und nett, denen man aber nicht bis zur nächsten Ecke trauen darf. Vielleicht ist mein Urteil nicht zutreffend, aber so sehe ich die Situation hier und werde sie wohl nie anders sehen. Am Gründonnerstag hörte ich das Hörspiel, "Die Andere und ich" ein Spiel zwischen Bewußtsein, und Unterbewußtsein. Die Zelle war mir auf einmal unheimlich, und ich bekam solche Angst, daß ich den Kopfhörer abstellte und zu pfeifen anfang. So Utopisch das klingt aber es ist leider die volle Wahrheit. Am Freitag habe ich mich längere Zeit damit befaßt und kam zu der Ansicht, daß ich doch unmöglich ein geborener Verbrecher sein kann, wie man mir so schön auf dem Gericht sagte. Es ist nun einmal im Leben so, solange der Nächste den Nutzen für sein eigenes Ich in einem sieht, ist man ein angenehm geduldeter Gast. Wehe dem, man kommt vom Wege ab, so ist man ein von dem gesellschaftlichen Leben Ausgestoßener. Ich verstehe die Welt nicht mehr, wenn ich das schon höre, Demokratie, Sozial, Kulturelle Vereinigungen zur Förderung der Jugend. Es mag alles gut und schön sein, aber was hilft es wenn es Fakten für die Masse sind. Es ist nicht damit getan wenn es den oberen Zehntausend gut geht, nein, jedem einzelnen muß es so gehen daß er jeden Tag sagen kann mein Leben hat Sinn und Zweck. Ich weiß, schon hundertmal habe ich Ihnen das erzählt, aber ich mußte meinem Herzen wieder einmal Luft machen. Hier drinn versteht mich ja doch keiner, mit dem ich mich un-

terhalten könnte. Das Vertrauen fehlt. Am Ostermontag Abend kam Herr Pfarrer F... zu mir, das mich einigermaßen überraschte. Trotzdem war ich gleich mißtrauisch, vermutete ich doch irgendetwas Linkes dahinter. Er brachte auch zum Ausdruck, daß ich nun einmal hier drinn sein muß nichts ändern ließe, und betonte, solange ich mich damit herumquäle nie zur Inneren Ruhe finden würde. Auch das Risiko des Vertrauens müßte man auf sich nehmen, sonst könnte ich im Leben nicht bestehen. Aber schauen Sie Herr R... wie oft im Leben bin ich das Risiko des Vertrauens schon eingegangen, wass war und ist der Erfolg, Gefängniss B... Sie werden es verstehen, daß ich jeder mir höher gestellten Person vorsichtig bin. Es ist nun einmal dumm, daß die Personen die mir höher gestellt sind, immer raffinirter sind. Ich bin sozusagen den Launen der Menschheit, in gewissen Kreisen, ausgeliefert. Und die Inhaftierung betrachte ich nach meiner Ansicht, derjenige, welcher ein solches Haus nicht ernst nimmt, immer wieder kommen wird. Daß ich nicht wieder komme, das wußte ich schon vom ersten Tag an. Wass ich aber nicht verstehe, wie kann sich ein Mensch erdreisten, der nur von den Fürsorge-Akten her mich kennt, ein Urteil über mich zu sprechen. Da dieses Urteil nicht, ohne Nachteile für mein späteres Leben sein wird. Aber Sie können es nur mit denen machen, wo Sie keinen Widerstand finden. Schluß damit es wird doch nicht anders. ... Bis bald, verbleibe ich mit vielen herzlichen Grüßen, Norbert."

Diesem auf Jugendstrafe von unbestimmter Dauer lautenden Urteil sei ein solches²⁵⁾ auf festbegrenzte Jugendstrafe nachgestellt.

Jürgen Zweig ist Kind sehr ordentlicher und strebsamer Eltern. Er hat noch einen um 4 Jahre jüngeren Bruder und eine ältere Schwester. Der schwerkriegsbeschädigte (80 %) Vater hat nach dem Krieg, als er seinen erlernten Beruf nicht mehr ausüben konnte, nach einer Umschulung einen völlig neuen Beruf erlernt und ist ihm jahrelang unter Schwierigen Verhältnissen (40 km Anfahrt) nachgegangen. Jetzt hat die Familie seit 1952 eine Neubauwoh-

nung am Ort des Arbeitsplatzes. - Durch die Evakuierung konnte der intelligente Junge nur die Volksschule besuchen. (Schulnoten der Volksschule und Berufsschule ausnahmslos gut und sehr gut.) Er begann eine kaufmännische Lehre bei einer Siedlungsgesellschaft und blieb auch nach beendigung der Lehre dort. Zuletzt erhielt er neben seinem Tariflohn 30,- DM Leistungszulage.

Anfang 1955 sah Jürgen auf dem Tisch des Prokuristen ein noch unbenutztes Postbarscheckheft liegen. Er nahm dieses Heft an sich. Vom 14. Mai 1955 bis 27. März 1956 füllte er 6 Schecks über 985,- ; 1322,- ; 3082,12; 2804,- ; 18856,- ; 12399,- DM aus und fälschte die Unterschriften der Zeichnungsberechtigten. Das Geld hob er selbst ab. Ebenso fälschte er die geschäftsinternen Zahlungsanweisungen, die er nach durchgeführter Buchung zusammen mit den inzwischen eingetroffenen Lastschriftzetteln des Postscheckamtes aus den Ablagemappen herausnahm und vernichtete. Lediglich in einem Fall vergaß er der Herausnahme. Eine interessante, unbewußte Fehlleistung hohen Grades! Die Veruntreuung wurde entdeckt, als Abweichungen zwischen den gebuchten und den statistisch erfaßten Ausgaben der Bauabteilung auftraten. Um die Entdeckung auf diesem Wege zu verhindern, wäre die Einschleusung von Rechnungsoriginalen fremder Firmen nötig gewesen. Das war aber deshalb unmöglich, weil die Bauabteilung eine Übersicht über die zu leistenden Arbeiten hatte und die auf den Rechnungen aufgeführten Arbeiten mit den tatsächlich geleisteten verglichen werden mußten.

Bei einer ordentlichen Geschäftsführung hätte es unmöglich sein müssen, daß die Fälschungen so lange Zeit unentdeckt blieben. Erstens hätte vor Ausgabe des nächsten Scheckheftes der Verlust dieses Heftes bemerkt werden müssen, zweitens hätte bei der Kontrolle und dem Vergleich der eingegangenen Postscheckpost mit den internen Zahlungsanweisungen in Verbindung mit dem in Gebrauch befindlichen Scheckheft die unterschiedliche Numerierung bemerkt werden müssen. Man hat dem jungen Angestellten seine Verfehlungen sehr erleichtert. Dieser Tatsache

war sich der Prokurist der Firma, dem die Buchhaltung unterstand, bei den kriminalpolizeilichen Vernehmungen auch bewußt. Er beschuldigte in dem Bestreben, sich als möglichst unschuldig hinzustellen, alle möglichen Menschen, auch die leitenden Angestellten der Firma, zumal die Fälschungen so gut gelungen waren, daß auch die Zeichnungsberechtigten sie nicht als solche erkannten, sondern die Unterschriften zunächst für ihre eigenen hielten. Eine herzkrankte Angestellte erlitt durch die aufregenden Vernehmungen, die durch ein Detektivbüro im Betrieb durchgeführt wurden, einen tödlichen Herzinfarkt. Diese Ereignisse schließlich veranlaßten den Täter, freiwillig ein Geständnis abzulegen und 11.000,- DM zurückzugeben.

Abgesehen von der beschriebenen Fehlleistung handelte Zweig immer sehr überwacht. Eine der Barabhebungen führte er z.B. auf folgende Art durch: Er ließ sich in einem Reisebüro eine D-Zug-Platzkarte Frankfurt-München ausstellen. Die Abfahrtszeit des Zuges war früher als die Öffnungszeit des Postscheckamtes. Er ließ die Fahrkarte von dem Zugschaffner abstreichen und verwickelte ihn in ein kurzes Gespräch. In Darmstadt verließ er den Zug, fuhr mit einer Taxe zum Bahnhof Frankfurt, hob auf dem Postscheckamt den Betrag ab, begab sich zum Flugplatz, ließ sich unter falschem Namen eine Flugkarte nach München ausstellen, fuhr in München mit einer Taxe zum Bahnhof und ließ sich dort als mit dem D-Zug eingetroffen abholen, nachdem er den Bahnsteig mit einer Bahnsteigkarte betreten hatte. Alles das zu dem Zweck, um bei späteren Nachforschungen behaupten zu können, daß er zu der Zeit, als das Geld abgehoben wurde, im D-Zug nach München gesessen habe und folglich nicht als Täter in Frage käme.

Trotzdem lebte Jürgen Zweig all diese Monate mit dem Wissen und der Bereitschaft, für sein Tun einmal die strafrechtlichen Folgen tragen zu müssen. - Aufgewachsen in einer Zeit, durch deren Umstände der Ausbombung, Evakuierung und schweren Verwundung des Vaters er daran

gehindert war, eine seinen Fähigkeiten entsprechende Ausbildung zu erhalten, bekam er einen scharfen Blick für die bitteren Realitäten der Nachkriegsverhältnisse. In seiner zunächst zwar interessanten Tätigkeit, durch die aber seine Fähigkeiten nicht ausgenutzt wurden, hatte er kein erreichbar erstrebenswertes Ziel vor Augen, und er sah schnell, wie weit ihn seine berufliche Vorbildung nur bringen konnte. Von keiner leichten Kontaktfähigkeit, war es ihm nicht einfach gegeben, Freunde zu finden und sie von solchen zu unterscheiden, die nur seines Geldes wegen mit ihm zusammen waren. Durch seine Taten bekam er für sich selbst, so seltsam das klingen mag, einen höheren Wert. Er war etwas Besonderes und tat etwas Besonderes. Dadurch unterschied er sich von seiner letztlich verachteten Umwelt. Für ihn war das Ganze ein großes geistiges Abenteuer. Erhöht wurde der Reiz dadurch, daß bis zum Ende niemand etwas merkte. Er konnte dieser Welt einen Schimpf antun, ohne daß sie es wußte. Es ging ihm nicht darum, seine Erfolge durch kostbare Kleidung oder eine sonst heutiger Jugend gemäßige Art zu Schau zu stellen. Er motorisierte sich nicht einmal. Er trug weiterhin monatelang denselben Anzug zum Dienst und benutzte die öffentlichen Verkehrsmittel. Er ließ sich lediglich von einem benachbarten Taxichauffeur, wenn der morgens zu seinem Stand fuhr, für 1,- DM mitnehmen. Wenn er die Fahrt hätte voll bezahlen müssen, hätte er sich nicht darauf eingelassen. Er wollte keinen besonderen Aufwand treiben. Es ging ihm weder um die materielle Einnahme noch um die materielle Ausgabe. Es ging ihm nicht um Schein nach außen, sondern um inneren Wert. Dadurch unterscheidet er sich vom Hochstapler, und deshalb konnte er dieser Gesellschaft auch 11.000,- DM mit generöser Geste zurückgeben. Er wollte nicht mehr scheinen, sondern er wollte mehr und anders sein. Er übersah genau die Möglichkeiten und Arbeitsweisen seines Betriebes und wußte nicht nur, daß höchst nachlässig gearbeitet wurde, sondern glaubte auch zu wissen, daß die teilweise öffentlichen Gelder in zumindest nachlässiger Weise ver-

tan würden. So verfiel er wie auch seine gesellschaftliche Umwelt an diese eigenartige Offenheit der Besitzverhältnisse an öffentlichen Geldern, die zwar dem Betreffenden jeweils nicht, aber auch niemandem Bestimmten eigentlich gehören. Von seiner gesellschaftlichen Mitwelt unterschied sich Jürgen Zweig also dadurch, daß seinem Tun ein hoher Grad von Spiel eignete. Er probierte aus, wie weit er wohl gehen könne, und das Bewußtsein, irgendwann einmal entdeckt zu werden, bereitete ihm einen prickelnden Reiz. Sehr wahrscheinlich sind gerade hier unbewußt noch weitere psychische Bereiche kausal wirksam geworden; das kann hier aber nicht weiter analysiert werden.

Ganz sicher falsch ist, wenn es in den Urteilsgründen heißt: "Besonders fällt dem Gericht die Kühle auf, mit der er seine Verfehlungen schildert. Der grobe Vertrauensbruch der Firma gegenüber läßt sich nur mit einem erheblichen Maß an Gefühlsarmut erklären. Es ist bezeichnend, daß der Angeklagte die Möglichkeit sah, sich das Postscheckheft anzueignen und die Nachprüfungen im Geschäftsgang der Firma zu umgehen."

In einer vertrauenslosen Umwelt kann von einem Vertrauensbruch nicht die Rede sein, und die Stärke des Gemütes kann sich nur im persönlichen Umgang, nicht aber in einer unpersönlichen Arbeitswelt erweisen. Diese eigenartige Distanziertheit, die Zweig zu seinen Taten hat, ist nur ein Anzeichen dafür, daß der Kern seiner Persönlichkeit durch dieses Geschehen eigentlich nicht berührt ist. Er reagierte jeweils sehr empfindlich darauf, wenn seine Angehörigen in irgendeinen Bezug zu seinen Taten gebracht wurden, und das nicht etwa deshalb, weil er seine Taten eben als seine eigenen wollte, sondern weil es ihm unerträglich ist, daß seine Eltern, die er sehr liebt und achtet, durch ihn Leid haben. In diesem Zusammenhang ist wichtig, daß es ihm sehr unangenehm war, daß fremde Menschen seiner Schuld wegen belästigt wurden und daß er deshalb dem ganzen Geschehen ein Ende bereitete. Im Strafvollzug verlor er, wenn er zu einem

seiner Erzieher in ein persönliches Kontaktverhältnis getreten war, sein unpersönlich distanziert wirkendes Gebaren und wurde freundlich-vertrauensvoll, um nicht zu sagen liebenswürdig und zutraulich. - Da der Strafvollzug einkalkuliert war und die Anstalt, in der er einsitzt, völlig überfüllt ist, so daß ihm das nötige Maß pädagogischer Zuwendung nicht entgegengebracht werden kann, ist eine Umwandlung seiner Persönlichkeitsstruktur nicht zu erwarten. Vielleicht, daß er einsieht, wie letztlich sinnlos sein ganzes Handeln war.

Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Jugendstrafe. Bei Abwägung aller Gesichtspunkte ist das Strafmaß sicher nicht zu hoch. Es kann nicht übersehen werden, daß die Sozialschädlichkeit dieser Tat groß ist und daß Zweig Schuld in einem Maße auf sich geladen hat, das Jugendstrafe erforderlich macht. Es ist auch richtig, daß eine schuldentsprechende festbegrenzte Strafe ausgesprochen wurde, denn schon in der Untersuchungshaft war zu erkennen, daß Jürgen Zweig zwar im Vollzug keine Schwierigkeiten bereiten würde, daß er aber auch durch den Vollzug nicht in einem eine unbestimmte Jugendstrafe rechtfertigenden Maße erzieherisch angegangen werden könnte. ^{25a)}

Nach der Mitteilung eines Urteils, das aus Erziehungsgründen auf eine Jugendstrafe von relativ unbestimmter Dauer lauten mußte, und Darlegung der Gründe, die in einem weiteren Falle ein festbegrenztes Strafmaß forderten, sei nun kurz ein Fall ²⁶⁾ skizziert, in dem keine Jugendstrafe hätte verhängt werden dürfen bzw. nicht eine solche in der ausgesprochenen Höhe.

Horst Werner Schallgut wuchs in ungünstigen Verhältnissen auf. Der Vater ist gefallen. Die Mutter war zu intensiver Erziehungstätigkeit ihm und seinem älteren Bruder gegenüber, der auch zu Jugendstrafe verurteilt war, unfähig. Nachdem er als Strafunmündiger bereits wegen Metalldiebstahls aufgefallen war, wurde er 1952 wegen Schrottdiebstahls zu zwei Arbeitsauflagen verurteilt. Gleichzeitig wurde die Schutzaufsicht angeordnet. 1955

mußte auf zwei Freizeitarreste wegen Versäumung des Berufsschulunterrichtes gegen ihn erkannt werden, und 1956 erhielt er einen dreimaligen Freizeitarrest wegen unbefugter Benutzung eines Mopeds.

Nach der Entlassung aus einer Sonderschule schied er aus einer anschließend begonnenen Polstererlehre wieder aus und war dann abwechselnd mit Unterbrechungen in den verschiedensten Hilfsarbeiterstellen tätig. Am 8.11.56 hatte er bei einer Eisenbahnbaufirma eine Arbeit angenommen und ließ sich nach 2 Tagen eine Abschlagszahlung von 17,10 DM geben, die er bei der endgültigen Lohnauszahlung am 15.11. verschwieg und erneut ausgezahlt erhielt. Wegen dieses Betruges erhielt er eine Jugendstrafe von einem Jahr. In den Urteilsgründen wird erwähnt, daß ihm durch diese Strafe Gelegenheit zu einer Berufsausbildung im Vollzug gegeben werden solle. - Im Vollzug war er zunächst in einem Betrieb beschäftigt, in dem Kartons hergestellt wurden. Danach wurde er als Hausarbeiter eingesetzt. Dann konnte er, eigentlich mehr zufällig als geplant, jedenfalls nicht im Rückgriff auf die Urteilsgründe, an einem Schweißerkurs teilnehmen, dessen Abschlußprüfung er theoretisch und praktisch mit gut bestand. Mit einem Strafrest von 63 Tagen zur Bewährung entlassen, versagte er jedoch erneut, allerdings ohne straffällig zu werden, und der Bewährungshelfer beantragte den Widerruf der Aussetzung. Der Jugendrichter griff eine noch vor der ersten Straftat begangene und während der Strafhaft bekannt gewordene Unterschlagung auf - Schallgut hatte eine Armbanduhr auf Abzahlung gekauft, die Raten nicht bezahlt und die Uhr verpfändet -, die eigentlich nicht mehr abgeurteilt werden sollte, und verurteilte den Angeklagten unter Einbezug des ersten Urteils zu einer Jugendstrafe von 1 Jahr 4 Monaten. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt. 27)

Vor allem das Urteil auf Jugendstrafe von 1 Jahr wegen des Betruges über 17,10 DM ist als verfehlt zu betrachten. Wenn bei Jugendlichen das Maß der Schuld um der für eine gründliche Erziehung benötigten langen

Dauer willen auch in dem Maße durch den Strafausspruch überschritten werden darf, als die Schuld hinter dem objektiven Tatgehalt zurückbleibt, so muß doch dann die Tatschwere letzter Begrenzungspunkt sein. Dabei kommt es natürlich nicht darauf an, daß der Gegenstand des Vergehens nur 17,10 DM sind. Wenn etwa einer alten Rentnerin von einem jugendlichen Radfahrer im Vorbeifahren durch Entreißen der Handtasche 17,10 DM geraubt würden oder vielleicht eine verzweifelte Mutter von einem angeblichen Heimkehrer unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Hergabe eines auch nur geringen Geldbetrages zur Verwendung für eine angebliche Nachrichtenbesorgung über den vermißten Sohn veranlaßt würde, so trügen solche Taten noch höhere Strafmaße als die genannte, denn Tatschwere und Schuld und Erziehungsbedürftigkeit richten sich nicht nach dem materiellen Wert, sondern nach der sittlichen Bedeutung der Tat und der Täterstruktur. Im vorliegenden Fall ist aber die Tatausführung aus einer Augenblicksüberlegung heraus dem Charakter von H. W. Schallgut entsprechend in einer solch nachlässig-leichtsinnigen Weise erfolgt - etwa: "Man kann es ja mal versuchen; vielleicht klappt's" -, daß weder die subjektive noch die objektive Tatseite ein solches Strafmaß tragen. Aus der Notwendigkeit eines ausschließlich aus pädagogischen Gesichtspunkten heraus durchzuführenden Strafvollzuges ist der Umkehrschluß nicht erlaubt, daß die Jugendlichen nahezu ausschließlich aus Erziehungsgründen dort eingewiesen werden dürften. Zwar gilt § 18,2 JGG mit der Forderung, daß die Jugendstrafe so zu bemessen ist, daß die erforderliche erzieherische Einwirkung möglich ist. Vor diesem Satz hat aber § 17 JGG den Vorrang mit der ausdrücklich festgelegten Bindung der Strafe an die in der Tat hervorgetretenen schädlichen Neigungen oder an die Schwere der Schuld.

In der vorliegenden Entscheidung liegt deshalb nicht nur deswegen eine Ermessensüberschreitung vor, weil sie sich in unerträglichem Maße außerhalb des Rahmens der Wertmaßstäbe der Rechtsgemeinschaft stellt und damit nicht

innerhalb des Vernünftigen und Haltbaren liegt. Ermessensüberschreitung liegt auch deshalb vor, weil auch das Jugendgericht in der Zuordnung der Taten zu den verschiedenen Reaktionsmöglichkeiten nicht frei ist, sondern die oben angegebene Bewertungsskala berücksichtigen muß. Vor allem aber ist zu beachten, daß aus dem Satz: "Die Jugendstrafe ist so zu bemessen, daß die erforderliche erzieherische Einwirkung möglich ist," (§ 18,2 JGG) nicht zu folgern ist, daß Jugendstrafe dann, wenn sie fruchten soll, immer besonders lang sein muß. Es könnte sein, daß sie gerade einmal kürzer zu bemessen wäre, damit die erforderliche erzieherische Einwirkung möglich ist. Pädagogische Einflußnahme ist nicht nur zeit-, sondern vor allem und primär geistbezogen. Das heißt, daß gerade auch dann eine Ermessensüberschreitung vorliegt, wenn dem Jugendlichen auch bei allem pädagogischen Bemühen nicht klar gemacht werden kann, warum gegen ihn eine solch hohe Strafe verhängt wird und die Strafwirkung deshalb notwendig ausbleibt. Die Pädagogik muß mit dem Erziehungssubjekt rechnen. Durch § 18,2 JGG sind für den Richter neue Erkenntnisgrundsätze hinsichtlich der Ermessensfrage gegeben, die gerade aus pädagogischen Gründen nicht unbeachtet bleiben dürfen. Im vorliegenden Falle tritt das deshalb noch besonders scharf hervor, weil Jürgen Zweig und Horst Werner Schallgut ihre Strafen zu gleicher Zeit auf derselben Abteilung verbüßten und über ihre jeweiligen Straftaten gegenseitig orientiert waren.

Wenn damit nun auch der unzulässigen Ausdehnung des Erziehungsgedankens im Jugendstrafrecht aus der richtigen Interpretation der geltenden Gesetze heraus Grenzen gesetzt sind, die ohne Verletzung rechtsstaatlicher und primär pädagogischer Grundsätze weder überschritten werden dürfen noch de lege ferenda selbst zu einem ausschließlichen Erziehungsrecht hin verändert werden dürfen, weil eben Erziehungsgeschehen nicht organisierbar ist, sondern grundsätzlich an seine Träger, die im Voll-

zug tätigen Menschen, gebunden bleibt und damit in seiner endlichen Gebundenheit immer einen Rest des Unzulänglichen und des Versagens beherbergt, für das im Mißerfolge der Zögling der prinzipiellen Dialoghaftigkeit wegen und aus der Wir-Situation heraus nicht verantwortlich gemacht werden kann, nicht zuletzt auch deshalb nicht, weil uns der Täter ja doch in seinen letzten Tiefen weder intuitiv noch intellektuell zugänglich ist, weshalb ein unter Berücksichtigung der Größe der Schuld und des erzieherischen Momentes der die Tat bedingenden schädlichen Neigungen gefälltes tatentsprechendes Urteil gerechter ist als ein nur täterentsprechendes, dem eben aus den notwendigerweise fehlenden erzieherischen Zumessungsregeln das Odium willkürhaften Berufung auf nicht erkennbare wissenschaftliche Gesetze anhaftet, so muß gleichwohl vor zwei entgegengesetzten Fehlern gewarnt werden.

Der eine wäre, den Gedanken der tatentsprechenden Reaktion in Verbindung mit der Schuldgröße allein herrschen zu lassen. Man möchte dazu durch die Überlegung verführt werden, daß, wenn schon die Größe des Unerzogenenseins des Täters nicht der letzte Maßstab für Art und Ausdehnung des Strafmaßes ist, man eben dann auf das Gerede von der Erziehung verzichten könnte, da sie ja schließlich doch nur ein zur Strafe hinzukommendes andersartiges Geschehen, aber kein ihr integrierter Bestandteil wäre. Damit träte die Rechtsstrafe in Gegensatz zur lediglich vom Vollzug her zusätzlich, aber schließlich doch unverbindlich durchgeführten Erziehungshilfe. Diese Argumentation übersieht, daß der Jugendliche eben nicht ein mit dem vollen Maß der Schuld beladbarer kleiner Erwachsener ist, sondern daß in deren Diskrepanz zur Tatschwere der der Erziehung rechtlich zugewiesene Raum liegt. Die Erziehungshilfe ist also tatgebundener gesetzlicher Bestandteil der Gesamtreaktion und läuft nicht verbindungslos nebenher. Daran ändert auch die vom rein individualpädagogischen Standpunkt aus bis zu einem gewissen Grad sinnlose Höchststrafdauer von 10 Jahren nichts. Denn eine solche Strafe fügt sich durchaus in das

Gesamtsystem des Jugendstrafrechtes ein. Während bei den minderschweren Delikten dadurch, daß der Jugendliche noch nicht in den Gesamtsozialbereich seines Rechtsverbandes hineingewachsen ist, die Dauer der Abgeltung seiner durch die Tatschwere bedingten Schuld hinter der durch eine erfolgsversprechende, tatgebundenen Dauer erzieherischer Einflußnahmen zurückbleibt, ist dieses Verhältnis zwischen Erziehungsnotwendigkeit und Schuldgebundenheit bei den Kapitaldelikten umgekehrt. Diese lange Strafdauer rechtfertigt sich aus dem großen Unrechtsgehalt der Tat, deren Schuldvergeltung über das erzieherisch Notwendige hinausragt. Im übrigen würde der jugendliche Mörder selbst es wohl als seltsam empfinden, wenn sein Delikt aus erzieherischen Gründen nur gleich schwer bestraft würde wie die Unterschlagung eines kaufmännischen Angestellten.²⁸⁾

Daraus folgt, und damit wird dem zweiten möglichen Einwand begegnet, daß zur Rechtfertigung einer das erzieherisch primär notwendige Maß übersteigenden Strafdauer nicht der Gedanke der Generalprävention herangezogen werden darf. In der amtlichen Begründung²⁹⁾ zu § 17 JGG heißt es: "Damit ist nach dem erklärten Willen des Gesetzes nur die Erziehungs- und Schuldstrafe zugelassen. ... Gesichtspunkte der Generalprävention und des Schutzes der Allgemeinheit sind dagegen bewußt nicht erwähnt. ... Der Richter darf sie ... bei der Begründung und Bemessung der Strafe nur dann besonders berücksichtigen, wenn sich der Jugendliche der ansteckenden Wirkung seiner Tat oder der durch sie hervorgerufenen Unsicherheit bewußt gewesen ist und dadurch das Maß seiner Schuld erhöht hat." Das bedeutet aber, daß die Generalprävention auch nur dann zur Begründung herangezogen werden darf, wenn durch sie gerade ein spezialpräventiver Zweck erreicht werden soll, und es kann nicht angenommen werden, daß der Gesetzgeber der Ansicht war, es könne bei grundsätzlicher Ausgrenzung generalpräventiver Erwägungen dennoch in Einzelfällen hin und wieder eine generalpräventive Wirkung erreicht werden. Diese kann nur vom Gesetz durch die angedrohten Strafraumen und deren

Anwendung in der Gesamtheit der Fälle bewirkt werden, nicht aber durch einen gelegentlichen Einzelfall. Versteht man unter Generalprävention hingegen nicht die Abschreckung der Allgemeinheit durch Strafe, sondern rechnet man ihr objektive Gesichtspunkte zu, etwa die Tatsache, daß der Jugendliche sich der ansteckenden Wirkung seiner Tat bewußt gewesen ist, so beruht ihre Anwendung auf der Zurechnung zur Schuld oder zu den schädlichen Neigungen.

Bei rechtverstandener Gesetzesinterpretation wird damit das Auseinanderklaffen zwischen Rechtsstrafe und Erziehungshilfe aufgehoben sein.³⁰⁾

Nun ist mit dem Aufzeigen der positiv-rechtlichen Erziehungsgebundenheit der Strafvollzugsmethoden und des vom Gesetzgeber angegebenen formalen Erziehungszieles noch nichts mitgeteilt über den Weg, der grundsätzlich nur zu diesem Ziel führen kann, über die Methode, deren sich die im Strafvollzug tätigen Erzieher bedienen können und müssen und über die Mittel, die zur Zeit angewandt werden.

5. K a p i t e l

Das praktische Erziehungsgeschehen im Jugendstrafvollzug

1. Das Jugendhaus Dessau

Im Prinzip unterscheiden sich die heute in Deutschland im Jugendstrafvollzug angewandten Erziehungsmethoden nur wenig. Bei der Darlegung des gegenwärtigen praktischen Erziehungsgeschehens ist zu beachten, daß die gesetzlichen Grundlagen in Mitteldeutschland verschieden sind von denen der Bundesrepublik.

Art. 137 der Verfassung der DDR lautet: "Der Strafvollzug beruht auf dem Gedanken der Erziehung der Bessermöglichen durch gemeinsame produktive Arbeit", und § 53 JGG 52 sagt: "1.) Der Jugendstrafvollzug hat die Aufgabe, das Ziel der Bestrafung - den Schutz der antifaschistisch-demokratischen Ordnung sowie die Erziehung der Jugendlichen zu tüchtigen und verantwortungsbewußten Bürgern des demokratischen Staates - zu verwirklichen. 2.) Gemeinschaftliche produktive Arbeit, Lernen und Sport sind die Grundlagen des Jugendstrafvollzuges."

Lange bevor diese Bestimmungen erlassen wurden, hatte bereits die Diskussion um das Problem: Kriminalstrafe - Erziehungsstrafe, eingesetzt. Einer der ersten Anlässe war ein Urteil des Landgerichtes Merseburg vom 12.8.1947¹⁾, nach dem "es mit demokratischen Grundsätzen kaum vereinbar ist, daß Angeklagte zu einer Strafe von unbestimmter Dauer verurteilt werden, die eigentliche Höhe der Strafe somit in das Ermessen einzelner nichtrichterlicher Kreise gestellt wird".

Der mit den Problemen des Jugendstrafrechts seit langem vertraute W. G e n t z stellte damals in der "Neuen Justiz"²⁾ den im von den Erziehern gefährdeter und verwahrloster Jugend immer wieder geforderten relativ unbestimmten Jugendstrafurteil sich äußernden pädagogischen Gedanken dem liberalen Rechtsgedanken gegenüber, nach dem die unbestimmte Strafe von der Willkür gegenüber der

Freiheit der Persönlichkeit getragen werde. Erziehung sei eine nicht im vorhinein zeitlich abzumessende Aufgabe, da ihr Erfolg von der zunächst nicht exakt bestimmbaren geistigen und seelischen Konstitution des Jugendlichen nach Maßgabe der bereits in ihm aktiv gewordenen destruktiven Kräfte abhinge. - Um also zu verhindern, daß das neu zu schaffende Jugendstrafrecht ein bloßes Anhängsel des allgemeinen Strafrechtes werde und damit sicherzustellen, daß die Jugendlichen wirklich als junge Menschen gemäß ihrer Eigenwertigkeit und Eigenartigkeit behandelt würden, bezieht W e i s s ³⁾ kritisch Stellung zu einem Urteil des Oberlandesgerichtes Gera vom 6.12.1947⁴⁾ hinsichtlich der weiteren Anwendbarkeit des berücktigten § 20 JGG 43, der mit seiner Möglichkeit der Verhängung von lebenslänglichem Zuchthaus und der Todesstrafe gegen jugendliche, sogenannte charakterlich abartige Schwerverbrecher lediglich zum Schutze des Volkes selbst dann, wenn dem Jugendlichen das volle Maß der Schuld nicht vorwerfbar war, ein typischer Paragraph mit nationalsozialistischem Inhalt war, und fordert die gesetzgeberischen Konsequenzen aus der Erkenntnis, daß die korrespondierenden Begriffe im Jugendstrafrecht nicht Straftat und Strafe, sondern Jugend und Erziehung seien. Deshalb verneint G e n t z ⁵⁾ die Zulässigkeit der Fragestellung: "Wie wehren wir uns gegen die im Scheinwerferlicht des Strafgesetzes als Kriminalität erscheinenden Handlungen Jugendlicher?" und fragt seinerseits: "Wie helfen wir dieser Jugend?" Um endlich über den bisher geschaffenen Kompromiß zwischen konservativer Rechts-tradition und medizinisch, pädagogisch und juristisch geschultem Denken hinauszuwachsen, fordert er für den durch seinen auf biologischer Grundlage beruhenden Mangel an sozialer Reife gekennzeichneten Jugendlichen die Heraufsetzung der Strafmündigkeitsgrenze auf das 18. Lebensjahr und damit den Ersatz der justiziell ausgerichteten Strafen durch ein reines Erziehungsgeschehen.

In den ersten Jahren fruchtbaren Experimentierens nach der Befreiung Deutschlands von der verbrecherischen

nationalsozialistischen Staatsführung versuchte man in der mitteldeutschen Besatzungszone stellenweise durchaus, etwas von dem oben mitgeteilten Geist zu praktizieren. So berichtet eine Jugendrichterin⁶⁾: "Im übrigen wird in Sachsen tatsächlich eine 'Strafe' nicht vollstreckt. Der Jugendliche wird im Regelfall zum Zwecke seiner gesellschaftlichen Erziehung einem Kollektiv von Jugendlichen, unter denen sich auch nicht kriminell gewordene Jugendliche ... befinden, nämlich einem Jugendwerkhof, zugeführt." - Und von einem solchen Jugendwerkhof ist an anderer Stelle⁷⁾ berichtet: "An oberster Stelle steht hier der Grundsatz, daß nicht gestraft, sondern geholfen werden muß." Es herrscht keine Kasernierung, es gibt keine Ummauerung, keine Gitter, keine verschlossenen Türen. 12 - 15 Jungen leben mit ihrem Erzieher in einer abgeschlossenen Wohnung. In einem Schlafzimmer höchstens 4 Jungen. Die einzelnen Gruppen haben weitgehende Freiheit in der Lebensgestaltung, das Prinzip der Selbstverwaltung wird durchgeführt. Auf 10 Jungen kommt ein gewählter Vertreter. "Der Jugendrat hat das Recht, jeden Jugendlichen, jeden Erzieher und auch Heimleiter vorzuladen. Dazu ist es bereits gekommen, und die Autorität der Erzieher hat darunter nicht im geringsten gelitten."

Dann wurde am 23. Mai 1952 ein neues Jugendgerichtsgesetz erlassen, das am 1. Juni 1952 in Kraft trat. Ein paar wesentliche Unterschiede vom Jugendgerichtsgesetz der Bundesrepublik sind, daß das JGG 52 wegen der vorverlegten Volljährigkeitsgrenze nicht den Einbezug der Heranwachsenden in den Jugendgerichtsbereich kennt, daß die relativ unbestimmte Verurteilung abgeschafft ist und daß Freiheitsentziehung und Heimerziehung im Strafausspruch miteinander kombiniert werden können, daß es weiterhin den Jugendarrest nicht gibt und daß außerdem Jugendliche nach Erwachsenenrecht verurteilt werden können; für Jugendliche gelten die allgemeinen Strafrahmen; und schließlich sind im JGG 52 Sonderstrafbestimmungen für schuldhaftes Verhalten von Erwachsenen enthalten.

Nun haben zwar einerseits in ungleich stärkerem Maße als im JGG 43 die Erziehungsmaßnahmen den Vorrang vor der Freiheitsentziehung⁸⁾, und die Strafe gilt als ultima ratio, jedoch wird andererseits peinlich darauf geachtet, daß "die in jedem Strafurteil zum Ausdruck kommende Autorität des Staates nicht verdunkelt"⁹⁾ wird. N a t h a n vor allem hat hervorgehoben, daß trotz der Bedeutung des Erziehungselementes das Jugendstrafrecht eben doch Strafrecht mit allen für das allgemeine Strafrecht gültigen Zwecken sei, unter denen gemäß § 2 II JGG 52 der "Schutz des antifaschistisch-demokratischen Ordnung und Gesellschaft" den Vorrang habe. Deshalb werden die allgemeinen Strafrahmen mit der Maßgabe der Mindeststrafe von 3 Monaten und einer Höchstdauer von 10 Jahren beibehalten. Jedoch werden gemäß § 24 JGG 52 bei verschiedenen Kapitaldelikten oder gegen einen wiederholten Rückfallstäter auch, mit Ausnahme der Todesstrafe, die schwersten Strafen verhängt. N a t h a n glaubt, es sei ein Fortschritt, daß der Begriff des jugendlichen Schwerverbrechers des JGG 43 mit der Gesinnungsbestrafungstendenz aufgehoben sei zugunsten eines Abstellens auf die Gefährlichkeit der Tat, und er hält es gerade "in der heutigen Situation" für unmöglich, "Den Schutz unserer Ordnung und unseres Staates um deswillen zu vernachlässigen, weil an solchen Verbrechen Jugendliche beteiligt sind".¹⁰⁾

Was ist nun im Gegensatz zu dem im § 3 JGG 53 genannten Unrecht der Tat, einem ethischen Normbegriff, die "gesellschaftliche Gefährlichkeit der Tat" des § 4 JGG 52? - Allgemein sind nach kommunistischer Lehre Verbrechen und Verbrechensbekämpfung zwei Seiten des auf bestimmter Ebene sich vollziehenden Klassenkampfes, weshalb die Straftätigkeit des Staates nicht auf den ethischen Gehalt von Verbrechen und Strafe bezogen ist.¹¹⁾ Die Gefährlichkeit ist charakterisiert durch "die materielle Seite der verbrecherischen Handlung in ihrer Beziehung zur Klassenherrschaft unserer verbündeten Werktätigen"¹²⁾ und hängt damit vom Objekt ab, gegen das sich

die Handlung richtet¹³⁾, also etwa bei einem Diebstahl davon, ob Privat- oder Volkseigentum verletzt ist. - "Aus dem materiellen Element als einem notwendigen Bestandteil des Begriffs des Verbrechens in Volkspolen¹⁴⁾ ergeben sich folgende Konsequenzen:

a) ohne das Element der gesellschaftlichen Gefährlichkeit für die werktätigen Massen in Volkspolen ist kein Verbrechen vorhanden;

b) wenn das Element der gesellschaftlichen Gefährlichkeit für die werktätigen Massen in Volkspolen wegen der veränderten gesellschaftlich-politischen Lage entfällt, dann ist kein Verbrechen vorhanden, auch wenn die Handlung formal rechtswidrig und strafbar wäre."¹⁵⁾

Das sind höchst gefährliche Formulierungen, zumal es "von dem Grad seines (des Staatsanwaltes) gesellschaftlich-politischem Bewußtsein abhängen (wird), ob er in der Lage sein wird, zutreffend die Ungefährlichkeit oder die geringe gesellschaftliche Gefährlichkeit einer Handlung zu erkennen"¹⁶⁾. Damit ist genau wieder vorhanden, was N a t h a n durch die Eliminierung des Begriffes des jugendlichen Schwerverbrechers beseitigt glaubt, und zwar in verstärktem Maße, denn nun haben wir es nicht nur mit einem Gesinnungsstrafrecht zu tun, sondern es ist ein Tatbestandsmerkmal eingeführt, das hinsichtlich der Bewertung seiner Schwere von der Einsichtsfähigkeit und Einsichtsbereitschaft des Gerichtes abhängt. Der von A n d r e j e w und S a w i c k i vertretenen Ansicht, daß es sich dabei um eine objektive und erkennbare Kategorie handle, kann nicht gefolgt werden. Denn einerseits ändert sich diese Größe - immer kommunistischer Denkgrundlage folgend - laufend mit fortschreitendem Klassenkampf, und selbst wenn man der Fiktion folgte, daß sie gleichwohl in dem jeweiligen Stadium objektiv gegeben wäre, müßte zu einer auch nur annähernden Erkenntnis jeder Richter fortlaufend ausgedehnte Gesellschaftsanalysen vornehmen, was aber schon aus jeweils subjektiven Gründen ausgeschlossen ist, woraus folgt, daß die Annahme einer hier vorliegenden Objektivität

ebenso müßig ist wie die, daß das e i n e gerechte Urteil gefunden werden könne. Es kommt eben auf die Gefährlichkeit dieses Falles für diese Gesellschaft an, und das ist eine Interpretationsfrage.

Vor diesem gesetzlichen Hintergrund spielt sich der praktische Jugendstrafvollzug ab.

Die Strafe der Freiheitsentziehung wird vornehmlich in den Jugendhäusern Ichtershausen-Thür. und Dessau¹⁷⁾ vollzogen. In dieses werden alle nach § 24 JGG 52 Verurteilten eingeliefert.

Gemäß einer Verordnung vom 16. November 1950 und § 55 JGG 52 ist der gesamte Strafvollzug der "Deutschen Volkspolizei" und damit dem Ministerium des Innern unterstellt. Es gibt also nicht wie in der Bundesrepublik die Strafvollzugsbediensteten als einen eigenständigen Berufszweig, sondern die Leiter, Erzieher, Lehrer und die im Aufsichtsdienst Tätigen sind alle Angehörige der Volkspolizei. Es wird eine strenge Trennung vollzogen zwischen dem Wachdienst und dem Erzieherdienst. Die Wachpolizisten haben ausschließlich reine Sicherheitsfunktionen wahrzunehmen und dürfen das eigentliche Jugendhaus, in dem sich die Wohn-, Schul- und Produktionsräume für die Jungen befinden, nicht betreten. Der gesamte Dienst innerhalb des eigentlichen Jugendhauses wird von Erziehern wahrgenommen. Jeweils ein Erzieher hat auch allein Nachtdienst im Hause. Übergriffe sind bisher nicht vorgekommen. Dieser strengen Trennung entspricht durchaus folgerichtig, daß die Erzieher keine Schlüssel bei sich tragen, sondern, wenn sie das Haus betreten oder verlassen wollen, vom Wachdienst aus- oder eingeschlossen werden müssen. Das gilt auch für den Leiter des Hauses. Die Erziehergruppe des Hauses teilt sich auf in Angehörige mit reiner Erziehungsfunktion und in die Lehrerzieher. Niemand darf aus dem reinen Aufsichtsdienst in den Erzieherdienst übernommen werden, der nicht die nötige zusätzliche Ausbildung nachweisen kann oder aber gerade in ihr steht. Für die Gruppenerzieher, die im allgemeinen den Nachweis einer handwerklichen Ausbildung beibringen

sollen, bedeutet das die Ablegung der Lehrerprüfung; das Studium kann eventuell als Fernstudium absolviert werden. Die Lehrmeister müssen zu ihrer Werkmeisterprüfung eine sechsmonatige pädagogische Ausbildung absolvieren, die im wesentlichen die Fächer Pädagogik, Didaktik und Psychologie umfaßt und durch eine Hausarbeit und eine Lehrprüfung abgeschlossen wird.¹⁸⁾

Die jungen Gefangenen kommen nach ihrer Aufnahme zuerst ohne Differenzierung in die sogenannte Zugangsgruppe. Sie wird von zwei Erziehern im Wechsel geleitet. Die im Zugangsgespräch gewonnene Kenntnis über den Gefangenen wird durch Berichte ergänzt, die von dem jeweiligen Referat Jugendhilfe bei den Kreisverwaltungen, von der Schule und von der Arbeitsstelle eingeholt werden. Bis zum Ende des jeweilig laufenden Lehrabschnittes (Februar oder September) bleibt der Junge in dieser Gruppe. Anschließend kann er in eine der Lehrgruppen aufgenommen werden, die für die Berufszweige Holz und Metall bestehen. Voraussetzung ist die erfolgreiche Beendigung des 8. Volksschuljahres. Ist dieses Schulziel noch nicht erreicht, hat der Junge am Förderunterricht teilzunehmen. Im übrigen wird die Berufsschulpflicht wie bei freien Jugendlichen durchgeführt, und zwar im ersten Lehrjahr an drei Wochentagen, später an zwei Tagen. Für die Nachmittage werden jeweils Schulaufgaben aufgegeben. Für Jugendliche unter 16 Jahren gilt eine Arbeitszeit von wöchentlich 42 Stunden, die Jugendlichen im Alter von über 16 Jahren haben 45 Wochenstunden zu arbeiten. Auf diese Zeit werden die Berufsschultage voll angerechnet. Das Jugendhaus Dessau verfügt über mehrere Schulräume, so daß man nach dem Kabinettsystem unterrichten kann; man hat verschiedene Unterrichtsräume für Deutsch-, Physik- oder Werkkundeunterricht. - Die Berufsschullehrer sind keine Volkspolizeiangehörigen, sondern vom Rat der Stadt angestellt. Der Unterricht erfolgt nach den allgemeingültigen Richtlinien, die Gesellenprüfung wird von den jungen Gefangenen gleichzeitig mit den freien Jungen unter denselben Bedingungen abgelegt, der neutrale

Lehrvertrag wird wie bei den anderen vom Rat der Stadt unterschrieben. Es herrscht völlige Lehr- und Lernmittelfreiheit, die Sozialversicherung bleibt erhalten. In verschiedenen Arbeitsräumen sind dem unterschiedlichen Ausbildungsstand gemäß jeweils die Jungen des 1., 2. oder 3. Lehrjahres zusammengefaßt. Die Lehrlinge sind in den besten Lohngruppen eingestuft, ihnen folgen die sogenannten Anlernlinge. Am schlechtesten werden Hilfsarbeiter bezahlt. Der Lohn betrug 1956 im November 0,20 - 0,50 DM pro Tag, jedoch beabsichtigte man, demnächst einen Mindestlohn von 15,- DM und einen Maximalbetrag von 42,- DM festzusetzen. 20 % gilt als Rücklage, über den Rest kann bei den Einkäufen verfügt werden. Man bekommt alle Waren, die auch draußen angeboten werden, jedoch des Rauchverbotes wegen keinen Tabak. Der Höchstsatz von 42,- DM wird von einem qualifizierten Facharbeiter erreicht, der Geselle erhält nach einjähriger Gesellenzeit gegenüber dem Lehrling eine 20 %ige Erhöhung.

Die Jungen sind entsprechend ihrem Beruf und ihrem Ausbildungsstand in Gruppen von 15 - 20 zusammengefaßt, für die jeweils 2 Erzieher zuständig sind. Diese Gruppen sind zugleich Wohngemeinschaften. Einzelzellen gibt es nicht, sondern nur jeweils einen Schlaf- und einen Gemeinschaftsraum.¹⁹⁾ Jede Gruppe hat einen gewählten, oder, bei den Zugangsgruppen, einen eingesetzten Gruppenältesten. Diese Gruppenältesten haben auf Ordnung, Sauberkeit und die Zeiteinhaltung zu achten. Sie bilden einen Gruppenrat, der wöchentlich einmal mit den Erziehern und dem Leiter des Hauses zusammentritt und Kommissionen für die Küche, das Gesundheitswesen und die Lernarbeit bildet. Die Jungen sind außerdem selbst auch durch ihre Stations- und Hausältesten am Einschluß (Achten auf Sauberkeit usw.) beteiligt. Das Vorschlagsrecht des Gruppenrates bezieht sich auch auf Disziplinarfragen. Er kann als Bestrafung einen zeitlich begrenzten Ausschluß aus dem Kollektiv oder Sonderarbeiten verhängen. An den übrigen Hausstrafen ist er durch Vorschlagsrecht beteiligt. Die geringste Strafe ist die Verwarnung, ihr

folgt die mißbilligende Erwähnung im Tagesbefehl. Schwere wiegt der Entzug des Einkaufs; vor der schwersten Strafe, dem Arrest, rangiert noch der Ausschluß von dem 14tägig stattfindenden Kino. Der Arrest wird nach Tagen berechnet, deren höchst zulässige Zahl 12 sind. Kostschmälerung während des Arrestes ist nicht erlaubt. Der Junge erhält normale Verpflegung und auch normales Lager; ebenso kann er Bücher haben. Trotz dieser verhältnismäßig milden Form kommt es nur selten zur Verhängung dieser Hausstrafe.

Den Strafen steht ein System von Belobigungen gegenüber, etwa die lobende Erwähnung vor der gesamten Hausgemeinschaft oder auch die Gewährung eines Sonderbriefes. Normalerweise dürfen die Jungen alle 14 Tage schreiben und alle 4 Wochen einen Brief empfangen; Pakete sind zu Weihnachten, Ostern, zum Geburtstag, am 1. Mai und am 1. Oktober erlaubt. Weiterhin kann ein Junge, der sich ein Lob verdient hat, etwa durch gute Arbeit in der Werkstatt oder eifrige Schularbeit als bester Schüler oder durch ordentliches Mittun bei den Gruppenveranstaltungen oder, weil er als Sieger aus sportlichen und anderen Wettbewerben hervorgegangen ist, eine Geldprämie erhalten zu einem Sondereinkauf. Aber auch sachliche Geschenke sind möglich, etwa in der Form von Kleidung, eines Buches oder einer Uhr. Bei den Jugendwerkhöfen z.B. sind 20,- Mark für solche Geschenke für jeden Jungen pro Haushaltsjahr eingeplant. Die entsprechenden Gelder hierfür sind auch im Haushaltsplan des Jugendhauses bereitgestellt. Ein wichtiges Mittel, die jungen Gefangenen zu ordentlicher Mitarbeit zu veranlassen, ist die Löschung der Arreststrafe. Denn solange eine solche in den Akten steht, ist eine vorzeitige Entlassung unmöglich. Diese endlich ist die höchste Form der Belobigung. Ihr kommt insofern eine entscheidende Bedeutung zu, als praktisch keine der ausgesprochenen Strafen, sofern es sich nicht nur um ein paar Monate handelt, voll verbüßt wird (§§ 19,2 und 24,2 JGG 52). Damit ist jede Freiheitsentziehung in ihrer Wirkung eine unbestimmte Jugendstrafe. Man wird etwa

annehmen können, daß von einer 10jährigen Strafe nur 3 - 4 Jahre verbüßt werden. Über die Fälle lebenslänglicher Verurteilung kann noch nichts Endgültiges ausgesagt werden, da biher²⁰⁾ nur zwei Jungen nach § 24 JGG 52 wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden sind. Die Ansicht geht dahin, daß vor einer 10jährigen Verbüßung wohl nicht an eine Begnadigung zu denken sei.²¹⁾

Durch die zahlenmäßig günstige Relation zwischen Erzieherzahl und Belegungsstärke ist eine ordentliche Freizeitgestaltung gewährleistet. Der Tag beginnt morgens um 5.40 Uhr, um 21 Uhr ist Einschluß. Nach Arbeitsende ist montags und freitags sogenannte Kulturarbeit, dienstags und donnerstags kommen die Gruppen unter Leitung ihrer Erzieher zusammen. Mittwochs findet die Kinovorführung statt oder aber man diskutiert über den zuletzt gesehenen Film. Auf diesen Abend sind auch allgemeine Arbeitsgemeinschaften gelegt. Am Sonnabend ist das übliche Reinemachen, jedoch bleibt Zeit für das sogenannte Lernaktiv, unter eigener Regie für Interessierte an der Vertiefung und Erweiterung des Gelernten zu arbeiten. - Da für die jungen Gefangenen die allgemeinen arbeitsrechtlichen Bestimmungen ihre Geltung nicht verloren haben, gibt es einmal im Jahr einem dreiwöchigen Urlaub. Die halbe Hausbelegschaft arbeitet während dieser Zeit nicht, sondern man geht unter Leitung der Erzieher einer besonders intensiven Freizeitbeschäftigung nach.

Gegenseitige Besuche der Jungen in anderen Gruppen sind erlaubt, auch ist man in keiner Weise bestrebt, etwaige Mittäter getrennt zu halten. Überhaupt mißt man der Tat selbst innerhalb des Vollzugssystems nur wenig Bedeutung bei. Nach dem Zugangsgespräch wird sie nicht mehr erwähnt, und auch das Prahlen mit dem Delikt ist streng verpönt.²²⁾

Jeder Junge verfügt über einen Arbeitsanzug, einen Sommer- und einen Wintersonntagsanzug (abgelegte Uniformen), über einen Trainingsanzug und über Sportzeug.

Eigene Anstaltsfürsorger gibt es nicht. Die Arbeitsvermittlung geschieht im wesentlichen durch die Jugend-

ämter. Eventuell gewährt man einem Jungen Urlaub, damit er sich eine Arbeitsstelle suchen kann. -

Der Strafvollzug in der Bundesrepublik vollzieht sich teilweise in anderen Formen. Die gesetzliche Grundlage ist das Jugendgerichtsgesetz von 1953.

2. Die Jugendstrafanstalt Herford

Die Herforder Anstalt²³⁾ ist ein fester Kreuzbau aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Er ist für eine Normalbelegung von etwa 300 - 330 Jungen geeignet. Zur Betreuung dieser jungen Menschen stehen, abgesehen von den nötigen Verwaltungsbeamten und Verwaltungsangestellten, zur Verfügung: Der Vorstand als Vollzugsleiter, drei Oberlehrer, zwei Geistliche, die nebenamtlich noch in der Bielefelder Haftanstalt tätig sind, ein Arzt, zwei fürsorgerische Kräfte, deren eine die älteren Jahrgänge betreut und die nachgehende Fürsorge der in die Landwirtschaft der Herforder Umgebung Entlassenen durchführt, während die Fürsorgerin als Hausmutter bei den jüngsten Gefangenen wichtige Dienste leistet. Dazu kommt das Aufsichtspersonal. Für ein erzieherisches Bemühen aus einer einheitlichen geistigen Grundhaltung heraus Sorge zu tragen, ist gemäß § 10 II 2 der Jugendstrafvollzugsordnung²⁴⁾ die Aufgabe des Vollzugsleiters. Sie ist sehr schwer, da es nahezu unmöglich ist, so viele Menschen verschiedenen Herkommens und Ausbildungsstandes zu einer einheitlichen Gesinnung zu führen, die die unerläßliche Bedingung für ein gemeinsames Handeln aus einer pädagogischen Mitte heraus ist. Wie dankbar und tief befriedigend die hier gestellte Aufgabe aber ist, die ein Hintanstellen sachfremder Überlegungen gebietet, zeigt K r i l l e auf: "Die Aufgabe des Strafvollzugsbeamten ist ebenso verantwortungsvoll wie die der Beamten der übrigen Sparten der Strafjustiz. Sie bringt auch eine echte Erfüllung, die in gleichem Maße

im richterlichen und staatsanwaltlichen Sektor kaum möglich ist. Der Strafvollzugsbeamte hat über die Aufgaben des Richters und Staatsanwaltes hinaus ein Weiteres zu tun, nämlich gestaltend einzugreifen, etwas, was dem Richter und Staatsanwalt schlechterdings versagt sein muß." ²⁵⁾ An dieses hohe Ziel vor allem die Mitarbeiter des unteren Dienstes heranzuführen, die zahlenmäßig in der Mehrzahl sind und die auch zeitlich durch ihren Stations- und Werkdienst am längsten mit den Jungen zusammenkommen und die Atmosphäre des Hauses sehr wesentlich mitbestimmen, ist besonders wichtig, denn "im allgemeinen bringen die Anwärter nicht allzu viel Kenntnisse mit, die ihnen im Vollzug zugute kommen. Etwa zur Hälfte sind sie nach der Schulentlassung in eine Handwerkslehre gekommen. Sehr viele haben aber nicht ausgehalten. Die meisten sind über die Gesellenprüfung nicht hinaus gekommen. Nur 3 % dürfen sich Meister nennen. Die Erfahrung lehrt, daß die ganz guten Handwerker nicht zu uns kommen. Der wenig befriedigende Stand der mitgebrachten Kenntnisse hängt mit der geringen Besoldung der Aufsichtsbeamten zusammen.

Männer, die aus höheren, idealen Gründen zu uns kommen, sind selten. Die meisten kommen des Broterwerbs wegen. Im allgemeinen haben sie jedoch eine gewisse Lebenserfahrung und Reife. Mit dem Zugeständnis einer gewissen Lebenserfahrung ist keineswegs gesagt, daß diese Leute auch erzieherisch zu wirken vermögen. Oft genug bedürfen sie selbst noch der Erziehung." ²⁶⁾

Wenn ein Jugendlicher in die Anstalt eingeliefert wird oder sich selbst zum Strafantritt stellt, kommt er zunächst für 3 Monate in die sogenannte Zugangsabteilung. Hier ist er tags und nachts in der Zelle und muß in der Zelle arbeiten, etwa Fußbälle oder Matratzen nähen, Fahrräder zentrieren, Haarspangen auf Pappstreifen aufstecken, Federkerne für Schlaraffiamatratzen herstellen oder sonstige mechanische Arbeit verrichten. Mit anderen Jungen kommt er nur zur Schule - etwa 2 mal in der Woche -, zum Gottesdienst und zu der täglichen Freistunde zusam-

men, in der abwechselnd Sport betrieben wird oder aber der übliche Rundgang zu zweit hintereinander erfolgt. Mit dieser weitgehenden Abschließung während der ersten Monate der Strafhaft wird der Zweck verfolgt, dem Jungen die Einsamkeit der Zelle unter einem fühlbaren Strafeindruck und der Abschirmung von negativ eingestellten Jugendlichen zu einem Ort der Selbstbesinnung werden zu lassen und ihn so für das Erziehungsbemühen seiner Erzieher zu öffnen. Die Zugänge werden auf Grund des Ergebnisses der Erzieherkonferenz auf vier Abteilungen je nach Alter und Grad ihrer Fehlhaltung verteilt und damit in ihren jeweiligen Gruppen besonders ausgesuchten Aufsichtsbeamten zugewiesen.

Nach seiner Zugangszeit wird der Junge aus dieser Erziehungsgruppe, deren Leiter einer der drei Oberlehrer ist, herausgenommen und je nachdem, ob er eine festbestimmte Jugendstrafe oder Jugendstrafe von unbestimmter Dauer zu verbüßen hat, einer der beiden anderen Erziehungsgruppen, die unter Leitung der zwei weiteren Oberlehrer stehen, zugewiesen. Er ist dort weiterhin in einer Einzelzelle untergebracht, arbeitet aber nun in Gemeinschaftsbetrieben, etwa in der Schneiderei, Polsterei, Schlosserei, Bäckerei, Schreinerei, Gärtnerei oder als Maurer oder Maler. Diese Betriebe sind Eigenbetriebe der Anstalt. Hervorzuheben sind die sehr gute Schreinerei, aber auch die Schlosserei. Als Unternehmerbetriebe sind ein Segelflugbaubetrieb zu nennen und eine Werkstatt, in der nach dem Grundsatz der Fließbandarbeit Schlösser zusammengesetzt werden. Hier werden die Jungen eingesetzt, die an anderer Stelle nicht zu gebrauchen sind oder bei denen eine Strafversetzung nötig war. Außerdem arbeiten natürlich mehrere Jungen in den Versorgungsbetrieben der Anstalt, so in der Küche und Wäscherei. Ein paar Gefangene sind als sogenannte Kalfaktoren jeweils auf einer der 11 Abteilungen beschäftigt, und solche Jungen, die nur noch einen kurzen Strafreist zu verbüßen haben, können im Sommer in Feldkolonnen in der Landwirtschaft arbeiten. In den Anstaltsbetrieben wird eine Anzahl von Jungen je nach ihrer handwerklichen

und charakterlichen Eignung in einer Lehre ausgebildet. Die Ergebnisse sind im allgemeinen sehr gut, durchschnittlich besser als in der freien Wirtschaft. Für gewisse Spezialfächer des Berufsschulunterrichtes ist ein Berufsschullehrer aus der Stadt verpflichtet. Im übrigen wird der Unterricht von den drei Oberlehrern erteilt, und zwar stehen den Jungen der in mehrere Klassen nach verschiedenen Gesichtspunkten aufgeteilten Zugangsgruppe ein Oberlehrer, der Erziehungsgruppenleiter, zur Verfügung, der zugleich ausgebildeter Hilfsschullehrer ist und die hilfsschulbedürftigen Jungen des gesamten Hauses gesondert unterrichtet. Der übrige Unterricht wird in den beiden anderen Erziehungsgruppen von den zwei weiteren Lehrern, nach Fächern verteilt, gegeben. Der gesamte Schulunterricht ist gesinnungsmäßig ausgerichtet und soll weniger Wissen vermitteln als vielmehr geistig anregen.

Mit dem Ende der Zugangszeit und dem damit verbundenen Wechsel von der Zellenarbeit zur Gemeinschaftsarbeit hat der junge Gefangene nun die Möglichkeit zur Teilnahme an der Freizeitgestaltung; es gibt den evangelischen und katholischen Bibelkreis, die CVJM-Gruppe, Literaturgruppe, Geographiegruppe, Musikgruppe mit Einführung in die theoretischen Grundlagen der Musik, Singkreis, Schachgruppe, Bastelgruppe, Tischtennisgruppe, Sportgruppe.²⁷⁾ Natürlich verfügt die Anstalt außerdem über eine Bücherei, in der von Karl May bis Hölderlin alles vertreten ist. Den jeweiligen Lesestoff suchen die Erziehungsgruppenleiter für die Jungen aus und sehen auch die über jedes gelesene Buch anzufertigende Niederschrift durch. Auch die nötigen Fachbücher sind da, die bei Bedarf den Jungen auch von zu Hause geschickt werden dürfen. Um zu verhindern, daß "in Betrieb gemacht" wird, soll jeder Junge nur an höchstens drei Gruppen teilnehmen.

In der Anstalt ist das sogenannte Stufensystem eingeführt. Wenn ein Junge sich 6 Monate hindurch hausstrafenfrei geführt hat, kann er in die Stufe 1 aufgenommen

werden. Im allgemeinen hat er dann die Möglichkeit, in einer der Gemeinschaftszellen mit zwei anderen Jungen zusammenzuwohnen. Diese Jungen dürfen sonntags Zivilzeug tragen und können zu besonderen Anlässen oder zu Spaziergängen mit den Erziehern nach draußen gehen. Auf diese Art wird besonders interessierten Jungen Gelegenheit gegeben, etwa zu einem zu günstiger Zeit liegenden Konzert oder auch einmal zu einer besonderen Sportveranstaltung, einer Ausstellung oder ähnlichem zu gehen. Die Eingestuftten dürfen sonntags zu einer Sonderfreistunde 2 Stunden lang ohne Aufsicht auf den Hof, während an Sonn- und Feiertagen nur der übliche Rundgang für die übrigen ist. Außerdem dürfen sie sonntags etwa 2 Stunden lang ohne direkte Aufsicht zusammen sein und Tischtennis und Gesellschaftsspiele spielen. Sie können dann auch am Radio das vorher von der Anstaltsleitung bestimmte Programm hören. Im übrigen dürfen sie, wenn sie sogenannte Außengenehmigung haben, gemeinsam mit Beamten irgendwelche Besorgungen machen. - Die nach Stufe 2 Eingruppierten - es sind immer nur wenige - müssen noch mehr als die der 1. Stufe Angehörigen durch ihre ganze Haltung zu erkennen gegeben haben, daß sie innerlich wirklich von ihrem früheren Leben Abstand genommen haben und damit nach menschlicher Voraussicht die Gewähr dafür bieten, daß sie in Zukunft ein gesetzmäßiges Leben führen werden. Sie haben selbstverständlich alle Vergünstigungen der Stufe 1, dürfen außerdem zweimal im Monat schreiben und auf Antrag ihr eigenes Briefpapier benutzen. (Die übrigen Jungen bekommen pro Monat einen linierten Din A5 Bogen.) Vielleicht werden sie auch einmal gesondert zu einem Spaziergang mitgenommen, und sie dürfen ihren Besuch alle 8 Wochen (die anderen alle 12 Wochen) ohne Aufsicht empfangen. Als Freiläufer können sie außerdem nötigenfalls Besorgungen in der Stadt ohne Aufsicht erledigen. Wenn ein Angehöriger dieser Stufe in der Lehrausbildung steht, hat er, soweit es nötig ist, auch die Erlaubnis, unbeaufsichtigt die Berufsschule in der Stadt zu besuchen, und unter bestimmten Voraussetzungen ist es

zudem nicht ausgeschlossen, daß diese Jungen ihre Fachausbildung bei einem Meister in der Stadt ergänzen. Ein solcher Junge verläßt morgens allein die Anstalt und kehrt nach beendeter Arbeit auch allein zurück. Außer diesen beiden Stufen gibt es zeitweilig noch eine Art Vorstufe zu Stufe 1 für solche Jungen, mit denen man einmal einen Versuch machen will. Sie haben die Erlaubnis, mittwochs, sonnabends und sonntags in Gruppen zu 6 - 8 Mann abends in dafür eingerichteten Gemeinschaftszellen zusammenzusein und sich mit Gesellschaftsspielen und Ähnlichem zu beschäftigen.

Die eingestuften Jungen dürfen sich in gewissen Grenzen ihre Zellen selbst ausgestalten und dazu etwas von ihrem Haus- und eventuell Eigengeld für den Kauf von Tischdecken, Gardinen usw. verwenden, während die übrigen Jungen in ihren schmucklosen Einzelzellen Bilder nur mit besonderer Genehmigung, für die natürlich im allgemeinen kein Grund vorhanden ist, aufhängen dürfen.

Dieses ganze System der Auflockerung hat den Sinn, ehrlichem Streben junger Gefangener Anerkennung und Belobigung zuteil werden zu lassen und durch die Aufteilung der längeren Strafzeiten in einzelne Abschnitte mit erstrebenswertem Ziel die Gesamtzeit durch die mit den Lockerungen verbundenen Bewährungsproben erzieherisch fruchtbar zu gestalten. Dem dient auch die Unterbringung geeigneter Jungen zu gegebener Zeit auf dem der Anstalt angeschlossenen Pachthof und die Verlegung nach Staumühle in den offenen Lagervollzug.²⁸⁾

Die Hausstrafen als Gegensatz zu diesem Belobigungs- und Anerkennungssystem reichen von dem Entzug gewährter Vergünstigungen bis zum Arrest. Zwei der häufigsten Strafanlässe sind die Übertretung des Rauchverbotes und der Besitz von Tageszeitungen oder Illustrierten.

3. Das Lager für junge Gefangene Staumühle bei Paderborn

Im Staumühler Lager²⁹⁾ versucht man einen anderen Weg zu gehen als den bisher in den festen Häusern beschrittenen. Dort leben die Jungen in ehemaligen Kasernenbauten, bis zur nächsten größeren Stadt sind es 15 km. Es gibt vier Häuser mit je zwei Stockwerken. Zunächst war das Lager nur mit Jugendlichen belegt, seit einigen Jahren dienen 2 Häuser dem Vollzug von Gefängnisstrafen an Männern zwischen 21 - 28 Jahren. Die Jungen und die jungen Männer leben zum größeren Teil in 3-Mann-Stuben, die restlichen Zimmer haben eine Belegungshöhe bis zu 8 Personen. Nach einer groben Einteilung liegen in Haus 1 die intellektuell besser Begabten, in Haus 4 werden die intellektuell Minderbegabten und die dem Schwachsinn Zu-neigenden eingewiesen. Die Erwachsenen in den Häusern 2 und 3 sind kaum differenziert. Jedes Haus hat zwei Abteilungen, so daß in dem Lager je nach Belegungsstärke 7 - 8 Abteilungen vorhanden sind. Eine Zugangsabteilung gibt es nicht, die Jungen werden sofort den für sie geeigneten Abteilungen zugewiesen, wobei man eine grobe Differenzierung nach dem Grad der Verwahrlosung versucht. Die einzelnen Räume bleiben unverschlossen, auch Gitter gibt es mit Ausnahme für die Arrestzellen nicht, wohingegen die Häuser nachts abgeschlossen werden; jedoch kann natürlich ein Junge durch ein Fenster entweichen. Die Jungen dürfen sich in gewissen finanziellen und sachlichen Grenzen ihre Stuben selbst ausstatten, also etwas zur Verschönerung tun, wie Gardinen, Tischdecken, Bilder usw. besorgen. Die Mahlzeiten nehmen die Mitglieder jeder Abteilung in ihrem gemeinsamen Tagesraum ohne Beteiligung von Erziehern oder Beamten ein. In dreien der vier Häuser gibt es einen Tischtennisraum und in allen Häusern einen Schulraum.

Von den Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten sind vor allem die Schlosserei, aber auch die Schreinerei hervorzuheben. Leider beschäftigen beide Betriebe nur etwa 15 bzw. 10 Jungen. Auch in der Gärtnerei und in der

Schuhmacherei können Lehrlinge ausgebildet werden. Dazu kommen dann Betriebe, in denen Matten, Federkerne für Schlaraffiamatratzen, Kunstbauplatten usw. hergestellt werden. In diesen Betrieben arbeiten die meisten Jungen. Auch eine Polsterei ist vorhanden. Zur Anstalt gehört weiterhin ein Gutshof, für den durchschnittlich 4 Jungen benötigt werden. Im Sommer können dann auch immer mehrere Kolonnen in der Landwirtschaft arbeiten. Einzelne Jungen, sogenannte Landjungmänner, bleiben auch die ganze Woche bei ihren Bauern und kommen nur samstags-sonntags ins Lager. Mehrere Jungen werden auch als Maurer beschäftigt, und einige arbeiten als Maler, Anstreicher und Elektriker. Wenn eine Notwendigkeit dafür vorliegt, dürfen ausgesuchte Jungen auch ihre Lehre - etwa als Autoschlosser - bei Lehrherrn in der Stadt beenden. Zu diesen Arbeitsgruppen kommen dann noch die nötigen Arbeiter innerhalb des Lagers, die in den Häusern als Kalfaktoren, in der Küche usw. beschäftigt sind. Die Verdienstmöglichkeiten entsprechen den für Herford geschilderten. Im allgemeinen ist an einem Tag der Woche, meistens sonnabends, Schulunterricht, der sich an den Lehrplan des Berufsschulunterrichtes anschließt. Minderbegabte werden in besonderen Klassen zusammengefaßt. Freizeit ist zwischen 18 und 19 Uhr. Je nach den Bedürfnissen und Wünschen der Jungen gibt es dann Englischunterricht, allgemeinen Schulunterricht, Singen, eine Literaturgruppe, Laienspielgruppe, Bastelgruppe, den Kreis des CVJM, im Winter Hallenturnen, sommers Handball, Faustball, Leichtathletik, Schwimmen im eigenen Freibad. Sonntags nachmittags werden gelegentlich in Formationsordnung gemeinsame Ausmärsche gemacht. Da - nach K e m m i n g ³⁰⁾ - durch den vorwiegend auf Re-sozialisierung eingestellten Lagerstrafvollzug der junge Mensch in seinem innersten Wesen angesprochen werden soll, indem man an sein Ehrgefühl appelliert, sein Selbstgefühl wachruft und den noch Unfertigen zur Selbstverantwortlichkeit führt, wird auch hier der Stufenstrafvollzug durchgeführt, aber in Verbindung mit der sogenannten Mitverwaltung. Zwar sind "Zucht und Disziplin ... die

Grundlage aller Erziehungsarbeit"³¹⁾, doch gerade deshalb sollen Ordnung und Disziplin im Lager so weit als möglich auf der freiwilligen Mitarbeit der Gefangenen begründet sein. Deshalb hat man das Institut der Mitverwaltung eingerichtet.³²⁾

Dieses System hat folgende Grundlage: Um dem jungen Menschen innerhalb seiner Haftzeit Ziele zu setzen und ihm durch Überlassung eines weiteren Verantwortungsbereiches auch größere Bewährungsmöglichkeiten geben zu können, genießt der junge Gefangene in der ersten Stufe zunächst nur geringfügige Freiheit. Er arbeitet unter Aufsicht ohne die Möglichkeit, sich außerhalb seiner Gruppenunterkunft frei bewegen zu können. Nach 6 Monaten kann er, wenn er sich solcher Vergünstigung als würdig erweist, zum Lagerfreigänger ernannt werden. Das heißt, daß er innerhalb des Lagers ohne Aufsicht gehen darf, daß er seinen Angehörigen häufiger schreiben darf und daß er an den Sonderveranstaltungen wie Kino usw. teilnehmen kann. Die noch nicht Aufgestuften dürfen sich innerhalb des Lagers nur in Begleitung eines Freigängers bewegen. Die dritte Stufe, nach weiteren 2 - 3 Monaten erreichbar, bringt den Jungen endlich neben weiteren möglichen Vergünstigungen vor allem die Erlaubnis, das Lager eventuell zu einem Sonderauftrag ohne Aufsicht verlassen zu können und auch mit den sie besuchenden Angehörigen zu einem Spaziergang fortgehen zu dürfen. - Die für die Mitverwaltung von den Jungen zu wählenden und erst nach Bestätigung durch die Lagerleitung in ihr Amt einzusetzenden Gruppenältesten müssen Angehörige der zweiten oder dritten Stufe sein. Dieses System hat nach K e m m i n g³³⁾ "den Vorteil, daß die schon geförderten Jungen in Gemeinschaft mit den anderen bleiben. Das sichert die Disziplin, außerdem eine günstige Beeinflussung der noch unfertigen Jungen und bietet dem Geförderten selbst die verschiedensten Gelegenheiten, nachteiligen Beeinflussungen gegenüber zu bestehen. Die in die Mitverwaltung gewählten Jungen sind für die Wahrung von Ordnung und Ruhe verantwortlich, überwachen den Tagesablauf, erstat-

ten morgens und abends eine Bestandsmeldung, gehen abends bei Bettruhe gemeinsam mit den Beamten durch die einzelnen Stuben und teilen den erforderlichen Hausdienst ein. Bei Verfehlungen geringfügiger Art gegen die Hausdisziplin können sie dem Hausbeamten einen Jungen zu einer Sonderbeschäftigung vorschlagen, im übrigen fungieren sie nötigenfalls als Vermittler zwischen Jungen und Beamten.

Die schwereren Hausstrafen werden ähnlich wie in Herford verhängt, nur daß außerdem als schwerste Strafe die Überführung in ein festes Haus erfolgen kann.

Eine Antwort auf die entscheidende Frage nun, ob mit diesem System der Isolierung in Herford und der allgemeinen Differenzierung, der Erziehungsgruppen, des Stufenstrafvollzuges, der Hinführung zu einem geregelten Arbeitsverhalten, des Schulunterrichtes, der Freizeitgestaltung und, in Staumühle noch hinzukommend, der relativen Nichtbewachung und der Mitverwaltung, innerhalb deren Rahmen die Jungen durch das Gruppenleben stärker an das Lager gebunden werden sollen, um sie so durch eine Stärkung ihres Selbstgefühles und die Überbrückung der absoluten Trennung von Bewachern und Gefangenen und der damit möglicherweise entstehenden Vertrauensbasis und einer günstigen gegenseitigen Beeinflussung der Jungen untereinander kontaktbereiter zu machen, ob damit eine echte pädagogische Umformung, eine Heil- und Nacherziehung, das Hineinwachsen in eine eigene Existenz, die Entfaltung und Aufrichtung eines Selbst, eine normale Welt- und Umweltbeziehung, die Fähigkeit zum Vollzug einer Wir-Wirklichkeit auf der Basis der Gemeinschaftsfähigkeit als Grundlage der Gesellschaftsfähigkeit, die Beantwortung der Frage also, was, systematisch gesehen, Fürsorge und Vertrauen sind, oder, historisch gesehen, ob der Jugendstrafvollzug nun nach der Phase des Vorverständigtseins über jugendgemäßes Strafen, der Phase des Verlustes dieses Vorverständigtseins, der Phase der verhinderten Humanisierung und der in ihrer Wirkung verfehlten Theo-

logisierung nun in das Stadium einer vernünftigen wissenschaftlichen Fundierung gekommen ist, soll im letzten Kapitel untersucht werden, um zunächst eine kleine erfolgsstatistische Untersuchung folgen lassen zu können.

6. K a p i t e l

Der Erziehungserfolg

Wie bereits im Vorwort kurz angedeutet, kann eine eindeutige Aussage darüber, ob gerade dieses Geschehen einen jungen Menschen in bestimmter Weise beeinflußt hat, grundsätzlich kaum erfolgen. Zulässig ist zunächst allein die negative Aussage, daß für solche Menschen, die trotz des an ihnen versuchten Erziehungsbemühens sich späterhin als unerzogen gezeigt haben, die angewandten Methoden unzulänglich waren.

Sollte sich bei einer späteren Untersuchung zeigen, daß mit verändertem Vorgehen ein größerer oder minderer Erfolg verbunden ist, könnte mit der nötigen Vorsicht hieraus auf einen Kausalzusammenhang geschlossen werden. Eine solche Erfolgsuntersuchung kann, wenn mit ihr nicht bereits begonnen ist, nicht vor 1970 vorgelegt werden. Dazu wäre nötig, daß etwa von 1960 ab eine Gruppe von Jugendstrafgefangenen in der in Kapitel 8 beschriebenen Weise zusammenlebte. Aus anderen weiterhin in der bisherigen Weise Erzogenen könnte eine gleichartige Kontrollgruppe gebildet werden. Um jene Gemeinschaft durch kontinuierliches Wachsen eine Einheit werden zu lassen und um genügend Menschen diesem Erziehungsgeschehen zuführen zu können, wird man mit einem fünfjährigen Vergleichsvollzug rechnen müssen. Unter der Voraussetzung, daß auch zur Lebensbewährung mindestens weitere fünf Jahre nötig sind, kann eine solche Untersuchung nicht vor 1970 abgeschlossen sein.

Unerläßliche Grundbedingung ist, daß bereits das Ausgangsmaterial einheitlich und systematisch zusammengetragen wird. Die Nachforschungen nach den bisherigen Lebensumständen der Zöglinge müssen aus einheitlicher Sicht erfolgen, damit vergleichbare Daten geliefert werden. Nachdem die Jungen dann an einem einheitlichen Erziehungsgeschehen teilhatten, wird die später aus einheitlicher

Sicht durchgeführte Nachforschung vergleichbares Material liefern. - Damit ist bereits auf eine gewisse Unzulänglichkeit des vorliegenden Materials hingewiesen. Die in den ersten Nachkriegsjahren erfolgten Nachforschungen nach dem Vorleben und den Familienverhältnissen der Zöglinge waren einerseits durch den Personalmangel und durch die wirren Zeitverhältnisse überhaupt unvollständig. Andererseits eignet ihnen eine wesentliche, innerlich notwendige Unvollständigkeit, die in der Unzulänglichkeit der wissenschaftlichen Forschung ihren Grund hat. Das betrifft die Probleme der sogenannten erblich bedingten und der anlagebedingten Faktoren und hier besonders die Psychopathie.

F r e y ¹⁾ hat diese Fragen sehr stark in seine Untersuchungen einbezogen. Nach seinen Ergebnissen ist "die echte Jugendkriminalität nicht sozial, sondern endogen bedingt"²⁾. Das gilt vor allem auch hinsichtlich der kriminellen Intensität.³⁾ Da aber Anlage ("als die Gesamtheit aller biologischen Faktoren") und Umwelt ("als die Gesamtheit aller sozialen Faktoren")⁴⁾ keine polaren Gegensätze sind, sondern die Qualität der engeren und weiteren Umwelt eines Menschen in gesetzmäßigen Zusammenhang mit dem biologischen Milieu steht, folgt, daß das Milieu im allgemeinen anlagegebunden ist und die sozialen Verhältnisse im Elternhaus von den gleichen Faktoren abhängen, welche den biologisch bedingten Typus des Jugendlichen und seiner Eltern bestimmen.⁵⁾ Die wichtigste Rolle in der Verursachung der Frühkriminalität und damit auch der Rückfallskriminalität spielen nun nach F r e y "anscheinend erblich bedingte Psychopathieformen und Psychopathieformenmischungen"⁶⁾, da in seinem Material mit Ausnahme der Sittlichkeitsverbrecher alle unverbesserlichen Rückfallsverbrecher sowohl psychopathisch als auch frühkriminell sind. Damit hat F r e y die Frage nach den Zustandekommen der kriminogenen Charakterstrukturen, die Frage also, ob die "für ihre Träger a priori eine Prädestination"⁷⁾ bedeutenden Anlagestrukturen "unter dem Einfluß vielfältiger, von frühester Kind-

heit an wirksamer Milieufaktoren, wozu vor allem auch frühkindliche Traumata zu rechnen wären"⁸⁾, erworben wären, oder aber, ob sie vererbt seien, dahin beantwortet, daß sie hereditär seien. "Gemäß dem herrschenden Sprachgebrauch" versteht F r e y "unter dem Begriff der 'erblichen Belastung' das Vorkommen von Geisteskrankheiten, Psychopathien, Schwachsinn, Trunksucht und Kriminalität in der Verwandtschaft".⁹⁾ Da F r e y "die soziale Empfindlichkeit und damit die 'kriminelle Anfälligkeit' ... von biologischen Faktoren abhängig"¹⁰⁾ sein läßt, kommt er durch diese biologistische Einstellung zu dem Schluß, daß, obwohl "die sich regelmäßig durch Frühkriminalität erstmals manifestierende Praedisposition zur Rückfallskriminalität ... keine unausweichliche Praedisposition zum Verbrechen"¹¹⁾ ist - "es gibt keine geborenen Verbrecher!"¹²⁾ -, dennoch die "kriminogene Praedisposition ... erzieherisch nicht oder höchstens in geringem Maße beeinflussbar"¹³⁾ sei.

Das ist eine in zweifacher Hinsicht unzulässige Behauptung. Selbst wenn man annähme, daß das auf gewissen Psychopathieformen beruhende echte Verbrechertum sowohl anlagebedingt als auch vererbt wäre, so wäre damit noch keineswegs der Beweis erbracht, daß es auch erzieherisch nicht oder höchstens kaum angegangen werden kann. Die von F r e y nachgewiesene Tatsache, daß alle Psychopathen der von ihm verfolgten Gruppe rückfällig geworden sind, hat nur empirische Bedeutung, nämlich, daß es so, wie man es bisher versucht hat, nicht geht. Die Frage jedoch, ob solche Zöglinge nicht auf andere Maßnahmen doch positiv reagieren, ist damit nicht beantwortet. Auf diese Art schon gar nicht geklärt ist, ob diese Menschen unerziehbar sind oder vielmehr nicht doch nur nicht mehr erreichbar. Das mag eine für von praktischem Erfolgsdenken ausgehende Betrachtungsweise unwesentliche Unterscheidung sein, sie ist das aber sicherlich nicht für unsere grundsätzliche Verhaltensweise zum mitmenschlichen Du.

Durch nichts ist der Mensch bisher gehalten, auch

gewisse, als irreversibel erscheinende, (scheinbare) biologische Vorgänge für grundsätzlich durch den geistigen Bereich als nicht angebar zu betrachten. Die Erfahrung hat nicht gezeigt, daß der Bios durch den Logos nicht beherrschbar ist.¹⁴⁾ Letztlich kommt zu diesem Schluß auch wiederum F r e y , denn "der Versuch der Erziehung muß in Zukunft auch bei diesen Stiefkindern unter den Fürsorgezöglingen gemacht werden, die mit den jetzigen Methoden der Nacherziehung nicht zu beeinflussen sind."¹⁵⁾ Deshalb kann M e y e r ¹⁶⁾ hier auch nicht gefolgt werden, wenn er schreibt: "Eine der wichtigsten Feststellungen, die in der vorliegenden Arbeit getroffen werden konnte, stellt die Ermittlung der besonderen Rückfallsfaktoren dar. Diese ermöglichen es dem Jugendrichter, schon in einem frühen Stadium festzustellen, ob ein straffällig gewordener Jugendlicher noch erziehungsfähig ist oder als erzieherisch unbeeinflussbar angesehen werden muß", zumal dann von erzieherisch nicht mehr beeinflussbaren 14 - 15jährigen geredet wird¹⁷⁾ und in der Prognose-tafel als Punkte 1 und 2 die "erbliche Belastung durch Kriminalität der Eltern", und "erbliche Belastung durch Abstammung aus Trinkerfamilie"¹⁸⁾ genannt werden, wobei der wissenschaftliche Nachweis über die E r b l i c h - k e i t der Belastung auf folgende Art geführt wird: "Einen wichtigen Anhaltspunkt für die Aufklärung der Persönlichkeit eines jugendlichen Rechtsbrechers bietet das soziale Verhalten seiner Eltern. Haben auch diese sich in einem erheblichen Maße kriminell betätigt, so ist es naheliegend, von einer erblichen Belastung zu sprechen."¹⁹⁾

Solche Formulierungen sind durch die neueste wissenschaftliche Forschung nicht unwidersprochen geblieben. So hat man in Holland während der vergangenen 7 Jahre etwa 1000 seelisch gestörte, rückfällige Rechtsbrecher (Rezidivisten) während einer Zeitspanne von jeweils 1 1/2 - 3 Monaten klinisch untersucht. Jeder Proband wurde von einem Stab von Pflegern und Pflegerinnen beobachtet, während Psychiater, Psychologen, Wohlfahrtsarbeiter und ein Internist sorgfältige Spezialuntersuchungen anstellten.

Das Endergebnis dieser Untersuchung liegt noch nicht vor. Jedoch sind bereits jetzt wichtige Teilergebnisse abzusehen. So war die wichtigste Entdeckung, die bei den Untersuchungen gemacht wurde, "daß bei Aufnahme einer tieferen Verbindung mit dem rückfälligen Delinquenten nur wenig übrig blieb von klassischen Diagnosen, Etikettierungen und Typologien. Manche anfangs gestellte Diagnose mußte während der Untersuchung und Beobachtung ein- oder mehrmals revidiert werden. Es sind aber auch noch andere Tatsachen ans Licht gekommen, die uns zu tiefem Nachdenken veranlassen und die es erlauben, schon jetzt Stellung zu nehmen gegen zu leichtfertig abgegebene infauste Diagnosen und die allzu bequeme Annahme einer Endogenie, Psychopathie oder anderer inkurabler Zustände. Hier einige Beispiele:

1. Will man von (erblich-konstitutioneller) Endogenie sprechen, muß feststehen, daß die Faktoren bzw. Konstitution bzw. Zustände, die man mit diesem inhaltsschwerem Wort belegt, auch wirklich endogen sind - also nicht teilweise psychogen, soziogen usw. bestimmt wurden. Sorgfältige biologische, internistische Untersuchungen und vor allem auch Vergleiche mit Kontrollreihen, zu denen keine Rezidivisten gehörten, lösten bereits diesbezüglich mannigfache Zweifel aus. Die Tatsache, daß die moderne Erblchkeitslehre uns ganz und gar im Stich gelassen hat, sowohl hinsichtlich der Erblchkeit geistiger Faktoren als - zum größten Teil - auch hinsichtlich der Erblchkeit körperlicher Gegebenheiten, brachte uns zu der Überzeugung, daß man den endogenen Faktor - vielleicht aus Entmutigung - gewaltig überschätzt hat, weil sich angesichts der Kompliziertheit des Problemes und dem Fortdauern der Rückfälligkeit ein allgemeiner Defaitismus ausbreitete. ...

Selbstverständlich gibt es Zustände, in denen die Endogenie, der Veranlagungsfaktor, derart prävaliert, daß Psychogenie und Soziogenie kaum noch in Frage kommen. Hier handelt es sich dann meist um Krankheitszustände, aber in der forensischen Praxis sehen wir sie kaum oder

gar nicht. Meistens kommen solche Kranke in die Anstalt, bevor sie Gelegenheit fanden, sich kriminell zu betätigen; oder sie wurden dort aufgenommen, nachdem sie zum erstenmal mit der Justiz in Konflikt geraten waren." ²⁰⁾

Wenn man vom klinisch-medizinischen Psychopathiebegriff ausgeht, der eine Anlagestörung des Gefühls- und Willenslebens usw. meint, dann ergibt sich auch hinsichtlich der Psychopathie "bei einer sorgfältigen, multidisziplinären Diagnostik von je 100 Leuten, die unter dieser Diagnose in die Klinik aufgenommen wurden, daß nur höchstens 10 zu den Psychopathen im engeren Sinn gehören. Es stellt sich heraus, daß 90 % der meist nur auf Grund ihres dissozialen Verhaltens (also medizinisch doch sehr voreilig und oft fälschlich) als Psychopathen bezeichneten Personen gar keine Psychopathen sind, obgleich ihre Anpassungsstörungen große Ähnlichkeit mit den Symptomen des ursprünglichen Psychopathiebegriffes haben". ²¹⁾

Ähnliche Ergebnisse sind bei anderen sogenannten Anlagestörungen gefunden worden, z.B. bei der Debilität. Auch hier erwies sich, daß von 100 rückfälligen Debiilen mit einem Intelligenzquotienten von weit unter 100 Punkten 90 gar nicht debil waren, woraus folgt, daß der Intelligenzquotient oft zu unrecht als ein Gradmesser für Anlagestörungen gewertet wird. - Hingegen fand man bei den holländischen Untersuchungen unter den 85-95 % Pseudopsychopathen und Pseudodebilen eine reiche Abstufung verschiedenartiger Bilder, wie körperliche Dysfunktionen, psychogene und soziogene Abartigkeiten, Charakterdeviationen usw. ²²⁾

Auch hinsichtlich der Verwahrlosung ist gleiches mitzuteilen, wird sie doch oft über den Weg einer endogenen psychopathischen Willensschwäche und Gefühlsarmut für anlagegebunden erklärt. - Verwahrlosung tritt aber ein, "wenn die emotionale Haltung der Eltern oder Elternfiguren gegenüber dem Kind zu einem sehr ernsthaften Mangel in der Befriedigung der normalen affektiven Bedürfnisse des Kindes führt. Die Befriedigung dieser Be-

dürfnisse ist eine *conditio sine qua non* für das Heranwachsen zu einem normalen Menschen, der fähig zu Bindungen und zur Anpassung an die Umwelt ist. Aus der Verwahrlosung scheint die Gefühlsarmut zu entstehen, der affektive Mangel, der Rückstand auch in der Einsicht (von einer wirklich n o r m a l e n Intelligenz sehen wir sogar bei einem IQ von 130 oft wenig genug - es sei denn, man beschränkt sich auf die Fähigkeiten, welche die Schule erfordert) und der Wiederholungszwang, der meist neurotisch fundiert sein dürfte. Der Zusammenhang von Verwahrlosung und Neurose ist in der modernen Psychiatrie und Psychotherapie ein Problem erster Ordnung." ²³⁾

Zum Vergleich sei auf weitere neuere Forschungen hingewiesen, die gezeigt haben, daß wir es auch auf anderen Gebieten im Gegensatz zu den bisherigen Meinungen nicht mit einer anlagebedingten Fehlentwicklung, sondern mit einem sozialen Fehlverhalten zu tun haben. Gemeint ist das Gebiet der sexuellen Fehlverhaltensweisen.

A l l e n ²⁴⁾ kommt nach vielen Jahren reicher Anstaltserfahrung zu diesem Schluß: "In the past, and even now, many people talk of inborn and acquired homosexuality, facultative homosexuality and so on. Such terms are meaningless and have been invented by those who have not studied the matter clinically."

Der oft erhobenen Behauptung der Heredität begegnet A l l e n wie folgt: "Since homosexuals tend not to marry and tend to have fewer children than other normal people if the supposed inherited factor is a dominant characteristic it would rapidly die out. If it is a recessive, as is usually supposed, it might persist but as we have pointed out, homosexuality is not just a single factor such as blue eyes or black hair, it is a number of reactions which can be combined to cause such behaviour as homosexual sadism, homosexual exhibitionism, etc. If there is an inherited factor (which we cannot believe) there must be a whole bevy of genes at work all associated with normal physiques. This makes it so fantastic as to be unbelievable. The only people who take

such an hypothesis seriously are those who have never had any clinical experience at all. Moreover the fact, which we shall relate later on, that homosexuals are often curable by psychotherapy completely destroys the validity of theory of heridity".²⁵⁾ Auch A l l e n kommt dann zu dem im folgenden Kapitel näher zu erläutern- den Ergebnis, daß allediese Fehlverhaltensweisen wesentlich abhängig sind von einer falschen oder fehlenden Vater- oder Mutterbindung. Aus diesen Gründen wurden in dem vorliegenden Material Angaben über erbliche Belastung, Debilität und Psychopathie der Jungen nicht statistisch erfaßt. Solche Mitteilungen waren zahlenmäßig unvollständig, da diese Fragen nicht in allen Fällen geprüft worden waren. Außerdem können sie in diesem Zusammenhang nicht wissenschaftlich bedeutungsvoll sein, da eindeutige Schlüsse sich nicht ziehen lassen.

Aus der Jugendstrafanstalt Herford wurden vom 1. April 1948 bis 31. März 1949 714 Jungen nach verbüßter Strafhaft entlassen. Aus dem Lager für junge Gefangene Staumühle wurden zwischen dem 1. April 1949 und dem 31. März 1950 531 Jungen aus der Strafhaft entlassen. In Herford haben die mit einer festen Strafe belegten Jungen durchschnittlich 5 Monate 3 Tage verbracht, für Staumühle ist die entsprechende Zahl 4 Monate. Das sind, wenn man in so kurzer Dauer pädagogisch erfolgreich tätig sein will, sehr kurze Zeiten. Trotzdem sind sie, gemessen an der durchschnittlichen Strafdauer, nicht so sehr durch nachlässige Überstellung der Jungen aus der Untersuchungshaft in den Jugendstrafvollzug verkürzt, wie man zunächst vermuten möchte, war doch die durchschnittliche feste Strafdauer in Herford 7 Monate 16 Tage, die der nach Staumühle eingelieferten Jungen 7 Monate 18 Tage. Dabei muß außerdem beachtet werden, daß 117 Jungen = 22 % der Staumühler Jungen aus Herford oder aus der Jugendstrafanstalt Siegburg, der dritten Jugendstrafanstalt Nordrhein-Westfalens, nach Staumühle verlegt worden sind, daß sie also eine weitere Zeit im

Jugendstrafvollzug verbracht haben. Insgesamt haben 259 = 37 % eine kürzere Zeit als 6 Monate in Herford verbracht. 63 % waren also länger als ein halbes Jahr dort. Das ist wesentlich durch die von Militärgerichtshöfen ausgesprochenen Strafen und durch die unbestimmten Verurteilungen bedingt, denn hierfür war die durchschnittliche Verbüßungsdauer in Herford 1 Jahr 3 Monate, in Staumühle 10 Monate.

Gleichwohl hatte man damals doch sehr zum Schaden der Jungen mit bürokratischer Nachlässigkeit zu kämpfen, wie folgender Schriftsatz des Herforder Vorstandes zeigt:

"Herford, den 27. Oktober 1948

An den Herrn Oberstaatsanwalt in B....

Betrifft: Verzögerte Durchführung der Strafvollstreckung

Aus dem Gerichtsgefängnis L... wurde heute hier der junge Strafgefangene Berthold T..., geboren am 14.11.28, zur Verbüßung einer Strafe von 6 Monaten Gefängnis eingeliefert. Die Vollstreckung läuft unter dem dortigen Aktenzeichen 7 VRs 87/48. T... war in dieser Sache durch Urteil des Amtsgerichts L... vom 2.7. d.J. verurteilt worden und das Urteil ist seit dem 2.7.48 auch rechtskräftig. Das dortige Vollstreckungsersuchen ist aber erst am 29.9.48 ausgefertigt und hier erst am 16.10.48 eingegangen. Der Gefangene selbst ist endlich selbst am 27.10., also heute, hier eingeliefert worden. Die Strafe endet jedoch bereits am 7.11.48. Es hat also mehr als 3 1/2 Monate gebraucht, bis der Verurteilte nach Eintritt der Rechtskraft aus dem Gerichtsgefängnis L... nach hier überführt worden ist mit der Wirkung, daß er von der 6monatigen Strafe im ordnungsmäßigen Jugendvollzug nur noch 10 Tage zu verbüßen hat.

Ich habe hier immer wieder Last damit, daß von den dortigen Stellen die Strafvollstreckung außerordentlich lässig betrieben wird. Vor allem muß ich immer wieder, zum Teil durch wiederholte Erinnerungen, das ordnungsmäßige Vollstreckungsersuchen anfordern. Der

vorliegende besonders krasse Fall gibt mir nunmehr Veranlassung zu bitten, die dortigen Sachbearbeiter und Geschäftsstellen anzuweisen, die Vollstreckung der Jugendsachen beschleunigt durchzuführen. Für die ordnungsmäßige Vollstreckung ist es wichtig, daß die Überführung nicht nur beschleunigt erfolgt, sondern daß außerdem hier von Anbeginn der Vollstreckung an möglichst schon das vollständige Vollstreckungsersuchen einschließlich Urteilsabschrift vorliegt. Ich wäre außerordentlich dankbar, wenn durch entsprechende Abhilfe des jetzigen Zustandes Sorge getragen werden könnte."

Es kam sogar vor, daß nur drei Tage Strafhaft in Herford verbüßt wurden, wie folgendes Beispiel zeigt: Franz Karl Bole wurde am 21.6.48 wegen schweren Diebstahls und Sachhehlerei unter Anrechnung von 112 Tagen Untersuchungshaft zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde erst am 28.7.48 nach Herford gebracht, von wo er am 31.7.48 entlassen werden mußte.²⁶⁾

Durch solches und anderes Geschehen wurde die ohnehin schwierige pädagogische Situation durch verschiedene, von der Anstalt unverschuldete, Umstände unnötig erschwert.

Hier ist zunächst darauf hinzuweisen, daß in jenen Jahren und auch späterhin noch Jungen in Gefängnissen einsaßen, die vorher bereits als Kinder auf Grund der verbrecherischen Rassenpolitik des nationalsozialistischen Unrechtsstaates in Konzentrationslagern widerrechtlich festgehalten worden waren.

So wurde der 1930 unehelich geborene Zigeuner Manfred Sommerfeld mit seiner Mutter und 8 Halbgeschwistern 1941 in ein Konzentrationslager eingeliefert. Außer ihm wurden nur seine Mutter und seine Schwester befreit. Sieben Geschwister kamen um. Nach seiner KZ-Zeit hatte er sich ständig umhergetrieben und von Gelegenheitsarbeiten und Schwarzhandel gelebt. Schließlich wurde er am 26.5.1948 wegen Diebstahls zu 3 Monaten Jugendgefängnis verurteilt.²⁷⁾ - Daß auf einen Menschen mit solchen Erlebnissen²⁸⁾ die pädagogischen Möglichkeiten eines Ju-

gendgefängnisses kaum entscheidenden Einfluß haben können, bedarf keiner Erläuterung.

Oft wurde das Finden des rechten pädagogischen Ansatzpunktes auch deshalb erschwert, weil dem von vornherein ein nicht sehr günstiges Jugendgerichtsurteil entgegenstand.

So wurde am 16.2. 1948 Dieter Hummer, der seit 1945 seine Zeit ohne geregelte Arbeit in schlechter Gesellschaft verbummelt hatte, wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Diebstahls in zwei Fällen zu 4 Monaten Jugendgefängnis verurteilt. Die Urteilsgründe lauten: "Der Angeklagte ist geistig nur dürftig veranlagt, lebenspraktisch aber ausreichend begabt. Er ist sich der schwere seiner Straftaten auch voll bewußt, aber in keiner Weise durch das Strafverfahren selbst oder aus sonstigen Gründen besonders beeindruckt. Gefühlsmäßig ist er kaum ansprechbar, willentlich noch ungeformt, äußerlich ungestraft und spannungsarm. Er ist besonders stark von dem allgemeinen Niedergang moralischer Auffassungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre erfaßt worden und völlig verwahrlost. Bei der Schwere seiner Straftat reichen weder Zuchtmittel noch Erziehungsmaßregeln allein aus, den Jugendlichen wieder auf den rechten Weg zu bringen. Die Art der Durchführung der Straftaten, die eingehende vorherige Besprechung und das Verhalten des Angeklagten nach der Aufdeckung der Taten, wo er in völlig verlogener Weise falsche Darstellungen zu geben versuchte, zeigen mit ausreichender Deutlichkeit, daß der Angeklagte völlig hemmungslos ist und auf dem Gebiete des Eigentumsrechts jedenfalls keine Grenzen kennt. Es sind daher bei ihm als Folge einer allgemeinen Verwahrlosung schädliche Neigungen vorhanden, die zwangsläufig eine fühlbare Strafe zur Ahndung seiner Straftaten erfordern. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Strafe nur dann wirksam zu sein vermag, wenn sie ihrer Art und Höhe nach eine nachhaltige erziehliche Wirkung gewährleistet. Das Gericht ist daher der Auffassung, daß die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis zur

Erreichung dieses Strafzweckes nicht ausreichend erscheint und hielt eine Jugendgefängnisstrafe von 4 Monaten für erforderlich." ²⁹⁾

Nach solchen Superlativen negativer Art und dem Hinweis auf die Notwendigkeit nachhaltiger Erziehung hätte ein anderes Strafmaß festgesetzt werden müssen als die um einen Monat erhöhte Mindeststrafe.

Es gab aber auch Fälle, in denen die Art der Verwahrlosung und die pädagogischen Mittel des Vollzuges vollkommen inadäquat waren.

Der Vater von Erwin Bernhard war 1943 gestorben. Von dem Stiefvater lebte die Mutter bereits 1947 wieder getrennt und in Scheidung. Sie hatte häufig mit fremden Männern in Gegenwart ihrer Kinder sexuelle Kontakte. Solches Geschehen erlebte der Junge auch bei seiner debilen Schwester. Die Mutter war häufig abwesend, und zwar zur Tätigkeit von illegalen Schwarzmarktgeschäften. Zu solchen Zeiten übte der Junge mit seiner Schwester aus, was er zuvor bei seinen weiblichen Verwandten lernend gesehen hatte. Außerdem wußte die Mutter davon. Sie erhielt wegen schwerer Kuppelei (§ 181 I 2 StGB) drei Monate Gefängnis. Wie der Junge im Vollzug glaubhaft berichtete, hatte er durch sein Herkommen aus dieser sexuell verseuchten Atmosphäre gar nicht das Gefühl, Unrecht zu tun, zumal er auch geistig einen reichlich stumpfen Eindruck machte, ohne jede Selbstdisziplin war und jeden Schamgefühls entbehrte. ³⁰⁾ - Solche tiefgreifenden Einbrüche in die sittliche Substanz sind durch das Erziehungsbemühen im Strafvollzug kaum zu reparieren. Erwin Bernhard heiratete im September 1950 eine um 4 Jahre ältere Buchhalterin aus Schlesien mit einem unehelichen Kind, mit der er selbst bis 1955 3 weitere Kinder zeugte. Als Bergmann wechselte er oft seine Arbeitsstelle, arbeitete unregelmäßig, wurde auf der Zeche insgesamt schlecht beurteilt, gab zwar seinen Lohn zu Hause ab, war im übrigen aber wenig häuslich und an seiner Familie völlig uninteressiert. Für seine Kinder zeigte er keine Gefühle, weder Liebe noch Haß, und lebte neben seinen Angehörü-

gen wie eine Puppe nebenher. 1953 blieb er seiner Familie und dem Arbeitsplatz mehrere Tage fern, abgehalten durch intime Beziehungen zu einer anderen Frau. Seit der Zeit ist die Ehe zerrüttet; der Hinderungsgrund einer Scheidung sind für seine Frau nur die Kinder.

Auch in anderen Fällen, typischen Nachkriegsschicksalen, konnte eine kurze Strafzeit oft kaum entscheidenden Erfolg haben.

Da ist z.B. der unehelich geborene Horst Ocker, der seit seiner Geburt bei Pflegeeltern lebte. Er kennt seinen Erzeuger nicht. Seine Mutter ist wahrscheinlich mit zwei Halbgeschwistern bei einem Luftangriff umgekommen; zwei Halbbrüder sind in Rußland gefallen. Er hatte nach 5 Jahren Volksschulbesuch 1 Jahr die Hilfsschule und dann 3 Jahre die Anstaltsschule eines Fürsorgeheimes besucht. Insgesamt ist er dreimal sitzengeblieben. Nach dem Verlassen Mitteldeutschlands bummelte er in der amerikanischen und britischen Zone umher. Wegen verschiedener Diebstähle und weiterer Übertretungen erhielt er schließlich 6 Monate Gefängnis und 6 Wochen Haft. In die Anstalt wurde er mit 20 ~~starker~~ Unterernährung eingeliefert. Im Anstaltsgutachten wird auf seinen herabgesetzten Intellekt hingewiesen; er leidet an erheblicher Gedächtnisschwäche und mangelnder Konzentrationsfähigkeit. Ohne moralische Pflege und elterliche Liebe aufgewachsen, zeigte er ein kraftloses, kindliches, ängstliches Gebaren. Trotz seiner starken Verwahrlosung gemüthhaft ansprechbar, blieb er wegen seiner Primitivität weiterhin gefährdet. Da er bei der Entlassung ohne einen Menschen auf der Welt dastand, wurde er schließlich in eine landwirtschaftliche Stelle vermittelt. Von dort entwich er nach 3 Monaten am 1.11.1948. Sein weiteres Schicksal konnte nicht verfolgt werden.³¹⁾

Die Fülle der möglichen Einzelbeispiele ist zu groß, als daß sie auch nur annähernd ausgeschöpft werden könnte. Manche der Jugendlichen sind unter furchtbaren Umständen aufgewachsen. Als gleich verheerend wie ein Milieu, in dem sie ohne Bindung und Liebe aufwuchsen,

erwies sich ein solches, in dem sie von ihren Eltern aktiv zu Straftaten aufgefordert wurden und in dem sich die Eltern als Mittäter und Hehler betätigten. Trotzdem konnte auch in solchen Fällen oft ein späterhin korrektes Leben erreicht werden.

Ein Teil der Jungen ist auch nur aus der besonderen Nachkriegssituation heraus straffällig geworden. So war etwa eine ganze Gruppe von jugendlichen Zonenflüchtlingen in der britischen Zone bei der Bahn als Rottenarbeiter beschäftigt. Wenn Züge gerade auf der Strecke halten mußten, holten sich die Jungen von den Waggons Kartoffeln, Gemüse usw. herunter. Solche Jungen wären unter normalen Umständen nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen, sie stahlen, weil sie Hunger hatten.

Oder auch der Fall eines Metzgergesellen, der in seinem Eifeldorf für die Bauern Schwarzschlachtungen machte und auf Grund der damals noch gültigen Kriegswirtschaftsbestimmungen zu einer ziemlich hohen Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Die aus Anlaß eines späteren Gnadengesuches angeforderte Stellungnahme seines Heimatpfarramtes lautet: "Das Delikt ist nach dem ortsüblichen Maßstab durchaus nicht ehrerrührig, sondern war für die in äußerster Armut im totalgestörten Dorf lebenden Bauern die beste Möglichkeit, zu einem Wiederaufbau ihres Betriebes zu kommen. Ohne solche und ähnliche Delikte, würde hier noch immer ein wüster Trümmerhaufen sein. - Nur hat der Junge das Pech gehabt, aufzufallen."^{31a)}

In eine für ihre pädagogischen Bemühungen ungute Situation kamen die Anstalten auch durch verschiedene Urteile der englischen Militärgerichte, so, wenn ein Junge vom Militärgericht in Recklinghausen wegen Diebstahls und Besitzes von Alliiertem Eigentum - er hatte mit zwei anderen zusammen bei einem Spaziergang von einem flakturm-ähnlichen Gerüst alte elektrische Geräte ohne Wissen um die Eigentumsverhältnisse mitgenommen - zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, von denen er schließlich aber doch nur 6 1/2 Monate verbüßen mußte, und ein anderer wegen schweren und einfachen Diebstahls von Kleidung aus

einer Offiziermesse und aus einem Auto mit nur zwei Monaten Gefängnis davonkam. Alle diese Menschen saßen zusammen ein und wußten um ihre gegenseitigen Straftaten.

Zweifellos sind die Verhältnisse heute anders, die Zahl der Gelegenheits- und Situationstäter ist zurückgegangen zugunsten der Jungen, die aus einer stärkeren inneren Veranlassung heraus ihre Straftaten begangen haben, und es muß vermutet werden, daß aus diesen Gründen die heutigen zahlenmäßigen Erfolge geringer sind als die im folgenden mitgeteilten.

Die Annahme, daß für das Zustandekommen von menschlichen Fehlverhaltensweisen ganz allgemein ein fehlendes oder falsches Vater- oder Mutterbild von entscheidender Bedeutung ist, findet in folgenden Zahlen ihre ausdrückliche Bestätigung.

162 Jungen ($714 = 100\%$) = 23 %³²⁾ hatten ihren Vater verloren, 88 = 12 % waren ohne Mutter. Rechnet man zu diesen Zahlen noch die Väter und Mütter hinzu, die vermißt oder verschollen waren oder von ihrer Familie durch äußere Umstände getrennt leben mußten, so sind die entsprechenden Zahlen $214 = 30\%$ und $100 = 14\%$. - 33 = 4,6 % waren Vollwaisen.^{32a)} Das bedeutet, daß $214 + 100 - 33 = 281 = 40\%$ während entscheidender Zeiten ihres Lebens mit nur einem Elternteil aufwuchsen. 10 Jungen = 1,4 % verloren sogar einen Elternteil mindestens zweimal, teilweise dreimal. Dazu kommen nun noch 64 = 9 % unehelich Geborene. 94 = 14 % hatten einen Stiefvater, 57 = 8 % eine zweite Mutter. Für weitere 36 Jungen = 5 %³³⁾ fiel die Mutter deshalb als Erziehungsperson aus, weil sie durch eigene Arbeit die Familie ernähren mußte und für ihre eigentliche mütterliche Funktion keine Kraft mehr hatte.

69 Elternpaare = 10 % waren geschieden, 40 = 6 % lebten getrennt voneinander oder der Ehemann war in Kriegsgefangenschaft, bei 63 = 9 % waren die Familien- und Eheverhältnisse zerrüttet. 46 Mütter = 7 % haben in keiner Weise für ihre Familien gesorgt und haben ihre Kinder völlig vernachlässigt. - 105 = 15 % waren durch die Zeitumstände zur Zeit der Tat von ihren Angehörigen

getrennt, 102 = 15 % machten sich die chaotischen Verhältnisse des zonengeteilten Deutschlands zunutze, indem sie nach Bedarf und Notwendigkeit ein Gebiet verließen, um sich dem Zugriff zu entziehen, oder aber sie irrten ganz einfach heimatlos umher: 52 = 8 % waren während langer Jahre bei Verwandten, 32 = 5 % bei Fremden und 76 = 11 % in Heimen erzogen worden. Das sind 160 = 23 %.

Zu diesen Zahlen müssen nun auch die genannt werden, die sich auf asoziale oder kriminelle Familien beziehen:

Zuvor sei noch bemerkt, daß bei 514 Jugendlichen die Zahl ihrer Geschwister angegeben war. Es waren 1817. - 72 % stammten damit aus Familien mit insgesamt 2331 Kindern, das sind pro Familie 4,5. - 514 Jugendliche wuchsen also in Familien auf, in denen durchschnittlich 4 - 5 Kinder geboren waren. Selbst wenn man unterstellte, daß die restlichen 200 Jungen Einzelkinder gewesen wären - das ist sicher irrig; bei der Mehrzahl von ihnen fehlten nur die Angaben über die Geschwisterzahl - so müßte für 714 Jungen angenommen werden, daß sie in Familien mit insgesamt 2531 Kindern aufgewachsen waren, pro Familie also durchschnittlich 3 - 4 (3,5) Kinder. - Hieraus dürfen keine falschen Folgerungen gezogen werden. Nicht, als ob Kinder aus kinderreichen Familien eine besondere Neigung zum Verbrechen hätten, sondern nur, daß es Familien gibt, in denen die Kraft der Eltern zur Bewältigung der vielseitigen Erziehungsansprüche nicht ausreicht, oder aber, daß sie aus gleicher Verantwortungslosigkeit ein asoziales Leben führen und viele Kinder haben.

Bei 103 Jungen = 15 % waren auch Geschwister kriminell, davon waren bei 34 = 5 % Geschwister an der Tat beteiligt. Eine solche Tatbeteiligung lag auch bei 30 Vätern = 5 % und bei 26 Müttern = 4 % entweder durch aktive Teilnahme oder durch Hehlerei vor. Dazu kommt noch in 23 = 4 % der Fälle eine Verwandtenbeteiligung. Das sind hinsichtlich der Beteiligung nach Abzug der Doppelzählung 96 Täter = 14 %.

Nicht außer acht gelassen werden darf ein weiteres

kriminelles Verhalten der Eltern, unabhängig betrachtet von den Taten ihrer Kinder. Hier müssen die Zahlen 61 = 9 % für die Väter und 19 = 3 % für die Mütter genannt werden. In weiteren 32 Fällen = 5 % führten die Mütter einem ihrem Wesen als Frau ungemäßen, sittlich tiefstehenden Lebenswandel, bei 22 Jungen = 3 % fand sich für mindestens einen Elternteil die Angabe Trinker. Für diese vier Gruppen bleiben nach Abzug der Mehrfachzählung 103 = 15 %.

Wenn man die noch einmal zusammenfaßt, die einem ausgesprochen asozialen Milieu entstammen: 91 = 13 %³⁴⁾ und die nennt, deren engere Umwelt als unsittlich bezeichnet werden muß: 49 = 7 %³⁵⁾, so ergibt sich unter weiterer Hinzunahme einer Gruppe von 172 Jungen = 24 %, deren allgemeine Lebensumstände als besonders negativ angesehen werden müssen, ohne daß jede Einzelheit statistisch erfaßbar wäre, nach Abzug der Mehrfachzählung, daß 29 % = 204 Jungen dieser Gruppe zuzurechnen sind (fast alle Jungen dieser Gruppe sind natürlich schon an anderer Stelle gezählt, etwa unter Kriminalität der Eltern, unsittlichem Lebenswandel der Mutter usw.).

Bei den bisher unter dem Gesichtspunkt zusammengestellten Zahlen, ob der jugendliche Rechtsbrecher getrennt von seiner Familie lebte oder aber aus in weiterem Sinne asozialem oder unvollständigem Elternhaus kam, ergibt sich nach Abzug der Mehrfachzählung, daß bei 470 Jungen = 66 % wesentlich für ihr Abgleiten war, daß sie sich nicht an einem positiven Vater- oder Mutterbild ausrichten konnten.

Das bedeutet zugleich, daß auch in allgemeinen Krisenzeiten nicht irgend jemand Straftaten begeht, sondern daß solche Menschen in den Strudel der Kriminalität hineingerissen werden, die die den "echten Kriminellen" nächstverwandten Strukturen aufweisen.

Interessant ist auch die Betrachtung des Berufsbildes. 526 Jungen hatten mindestens eine Lehre begonnen. Das sind 74 %. Aber nur 140 Lehrlinge waren auch Gesellen geworden = 20 % (27 % von 526). 47 = 7 % (9 %) waren aus der Lehre heraus in Strafhaft gekommen, und 49 Lehr-

linge = 7 % (9 %) hatten ihre Berufsausbildung, durch die Zeitverhältnisse bedingt, abbrechen müssen. 70 Jungen = 10 % (14 %) hatten zweimal, 8 dreimal und einer gar viermal eine Lehre in verschiedenen Berufen begonnen.

Wie im Vorwort bereits erwähnt, wurden die Untersuchungen nach der jetzigen Lebensweise der ehemaligen 1245 Häftlinge durch Auswertung der Arbeitsamtsunterlagen und durch Nachforschungen der Fürsorger der Kreis- und Stadtjugendämter, der Sozialämter, teilweise der Gesundheitsämter, der Inneren Mission und der Caritasverbände durchgeführt. Ein Jugendamt weigerte sich aus rechtlichen Gründen³⁶⁾, ein weiteres Jugendamt hielt eine solche Nachforschung um der ehemaligen Häftlinge willen für schädlich nach so langer Zeit. Diese Bedenken haben sich als irrig erwiesen. Es ist kein Fall bekannt geworden, in dem den jungen Menschen dadurch, daß in geschickter Weise bei ihnen selbst und bei anderen Nachforschungen nach ihrem Lebensstil angestellt worden sind, ein Schaden erwachsen wäre. Ein einziger Bericht hat einen Wortlaut folgender Art: "Bei X... konnte ich nur erfahren, daß er noch nicht verheiratet ist, obschon er schon 10 Jahre ein festes Verhältnis hat. Bisher hat es an den notwendigen Mitteln gefehlt, eine Wohnung einzurichten. X ist selbständiger Schleifer und hat eine eigene Werkstatt. - X war sehr ungehalten, daß ich mich nach ihm erkundigte, nach 7 Jahren wollte er an die Zeit in Herford nicht erinnert werden. Mir wurde die Tür gewiesen."

Diese Reaktion wäre zu verstehen gewesen, wenn X durch diese Nachforschung Schaden hätte entstehen können, oder aber, wenn er ein besonders gutes Leben geführt hätte. Er war jedoch - obiger Bericht stammt vom 20.10.1955 - am 12.12.1953³⁷⁾ wegen zweimaliger Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug, wegen Petrugues und wegen Fahrens ohne Führerschein zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe war am 8.12.1954 verbüßt. Weiterhin hatte er 1955 eine erneute Strafe wegen Fahrens ohne Führerschein erhalten. Außerdem wies der Arbeitsamtsbericht aus, daß er zwischen der ersten und der zweiten

Strafverfolgung 6 Arbeitsstellen als Kraftfahrer, Hilfsarbeiter und Schleifer innegehabt hatte mit einer durchschnittlichen Bummelzeit von 2 1/2 Monaten zwischen den einzelnen Arbeitsperioden. Seit Januar 1955 war er nach der zweiten Strafverbüßung wieder als Arbeitnehmer gemeldet. Also besaß er keine eigene Schleiferei.

Dieser Bericht mag zugleich als Beispiel dafür dienen, wie wichtig es ist, bei solchen Erhebungen unabhängig voneinander von zwei verschiedenen Stellen Auskünfte einzuholen, um die Angaben auf ihre Richtigkeit hin gegenseitig prüfen zu können.

Daß die hier angestellten Nachforschungen aber auch geradewegs zu einer unmittelbaren Hilfe führen konnten, weil der Betreffende sich gerade jetzt in einer Lage befand, in der er des Rates eines erfahrenen Fürsorgers bedurfte, mögen folgende beiden Berichte zeigen.³⁸⁾

"L. ist nach seiner Strafverbüßung im Jahre 1948, soweit uns bekannt geworden, nicht wieder nachteilig in Erscheinung getreten. Er hat im Gegenteil eine positive Entwicklung genommen. Seit 7 Jahren ist er ununterbrochen bei der Zeche ... als Bergmann beschäftigt, er ist fleißig und arbeitsam und verdient gut. Am 7.8.1954 schloß er die Ehe mit Hildegard L. geb. W...., über deren Ruf ebenfalls Nachteiliges nicht bekannt ist. Seine Frau ist 5 Jahre älter. Am 14.3.1954 wurde das Vorkind der beiden, Bodo, geboren.

Die Eheleute haben eine 2-Zimmer-Wohnung, die gut eingerichtet und sauber gehalten ist. Beide waren auf ihr Vorwärtskommen bedacht, weshalb auch die Ehefrau, um das Ihre dazu beizutragen, einer Beschäftigung in einer hiesigen Wäschefabrik nachging.

Obwohl das Familienleben L. äußerlich harmonisch erschien, haben sich zwischen den Eheleuten Spannungen angehäuft, die gerade in den Tagen unseres Besuches zu einer schweren Krise führten. Die Ursache hierfür bildet in erster Linie die Tatsache, daß die Eheleute den wirtschaftlichen Aufstieg ihrem Familienleben vorzogen. Der Ehemann ging ständig zur Nachtschicht, kam von der Zeche

zurück, wenn seine Frau ihrerseits zur Arbeit ging, und mußte von den Schwiegereltern versorgt und gepflegt werden, so daß er sich auch meistens dort aufhielt. Die Eheleute L. waren kaum 2 Stunden täglich zusammen und hatten von ihrem eigenen Heim praktisch nichts. Hinzu kam, daß die Ehefrau noch sehr stark unter dem nicht immer günstigen Einfluß ihrer Eltern stand. Zwischen dem an sich schon nervösen Ehemann und der infolge einer Schilddrüsenerkrankung nervlich schwachen Ehefrau wuchsen die Unzufriedenheiten und Spannungen im Laufe der Zeit bis zur Unerträglichkeit. Die tägliche Belastung durch die Berufstätigkeit beider Eheleute verschärfte den Zustand, so daß über kurz oder lang eine Krise unvermeidlich war. In diesen Tagen kam es nun aus einem relativ geringfügigen Anlaß bei dem Ehemann L. zu einem Ausbruch von Wut und Verzweiflung, in dem er die gemeinsam erarbeitete Wohnungseinrichtung völlig zerstörte. L. zerbrach sämtliches Geschirr, zerschnitt Kleider und Gardinen und schlitzte Polstermöbel, Matratzen und Federbetten mit dem Messer auf. Beide Eheleute hielten sich einige Tage bei ihren Eltern auf, die beiderseits auf Scheidung drängten.

Wir konnten vermittelnd wirken und die Eheleute von den eigentlichen Gründen ihrer Krise überzeugen. Sie leben wieder zusammen in ihrer Wohnung, und es besteht die Hoffnung, daß unter Abänderung bisheriger Lebensgewohnheiten ein harmonischeres Familienleben für die Zukunft möglich sein wird."

Nach einem anderen Bericht aus dieser Gruppe arbeitet der ehemalige Gefangene Schneider nur sehr unregelmäßig. Er und seine Frau vernachlässigen die drei Kinder, so daß Sorgerechtsentzug nötig wurde und die Kinder zeitweise in einem Heim untergebracht werden mußten. Die Eltern brauchen sehr viel Geld für eigene Vergnügungen. Wörtlich heißt es dann: "Der Haushalt war schmutzlich, ebenso die Kinder und das jüngste im Wagen liegende Kind, 4 Monate alt, sah sehr unterernährt aus. Unsere Gemeindeschwester, die beim Hausbesuch mit anwesend war,

wird von Zeit zu Zeit nach dem Säugling sehen."

Zwei weitere beliebige Beispiele, daß durch diskrete Nachforschungen durchaus das Ziel einer solchen Befragung erreicht werden kann:

Herbert Vogel hatte 1943 wegen Diebstahls 6 Monate Jugendgefängnis erhalten. 1944 war gegen ihn ein Urteil von mindestens einem Jahr Jugendstrafe gefällt worden wegen Verstoßes gegen die §§ 242, 243, 259 und 175 StGB. Er wurde im August 1949 auf Probe entlassen. Im September 1947 wurde gegen ihn wegen Nichtbesitzes gültiger Ausweispapiere auf 1 Monat Gefängnis erkannt, und im Februar 1948 mußte er wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls im Rückfall zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt werden. Nach Widerruf der unbestimmten Strafe erging mit der jetzt zu verbüßenden ein Gesamtstraßbeschuß auf 2 Jahre 6 Monate.³⁹⁾ Die Entlassung erfolgte am 23.8.1948. Der Jugendamtsbericht lautet folgendermaßen: "Vogel lebt seit etwa 5 Jahren von seiner Ehefrau getrennt, Scheidungstermin wird in wenigen Wochen sein; wahrscheinlich wird wegen beiderseitigen Verschuldens geschieden. Seit Trennung von der Frau lebt Herr Vogel in einer Familie in einem teilmöblierten Zimmer, also seit etwa 5 Jahren. Die Eheleute haben nur etwa ein halbes Jahr zusammengelebt und sich immer wieder gezankt. Das Verhältnis von Herrn Vogel zu seinen Eltern ist sehr gut. Man besucht sich gegenseitig. Herr Vogel ist Schlosser und hat einen Stundenlohn von 1,80 DM. Außerdem macht er Überstunden. Er lebt ordentlich und hat keine Schulden und arbeitet bereits seit 5 Jahren in dieser Firma, was wohl am besten für ihn spricht. Da er sehr zurückgezogen lebt, ist er immer noch fremd hier. Niemand weiß etwas von seiner Haftstrafe; es war sehr schwierig, eine Auskunft zu erhalten. Die Hauswirtin, bei der er 5 Jahre wohnt, stellte ohne Aufforderung ein gutes Zeugnis aus. Er wohnt in einer durchschnittlich guten Wohngegend, und niemand vermutet hinter Herrn Vogel einen früheren Sträfling. Da er einwandfrei lebt, fällt er in keiner Weise auf. - Wenn wir unsere Erkundigungen auch

sehr vorsichtig machen mußten, glauben wir doch sagen zu können, daß er sich wieder normal in eine ordentliche Umwelt eingegliedert hat und sich sozial verhält. Bei einer Aussprache mit ihm persönlich verhielt er sich sehr ordentlich, ruhig und gab bereitwillig Auskunft."

Ein weiterer Fall: Gegen Egon Bach war wegen Diebstahls in 5 Fällen und wegen schweren Diebstahls in 3 Fällen auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten erkannt worden.⁴⁰⁾ Er konnte wegen guter Führung 2 1/2 Monate vor Strafende entlassen werden. Der Auswertungsbogen aus den Vollzugsakten zeigt folgende Eintragungen: Einlieferung am 23.5.1947 in Herford. Zugangsbeurteilung vom selben Tage: Geistig durchschnittlich befähigt und geschult. Gleichmütig, wenig ernst, wenig Resonanz. - Die weitere Entwicklung spiegelt sich in folgenden Angaben: 20.11.1947: einsichtig, besserungswillig, aber wenig besinnlich. 24.11.1947: nicht unangenehm in Erscheinung getreten, läßt Strafe auf sich wirken, aber Zweck noch nicht erreicht. Noch kein Gnadengesuch. 24.2.1948: eifrig bemüht, fleißig, arbeitet an sich. Stufe 2. Interesse, positive Entwicklung, Strafzweck erreicht. Bisher keine Hausstrafen. Gnadengesuch befürwortet.

Der eingeholte Jugendamtsbericht lautet:⁴¹⁾ "Egon Bach ist seit dem 1.8.1952 verheiratet. Er hat am 21.2.52 seine Meisterprüfung als Tischler bestanden. Das Familienleben scheint recht froh und glücklich zu sein. Bis jetzt ist ein Kleinkind in der Familie. Die Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, ist sehr nett eingerichtet und zeugt von innenarchitektonischem und nahezu künstlerischem Interesse. Die Ehefrau arbeitet in einem Wäscheinstitut. Ob die Frau moralisch einwandfrei ist, dürfte - obschon schwer feststellbar - außer Zweifel stehen. Inwieweit eine Beeinflussung auf den Ehemann erfolgt, kann von hier aus nicht gesagt werden. Der Ehemann sorgt gut für seine Familie. ... Der Ehemann arbeitet als Tischlermeister in einer Innenausbaufirma. Der Arbeitgeber beschäftigt von 8 Arbeitskräften 6 Tischlermeister, die alle gänzlich selbständig außerhalb der Werkstatt nach

Zeichnung zu arbeiten haben. ... Nach den getroffenen Feststellungen kann gesagt werden, daß Bach sich ganz und gar in eine ordentliche Familie hineingefunden hat. ... Die Wohngegend in der er wohnt ist gut. Im Umgang zeigte er sich freundlich, zuvorkommend und durchaus interessiert am Anliegen der dortigen Stelle. Seiner Ehefrau war bekannt, daß er 1946 in der Jugendstrafanstalt in Herford gewesen ist. Bach selbst nimmt zu seinen damaligen Straftaten offen Stellung und gibt an, daß er kaum begreift, wie es seinerzeit dazu kam."

Das Ergebnis einer solchen Befragungsaktion hängt natürlich von dem Geschick der befragenden Fürsorger und Fürsorgerinnen ab und auch davon, daß man sich im rechten Augenblick mit einem bereits erreichten Ergebnis zufriedengibt und die Untersuchung nicht in unverantwortlicher Weise zum Schaden der Befragten ausdehnt. Auch hierfür ein Beispiel:⁴²⁾

"Der Obige ist seit 1952 mit Inge geb. K... verheiratet. Es ist ein eheliches Kind von 4 Jahren vorhanden. Die Eheleute wohnen im Haushalt der Eltern der Frau. Sie haben 2 Zimmer. Sie führen mit den Eltern der Frau gemeinsamen Haushalt. Diese versorgen auch das Kind von 4 Jahren, da die Eheleute berufstätig sind. Er steht bei der Besatzungstruppe in S... mit einem monatlichen Nettoverdienst von 350,- bis 385,- DM als Kraftfahrer seit 1950 in Arbeit. Seiner Arbeit geht er regelmäßig nach. Er ist bei seinen Arbeitskameraden als ruhiger, umgänglicher Mann bekannt. Daß der Mann schon seit 1950 bei der Besatzungstruppe in Arbeit steht, ist ein gutes Zeichen. Es ist bekannt, daß Arbeiter, die bei der Besatzungstruppe in Arbeit stehen, ohne jede Nachsicht entlassen werden, wenn sie nicht einwandfrei arbeiten und pünktlich und zuverlässig sind.

Seine Ehefrau steht mit einem wöchentlichen Nettoverdienst von 40,- DM in der Bettfedernfabrik in I... in Arbeit. B. gibt an, daß seine Ehefrau solange mitarbeitet, bis sie sich den notwendigen Hausrat angeschafft haben. ... Mit den Schwiegereltern führt er eine harmoni-

sche Familiengemeinschaft. Die Schwiegermutter, die im Haushalt anwesend war, macht einen recht umgänglichen netten Eindruck. Es ist eine gut bürgerliche Familie ... Über seinen Leumund ist weder bei der zuständigen Revierpolizei noch sonst Nachteiliges bekannt. Das zuständige Polizeirevier ist in der gleichen Häuserreihe, zwei Eingänge nebenan. Das Gebiet, in welchem B. wohnt, ist Vorortsiedlung. ... Die Häuser sind im großen und ganzen von recht ordentlichen, rechtschaffenen Arbeiterfamilien bewohnt. Familie B. lebt mit keiner Familie in Streit. Sie gelten als ruhige Familie.

Der Obige hängt mit großer Liebe an seiner Frau und seinem Kind. Als Kraftfahrer ist er oft über eine Woche unterwegs. Er macht aber gar nicht den Eindruck eines "Kraftfahrers", er ist schlank und zeigt ein umgängliches Wesen. ... Von dem ehemaligen Vorfall sind weder die Frau noch deren Eltern unterrichtet. Bei eventuellen Rückfragen ist darum äußerste Vorsicht am Platze."

Hier war es selbstverständlich, keine Erkundigungen mehr bei weiteren Personen über den jungen Mann einzuziehen, und das hätte auch dann nicht getan werden dürfen, wenn das bisher erzielte Ergebnis ein minder ausführliches gewesen wäre.

Nach diesen bisher durchweg positiven Berichten noch ein Beispiel, in dem eine schlechte Lebensführung beschrieben wird.^{42a)} Zunächst sei der Heimbericht aus der Fürsorgeerziehung über das Vorleben mitgeteilt: "Erich ist der eheliche Sohn der Eheleute Wilhelm und Martha D. aus E... Er hat 4 Geschwister. Erich D. wurde durch Beschluß des Amtsgerichtes E. vom 31.1.47 der vorläufigen F.E. überwiesen.

Gründe: Erich stammt aus ungünstigen häuslichen Verhältnissen. Der Vater hat wenig gearbeitet. Seit 1942 arbeitsunfähig. Bezog seinerzeit aber keine Rente. Der damals Jugendliche hat oft seine Arbeitsstelle gewechselt und mehrere Einbruchsdiebstähle verübt. Die Eltern waren nicht in der Lage den Jungen erzieherisch zu beeinflussen. Am 25.6.1947 wurde D. der Aufnahmeabteilung des

Martinistiftes in Appelhülsen zugeführt. Hier war er ein ungezogener, haltloser und unehrlicher Bursche, der keine Einsicht in seine Verfehlungen zeigte. Gleichgültig nahm er Ermahnungen entgegen. Es fehlte ihm die innere Bereitschaft zur erzieherischen Mitarbeit, die er durch äußere Unterwürfigkeit zu verdecken suchte. Schon auf der Aufnahmeabteilung ist er zweimal entwichen.

Am 24.8.48 wurde durch Beschluß des Amtsgerichtes Dortmund die endgültige F.E. für D. angeordnet, um weitere Verwahrlosung zu verhüten.

1948 wurde er wegen seiner früheren Straftaten zu 5 Monaten Jugendgefängnis verurteilt. Diese Strafe verbüßte er vom 13.8.48 bis 26.11.48 im Jugendgefängnis Herford.

Nach seiner Entlassung wurde er der Heilerziehungsabteilung des Martinistiftes wieder zugeführt. Er zeigte sich zunächst sehr beeindruckt von seiner verbüßten Gefängnisstrafe. Er versprach nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis, sich jetzt im Heim zu halten und gut zu führen. Bald jedoch verfiel er wieder in seine alten Fehler und Neigungen. Er entwich mehreremale aus dem Heim und wurde schließlich am 1.10.49 als unerziehbar aus der Fürsorgeerziehung entlassen."

Der daraufhin eingeholte Jugendamtsbericht lautet: "Bei dem Genannten handelt es sich um einen vollkommen haltlosen, arbeitsscheuen Menschen. Er bewohnt mit seiner Ehefrau und vier Kindern im Alter von 4 Jahren, 2 Jahren, 3 Jahren und 1 Monat einen Raum in der Siedlung K... Die monatliche Mietsentschädigung beträgt 10,- DM. Es ist bereits ein erheblicher Mietsrückstand vorhanden.

D. muß seinem Verhalten nach als asozial angesehen werden. Er ist geistesschwach, ohne jegliches Verantwortungsgefühl und haltlos. Alle Bemühungen der Ehefrau blieben bisher erfolglos. Nachdem D. in der ersten Zeit nur gelegentlich bummelte, geht er nunmehr schon seit dem 28.4.56 keiner Arbeit mehr nach. Seit diesem Zeitpunkt lebt er auch nicht mehr mit seiner Familie zusammen, sondern hält sich mal hier, mal dort auf. Die Ehefrau

und Kinder werden vom Sozialamt in V. unterstützt. Zur Zeit läuft ein Strafantrag wegen Entziehung der Unterhaltspflicht gegen D. Dieser trinkt zeitweilig auch sehr stark. In betrunkenem Zustande wird er manchmal seiner Frau gegenüber gewalttätig. Die Ehefrau ist sauber und ordentlich. Sie gibt sich die erdenklichste Mühe in der Ernährung und Pflege ihrer Kinder und versucht auch immer wieder den Ehemann in seinen Familienkreis zurückzuholen. Nach der Geburt des letzten Kindes hat er sich gelegentlich mal bei seiner Familie sehen lassen. Zur Zeit ist er aber wieder unbekannten Aufenthaltes. Die Ehefrau, die schon häufig auf Scheidung Klagen wollte, aber wegen der Kinder immer wieder Abstand genommen hat, will nun endgültig Scheidungsklage einreichen."

Ebenso wichtig wie die Jugendamtsberichte sind für das Endergebnis die Berichte der Arbeitsämter gewesen. Hierfür zwei Beispiele. Im ersten Fall hat sich das Arbeitsamt in Rheine an die gestellten Fragen gehalten, der Inhalt des anderen, vom Kölner Arbeitsamt vermittelten Bogens gibt ein gleich intensives Arbeitsbild in freier Weise wieder.

"1. Wurde ein Beruf ausgelernt? Welcher? Wurde die Lehre nach der Strafverbüßung beendet? - Vor der Strafverbüßung hat K. vom 1.4.44 bis 10.6.47 eine Lehre als Verkäufer durchgemacht und anschließend die Kaufmannshilfenprüfung abgelegt.

2. Wurden vorher andere Lehren angetreten? Welche? - Entfällt.

3. In wievielen (Hilfs-)Arbeitsstellen war der Betreffende 1. vor, 2. nach der Strafverbüßung bis jetzt tätig? - 1. Firma Hugo B. in I... als Verkaufslehrling vom 1.4.44 bis 10.6.47. - Firma Gebrüder K., Weberei, in I... als Hilfsarbeiter vom 28.7.47 - 22.12.47. - Firma Fritz P. Holzeinschlag in I... als Hilfsarbeiter vom 9.2.48 - 25.5.48. - 2. Firma August C., Baugeschäft, in I... als Hilfsarbeiter vom 13.9.48. Der Zeitpunkt der Beendigung dieses Beschäftigungsverhältnisses konnte bei dem Arbeitgeber nicht festgestellt werden, da die Lohn-

unterlagen bei einem Brande 1952 vernichtet wurden. - Firma K., Glashütte in I... als Beifahrer vom 21.2.49 - 15.8.51, ab 16.8.51 bis heute als Kraftfahrer.

4. In welchen Berufszweigen waren die Arbeitsstellen? - Lebensmitteleinzelhandel - Textilindustrie - Forsten - Baugewerbe - Glasindustrie.

5. Regelmäßiger Arbeiter? Wie lange wurde durchschnittlich zwischen den einzelnen Arbeitsstellen nicht gearbeitet? - K. ist ein regelmäßiger Arbeiter. - 6 Wochen.

6. Wurden Arbeitsplätze willkürlich und grundlos verlassen? Gilt der Betreffende als Bummelant, Querulant? - Er hat seine Arbeitsstellen nicht willkürlich verlassen. K. gilt sogar als pünktlicher und fleißiger Arbeiter.

7. Ist der Arbeitsplatzwechsel ungewöhnlich häufig? - Nein.

8. Wird bzw. wurde Arbeitslosenunterstützung bezogen? Arbeitslosenunterstützung wurde nicht bezogen.

9. Wieviel Arbeitsstellen wurden a) selbständig gesucht, b) vermittelt? Bei einer Arbeitsstelle erfolgte eine namentliche Anforderung, während er in die übrigen Arbeitsstellen vermittelt wurde.

10. Ist oder war der Betreffende in Schaustellerunternehmen oder ähnlichen Betrieben beschäftigt? - Nein.

11. Ist er als asozial anzusprechen? - Nein.

12. Wielange wurde in der ersten Arbeitsstelle nach der Strafentlassung gearbeitet? - Unbekannt, da Unterlagen durch Feuer vernichtet wurden.

13. Welche Zeit liegt zwischen Entlassung und Arbeits-eintritt? - Eine Woche.

14. Weitere Bemerkungen: In dem jetzigen Arbeitsverhältnis ist K. bereits seit 6 1/2 Jahren. Er ist inzwischen verheiratet. Die Firma stellt ihm das denkbar günstigste Zeugnis aus. Er ist pünktlich und hat noch keine Fehlschicht zu verzeichnen. Wegen seiner Zuverlässigkeit und seinem guten Ortssinn erhielt er den internationalen Führerschein für Lkw., speziell für Fahrten

nach Belgien.

15. Allgemeine Fragen:

- a) Bestehen besondere Schwierigkeiten bei der beruflichen Wiedereingliederung von jugendlichen oder erwachsenen Straftentlassenen? - Bisher sind vermittlungsmäßige Schwierigkeiten noch nicht entstanden.
- b) Gelingt meistens, falls der betreffende Jugendliche einen Beruf in der Anstalt erlernt hat, die Unterbringung in diesem Beruf? - Ein solcher Fall ist mir noch nicht vorgekommen.
- c) Bestehen seitens des Arbeitsamtes besondere Wünsche für die Arbeitserziehung jugendlicher Straffälliger in den Jugendstrafanstalten? - Nein."

Der Kölner Bericht lautet folgendermaßen: "Betrifft: Friedrich E. geb. 16.1.29 ... E. ist ledig. Von 1945 - 1947 befand sich der oben Genannte in einem Lehrverhältnis in einer Bäckerei. Eine Gesellenprüfung wurde von E. nicht abgelegt.

Arbeitsbild:

1945 - 1947 Bäckerlehre ohne Abschluß

10.4.47 - 26.4.49 im Gefängnis eingesessen

27.4.49 - 10.9.50 Kellereiarbeiter in einer Brauerei

21.9.50 - ? als Bauhilfsarbeiter

29.9.50 - 31.12.50 als Gummihilfsarbeiter

23.1.51 - 10.3.51 als Tiefbauarbeiter

12.3.51 - 28.5.51 als Spritzgießer

30.5.51 - 8.7.52 als Gießereiarbeiter

12.7.52 - 26.7.52 als Bauhilfsarbeiter

21.10.52 - 31.8.53 als Maschinenformer

7.9.53 - 19.9.53 als Erdarbeiter

29.9.53 - 15.10.53 als Brauereiarbeiter

22.10.53 - 9.5.55 als Ofenarbeiter

Seit 9.5.55 ist E. nicht mehr bei seinem zuständigen Arbeitsamt gewesen.

Die Gerichtskasse in Köln und das Hauptzollamt (Zollvergehen) bekommen von E. noch Geld. Bei Bekanntwerden seiner Arbeitsstelle wird sein Lohn gepfändet.

Der zuständige Vermittler hält E. für einen 'anständigen Kerl'."

E. ist groß, schlank, arbeitswillig und nach den Angaben des Vermittlers intelligent und stets sauber gekleidet. Schwierigkeiten bei einer Vermittlung gab es nicht."

Auf Grund dieses Materials war es möglich, vergleichbare Ergebnisse über den Erfolg des Erziehungsbemühens in Herford und Staumühle zu erhalten.

Zu der Gruppe, die nach der Gesamtheit der einzelnen Unterlagen im Sinne der anstehenden Problematik rechtlich und sittlich einwandfrei gelebt hat, sind in

Herford	Staumühle
(714 - 4 Verstorbene - 2 Kranke	(531 - 4 Verstorbene
= 708 = 100 %)	= 527 = 100 %)
A. 342 = 48%	252 = 48%

zu rechnen. In diesen Zahlen sind für

Herford	Staumühle
40	30

Fälle enthalten, bei denen kein oder kein brauchbarer Jugendamts- oder Arbeitsamtsbericht vorliegt, bei denen aber das kontinuierlich fortgeführte Strafregister keine Eintragungen aufweist

Dieser ersten Gruppe mit einem positiv zu wertenden Gesamtverhalten ist eine zweite entgegenzustellen, von der diese Aussage nur bedingt getan werden kann. Ihr gehören solche ehemaligen Gefangenen an, die später leichte Straftaten begangen haben und mit Strafen bis zu insgesamt 3 Monaten belegt worden sind oder mit solchen bis zu 6 Monaten, sofern aus dem übrigen Gesamtverhalten hervorgeht, daß sie außerhalb dieser Verfehlungen einen völlig einwandfreien Lebenswandel geführt hatten.

Zu diesem Komplex zunächst einige Beispiele:

Werner Tal⁴³⁾ war Anfang 1950 noch einmal mit 5 Monaten Gefängnis bestraft worden. Er heiratete jedoch dann eine ordentliche Frau, führte ein gutes Familienleben, zeigte ein gutes Verhalten und gute Leistungen am Arbeits-

platz und war in der Nachbarschaft ein gern gesehener Mensch. Der Hauswirt, der sich, da er um das Vorleben von T. wußte, zunächst gegen dessen Aufnahme gesperrt hatte, war zur Zeit der Nachforschungen mit seinem Mieter sehr zufrieden.

In einem solchen Falle wurde der Betreffende dieser Gruppe mit einem bedingt positiv zu bewertenden Erfolg zugerechnet.

Aber es wurde auch nicht jeder mit einer leichten Bestrafung hier zugezählt.

Franz Feld⁴⁴⁾ z.B. war 1950 noch einmal wegen unbefugten Fangens von Wildkaninchen gemäß § 292 StGB zu 15,- DM Geldstrafe an Stelle von 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er führte aber zur Zeit der Nachforschungen mit seiner Frau und seinen 3 Kindern ein harmonisches Familienleben, ging regelmäßig seiner Arbeit als Bauarbeiter nach, hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Schwiegereltern, in deren Haus er wohnte, und war im Begriff, sich selbst ein Siedlungshaus zu bauen, wofür er sehr sparte. - Das frühere Jagdvergehen konnte nicht als so schwer angesehen werden, als daß er dieser zweiten Gruppe hätte zugerechnet werden müssen. Deshalb wurde hier und in den wenigen anderen, ähnlich gelagerten Fällen ein voller Erziehungserfolg angenommen.

Alfred Tezewski war 1954 zu 2 Monaten Gefängnis wegen Diebstahls und später noch einmal zu 120,- DM Geldstrafe anstatt 3 Wochen Gefängnis wegen Körperverletzung verurteilt worden. Diese Strafen lagen zusammen unterhalb der 3- bzw. 6-Monatsgrenze, die als verbindlich für diese Gruppe angegeben ist. Jedoch führt T. ein ausgesprochen asoziales Leben. Der Bericht des katholischen Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder in Gelsenkirchen-Buer vom 11.2.1956 lautet folgendermaßen: "Der oben Genannte ist verheiratet mit Helga D., geb. 2.1.1934. Aus der Ehegemeinschaft sind bisher 5 Kinder hervorgegangen im Alter von 5 Jahren bis zu 1/2 Jahr.

Die Ehe Tezewski ist nie harmonisch gewesen. Mann und Frau sind ihre eigenen Wege gegangen und haben zeit-

weilig auch die Kinder vernachlässigt. Der Ehemann trinkt stark und ist ein großer "Raufbold". Zeitweilig wurde er bereits wegen Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Tezewski scheint zudem arbeitsunwillig und arbeitsscheu zu sein. Die längste Zeit des Jahres ist er arbeitslos und bringt seine Familie dadurch und durch seinen starken Alkoholgenuß in wirtschaftliche Not.

Die moralische Haltung der Ehefrau kennzeichnet am deutlichsten die Tatsache, daß sie 1952, um Schulden bezahlen zu können, bei der Gesundheitsbehörde ein "Kontrollbuch" beantragte. Sie war bei Eingehen der Ehe zu jung und sittlich nicht gefestigt, um ihren Ehemann in gutem Sinne beeinflussen zu können.

Tezewski hat für seine Frau und seine Kinder nur zeitweilig ausreichend gesorgt. Im November 1955 reichte die Ehefrau aus diesem Grunde die Ehescheidungsklage ein. Der Ehescheidungsprozeß läuft. Frau T. empfängt zur Zeit für sich und ihre Kinder Fürsorgeunterstützung. Der Leumund der Familie ist dem Bericht entsprechend. Die Wohngegend ist nicht dazu angetan, einen günstigem Einfluß auf die Familie auszuüben. Familie Tezewski lebt in einem Raum in der Obdachlosensiedlung. In diesem einen Raum leben auch jetzt die Eheleute angeblich getrennt. Die Wohngegend, wie auch Tezewski selbst sind als asozial zu bezeichnen.⁴⁵⁾ Außerdem wurde die Familie lange Zeit vom Fürsorgeamt weitgehendst untersützt, damit die Ehefrau ihr Kontrollbuch zurückgeben konnte.

In diesem Fall kann nicht übersehen werden, daß T. ein ausgesprochen asoziales Leben führt. Deshalb mußten dieser und ähnliche Fälle trotz der verhältnismäßig geringfügigen Bestrafung in die folgende Gruppe der Asozialen und Kriminellen aufgenommen werden.

In die Gruppe der nur bedingt positiv zu bewertenden Fälle wurde auch eine Anzahl von 4 % (Herford) bzw. 5 % (Staumühle) aufgenommen, bei denen eine eindeutige Entwicklung zu einer guten oder schlechten Lebensführung noch nicht festgestellt werden konnte. Auch hierfür ein Beispiel:

Otto Brachfeld war nach seiner Herforder Entlassung noch einmal wegen Betruges zu 42,- DM Geldstrafe ersatzweise 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe wurde gemäß Straffreiheitsgesetz vom 31.12.49 erlassen. Eine weitere 1952 ausgesprochene Strafe wegen aktiver Bestechung von 1 Monat Gefängnis und 30,- DM ersatzweise 7 Tage Haft wurde zur Bewährung ausgesetzt und 1955 erlassen.⁴⁶⁾ Nach dem Jugendamtsbericht sind jedoch die Verhältnisse von B. wenig erfreulich. Das einzige Kind wurde vor der Ehe geboren, über die Ehefrau ist Nachteiliges nicht bekannt. B. sorgt jedoch nur sehr nachlässig und unregelmäßig für seine Angehörigen. Die Familie lebt im Haushalt der Eltern des Mannes, zu denen ein gespanntes Verhältnis herrscht. Die häuslichen und wirtschaftlichen Verhältnisse sind unsicher, teilweise ist die Familie der Wohlfahrt zur Last gefallen. Der Leumund ist ungünstig, und der Mann kann noch nicht als in eine ordentliche Umwelt eingegliedert betrachtet werden. Die Ehefrau hatte bereits 1953 einmal ein Armutszeugnis zum Zwecke der Ehescheidung beantragt, da der Ehemann die Familie vernachlässigte; später gab sie diesen Plan wieder auf. Das Kind befand sich zumeist bei den Großeltern mütterlicherseits. In letzter Zeit hatten sich die Verhältnisse in etwa stabilisiert. - Zwar sind die Gesamtumstände auch hier wenig erfreulich, jedoch nicht so schlecht wie in dem zuvor beschriebenen Fall. Deshalb erfolgte hier die Zuordnung zu der Gruppe der bedingt positiven.

Die Zahlenwerte für diese Gruppe sind:

	Herford	Staumühle
B.	108 = 16 %	90 = 17 %

Damit bleibt noch die Notwendigkeit der Mitteilung der Zahlenwerte der Asozialen und Kriminellen:

	Herford	Staumühle
C.	220 = 31 %	173 = 33 %

Zu dieser Gruppe, bei der also ein Erfolg der Erziehungsbemühungen des Jugendstrafvollzuges nicht festgestellt werden konnte, wurden die Jungen gerechnet, die in der Berichtszeit eine oder mehrere Strafen von mehr als 3 oder 6 Monaten verbüßt hatten oder einen ausgesprochen asozialen Lebenswandel geführt hatten, selbst wenn sie sich nicht mehr oder nur unbedeutend kriminell betätigt hatten.⁴⁷⁾

In dieser Gruppe sind eine Anzahl von

	Herford	Staumühle
D.	60 = 8,5 %	29 = 5,5 %

Schwerkriminellen enthalten, die langjährige Zuchthausstrafen oder mehrere insgesamt mehrjährige Gefängnisstrafen erhalten haben und den größten Teil der Berichtszeit inhaftiert gewesen sind.

Bei

Herford	Staumühle
38 = 5 %	12 = 2 %

lag weder ein brauchbarer Strafregisterauszug⁴⁸⁾ noch ein Arbeitsamts- oder Jugendamtsbericht vor.

Solche Personen, die zur Zeit der Erhebungen kriminalpolizeilich gesucht wurden - verschiedene bereits jahrelang -, sind der Gruppe C. zugerechnet worden. Diejenigen, die in der Berichtszeit ausgewandert sind⁴⁹⁾, wurden ohne weitere Nachforschungen der Gruppe A. gezählt, da die Aufnahmeländer im allgemeinen keine Einwanderer mit Strafregisterbelastungen aufgenommen haben. - Insgesamt sind 19 Jungen nach Strafverbüßung noch in die französische Fremdenlegion eingetreten. Einer hat das getan, weil er nach Rückkehr aus der Strafhäft in das Elternhaus fortlaufend Vorwürfe wegen des Vergangenen bekam und er sich selbst auch des Geschehenen schämte. Er ist nicht mehr straffällig geworden und hat nach Rückkehr aus der Legion ein ordentliches Leben geführt. Er wurde

der Gruppe A. zugerechnet. Die übrigen 18 hatten offensichtlich aus erneuter Abenteuersucht und fehlender Einordnungsbereitschaft in eine geordnete Umwelt den Anforderungen eines geordneten Lebens nicht standhalten können. Sie sind in die jeweilige C-Gruppe aufgenommen worden (1,5 % von 1235). - Reine Verkehrsübertretungen ohne eigentlichen kriminellen Gehalt wie etwa Überbeladung eines Lastwagens, eventuell sogar auf Veranlassung des Arbeitgebers, wurden völlig unbeachtet gelassen, solche mit kriminellem Gehalt, wie etwa Fahrerflucht, wurden der jeweiligen Gruppe zuaddiert.

Nun zur Ergänzung noch einige weitere Zahlenangaben, die sich wieder auf das Herforder Material beziehen.

Zur Zeit der Verurteilung standen die Jungen in folgenden Lebensaltern:

Lebensalter	Anzahl	%
14	3	0,42
15	15	2,1
16	45	6,3
17	185	25,9
18	211	29,2
19	165	23,1
20	89	12,5
21	<u>1</u>	<u>0,14</u>
	714	99,66

Das Durchschnittsalter betrug $12860 : 714 = 18$ Jahre. Das zu wissen ist nicht unwichtig, geht doch daraus hervor, daß es sich eigentlich nicht so sehr um einen Jugendstrafvollzug, sondern um einen Jungmännervollzug gehandelt hat.

Als Rückfallszeitpunkt ergaben sich folgende Daten:

bis 3 Monate	13 Jungen	=	4,5 %
" 6 "	21 "	=	7,2 %
" 9 "	21 "	=	7,2 %
" 12 "	26 "	=	8,9 %
" 18 "	31 "	=	10,6 %
" 24 "	21 "	=	7,2 %
später als 24 "	159 "	=	54,4 %

Die Annahme also, daß am allgemeinen die erste Straftat immer wieder sehr bald nach einer Strafverbüßung erfolgt, ist irrig. Liegen doch in dem hier vorliegenden Material über 50 % der neuen Verurteilungen später als 2 Jahre nach der alten Entlassung. (Natürlich muß die Dunkelziffer vielleicht schon früher begangener, aber noch nicht entdeckter Taten beachtet werden.)

Nicht unwichtig ist auch, daß von den 259 Jungen = 37 %, die eine geringere Zeit als 6 Monate in Herford verbracht haben⁵⁰⁾, 62 Jungen = 24 % (259 = 100 %) der Gruppe C zuzurechnen waren, womit die Rückfälligkeit der Leichtkriminellen um 7 % unterhalb der Durchschnittsrückfälligkeit liegt. Das ist leicht verständlich, ist doch von vornherein zu vermuten, daß teilweise mit geringen Strafmaßen die Gelegenheitskriminalität abgeurteilt wird, nach der ein Rückfall nicht zu befürchten ist. Ob der Tatsache, daß 48 von den 259 Jungen = 19 % der B-Gruppe zuzuordnen waren, womit diese Zahl um 3 % oberhalb des Durchschnitts liegt, eine Bedeutung zukommt, insofern eben ein Teil der Menschen dieser Gruppen nicht nur mehr oder weniger zufällig zu ihrer Straftat kam, sondern auf Grund einer leichtfertigen Lebenshaltung, durch die sie zwar nicht zu ausgesprochen schweren Taten veranlaßt werden, aber doch Gelegenheiten wahrnehmen, oder ob dieses Ergebnis rein zufällig ist, muß hier unentschieden bleiben, weil die geringe Steigerung von 3 % eine sichere Aussage nicht zuläßt.

Interessant ist auch, die Rückfälligkeit der durch eine unvollständige oder asoziale Familie Vorbelasteten in Vergleich zu setzen mit der Durchschnittsrückfälligkeit. Es ergeben sich folgende Werte:

	nur Vorbelastete	Allgemeiner Durchschnitt
	(466 = 100 %) ⁵¹⁾	
A.	194 = 41 %	48 %
B.	75 = 16 %	16 %
C.	161 = 35 %	31 %
D.	36 = 8 %	5 %

Diese Zahlen besagen noch nicht viel. Die Zahl der nicht mehr Bestraften ist etwas geringer als der allgemeine Durchschnitt, die Zahl der Kriminellen ist etwas höher als der Durchschnitt. Eindeutige Ergebnisse sind erst dann zu erhalten, wenn man die familiäre Vorbelastung innerhalb der jeweiligen Erfolgsgruppen untersucht.

Gruppe A

$$342 = 100 \%$$

nur aus vorbelasteten Verhältnissen	nur aus normalen Verhält- nissen
194 = 57 %	148 = 43 %

Gruppe B

$$108 = 100 \%$$

75 = 69 %	33 = 31 %
-----------	-----------

Gruppe C

1) Die Kriminellen

$$160 = 100 \%$$

112 = 70 %	48 = 30 %
------------	-----------

2) Die Kriminellen + Schwerkriminellen

$$220 = 100 \%$$

161 = 73 %	59 = 27 %
------------	-----------

3. Die Schwerkriminellen

$$60 = 100 \%$$

49 = 82 %	11 = 18 %
-----------	-----------

Gruppe D

$$38 = 100 \%$$

36 = 95 %	2 = 5 %
-----------	---------

Diese Zahlen reden nun allerdings eine eindeutige Sprache⁵²⁾. Ergibt sich doch aus ihnen die direkte Proportionalität von krimineller Intensität zu familiärer Vorbelastung. Das Ergebnis lautet also, vereinfacht ausgedrückt:

In der Erfolgsgruppe A ist das Zahlenverhältnis

von solchen Jungen, die aus vorbelasteten Verhältnissen kommen, zu denen, die aus normalen Verhältnissen kommen:

1 : 1

In der Gruppe B des nur bedingten Erfolges ist dieses Verhältnis

2 : 1

Von drei Jungen dieser Gruppe stammen zwei aus erzieherisch schlechten Verhältnissen.

In der Gruppe C, das sind die Kriminellen und Schwerkriminellen, ergibt sich das Verhältnis

3 : 1

Einem Jugendlichen aus ordentlichem Elternhaus stehen in der Gruppe 3 gegenüber die ohne positive Bindungen aufgewachsen sind.

Endlich die Gruppe der Schwerkriminellen. Hier lautet das Verhältnis

4 : 1

Von 5 späteren Dauerkriminellen sind 4 in schlechte familiäre Verhältnisse hineingeboren worden.

Wenn dazu noch die Gruppe betrachtet wird, in der die spätere Lebensweise der Jungen nicht mehr erforscht werden konnte, vornehmlich deshalb nicht, weil diese Menschen gar keine Bindungen hatten und es deshalb nicht an einem Orte aushielten, so ergibt sich das Verhältnis

18 : 1

Diese Zahlen besagen noch etwas Wichtiges. Ähnliche Untersuchungen wie die in diesem Kapitel vorliegenden sind schon verschiedentlich gemacht worden. Es sei an die bereits zitierten Untersuchungen von F r e y und M e y e r erinnert, ebenso an die in Amerika veröffentlichten Forschungen der G l u e c k s , ⁵³⁾ weiterhin an B u t t k u s , S i l b e r e i s e n , S c h i e d t und andere. Vor allem die S c h i e d t schen Prognose- tafeln werden verschiedentlich herangezogen, um eine Aussage über den Wahrscheinlichkeitsgrad einer zu erwartenden guten Lebensweise zu tun. Es ist aber wenig sinnvoll, von einem einzelnen Jugendlichen zu sagen, daß er etwa mit einer Wahrscheinlichkeit von 85 % rückfällig werden

wird, wie es in der Praxis verschiedentlich geschieht. Erlaubt ist lediglich die Aussage, daß von 100 in dieser Weise strukturierten Jugendlichen 85 rückfällig werden. Ob dieser einzelne zu diesen gehört oder der Bewährungsgruppe zugerechnet werden muß, ist mit dieser Methode nicht vorauszusehen. Solche Prognosetafeln sind auf Grund der statistischen Methode zusammengestellt worden. In der Anwendung auf einen einzelnen entbehren sie der Vergleichszahl. Erst dann, wenn die Beweismöglichkeit dafür geschaffen werden könnte, daß dieser Jugendliche den 85 % oder den 15 % zuzurechnen ist, erst dann wäre eine Voraussage im Einzelfall sicher. Eine solche Möglichkeit wird aber nicht geschaffen werden können, weil die menschliche Psyche nicht erkennbar kausal determiniert und also nicht mathematisch erfaßt werden kann.

Eine Antwort darauf, warum das Ergebnis der Bemühungen in Staumühle nicht besser ist als das in Herford, soll im letzten Kapitel gegeben werden. Zur weiteren Vorbereitung dieser Antwort muß nun zunächst die Analyse eines Einzelfalles versucht werden.

7. K a p i t e l

Der Fall Horst Schneider

Im Folgenden soll versucht werden, darzulegen, in welcher Weise das geschilderte Gefängnisgeschehen auf einen ihm unterworfenen Menschen wirkt. Daß gerade dieses Lebensschicksal gewählt wird, hat seine Vorteile, aber auch seine Nachteile. Wenig günstig ist, daß Horst Schneider dem Verfasser nur sehr kurze Zeit hindurch im Herforder Vollzug bekannt geworden ist, im ganzen etwa während der Dauer von 14 Tagen von Dezember 1954 bis Januar 1955. Aufmerksam geworden durch den Vermerk in den Urteilsgründen über eine abgebrochene psychotherapeutische Behandlung, beschäftigte sich der Verfasser in der zur Verfügung stehenden Zeit täglich etwa 1 - 2 Stunden mit dem Jungen. Dabei ergaben sich als für einen Bericht vorliegender Art günstige Momente, daß zwei Urteile und ein psychiatrisches Gutachten vorlagen, daß eine psychotherapeutische Stellungnahme eingeholt werden konnte und daß der Junge schnell in ein Vertrauensverhältnis zu dem Verfasser kam. Wesentlich war vor allem auch die Tatsache, daß es sich bei ihm, wie noch zu zeigen sein wird, um einen auf neurotischer Grundlage verwahrlosten Jungen handelt. Dadurch können diese beiden Weisen psychischer Fehlentwicklung in ihrem Verhältnis zu Gefangenschaft zusammen dargestellt werden.

Horst Schneider wurde am 23.4.1937 geboren. Am 8.12.1953 wurde er verhaftet. Er gab bei seiner polizeilichen Vernehmung und in der Verhandlung folgenden Sachverhalt zu:¹⁾ Nachdem er im Oktober 1953 durch sein zuständiges Jugendamt auf eine Zeche vermittelt worden war, lernte er dort im Jugendwohnheim den Jungbergknappen Herbert Schuster kennen. Er besuchte ihn einmal auf seinem Zimmer, und nach ein paar einleitenden Reden kam es auf die Initiative von Schuster hin zur gegenseitigen Onanie. - Als Schuster von Schneider später vergeblich um

einen Kinogeldbetrag angegangen wurde, Schneider dieses Geld aber nicht erhielt, erpreßte er jenen mit der Drohung einer Anzeige und erhielt nun 5,- DM und später auf Grund der gleichen Drohung noch einmal 10,- DM. Nachdem es nach diesen Erpressungen erneut zu gleichen sexuellen Kontakten gekommen war, erhielt Schneider durch eine abermalige Erpressung 30,- DM. - Da er bei seiner kriminalpolizeilichen Vernehmung noch die unwahre Angabe gemacht hatte, von einem unbekannten Werber zur französischen Fremdenlegion angeworben worden zu sein, wurde er wegen fortgesetzter Unzucht zwischen Männern, fortgesetzter Erpressung und Vortäuschung einer Straftat zu einer unbestimmten Jugendstrafe in den Grenzen einer zweijährigen Mindeststrafe und der gesetzlichen Höchststrafe verurteilt.

Was geschah zwischen dem 23.4.1937, dem Tag der Geburt, und dem 8.12.53, dem Tag der Verhaftung?

Über die weitere Herkunft von Horst Schneider ist nicht sehr viel bekannt. Der Großvater väterlicherseits war Eisenbahner und ist 1948 gestorben. Die 72jährige Großmutter lebt noch²⁾ und wird als gutmütig geschildert. Der Vater der Mutter war von Beruf Kraftfahrer und ist jetzt Rentner. Die Mutter von Horst Schneider lebt jetzt bei ihren Eltern. Sein Vater war von Beruf Kaufmann. Er besaß ein eigenes Lebensmittelgeschäft und hatte, wie der Junge sich entsinnt, einen eigenen Wagen, mit dem die Familie oft ausgefahren sei. Er war dann freiwillig bei der SS und machte in Prag Dienst. Dort hatte er eine große Wohnung, hielt eine Köchin und eine Kinderpflegerin. Offenbar war er also höherer SS-Offizier. Später kam er in russische Gefangenschaft und ist 1947 auf dem Heimtransport an Ruhr gestorben. Nach Aussagen des Jungen soll der Vater früher eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt haben. Diese Angabe konnte nicht kontrolliert werden. - Die Mutter des Jungen ist von Beruf Krankenschwester, lebt jetzt aber von der Witwenrente bei ihren Eltern. Sie hat in neuerer Zeit eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten wegen Abtreibung verbüßt.

Im psychiatrischen Urteil³⁾ heißt es von ihr, daß sie eine "äußerlich tadellos gepflegte, sexuell stark ansprechbare, gefühlskalte, auf gute Formen bedachte, am Schicksal ihres Jungen uninteressierte Frau" sei. Sie wirkte noch in einer Fotoaufnahme auf Mitgefangene von Horst Schneider so stark, daß ein Junge sich ein Bild ausbat und es sich wie das Bild einer Filmdiva auf den Spind stellte.

Bezeichnend - um das schon vorwegzunehmen -, daß Horst Schneider dieses Bild nicht etwa gegen Zigaretten vertauschte, sondern daß er es abgab etwa in dem Gefühl: "Seht, welch eine Mutter ich habe!" - Frau Schneider bevorzugte, auch das ist in diesem Zusammenhang bedeutsam, jüngere Partner; so war sie längere Zeit mit einem 24jährigen verlobt, der aber später mehrere Monate Gefängnis wegen Motorraddiebstahls zu verbüßen hatte und danach nicht zu ihr zurückkehrte.

Horst Schneider hat noch vier Geschwister. Die 18jährige Schwester L. arbeitet in einer Schuhfabrik und lebt unauffällig. Anders die 21jährige Schwester A. Der Junge berichtet, daß sie leichtsinnig sei, viel tanzen ginge, sich herumtreibe. Sie arbeite als Photolaborantin, und Horst Schneider vermutet, daß sie sich als Aktmodell betätige. Ein älterer Bruder war Bäcker. Er konnte den Beruf später wegen einer Berufskrankheit nicht ausüben und ging ins Bergwerk. Dort verunglückte er tödlich. Horst Schneider war gleichzeitig auf derselben Zeche beschäftigt. Er vermutet, daß der Bruder den Tod freiwillig gesucht habe, da er seine gesamte Habe kurz vorher an andere Personen für den Fall eines tödlichen Unglücks vermacht habe. Im übrigen erwartete zu dieser Zeit ein Mädchen ein Kind von ihm. - Ein jüngerer Bruder trat ebenfalls eine Bäcker- bzw. Kochlehre an. Horst Schneider selbst hat zwei Bäckerlehrstellen gehabt und versuchte auch in der Strafanstalt, in der Bäckerei arbeiten zu dürfen.

Die ersten drei Lebensjahre verbrachte Horst Schneider in Bremen. Dann zogen seine Eltern nach V., wo der

Vater das erwähnte Lebensmittelgeschäft hatte. Dort ging es der Familie gut. Aus dieser Zeit ist seine erste Erinnerung, daß er verbotswidrig Streichhölzer gekauft habe. Weil er wußte, daß er sie nicht haben durfte, habe er sie auf einen Sockel im Vorgarten gelegt. Dort habe man sie natürlich erst recht sehen und finden können. Vom Vater erhielt es dafür Schläge. Dieses Ereignis ist insofern nicht bedeutungslos, als Horst Schneider hier zum ersten Mal bewußt versucht, sich die Zuneigung der Eltern mit negativen Mitteln zu erwerben. Eine leicht masochistische Grundtendenz ist bei ihm auch später immer wahrnehmbar.

1941 ging der Vater zur SS und kam nach Prag. Horst Schneider wurde in eine Privatschule eingeschult. Schon in der ersten Klasse wurde er aus der Schule gewiesen, weil er, obwohl er zu Hause genug zu Essen bekam, anderen Schülern aus den Manteltaschen Butterbrote gestohlen hatte. Er wurde daher in eine öffentliche Schule aufgenommen und dort passierte nichts mehr.

Das psychiatrische Gutachten stellt hierzu fest: "Wenn auch die Erziehung des S. späterhin unter einem ungünstigen Stern gestanden hat, so hat doch seine Neigung zu kriminellem Verhalten schon in einem so frühen Alter begonnen, daß man ohne Zögern von einer entsprechenden Veranlagung sprechen kann. Schon im ersten Schuljahr - unter den äußerlich besonders günstigen Bedingungen des Prager Aufenthaltes - kam es zu den ersten Diebstählen von Butterbrot, so daß er eine Privatschule verlassen mußte. Er selbst macht darüber ganz unmißverständliche Angaben dahingehend, daß diese Diebstähle nicht aus irgendeiner Not begangen wurden, sondern einfach um des Stehlens willen."

Vorgreifend sei zu dieser psychiatrischen Feststellung angemerkt, daß es zu vereinfachend gesehen ist, dann, wenn ein Diebstahl nicht unmittelbar aus Not begangen wurde, bereits eine entsprechende Veranlagung anzunehmen. Weiter unten soll mit Hilfe der Darstellung weiterer Diebstahlsfälle eine andere Erklärung versucht

werden. Jedenfalls darf die Unfähigkeit des Patienten, solche Vorfälle hinterher motivieren zu können, für den Psychiater kein ausreichender Grund zur Feststellung der entsprechenden Veranlagung sein. Dann, wenn eine solche Handlung nicht aus Not begangen wurde, beginnt sie erst psychologisch und psychiatrisch bedeutungsvoll zu werden.

Der Vater von Horst Schneider kam während des Afrikafeldzuges nach Nordafrika, und die Mutter konnte es erreichen, als Rote-Kreuz-Schwester ebenfalls nach Afrika versetzt zu werden. Die Kinder wurden wechselnden Kinderpflegerinnen überlassen. Von Prag aus gelangte der Junge dann im Zuge der Kinderlandverschickung mit seinem älteren Bruder und der jüngeren Schwester nach G. bei Dresden. Sie wurden bei drei verschiedenen Familien untergebracht und gingen dort bis 1947 zur Schule. Die Familien wollten die fremden Kinder aber nicht bei sich behalten, und Horst kam mit seiner Schwester in ein Kloster. Die Mutter, die sich bis dahin um die Kinder, angeblich der bestehenden Grenzschwierigkeiten wegen, praktisch nicht gekümmert hatte, holte sie dann nach einem weiteren halben Jahr zu sich nach V. Dort ging Horst Schneider bis 1949 zur Schule. Er war also 12 - 13 Jahre alt. Er blieb nicht sitzen, auch später nicht in den Schulen der FE-Heime. Das ist beachtlich, zumal die Schule ihn als faul, lügenhaft und als von schlechtem Einfluß auf die anderen Schüler bezeichnet. Es sei mitgeteilt, was er selbst zu der Faulheit zu sagen hat. (Wir folgen dem Lebenslauf der Vollzugsakten. Man merkt, daß Horst Schneider schon nach diesen Dingen gefragt worden ist. Aber das ist hier ohne Belang.) "1948 holte meine Mutter mich nach V., ich weiß noch wie ich mich gefreut habe nun auch eine Mutter zu haben, aber die hatten ihre Freunde für sich beschlagnahmt, wärent sie mit Mama in der Stube saßen durften wir unsere Schulaufgaben in der kalten Kammer machen. Niemand paßte auf mir auf, ich fing wieder an zu klauen, schwenste Schule und kam 1949 deswegen nach Heidenbach." (FE-Heim)

In diesem Faulsein lag für Horst Schneider eine wesentliche Möglichkeit der Lebensbewältigung. Der Kräftehaushalt der Psyche forderte hier einen Lastenausgleich: bei solcher emotionalen Unterernährung und dieser gänzlichen Verneinung der primitivsten Kinderwünsche, bei dieser starken Versagungssituation kann dieses Kind, das noch nie von einem Menschen liebend angenommen worden ist, auch nicht leisten und arbeiten, weil weder ein vollzugsfähiges Selbst noch ein vollzugsfähiges Du da ist, für das zu arbeiten sich lohnen könnte. Beim Kind ist eine Intelligenzentwicklung ohne Beteiligung der Gemütskräfte nicht möglich. Leistungsforderungen der Schule können ohne die Befriedigung dringendster Lebensnotwendigkeiten in diesem Alter nicht befriedigt werden. Das Kind muß wissen, für welche geliebten Menschen es fleißig sein soll, schön schreiben soll, gut lernen soll usw., denn nur ein geborgenes Kind, das das Bewußtsein des Getragenwerdens hat, kann Intelligenz entfalten. Es sei in diesem Zusammenhang noch einmal an Martin Buber erinnert und sein Wort vom "silbernen Panzerhemd des Vertrauens", und es heißt dann weiter: "Vertrauen, Vertrauen zur Welt, weil es diesen Menschen gibt - das ist das innerlichste Werk des erzieherischen Verhältnisses. Weil es diesen Menschen gibt, kann der Widersinn nicht die wahre Wahrheit sein, so hart er einen bedrängt. Weil es diesen Menschen gibt, ist gewiß in der Finsternis das Licht, im Schrecken das Heil und in der Stumpfheit der Mitlebenden die große Liebe verborgen. Weil es diesen Menschen gibt. Und so muß denn aber dieser Mensch auch wirklich da sein."⁴⁹⁾

Und warum log Horst Schneider? Und warum hatte er schlechten Einfluß? - Obwohl er immer ein großer, starker und auch hübscher Junge war, ist er von der Klassengemeinschaft nie angenommen worden. Bei allen Spielen und anderen Gemeinsamkeiten stand er abseits. Die Klassenkameraden spürten eine instinktive Abneigung gegen ihn. Diese Abneigung konnte er nicht unmittelbar überwinden, er bekam täglich Prügel von den anderen und hatte keinen,

der ihm half. Da griff er zu folgendem Mittel. Er erzählte den Jungen, daß es ihm zu Hause sehr gut ginge, daß er über bedeutende Mittel verfüge und versprach ihnen für den nächsten Tag allerhand Dinge, Eßwaren, Süßigkeiten, Taschenmesser usw. Diese Lügenmärchen erfüllten einen doppelten Zweck. Unbewußt waren sie der Ausdruck des Hungers nach liebendem Wahrgenommensein: wenn ich doch eine Mutter hätte, die mir einmal eine Tafel Schokolade gäbe! Diesen Anruf an die Welt verstand die Schule aber nicht. - Nun aber sollten seine Erzählungen den ganz realen Zweck erfüllen, ihm den Weg zur Klassengemeinschaft zu verschaffen. Das erforderte bedeutende Mittel. So begannen Diebereien größeren Ausmaßes. Folgender Brief gibt darüber Auskunft⁴⁾: "Ich hatte meinen Schulkameraden soviel dinge versprochen und mir war so richtig zum weinen zu mute. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß wenn ich nach Haus komm Mama alles erzählen wollte. Aber es kam anders. In der Stube saßen R:U. und Mama. Mama ich will dir etwas sagen. (Sie) tu dass. (Ich) R. muß aber hinausgehen. (Sie) R. kann alles hören. (Ich) dann erzähle ich nicht. (R.) nun erzähle schon, oder muß ich erst den Fetisch⁵⁾ holen. (Ich) Mama ich möchte einmal richtig weinen und dir alles sagen. So nun war es heraus und der Fetisch blieb an seinem platz. R. und Mama fingen auf einmal an zu lachen, und ich lachte mit weil ich nicht wußte was los war. Als ich dann merkte, daß sie mich auslachten, lief ich aus dem Zimmer. Ich habe nie wieder versucht bei irgendjemand mich auszusprechen oder gar zu weinen."

Zu Hause entwendete er Brotmarken, und einmal stahl er einem Arbeiter die eben empfangene Lohntüte von 130,- DM. Er bekam aber hinterher Mitleid mit dem Manne und gab die Tüte unter raffiniert vorgebrachten Behauptungen zurück. - Den Schulkameraden gegenüber konnte Horst Schneider natürlich nicht alle Versprechungen halten; dadurch wurde er noch mehr ausgegrenzt, immer einsamer und durch seine phantastischen Lügenmärchen und Diebereien untragbar. Außerdem glaubte der Lehrer, daß

Horst Schneider der Anstifter aller Flegелеien sei. Tatsächlich aber war es so, daß, wenn die Schüler dem Lehrer einen Streich spielen wollten, sie Horst Schneider anstifteten, das zu tun. Wenn der Lehrer dann dahinter kam, erzählten die anderen, Horst Schneider habe das getan. - Er selbst tat das alles gern, weil er, wie er sich ausdrückt, glaubte, er könne sich dabei eine bessere Nummer bei den Mitschülern verschaffen.

Nachdem die Mutter vorher schon einmal, um von ihrem Kinde frei zu sein, Fürsorgeerziehung beantragt hatte, welcher Antrag aber wegen des Fehlens der Voraussetzungen zurückgewiesen worden war, wurde die Fürsorgeerziehung nun angeordnet.

Ein kleines Erlebnis zuvor ist noch von Bedeutung. Im Sommer 1949 verursachte Horst Schneider in einer Holzgroßhandlung einen Brand. In dieser Holzgroßhandlung hatte er sich mit seinem jüngeren Bruder, wie er es nannte, eine "Burg" gebaut. Sie hatten sich dort eine kleine Feuerstelle aus Ziegelsteinen hergestellt und verschiedentlich dort regelrecht gekocht, ohne daß es aufgefallen wäre. Eines Tages nun brachte er eine schlechte Zensur nach Hause und wurde von dem Verlobten der Mutter, der ja mit ihnen zusammenlebte, in übler Weise geschlagen. Daraufhin lief er mit seinem Bruder zum Holzplatz, und er wollte mit Hilfe einer mitgenommenen Flasche Benzin Feuer entfachen. Bald aber stand der ganze Holzplatz in Flammen, und Horst Schneider hatte sich erhebliche Verbrennungen am Bein zugezogen. Diese Verletzungen konnten erst nach 7 Monaten mit einer Hautverpflanzung geheilt werden. Er lag deswegen im Krankenhaus. Dort sprang er einmal mit seiner Beinschiene in einen Feuerlöschteich. - "Er sei es vielleicht leid gewesen, vielleicht habe er sich auch nur interessant machen wollen", schreibt er in seinem Lebenslauf in den Vollzugsakten.

Schließlich kam Horst Schneider in Fürsorgeerziehung. Am 24.8.1949, er war also 12 Jahre alt, wurde er in das erste Heim eingewiesen, aus dem er sechsmal ent-

wich. Immer lief er zur Mutter. Zwischendurch äußerte er Selbstmordwünsche, weil er lange Zeit keine Post von der Mutter bekommen hatte, und unternahm auch einen, wohl nicht ernstgemeinten, Versuch, indem er altes Blumenwasser aus einer Vase trank, was immerhin zu einer nicht ungefährlichen Magen-Darmstörung führte. - Dann wurde er das Opfer eines homosexuellen Erziehers, der sich an ihm in übelster Weise verging und dafür drei Jahre ins Zuchthaus geschickt wurde. Horst wurde in ein anderes Heim verlegt; es erfolgten erneute Entweichungen, wiederum ausschließlich zur Mutter.

Auf Wunsch der Mutter trat Horst Schneider schließlich nach der Schulentlassung am 11.4.1951 - die Fürsorgeerziehung wurde zunächst aufrechterhalten und erst im November 1951 aufgehoben - als Berglehrling auf einer Zeche im Ruhrgebiet ein, wo auch der später tödlich verunglückte Bruder arbeitete. Das Urteil erster Instanz teilt über den weiteren Lebenslauf mit: "In dem vorbildlich eingerichteten Berglehrlingsheim, in dem er untergebracht war, wurde bestens für ihn gesorgt. Im März 1952 tauchten wider Erwarten Schwierigkeiten mit ihm auf, als er plötzlich heimlich seine Sachen weit unter Preis verkaufte, Geld borgte und dafür Schuldscheine ausstellte und auch seine Kameraden zu verbotenen Glücksspielen überredete. Unter Mitnahme eines entwendeten Fahrrades und einer entwendeten Jacke verschwand er am 20.5.1952, wurde aber am 21.5.1952 von der Polizei in Köln aufgegriffen, die ihn dem Luther-Stift in H. zuführte. Hier zeigte er gleich in den ersten drei Tagen starke homosexuelle Neigungen, verführte nach dieser Richtung einen Kameraden und entwich mit ihm am 25.5.1952. Da die Fürsorgeerziehung aufgehoben wurde und nunmehr kein Kostenträger für die Heimunterbringung vorhanden war, wurde er am 28.5.1952 zu seiner Mutter nach V. mit der Weisung entlassen, sich beim Jugendamt zu melden. Dieser Weisung kam er nicht nach.

Im Juni 1952 trat der Angeklagte bei dem Bäckermeister Müller in C. in die Bäckerlehre. Als er am 13.8.1952

wegen des in G. begangenen Kameradendiebstahls zu zwei Freizeitarresten verurteilt wurde und in der Gerichtsverhandlung sein bewegter Lebenslauf in Gegenwart seines Meisters zur Sprache kam, verschwand er bei der Rückkehr vom Termin heimlich unter Mitnahme des Fahrrades seines Meisters in Richtung Bremen und meldete sich am 16.8.1952 im Erlenhof in Bremen. Hier äußerte er, er wolle in die Fremdenlegion. Auf Veranlassung des Landesjugendamtes in Oldenburg wurde der Angeklagte Mitte September 1952 im Wege der freiwilligen Erziehungshilfe in das Haus Neuenberg in Bremen zur psychotherapeutischen Behandlung überführt. Ein Erfolg wurde jedoch nicht erzielt, da der Angeklagte während der Behandlung mehrfach zu seiner Mutter in V. entwich. Während einer kurzfristigen Anwesenheit in V. hatte er sich an einem Jugendlichen unsittlich vergangen, weshalb ... wegen Unzucht mit Kindern auf eine Verwarnung gegen ihn erkannt wurde. Um weitere Entweichungen zu verhindern, wurde der Angeklagte am 13.1.1953 dem niedersächsischen Landesjugendheim Göttingen zugeführt, von wo er am 23.5.1953 wiederum entwich. Das Landesjugendheim Göttingen lehnte darauf eine Wiederaufnahme ab, da die weitere Behandlung des Angeklagten keine Aussicht auf Erfolg versprach.

Der Angeklagte blieb darauf etwa 4 Monate bei seiner Mutter in V., überwarf sich schließlich mit dieser und deren Geliebten und äußerte, nunmehr ins Bergwerk gehen zu wollen. So wurde er am 14.10.1953 durch das Jugendamt in B. nach E. zur Zeche Gustav gebracht und fand hier im Bergwerks-Jungarbeiterheim der Zeche ... Unterkunft."

Der Richter der ersten Instanz stellt in den Gründen für das Fortgehen von Horst Schneider nur kurz fest, daß er sich mit der Mutter und deren Geliebten überworfen habe. - Jedoch liegen die Gründe nicht bei Horst Schneider. Denn es handelt sich nicht um eine eigene Ablösung des Jungen vom Elternhaus, sondern um ein Hinausgedrängtwerden. Horst Schneider schreibt in seinem Lebenslauf: "Es dauerte nicht lange, so bekam ich Streit mit dem Verlobten meiner Mutter. Ich merkte wohl, daß er absicht-

lich Streit suchte, dann schlug er Mama ins Gesicht und vorm Busen, wer hätte seiner Mutter nicht geholfen, ich zog mein Fahrtenmesser und schlug auf ihn ein, was meinen Abgang besiegelte."

In der nun folgenden Zeit beging er die Straftaten, die zum vorliegenden Verfahren geführt haben.

Dieser Lebenslauf mußte so verhältnismäßig ausführlich mitgeteilt werden, weil zu einer solchen Entwicklung die milieuhaften Bedingungen unerläßlich hinzugehören und weil die Frage der richtigen Erziehung im Jugendstrafvollzug nur bei einiger Kenntnis des Wesens der Probanden beantwortbar erscheint.

Es muß hier zunächst noch darauf hingewiesen werden, daß Horst Schneider bei seinen außerordentlich häufigen Entweichungen immer wieder zur Mutter zurückkehrte, von der man nun wirklich nicht sagen kann, daß sie sich etwa um ihren Jungen gekümmert hätte. Diese Tatsache ist bedeutsam. Der phasenspezifischen Haltung eines normalen 16 - 17jährigen Pubertierenden entspricht es, daß er sich von zu Hause ablöst. Die Fremde wird bedeutsam, Reisen werden unternommen, die Geborgenheit im elterlichen Heim ist nicht mehr Mittelpunkt und tragender Grund des Lebens. Mit der Entdeckung der eigenen Innenwelt kommt es zu einem Eigenwertsstreben, das zu seinem wesentlichen Inhalt die Selbstverwirklichung hat. Nach der Phase des die innere Unsicherheit und die Scham über Niederlagen mit sich selbst nach außen hin verdeckenden arroganten, eigensinnigen, rechthaberischen Trotzes kommt es in der Pubertät allmählich zu dem "Verlangen, vor sich selbst, vor einer von innen her erschlossenen Wertrangordnung bestehen zu können".⁶⁾ - Schon der Vorpubertierende hat sich im allgemeinen in seinem Bedürfnis nach Freiheit und Ungebundenheit in ein Unabhängigkeitsstreben hineingesteigert. Die Jugendlichen dieses Alters erleben die Abhängigkeit von Erwachsenen plötzlich als unangenehm, und sie versuchen das Joch fremder Anordnungen abzuschütteln. Vor allen wollen sie sich von den Bindungen der elterlichen Familie freimachen.⁷⁾ - Horst Schneider

aber hat bisher in seinem Leben nicht einmal einen äußerlichen Zufluchtsort gehabt, und ihm ist keine Bereitschaft entgegengetreten, ihn in ein schützendes Wir aufzunehmen. Von dem, was er nie besessen hatte, konnte er sich aber auch nicht lösen. So ist dieses dauernde Zurück zur Mutter nichts anderes als die Suche nach dem Zuhausesein. - Hinzu kommt, daß bei fast allen Formen der Homosexualität der Mutterbindung eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Wenn es nun dazu im ersten Urteil heißt: "Wie wenig er von seiner Mutter hält, zeigt seine Äußerung, seine Mutter interessiere ihn auf keinen Fall mehr, sie könne im Gefängnis ruhig umkommen", und wenn weiter gesagt wird, daß der Angeklagte völlig stur, verstockt und einsichtslos sei, wenn seine Äußerung: "Ich laufe aus jedem Heim weg, in das ich eingewiesen werde", dahin interpretiert wird, daß das seine wahre innere Einstellung zeige - es ist wenig vernünftig, von den Zöglingen gleich zu erwarten, daß sie am Erziehungsplan positiv mitarbeiten; wenn sie das könnten, wären sie nicht in der Fürsorgeerziehung oder im Gefängnis; moralisch wertende Feststellungen sind in diesem Zusammenhang unangebracht. -, wenn es zu dem Sägewerkbrand schließlich heißt, daß Horst Schneider mit einer Flasche Benzin einen 'Brand gelegt' habe und das Wort 'Brandstiftung' fällt, und wenn der Richter weiß, daß Horst Schneider sich im Erlenhof freundlich und zuvorkommend aus Berechnung gezeigt habe, so muß hierzu angemerkt werden, daß der innerpsychischen Situation des Angeklagten aussagepsychologisch, entwicklungspsychologisch und sexualpathologisch nicht Rechnung getragen ist.

Aussagepsychologisch ist die Äußerung Horst Schneiders über die Mutter doppelt besetzt. Einmal kann er seine Bindung an die Mutter dem Richter gegenüber nicht zugeben. Er überschreite die subjektiven Grenzen der Scham. Also verfällt er in die gegenteilige, übertriebene Aussage. Diese Äußerung entspricht genau der Ambivalenz im Verhältnis zur Mutter. Die Sehnsucht danach, endlich auch einmal geborgen zu sein, steht im Gegensatz zum Erwach-

senseinwollen. Die Bindung an die Mutter ist die einzige Möglichkeit für Horst Schneider, in dieser Welt existieren zu können. Die Loslösung von der Mutter ist aber auch die einzige Möglichkeit zur Existenz. Hier stehen die kranken mit den normalen gesunden Kräften in Widerstreit. Vergangenheit steht gegen Zukunft, Regressionstendenzen kämpfen mit denen der Progression. In der Bindung an die Mutter wird das gesucht, was sie nie gegeben hat: Gemeinschaft, Liebe. Ganze Erlebnisbereiche sind in der Vergangenheit ausgefallen. Die sollen realisiert werden. In der Ablösung von der Mutter wird das gesucht, was jetzt phasenspezifisch ansteht. Dazu kommt noch, daß mit 16 Jahren nicht mehr wie im späten Kindesalter die Wertwelt der Erwachsenen bedingungslos übernommen wird, sondern, daß kritisch gewertet wird. Da ist es nicht verwunderlich, daß Horst Schneider in einer Vernehmung, also während einer Handlung, die für seine weitere Zukunft von großer Wichtigkeit ist, in einen Haßausbruch gegen die Mutter verfällt.

In den Urteilsgründen heißt es, in dem "vorbildlich eingerichteten" Berglehrlingsheim sei der Angeklagte "bestens untergebracht" gewesen und dort sei "bestens für ihn gesorgt" worden. Das ist nicht nur ein psychologisches, sondern auch ein ontologisches Mißverständnis. Um die Frage nach der Richtigkeit dieser Feststellung beantworten zu können, muß auf das rückgegriffen werden, was Sorge ihrem Wesen nach meint. Denn mit dieser Aussage geht der Richter von einem menschlichen Grundtatbestand aus, nämlich, daß der Mensch überhaupt nur existiert aus dem Mitsein mit anderen heraus. Menschliches Dasein ist seinem Wesen nach definiert durch sein Mitsein mit anderen. Nur vor diesem Hintergrund hat die unausgesprochene Entrüstung darüber ihre Möglichkeit, daß der Junge, obwohl doch nun bestens für ihn gesorgt worden wäre, sich seinen Mitmenschen gegenüber so undankbar gezeigt habe. Dank ist aber nur vor einem verpflichtenden Miteinandersein verstehbar und sinnvoll, und die moralische Entrüstung hat ihre Berechtigung nur, sofern dieser Modus mit-

menschlicher Existenz einseitig verfehlt wird. - Der andere begegnet mir in der Welt als ein Mitdaseiender. "Dieses Mitdasein der anderen ist nur innerweltlich für ein Dasein und so auch für die Mitdaseienden erschlossen, weil das Dasein wesentlich an ihm selbst Mitsein ist."⁸⁾ Dieses Mitsein bedeutet nicht die Tatsache, "daß ich faktisch nicht allein vorhanden bin, (und daß) vielmehr noch andere meiner Art vorkommen".⁹⁾ Vielmehr bedeutet dieses menschliche Mitsein, daß ich überhaupt nur dahin sofern andere dasind, d.h., daß menschliche Existenz auch dann durch dieses Mitsein definiert ist, wenn andere faktisch nicht dasind. Fehlen kann jemand nur aus dem Mitsein heraus. Das Mitsein ist die Bedingung für die Möglichkeit von Alleinsein und Verlassensein und Nichtangenommensein. Ein wesentliches Definitionselement dieses Mitseins ist die Fürsorge, in der sich das Dasein seiner Seinsart gemäß zu anderem Mitsein verhält. Dabei ist reines, sachliches Besorgen, sofern es nicht getragen ist von der Bereitschaft zur Übernahme der Existenz des anderen, um ihn für sich selbst frei zu machen, geradezu ein Verfehlen dieser menschlichen Grundstruktur, weil der andere nicht von der Umwelt der Sachen her zu sich selbst hingeführt werden kann, da, wenn der Mitmensch unter die Sachen eingereiht wird, er, wie K a n t gezeigt hat, Mittel und nicht Zweck ist. Nur im Mitsein mit anderen transzendiert der Mensch seine eigene Bedingtheit, denn "das menschliche Leben rührt an die Absolutheit durch seinen dialogischen Charakter, denn trotz seiner Einzigkeit kann der Mensch, wenn er auf seinen Grund taucht, nie ein Sein finden, das in sich ganz ist und als solches schon an das Absolute rührt. Nicht durch ein Verhältnis zu seinem Selbst, sondern nur durch ein Verhältnis zu einem anderen Selbst kann der Mensch ganz werden."¹⁰⁾ Dasselbe meint Karl J a s p e r s mit seinem Satz: "Was ich in der Besinnung für mich allein gewinne, das ist - wenn es alles wäre - wie nicht gewonnen. Was sich nicht in Kommunikation verwirklicht, ist noch nicht, was nicht zuletzt in ihr gründet, ist ohne genügenden Grund. Die

Wahrheit beginnt zu zweien." ¹¹⁾ - Diese Grundstruktur menschlichen Daseins hat ihre Bedeutung für jedes menschliche Handeln, geradezu aber Definitionselement ist sie allen erzieherischen Handelns. Denn der "Mensch kommt nur zu sich mit dem anderen Menschen, niemals durch das Wissen allein. Wir werden wir selbst nur in dem Maße, als der andere er selbst wird, werden nur frei, soweit der andere frei wird." ¹²⁾ Wir führen den anderen zu seiner eigensten Seinsmöglichkeit dadurch, daß wir mit ihm eine gemeinsame Existenz begründen und uns als Erzieher von unseren Zöglingen zugleich führen lassen, und das ist möglich, weil jeder Mensch, also auch jeder der Menschen, um die es hier geht, unerschöpflich ist. "Niemand gelangt ein Bescheidwissen so weit, daß nicht die Persönlichkeit in ihrem verborgenen Geheimnis, und sei es als bloße Möglichkeit, als noch widerstrahlend in wundersamen Resten, wenigstens fühlbar bleibt." ¹³⁾ - Erzieherische Verhältnisse sind ein gemeinsames Hineinragen in die Transzendenz. Das mag nicht immer bewußt sein, und es wird Augenblicke geben, in denen solches Menschsein in besonderer Weise da ist, und solche, in denen es fast verschwindet. Aufhören kann es nie ohne völliges Verfehlen der Aufgabe.

In diesem Zusammenhang kann nicht gesagt werden, daß für Horst Schneider in dem Lehrlingsheim bestens gesorgt worden ist. Vielmehr war er in einem solchen Heim an eine unpersönliche Öffentlichkeit hingegeben ohne die Möglichkeit personhafter menschlicher Beziehungen. Er war vorhanden unter anderem. Es wurde für ihn nicht gesorgt, er wurde versorgt. Es ist aber mehr, dessen der Mensch bedarf als nur seines materiellen Unterhaltes. In dieser mitmenschlichen Isolierung sind seine Verfehlungen ein zwar bedauerliches, jedoch konsequentes Ergebnis des an ihm vollzogenen menschlichen Seins. Die Frage ist, ob es im Strafvollzug Möglichkeiten gibt, eine solche Existenz zu ihrem menschlichen Richtigsein führen zu können.

Im folgenden soll versucht werden, in die psychische Struktur dieses Soseins und in die Besserungsmöglichkeiten

ten weiter einzudringen und zu einer Einsicht zu gelangen in die Zusammenhänge zwischen Mutterbindung und Homosexualität.

Am zweiten Weihnachtstag 1954 sah Horst Schneider die Frau des evangelischen Pfarrers der Strafanstalt. Er errötete stark, später träumte er von ihr, daß sie oben im Gefängnis am Fenster stünde, während er unten im Rundgang bei der Freistunde war. Sie rief ihn an, aber er konnte nicht zu ihr. - In einem zweiten Traum war er Flurwärter auf Abteilung 8 und konnte sehen, wie sie durch den Spion der Zellentür guckte, in der er damals gerade lag. Er rief ganz aufgeregt: "Aber das dürfen Sie doch nicht, Frau Koch". Dann schnitt Frau Koch sich mit einem Messer in den kleinen Finger, das Blut spritzte bis zu ihm herauf, das ganze Gebäude wurde von Blut erfüllt, er schwamm im Blut und drohte im Blut zu ertrinken.

Hier braucht keine Analyse des Traumes versucht zu werden. Es genügt die Feststellung, daß Horst Schneider zu einer positiven Übertragung auf eine weibliche Person fähig ist. Und ein zweites drückt der erste Traum aus. Es ist nicht so, daß innerpsychische Hemmungen den Kontakt verhindern, sondern seinen eigenen Wunsch, von Frau Koch angenommen zu werden, überträgt er auf sie. Er ist bereit, zu ihr zu kommen, setzt voraus, daß sie ihn ruft, aber äußere Umstände verhindern das.

Hier hat die Psyche klarer erkannt als das Bewußtsein sich eingestehen will, daß das Wunschbild nicht erreichbar ist. Was aber für die Strafvollzugssituation und den pädagogischen Ansatzpunkt wichtiger erscheint, ist, daß es für diesen Jungen Bindungsmöglichkeiten gibt. Das Problem der Aufnahme des zwischenmenschlichen Kontaktes, des liebenden Angenommenwerdens ist für ihn wichtig. - Auf das Finden dieses Menschen verwendet er fast ausnahmslos seine psychische Energie. Noch in der Untersuchungshaft war es häufig geschehen, daß er auf der Zelle an einer Maschine mit mechanischen Arbeiten beschäftigt war und so stark wachträumte, daß er nicht merkte, daß ein Wachtmeister die Tür aufschloß, eintrat und sich

neben ihn stellte. Wenn er dann berührt oder angesprochen wurde, erwachte er aus seinem Traum. Woran dachte er? Er schreibt: "Es tut mir immer weh, wenn ich darann denke. Ich sagte zu Ihnen ich hätte an der Bäckerei und Graf Finckenstein gedacht als ich an der Maschine geträumt habe und der Meister mich erwischte. Das war gelogen, ich habe immer darann gedacht wie schön es wäre, wenn ich ändlich jemand fände bei dem man alles das könnte. In Moers konnte oft ein Beamter in der Zelle kommen ohne daß ich es merkte. Meine gedanken waren immer bei den Menschen, nach den ich mich sehne, dabei verging die Zeit wie im Flug. Zuletzt machten die Beamten sich ein Spaß daraus mich aufzuschrecken. Ich habe bloß immer angst nochmal ausgelacht zu werden. Vielleicht denken Sie daß ich siebzehn Jahre alt bin und das albern ist, aber dies ist mir egal wenn ich es Ihnen nicht versprochen hätte es aufzuschreiben dann hätte ich es nicht getan. Sie werden denken ich sei auf die anderen Jungen eifersüchtig vielleicht ist es so. Ich kann es nicht erklären was das für ein gefühl ist aber sie wissen es sicher. . . . Schneider."

Die Interpretation zu seinem Traum liefert er selbst mit folgendem Brief: "Wenn ich Frau Koch kenne, was ja noch nicht der Fall ist, würde ich vielleicht vertrauen zu Ihr haben, so daß ich Ihr alles, was mich bedrückt sagen kann. Sie müssen nicht glauben daß ich wenn ich Sie kaum oder gerade kenne mich bei ihr ausweinen werde, ob ich es überhaupt tun werde, liegt bei Frau Koch. Wie ich es mir vorstelle, ich glaube nicht daß ich es so aufschreiben kann wie ich es empfinde, aber ich will es versuchen. Erstens müßte etwas geschehen das mich traurig macht, ich würde es Ihr erzählen, und somit in eine stimmung sein wo einen das weinen leicht fällt. Sie würde in einen Sessel sitzen. ich dafor knien und mein Kopf bei Ihr im Schoß liegen. Ich würde Ihr erzählen wie unzufrieden ich mit mir selber binn, und wie gerne ich ein anständiger Junge werden möchte. Nachdem ich mich dann ausgeweint hätte würde sie mein Kopf zwischen Ihre Hände nehmen mir ein Kuß geben und sagen ich werde dir dabei helfen. -

Schneider - Jetzt lachen Sie Sich Todt und denken der Jung muß nach Bedburg-Hau."¹⁴⁾

Ganz zweifellos schwingt in diesem Brief bereits ein Stück fehlgeleiteter Erotik mit, vor allem durch die wunschnmäßige Überschreitung der Inzestschranke, denn die Pfarrersfrau war für ihn eine Mutterfigur. Aber damit ist genau das eigentliche Thema berührt, da sehr häufig in homosexuellen Strukturen diese Art von Mutterbeziehung herrscht. Darauf wird noch einzugehen sein. Jetzt soll zunächst nur darauf hingewiesen werden, daß bei Horst Schneider noch Möglichkeiten für einen guten menschlichen Kontakt gegeben sind. Am 16.1.1954 schrieb er an den Verfasser: "Sie werden sicher nicht vergessen haben, wie ich Sie fragte ob man einen Menschen alleine besitzen kann und wie Sie von anderen Jungen sprachen. Als ich darauf etwas sagte, fragten Sie mich wen es betrifft. Ich weiß gar nicht warum ich es damat nicht sagen wollte als Sie mich darum baten. Ich ärgere mich immer wenn ein Mensch der sich um mich bemüht auch anderen hilft, damit will ich nicht sagen daß Sie mich hinter den anderen Jungen gestellt haben. Ich weiß daß Sie sich gerade mit mir am meisten beschäftigt haben, und ich bin Ihnen wirklich dankbar dafür. Aber ich möchte jemanden haben der ganz alleine für mich da ist der mich anhört und mich versteht und bei dem ich mich ausweinen kann. Vielleicht lächeln Sie wenn Sie das lesen aber gerade damit kann man einen Menschen sehr weh tun, ich habe das selbst erlebt."¹⁵⁾

Eines Tages erhielt der Verfasser folgenden Zettel: "Gestern Abend habe ich geweint, aus Reue. . . . Ich habe Sie bestolen, nämlich zwei Streichhölzer. Ich binn gar nicht wert daß Sie so gut zu mir sind. - Ich dachte immer daß ich noch anständig werden könnte, aber Sie sehen ja selbst. Der Teufel in mir ist stärker als Gott. - Schneider - Ich möchte so gerne anders sein, als ich binn. Warum muß ich schlecht sein? Warum habe ich keine Mutter die gut zu mir ist? Warum? Warum? Warum?"

Es mag zunächst seltsam klingen: wegen zweier Streichhölzer so viel Aufwand. Aber man darf nicht vergessen,

daß zwei Streichhölzer in der Anstalt, vor allem auf der Zugangsabteilung, einen nicht unbedeutenden Wert darstellten. Sie werden damals etwa einen Wert von 5,- DM entsprochen haben. Bei Berücksichtigung der Tatsache, daß man im ganzen Monat höchstens 5,- DM ausbezahlt bekam für zusätzliche Beschaffung von Lebensmitteln und sonstigen Kleinigkeiten, kann man schon von Diebstahl sprechen; immerhin ist zu beachten, daß Horst Schneider nicht die ganze Dose gestohlen hat. Also: oberflächlich gesehen, durchaus ein Diebstahl. Aber auch bei dem Therapeuten Graf Finckenstein hat Horst Schneider nach jeder Sitzung einen Gegenstand mitgenommen, um ihn bei der nächsten Stunde heimlich oder auch an Graf Finckenstein selbst zurückzugeben. — Das ganze war eine Art Rückversicherung für die Erlaubnis zum Wiederkommen. Dieser Junge ist in seinem Vertrauen zur Welt und zu den Menschen so beschnitten, daß er sich nur über eine Sache Sicherheit verschaffen kann, mit Menschen verkehren zu dürfen. Solche Diebstähle sind Ersatzhandlungen für vorenthaltene Liebesbezüge, allerdings nicht etwa in der Art, als ob diese Gegenstände ein direktes Äquivalent wären, sondern so, daß sie Selbstsicherungen gegen das Zukurzgekommen-sein sind. Aus der fehlenden Liebe heraus kommt er zum Diebstahl, und die ursprüngliche, auf Geborgenheit bezogene, nicht abgedeckte Lustqualität wird umgepolt. Das Ergebnis erscheint dann als Ersatzhandlung. Außerdem sind solche Handlungen vielleicht Ausdruck der beginnenden positiven Übertragung derart, daß man sich mit dem Gegenstand als einem Teile des Menschen des Menschen selbst versichern will. Damit kommt auch dem Diebstahl, von dem im psychiatrischen Gutachten geschlossen wird, daß Horst Schneider kriminell veranlagt sei, eine andere Bedeutung zu. Die Tatsache, daß Horst Schneider ohne Not Butterbrote stahl, ist hier einzuordnen. Es geschieht nicht selten, daß solche Kinder nur darum etwas tun, um unbewußt eine Strafe zu produzieren und auf diesem Wege eine Form der Zuwendung zu erreichen, wobei es dann später geschehen kann, daß Zuwendung überhaupt nur noch

als Strafe erlebt wird. Bei diesem Diebstahl und auch bei dem oben bereits erwähnten verbotenen Streichholzkau und der öffentlichen Zurschaustellung dieser Tat und auch bei den späteren Handlungen wird man annehmen müssen, daß manches ein unbewußter Protest war gegen das Nichtangenommenwerden durch die Mutter und dem Wunsch entsprang, die Mutter mit diesen Dingen zu treffen und auf sich aufmerksam zu machen. In der kindhaften Phase schwingt in solchen Fällen wohl auch meist unbewußt eine trotzig e Identifizierung mit den Glücklicheren mit, die auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Von hier ist es nicht weit bis zur Schädigungsabsicht, die auf diese Weise eine Lustqualität erhält. Solches Handeln ist aber nicht ursprünglich gesellschaftsfeindlich oder destruktiv. Wir haben es mit einer Reaktion, nicht mit einer Aktion zu tun. - Horst Schneider hat häufig unter diesem So-müssen-und-nicht-anders-können sehr gelitten. Einmal z.B. war ein anderer Patient, jünger als er, auch noch in dem Wartezimmer bei Graf Finckenstein. Horst sah dessen Mantel im Warteraum hängen, griff in die Tasche, nahm 30 Pfennige heraus, die wahrscheinlich, wie er vermutete, Fahrgeld waren, und war sich der Tatsache bewußt, daß der Junge nun vielleicht quer durch Bremen würde laufen müssen. Der Junge tat ihm leid, aber er fühlte sich außerstande, das Geld in den Mantel zurückzutun. - Welchen Sinn hat diese Zwangshandlung?

Das psychiatrische Gutachten stellt zusammenfassend fest, daß, wenn auch die Erziehung Horst Schneiders unter einem ungünstigen Stern gestanden habe, man doch ohne Zögern von einer kriminellen Anlage sprechen könne. Der Psychiater setzt sich gegen die Meinung des Psychotherapeuten ab und behauptet, daß das Streben des Jungen, immer wieder zur Mutter zurückzukehren, keine wirkliche Bindung sei. Er stellt fest, daß der Junge seine Mutter in kühl berechnender Weise lediglich ausgenutzt habe und kommt zu dem Schluß, daß die Straftaten mit der Belastung durch das gestörte Mutterverhältnis nicht zu erklären seien. Vielmehr hebt er hervor, daß den

Taten eine ursprüngliche und bedenkenlose Neigung zur Gesellschaftsfeindlichkeit und zur Kriminalität zugrundeliege, wie sie bei Jugendlichen dieses Alters allerdings selten vorkommen. In diesem Zusammenhang wird erneut auf die Kaltschnäuzigkeit bei der Vernehmung durch die Polizei hingewiesen. Auf Grund dieser Beobachtungen wird der Schluß gezogen, daß Horst Schneider ein gefühlskalter, asozialer Psychopath sei, der bei normaler Intelligenz fähig gewesen sei, das Unrecht seiner Taten einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die Verführung durch den Fürsorgeerzieher nicht von entscheidender Bedeutung gewesen sei. Aus diesen Gründen sei im ganzen nur eine mehrjährige Freiheitsstrafe angebracht. - Diesem Gutachten schloß sich das Gericht an.

Demgegenüber ist Graf Finckenstein der Meinung, daß für diese Entwicklung von zentraler Bedeutung die Beziehung zur Mutter sei. Was diese völlig unmütterliche Frau an Zärtlichkeit zu geben vermocht habe, sei lediglich triebhaft gewesen. Horst Schneider habe dauernd in dem Zwiespalt zwischen Hingezogenwerden und Abgestoßenwerden gestanden und habe so nie zur Bildung eines 'Urvertrauens' (E. H. Erikson) kommen können. Dieser auf neurotischer Basis verwahrloste Junge habe sich nicht damit abgefunden, daß ihm das Nötige an Schutz, Bergung und Zuwendung vorenthalten worden sei und sei so zur Verwahrlosung geschritten in der Form, daß er immer dort, wo er in eine Beziehung eintrat, eine gleiche Beziehung wie früher aufbaute: von starker Ambivalenz gekennzeichnet und letztlich ohne die Möglichkeit einer echten Bindung, weil ihm das Urerlebnis hierfür fehlt und das 'Urmißtrauen' das führende Grunderlebnis sei. Graf Finckenstein führt wörtlich aus: "Das starke Unerfülltbleiben hinsichtlich der mütterlichen Beziehung hat gleichwohl nicht verhindern können, daß er sich im Wunsch, dem freilich eigentlich immer wieder enttäuschten, nach Erfüllung in dem bohrenden und doch noch Erfüllung hoffenden Hunger sehr weitgehend mit der Mutter identifiziert hat. "Der

Mann' ist aber das, dem wohl offensichtlich weitgehend der Gedanke und die Richtung des mütterlichen Daseins gilt. So scheint es mir unschwer zu erklären, daß Horst Schneider in diesem Zustand der Identifizierung mit der Mutter diesen Zug des Homosexuellen trägt. Nun bedurfte es nur noch der Aktivierung der schon unbewußt in ihm schlummernden, bis dahin aber noch nicht offen zutage getretenen Tendenzen durch den Erzieher im Fürsorgeerziehungsheim, was offenbar in besonders übler und erfahrungsgemäß besonders zerstörender Form ... erfolgt ist. Auch den Zug des Homosexuellen glaube ich sicher nicht als anlagegegeben, sondern als geworden ansehen zu müssen.¹⁶⁾

Graf Finckenstein kommt zu dem Schluß, daß lediglich ein analytisch ausgerichtetes Fürsorgeerziehungsheim Aussicht auf Erfolg verspricht.

Damit ist festzustellen, daß Psychiater und Psychotherapeut völlig verschiedene Ansichten über den vorliegenden Fall haben.

Wenn wir die Aussage über die Mutteridentifikation einmal nicht formal, sondern phänomenologisch betrachten, kommen wir vielleicht zu einer Einsicht in die Zusammenhänge. Dazu ist es nötig, auf die wichtigsten Perversionstheorien einzugehen.

Zunächst ist für die weitere Untersuchung noch zu beachten, daß Horst Schneider sich nicht nur primär homosexuell betätigt hat, sondern auch das gewesen ist, was man einen 'Strichjungen' nennt. Diese Kombination ist nicht sehr häufig. Sie entspricht dem, was Graf Finckenstein mit Verwahrlosung auf neurotischer Basis bezeichnet. Dabei sind Dinge geschehen, die den Perversionsbereich in weiterem Maße ausfüllen, als es aktenkundig geworden ist. Das ist nicht verwunderlich, weil jede einzelne perverse Möglichkeit mehr umschließt als sie äußerlich darstellt. Eine wesentliche Störung schließt weitere Störungen des Wesentlichen ein.

Weil hinter den beschriebenen Einzelsymptomen ein ausgedehnterer Bereich steht, müssen kurz die allgemeinen Perversionstheorien dargestellt werden.

F r e u d ging ursprünglich von der Erkenntnis aus, daß das Kind ein vielgestaltig perverses Wesen sei. Er sprach vom 'pervers polymorph'. Dieser Ausdruck wurde von D a l b i e z verbessert in: "Un pervertible polymorph".¹⁷⁾ Freud dachte sich das Sexualwesen des Menschen aufgebaut aus vielen Partialtrieben. Unter einem perversen Erwachsenen verstand er einen Menschen, bei dem eine Persistenz einzelner Partialtriebe bestehe, die er sich zunächst als eine Fixierung der infantilen Neigungen dachte¹⁸⁾ und sie also als "sexuelle Infantilismen"¹⁹⁾ betrachtete. Später erweiterte er seine Ansicht dahin, daß solche Persionen sekundäre Regressions- und Verdrängungserscheinungen seien, durch Ödipus- und Kastrationskomplexe erzwungen. - Das müßte für Horst Schneider bedeuten: Im Kleinkindalter erwarb er einen Kastrationskomplex und identifizierte sich mit einem weiblichen Wesen. Das wäre der Grund der Homosexualität.

Der entscheidend unrichtige Ansatzpunkt in dieser Persionstheorie liegt in der naturwissenschaftlich-objektivierenden Weise dieses Vorgehens. Freuds mechanistisch-physikalistische Menschendeutung beruht letztlich auf der Übernahme der D e s c a r t e s s e h e n Spaltung der Welt in eine res cogitans und eine res extensa.²⁰⁾

Obgleich auch der D e s c a r t e s s e h e Satz des cogito ergo sum kein Schluß ist, sondern es sich dabei "um eine in ihrer Ursprünglichkeit reflexive Gewißheit handelt: Um die Selbstgewißheit"²¹⁾, so fallen aber doch, "weil das Objekt der Gewißheit hier zugleich das Subjekt des Gewißseins ist, ... Objekt und Subjekt zusammen".²²⁾ Wenn aber das Denken sich selbst genügt, fällt es in eine unerfüllbare Leere, da menschliches Denken des entgegenkommenden Objektes bedarf. Damit verliert D e s c a r t e s aus dem Griff, was ein Ich als eine res cogitans im Gegensatz zu einer anderen res non extensa wäre, und indem er die eine wesentliche Möglichkeit des Menschseins, reines Denken, vereinzelt, "zeigt er nur den unbestimmten und unerfüllten Raum einer leeren Frei-

heit, aus dem erst noch der Antrieb zum Eintritt in die geschichtliche Substanz der eigenen Existenz, zur erfüllten Freiheit, hervorgehen muß." ²³⁾ Der D e s c a r t e s sche Mensch ist ort- und zeitlos. Da aber menschliches Dasein ²⁴⁾ "in seiner Vertrautheit mit der Bedeutsamkeit (der Dinge) die ontische Bedingung der Möglichkeit der Entdeckbarkeit von Seiendem (ist), das in der Seinsart der Bewandtnis (Zuhandenheit) ²⁵⁾ in einer Welt begegnet und sich so in seinem An-sich bekunden kann" ²⁶⁾, kommt D e s c a r t e s dadurch, daß er außer acht läßt, daß zur Grundverfassung des Daseins das In-der-Welt-sein gehört, dazu, das Sein des Daseins letztlich in derselben Weise zu fassen wie das Sein der res extensa, als Substanz. ²⁷⁾ - Vor diesem Hintergrund konnte F r e u d natürlich erstens nicht den mitmenschlichen Ursprung der Persionen entdecken. Nach seiner Lehre bedarf es nur eines Verführers, und der Verführte wird auf der Grundlage der ihm eigenen vielerlei Partialtriebe zu allen Persionen fähig sein. ²⁸⁾ Zweitens aber war es für F r e u d selbstverständlich, alle diese Kräfte örtlich in Körperzonen zu lokalisieren, da alles Sein nur ausgedehnt sein kann. Er übergeht dabei aber die Einheit von Ich und Welt. ²⁹⁾

Die Wendung von der Psychoanalyse zur Anthropologie vollzog V. E. v. G e b s a t t e l mit seinem Aufsatz: "Über Fetischismus". Von G e b s a t t e l geht davon aus, daß die fetischistische Liebeswirklichkeit auf einer Phantasiestufe stehen bleibt, "für die das noch ungeordnete Ineinander von Welt und Ich, genauer von Du und Ich maßgebend ist". ³⁰⁾ Was schließlich den Fetischismus als solchen ausmache, sei das Zusammentreffen dieser geschilderten urtümlichen Weltauffassung mit sexuellen Akten.

Hier sind zwei wichtige Schritte über F r e u d hinausgetan. Der eine ist, daß von G e b s a t t e l von einem In-der-Welt-sein ausgeht, der Mensch also nicht losgelöst von der Umwelt und vom Du betrachtet wird. Der zweite ist, daß die Sexualität hier nicht losgelöst von

allen anderen Weltbezügen ist, sondern daß die Art ihrer Ausprägung und ihre Erscheinungsweise im Zusammenhang steht mit der Welthaltung des Menschen ganz allgemein.

Indem von G e b s a t t e l aber dem Fetisch und überhaupt den objekthaften Teilbindungen aller Perversionen zwar in Hinsicht auf eine normgemäße Liebeswirklichkeit nur eine teilweise Erlebnisbedeutung, in Hinsicht auf die subjektive Erlebnisbedeutung ihnen aber eine Ganzheit zuerkennt,³¹⁾ bleibt er auf halbem Wege stehen. Er geht davon aus, daß das wirbildende Element die Liebe und nicht die Sexualität sei,³²⁾ daß damit die Teilsetzung der Sexualität eine Zerreißung des Liebesobjektes verursache und auf diese Weise eine Zerstückelung und Verstümmelung stattfindet. - Von G e b s a t t e l übersieht dabei, daß für den nicht in der normalen Liebeswirklichkeit stehenden Menschen die subjektiven Erlebnisbezüge nicht den Charakter von Ganzheiten haben, auch nicht, wenn man die Frage nur von der Seite der Sexualität her betrachtet, was sich aber schon deshalb verbietet, weil damit methodologisch wieder eingeführt wäre, was zuvor als unrichtig eliminiert worden war. Es bedeutet keinen großen Unterschied, ob man das Wesen der Sexualität in angeborenen Teiltrieben untergebracht vermutet oder ob reine Sexualität als eine die übrigen Lebenswirklichkeiten destruierende selbständige Macht betrachtet wird. Damit ist die zuvor beschriebene Einheit von Ich und Welt wieder aufgegeben. Von dieser Ausweglosigkeit befreit auch nicht die Annahme, "daß der Sinn einer Perversion sich ändert je nachdem, ob sie Ausdruck ist einer von Liebessehnsucht und Liebesunfähigkeit zerrissenen Persönlichkeit oder Ausdruck für eine konstitutionelle Kümmerform des menschlichen Daseins."³³⁾ Denn dann müßte von G e b s a t t e l diese Kümmerform gleichsetzen "mit einem Durchbruch dämonischer Zerstörungskräfte, die das Gegenbild darstellen aller aufs Ganz- und Heilwerden des Menschen abzielenden, aufbauenden und bundbegründenden Liebesgewalten".³⁴⁾ Das verbietet sich aber von selbst, abgesehen davon, daß eine biologische Kon-

stitution nicht eine geistige dämonische Zerstörungskraft sein kann im Gegensatz zur schöpferischen Liebe. - Eine solche Annahme verbietet sich auch deshalb, weil auch im Bereich der normalen Heterosexualität die Partnerschaft sehr oft nicht in einer liebevoll-umfassenden Wir-Einheit gründet, sondern weil auch in ihr die Kontakte oft fetischhaften Charakter haben. Alle diese Fälle wären dann nur auf einem Destruktionswillen, nicht aber aus einer nur ungenügenden Bindungsfähigkeit heraus zu erklären. - Der Annahme von der wirbildenden Macht der Liebe und von der destruierenden Kraft reiner Sexualität, durch die eine zerstückelnde und zerstümmelnde Zerreißung des Liebesobjektes stattfindet mit der Tendenz, den in "ideopathischer und sympathischer Einung sonst aufblühenden Geschlechtsleib zu deformieren und in zerstückelnder Objektsetzung ... die vom schöpferischen Eros entblöbte, apersonal gewordene und abirrende Sexualität auszuleben",³⁵⁾ stimmt in neuerer Zeit G i e s e ³⁶⁾ zu. Auch er nimmt für einen großen Teil seiner Patienten ein fortschreitend eingeengtes, zerstören wollendes Handeln an.³⁷⁾ Zu diesem Ergebnis kann er nur kommen, weil er die Möglichkeit unterstellt, daß eine solche Fehlhaltung auch andere, nichtsexuelle Erlebnisbereiche ergreifen kann.³⁸⁾ Er geht damit wieder von einem eigenständigen Bereich der Sexualität aus, der in die anderen Lebensbereiche vordringt. Das ist die nur geringfügig veränderte Grundhaltung F r e u d s .

Damit kann über die anthropologische Perversions-theorie zusammenfassend gesagt werden, daß nach ihr alle Persionen mittels des lebensbejahenden Aktes der sexuellen Betätigung darauf aus sind, Liebe zu schädigen und eine destruktive Wendung gegen das Sinngefüge der generellen Intention zu nehmen. Grund aller Persionen ist die Freude am Nichtseinsollenden. Die handgreifliche Zerstörung des erotischen Liebessinnes macht den erregenden Inhalt der perversen Akte aus. - S t r a u s s ³⁹⁾ hat das weitergeführt zu der Behauptung, daß alle Persionen sich schlechthin gegen positive Werte über-

haupt richteten. Beim Sadismus z.B. sei nicht die Schmerzzufügung die Lustquelle, sondern es käme dem Täter auf die Entwürdigung der Person und auf die perverse Art ihrer Bemächtigung an. Die Wollust entspringe aus der Normwidrigkeit.

Die anthropologische Perversionstheorie versucht, den Destruktionswillen zum Definitionselement der sexuellen Fehlhaltungen zu machen. Dieser Versuch trifft jedoch nicht die Sache, weil sie es dazu einmal unternehmen muß, den Bereich des Sexus erneut zu isolieren und ihn der übrigen gesamten Lebenswirklichkeit gegenüberzustellen und weil zum anderen dieser Destruktionswille auch im Bereich der Heterosexualität auftaucht und damit als spezifisches Definitionselement versagt. Es ist nicht einsichtig, in welcher Weise die fehlgeleitete Libido primär auf dem reaktiven Moment der Destruktion aufgebaut sein soll.

Hier wäre nicht der Ort für eine Auseinandersetzung mit dieser Theorie, wenn sich nicht gewisse Parallelen zum psychiatrischen Gutachten aufzeigen ließen. Denn was hier über die Anthropologie erörtert wurde, ist theoretisch das, was praktisch der Psychiater zum Fall Horst Schneider dort aussagt, wo es heißt, daß den Taten des Jungen eine "ursprüngliche und bedenkenlose Neigung zur Gesellschaftsfeindlichkeit und zur Kriminalität zugrunde liege".

Im Falle Horst Schneider erweist es sich vielmehr als günstig, auf die Daseinsanalyse von B i n s w a n g e r und B o s s zurückzugehen.

Festzuhalten ist, daß Horst Schneider es nicht wagte, in seiner Jugend mit seinen Kameraden mitzutun; er wuchs nicht in eine Jungengemeinschaft echt hinein. Damit wurde wirkliches Jungesein in die Wunschsphäre verlegt und Horst Schneider blieb auf dauernder Ichsuche. Er ist nicht eigentlich Mensch nach der Definition des Menschen als *zoon politikon*, die besagt, daß die Ichheit ihren Grund in der Wirheit hat. Bei einem solchen Sosein kann aber wesentlich niemals Mädchen das Wunsch-

objekt sein, weil de fakto kein wünschender Junge da ist, und in der Pubertät, deren eines konstitutives Element die Du-Suche und das Du-Erlebnis sind, kam es zu einer Überlagerung von Ich-Suche und phasenspezifischer Sexualität.

Der Homophile lebt auf einer dauernden Suche nach sich selbst. Damit erscheint er, da er sein eigenes Objekt ist, so, als ob er vom anderen Geschlecht her sein eigenes Geschlecht suche. Diese Lebensweise hat primär gar nichts mit Sexualität zu tun, vielmehr ist die Sexualität nur ein Teil der gesamten Selbstsuche. Paradox gesagt wäre der homosexuelle Mensch auch dann homosexuell, wenn er gar nicht sexuell wäre. In dieser Sicht entfällt das von v. G e b s a t t e l herausgestellte Moment der Destruktion, da sie der sexuellen Seite der auf sich selbst hin ausgerichteten Menschen nur so weit eignet, inwieweit ein destruktives Moment der Gesamthaltung zuzusprechen ist. Es ergreift nicht eine destruierende Sexualität den gesamten Menschen, sondern eine solche mögliche Gesamtdaseinsweise teilt sich auch der sexuellen Verhaltensweise mit. In solcher Weise angelegte Menschen sind nicht weltoffen, sondern weltverschlossen. Die Tatsache, daß auch berühmte Dichter und Gelehrte so angelegt waren und sind, ist kein Gegenargument, sondern ein Beweis. Wenn die destruierende Macht in der von v. G e b s a t t e l beschriebenen Weise fortschritte, müßte sie schließlich die Totalperson ergreifen und alle Produktivität vernichten. - Weltoffenheit ist aber kein objektives, sondern ein subjektives Moment. Bei weit-angelegten Menschen bleibt trotz der subjektiven Verengung ein größeres als das normale Maß. - Aus der Tatsache, daß oft homophile Menschen ihre gesamte Kraft ausschließlich diesem Bereich zuwenden und damit zu diesen unangenehm, nur auf ihre Veranlagung hin zentrierten, Großstadttypen werden, die als Umschlagplatz ihrer Ware, die sie selbst sind, Bahnhofsgenden und andere Orte wählen, kann auch nicht gefolgert werden, daß destruktives Streben Definitionselement solcher

Fehlverhaltensweisen wäre, da solches Streben oft auch im Bereich der sogenannten Normalität auftritt; es sei an die 'Casanovatypen' und 'Don Juans' gedacht und an die 'femmes à l'homme'. Ein ursprünglich destruktives Verhalten kann auch deshalb nicht angenommen werden, weil es auf den Partner hin ausgerichtet ist, während sich uns aber gezeigt hat, daß der gleichgeschlechtlich veranlagte Mensch gar nicht zum Partner hintendiert, sondern auf sich hin lebt.

Wir können davon ausgehen "with confidence that there is no discernible difference between the physique of the homosexual and heterosexual by any tests, microscopical, macroscopical biochemical or endocrine of which we are aware at present".⁴⁰⁾ Zu dem gleichen Ergebnis kommt auch I. H. S c h u l t z , wenn er schreibt, daß die "oft und mit großem Aufwande unternommene Suche nach der organischen Grundlage der Homosexualität bis heute als völlig ergebnislos bezeichnet werden muß"⁴¹⁾.

Ausgangspunkt für die vorliegende Fehlentwicklung war vielmehr, daß dem Jungen ein Vaterbild fehlte, in das er hätte hineinwachsen können und von dem aus er eine Orientierung zur Welt hätte finden können. Die Ersatzfiguren, die die Mutter in ihre Wohnung aufnahm, waren nur dazu angetan, daß er mehr und mehr in Feindseligkeit zur Männlichkeit abgedrängt wurde, vor allem auch deshalb, weil diese Männer ihn von dem einzig erstrebenswerten Ort der Bergung bei der Mutter verdrängten. Von der Mutter her empfing er nicht ein solches Maß von welthafter Geborgenheit, durch die er zur Bildung eines Urvertrauens⁴²⁾ hätte kommen können, daß er seinen Instand in der Welt hätte finden können. In dem Zwiespalt zwischen Hingezogen-sein und Abgestoßenwerden empfing er nicht das Notwendige an Bergung, Schutz und Zuwendung, so daß er der Welt offen preisgegeben war. Damit war die Verwahrlosung eingeleitet. Da er nicht passiv blieb und sich nicht mit dem emotionalen Mangel abfand, dem er anheimgegeben wurde, fand er, da er zum Aufbau von echten Beziehungen nicht befähigt worden war, immer nur sich selbst. Damit

tauchte er nur erneut in sein eigenes Unerfülltsein zurück. Zu dieser scheinbaren Identifikation mit dem Prinzip des Weiblichen trat auch noch insofern eine tatsächliche - es sei an den mitgeteilten Abschnitt des Lebenslaufes erinnert -, als er die Angriffe der "Verlobten" auf die Mutter abzuwehren trachtete und sich mit ihrem Leiden identifizierte.

Diese Überlegungen sind insofern nicht bedeutungslos, als es für die Frage, ob ein solcher Zustand aufhebbar sei, wichtig ist, daß nicht eine destruktive Sexualität angegangen werden muß, sondern eine ganze Welthaltung umgeformt werden muß, damit auch die Geschlechtlichkeit ihre Bahnen finde. Die Frage nach der praktischen generellen Möglichkeit der Therapie muß, Literaturberichten⁴³⁾ zufolge, bejaht werden. Für die Frage der Heilmöglichkeit im vorliegenden Fall gibt A l l e n einen Ausgangspunkt. Er stellt fünf Gruppen auf, von denen er zwei durch therapeutische Maßnahmen für erreichbar erklärt. Das sind "1.) the shy, nervous, immature man who is too afraid of woman to approach them and who drifts into homosexuality, often with a man of similar character, as a result. 2.) Homosexuality associated with neurosis."⁴⁴⁾ - Außerdem sind folgende Faktoren zu berücksichtigen: "The patient should be preferably be young rather than middle-aged, intelligent and should have a desire to be cured. The less he has put his homosexual urges into practice the better chance of a cure."⁴⁵⁾

Das in der Therapie anstehende Grundproblem ist ein primär ontologisches. Homosexualität ist Haßliebe zu sich selbst und Neid. Sie beruht darauf, daß der Mensch sein Wesen in der Zeit nicht erfüllt hat. Die Zukunft des homosexuellen Mannes ist seine ungelebte Vergangenheit. Er ist auf der Suche nach seinem Selbst der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er lebt nicht in einer Zeitfolge von einer Vergangenheit her in einer Gegenwart auf eine Zukunft hin, sondern er lebt in aneinandergereihten Augenblicken. Das geschieht um so mehr, je weiter sein Leben verengt und damit nur auf Sexualität ausgerichtet ist.

Der Versuch, durch Wiederholung der Erlebnisse sich selbst rückzuversetzen und durch zeitliches Zurückgehen versäumte Phasen nachzuholen, muß scheitern. Die Frage ist, ob diese Zeit auf andere Weise rückholbar ist. Zeit ist hier nicht gemeint als verbrauchte Spanne, sondern als gelebte Welt. Das aufgezeigte Problem gilt für alle Persionen. Es ist nicht so, als ob eine Fehlhaltung die andere produziere, sondern sie sind alle ihrer Möglichkeit nach generationsgleiche Kinder derselben Mutter, die Wirverfehlung und damit Selbst- und Weltverfehlung heißt.

Die Aufhebung des Verfehlens der Zeit und die Zurückholung des einzelnen in sein richtiges Wesen zu sein ist möglich. Wir müssen uns hier auf die Berichte über gelungene Behandlungen berufen. B o s s berichtet über einen seiner Patienten ausführlich: "Deshalb tat es nur Not, dem Kranken einmal für eine kleine Weile zu gönnen, sich gleichsam hinter die falsche Weichenstelle in seiner Lebensgeschichte zurück begeben und sich in das Verhalten eines Kleinkindes zurückziehen zu dürfen. Dieses war das Weltverhältnis, das seiner faktischen Selbstverfassung entsprach. In ihm konnte er sich darum rasch zu einem eigentlichen Selbst versammeln, die bisher versäumte Aneignung und selbständige, verantwortliche Übernahme auch der Beziehungsmöglichkeiten zum kotig-erdhaften Bereich des Menschen nachholen und von da aus bald ein freieres, offeneres und liebevolleres Verhältnis zu immer weiteren Bereichen gewinnen."⁴⁶⁾

Die Seinsverfassung, in der solches Geschehen möglich ist, sind Gemeinschaft und Liebe als Mit- und Füreinandersein.⁴⁷⁾ Aufhebbar ist der Schritt der Zeit nur, da auch solches Erleben, das in der Verwahrlosung und in der Neurose, generell gesagt, in der Fehlentwicklung, seinen Grund hat, nichts von der Norm grundsätzlich völlig Verschiedenes ist oder gar die Gegenposition zur Norm wäre, sondern weil es eine Verengung der Weltsicht ist, die ihren Grund in der mitmenschlichen Fehlhaltung hat. Nur dann ist auch dieses Sosein nicht bereits unabweichlich negatives Schicksal.

Über die konkreten Forderungen wird das nächste Kapitel zu handeln haben.⁴⁸⁾

8. K a p i t e l

System des Jugendstrafvollzugs

Die Zentralbegriffe des Jugendstrafvollzugs sind Schuld, Gewissen, Vertrauen, Fürsorge, Gemeinschaft.

Das deutsche Wort Gewissen setzt sich aus der Vorsilbe 'ge'- und 'wissen' zusammen. Es tritt zuerst bei N o t k e r in St. Gallen um 1000 n. Chr. als Lehnübersetzung des lat. 'conscientia' auf, das seinerseits das griech. 'syneidēsis' wiedergibt.¹⁾ Es wurde im Althochdeutschen in dem religiös-moralischen Sinne gebraucht, den das lateinische Wort meint.²⁾ Die Vorsilbe 'ge'- hat eine kollektive Bedeutung, so wie sie auch in anderen Wörtern vorkommt. So bildete z. B. das bürgerliche Spätmittelalter ein Sammelwort 'Gewerke', das einen meint, der an demselben Werk beteiligt ist. Ebenso steht es etwa mit den Wörtern Gefährte, Gemahl, Geselle.³⁾ Dieses Wort meint den Saal- oder Hausgenossen, denn Saal ist die alte Bezeichnung des germanischen Einraumhauses.⁴⁾ Daß diese kollektive Bedeutung des Gesamtbegriffes im germanischen Sprachbereich der damaligen Zeit bewußt war, beweist, daß U l f i l a das griech. 'syneidēsis' mit mißwissei, also 'mitwissen', übersetzt, wobei das griech. 'synoida' die Bedeutung von 'mitwissen, dasselbe wissen, was andere wissen, Mitwisser, Mitschuldiger sein',⁵⁾ hat. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß das griech. 'oida', plur. 'ismen', 'ich weiß', und das deutsche 'wissen' auf eine gemeinsame vermutliche Wurzel '*ueid' in der Bedeutung 'sehen' zurückgehen; damit meinen das griech. 'syneidēsis' und das deutsche 'Gewissen' beide eine Zusammenschau, ein 'gemeinsames Sehen'.⁶⁾

Nach diesem Grundtatbestand ist zu vermuten, daß die Wörter des sittlichen Bereichs gemeinschaftlicher Lebensform entwachsen. Jost T r i e r ⁷⁾ hat darüber geforscht und lehrt uns, daß die sittlichen Begriffe ihren Ursprung in einer kleinen, überschaubaren, körper-

haft übersehbaren Gemeinschaft von Gleichberechtigten haben, und daß die Gestalt, in welcher sich die Gemeinschaft in räumlicher Geschlossenheit greifbar darbietet, der runde, hegende Ring der Versammlung, germanisch gesprochen das 'Ding', ist.⁸⁾ "Als Ring fühlt sich die Gemeinschaft auch dann, wenn sie gerade nicht versammelt ist. Gewinnt sie Form, so ist diese Form der Ring, und so versteht sie sich auch dann als Ring, wenn sie nicht in Form ist."⁹⁾ Diesem Mannring entstammen solche Kernwörter wie 'Nomos', "das eine Ordnung rechtlich-brauchgemäß-sittlicher Art, (einen) ... Lebensstil mit gemeinschaftsbezogenem Charakter (meint)"¹⁰⁾, ebenso 'Ethos', auch die Wörter der Sorge und des pfleglichen Bemühens, des Sich-kümmerns-um, wie griech. 'ῥέω' = Sorge.

Der Beweis dafür kann hier nicht im einzelnen geführt werden. Ein Beispiel muß für andere stehen, und auch das nur in abgekürzter Form. - Gemeint ist der Elativ von lat. 'bonus' = der Gute: 'melior' = der Bessere.

"Mit melior zur gleichen idg. Wurzel '*mel'- gehört griech. 'melos' Gesang, Lied, Singweise. ... Wenn wir uns an lat. 'numerus', erinnern, wissen wir, daß Lied und Gesang dem heiligen Rund einer kultfeiernden Gemeinde entspringt ... Auch griech. 'moleîn' kommt aus der Sphäre von Kult und Spiel. Mit seiner Bedeutung 'gehen' und 'kommen' gehört es zur Gruppe der Gehwörter, die ursprünglich Um-tanz und Grenzbegang meinten und daher alten Zaun- und Hegesinn haben.

Damit hat 'moleîn' den hegenden Raum aufgebaut, in dem die musischen Gehalte von 'mélos' verwirklicht werden können. Hier liegt auch der Ausgangspunkt für die Entwicklung von 'mélos' 'Glieder, Körperglied'. ... Jetzt stehen wir mitten in der menschlichen Hegung, in der ein jeder Glied ist, ... (und wir dürfen) in 'mélos' ein stützendes oder ruhendes Glied im Gefüge sehen."¹¹⁾ Da in dieser Ringgemeinschaft jeder einzelne wechselnde oder feste Aufgaben hatte, wie etwa das Wächter- oder Hirtenamt, seine 'Pflichten' (niederdeutsch 'plicht' meint Schar oder Gemeinschaft), so ist der ein besonders guter Ringgenosse,

der seine Gemeinschaftspflichten in besonders guter Weise erfüllt, womit also das lat. 'melior' ein Gemeinschaftsglied meint, das seine Pflichten besser als andere erfüllt und damit der Gemeinschaft in hervorragender Weise dient. Ein solcher Mensch ist der 'Bessere'.¹²⁾

Mit dieser Überlegung ist nicht gemeint, daß mit etymologischen Hinweisen auf den Ursprung des Sittlichen aus der Gemeinschaft dieses Sittliche selbst oder gar das Gewissen erklärt werden könnten. Es ist nur gemeint, daß das Phänomen Gewissen, um sich selbst in den einzelnen Menschen erscheinen lassen zu können, sich des gemeinschaftlichen Lebens bedient. Sittliches Bewußtsein erhebt sich zufrühest in diesem mitmenschlichen Raum. Der Mensch wird ein sittliches Wesen nur, insofern an ihm Gemeinschaft vollzogen wird. Gewissen und Gemeinschaft sind unaufhebbar miteinander verbunden.¹³⁾

Das bedeutet, entwicklungs- und individualpädagogisch gesehen, daß "die allgemein-erzieherische, seelische und kulturelle Grundgestaltung des Menschen ... einzig in der Familie vollzogen werden"¹⁴⁾ kann, weil hier der Mensch das "Ich und Du im Wir"¹⁵⁾ erlebt, ein Moment gruppenhafter Solidarität, in der es auf das Gruppenwohl ankommt, aus dem heraus allein er die Grundformen sozialer Ideale erfahren kann, wie die Liebe, die Rücksicht, den Dienst, das Opfer und die Vorstellung vom Selbstwert anderer Personen, ohne die keine Gesellschaft bestehen kann.¹⁶⁾ Damit ist nur der gemeinschaftsfähige Mensch gesellschaftsfähig, wenn unter Gemeinschaft ein zwischenmenschliches Verhältnis von großer Hafttiefe verstanden werden soll, dessen Kristallisationskern das den Erziehungspartnern Gemeinsame ist, wobei 'große Hafttiefe' die kräftige Bejahung der Verbindung mit dem Partner und die Bejahung des Partners selbst ist. - Gemeinschaft ist also durch Gemeinsamkeit und Bejahung des Partners definiert. Bei Ausgrenzung des Prinzips persönlicher Interessen geben sich gemeinschaftlich verbundene Menschen unter Ausschaltung distanzierender Zwischeninstanzen auf dem kürzesten Weg von Person zu Person gegenseitig hin. -

Kristallisationskern gesellschaftlicher Verhältnisse dagegen ist die Einzelhaftigkeit der Beziehungspartner bei Wahrung der eigenen und Anerkennung der partnerischen Gleichberechtigung. Damit herrscht in der Gesellschaft das Prinzip von Leistung und Gegenleistung. Definitionselement der Gemeinschaft ist die Liebe, das der Gesellschaft Vernunft.¹⁷⁾ Die Bejahung des Partners in der Gesellschaft setzt die Erfahrung des Partners in der Duetotalität in der Gemeinschaft voraus.

Die Folgerungen für den Strafvollzug sind evident.

Wenn die einzige Wurzel für die Möglichkeit von Gemeinschaftsvollzug in der frühkindlichen Phase läge, wäre, wenn dieser Zeitpunkt vorbei ist, das Unterfangen der Resozialisierung krimineller Jugendlicher hoffnungslos. Da der Mensch aber a priori auf diese Seinsstruktur hin angelegt ist, in die er a posteriori hineinwächst, bleibt die Möglichkeit ihrer Grundsätzlichkeit nach auch später bestehen. Mit anderen Worten: Die Gewissensbildung ist immer möglich. Sie ist nicht abhängig von der Lebensphase, in der der Mensch steht. Das Gewissen ist keine primär psychologische Größe.

Da der Mensch nur von anderen Menschen in gemeinsamem Lebensvollzug zu seinem Wesen gebracht werden kann¹⁸⁾, ist die Gruppe selbst Objekt und Subjekt des erzieherischen Bemühens im Jugendstrafvollzug. Sie ist insofern Subjekt, als der einzelne nur durch sie und in ihr zur Persönlichkeit heranreift. Sie ist insofern Objekt der Erziehung, als sie nicht aus sich selbst heraus besteht, sondern gebildet werden muß. Sie ist aber nicht Selbstzweck der Erziehung, da sie nur den Grund bildet, auf dem der einzelne zur Persönlichkeit heranreifen kann.¹⁹⁾ Die von destruktiven Kräften beherrschte Masse wird nur über Zwischenglieder wie Gruppe, Kollektivität dann zur Gemeinschaft, wenn eine Persönlichkeit sich in sie hineinbegibt und als formendes und konstruktives Element wirkt.²⁰⁾ Die Persönlichkeit bildet sich nur aus einem Asozialen, wenn er sich in einer Gemeinschaft verwirklichen kann. - Der Masse entspricht der Asoziale, der Gruppe (Kollek-

tiv) das Individuum, der Gemeinschaft die Persönlichkeit.

"Wenn das Individuum nicht eine Verwurzelung in persönlicher Verantwortung erfährt, d.h. Persönlichkeit wird, können keine tieferen geistigen Beziehungen zu anderen Individuen, kann keine Gemeinschaft entstehen. Wenn ein Kollektiv zur Masse erstarrt ist, kann nur dadurch das Eis der Masse aufgetaut werden, daß Wärmezentren in Gestalt von Persönlichkeiten in ihr geschaffen werden. Wie die Degeneration des Kollektivs zur Masse durch Entpersönlichung der Individuen zustandekommt, so die Regeneration einer umgestalteten Gruppe nur durch organische Gestaltung von Persönlichkeiten. Die sozialpädagogische Arbeit bedarf also ständig, um ihr Ziel zu erreichen, der Durchsetzung der individualpädagogischen Ziele." ²¹⁾

Diese Gemeinschaft kann sich nur entfalten, wenn es gelingt, eine Vertrauensatmosphäre zu schaffen. Das ist ein sehr schweres Unterfangen, ist doch Vertrauen notwendig gegenseitig. K e m m i n g schreibt dazu über den Staumühler Versuch: "Man will daher etwas grundsätzlich anderes, man will den jungen Menschen herausziehen aus der Atmosphäre des Mißtrauens und ihm mit Vertrauen begegnen. Man verzichtet auf Mauern und Gitter sowie auf eine Bewachung gegen Entweichungen. Die wesentliche Charakteristik eines offenen Lagers liegt in der Tatsache, daß von den jungen Menschen verlangt wird, sich der Gefängnisdisziplin ohne eine eingehende und dauernde Überwachung zu unterwerfen." ²²⁾ K e m m i n g führt dann weiter aus, daß man an das Ehrgefühl der Jungen appelliere und ihnen Vertrauen schenke, indem man die Entscheidung über den Verbleib im offenen Lagervollzug in die Hand des Jungen selbst lege. Man sei sich darüber klar geworden, daß, wenn man auf Vertrauen aufbauen wolle, man nicht mit halben Vertrauen auskommen könne.

Wenn die Jungen in das Lager aufgenommen werden, müssen sie folgenden Vertrauenszettel unterschreiben: "Erklärung. Ich bin bei meiner Ankunft im Lager ... über die Erziehungsmöglichkeiten im gelockerten Strafvollzug unterrichtet worden. Es ist mir bewußt, daß mir im

offenen Lager von vornherein besonderes Vertrauen bewiesen wird. Bei Mißbrauch dieses Vertrauens durch schlechte Führung oder mangelhafte Arbeitsleistungen oder Flucht habe ich mit einer ernststen Hausstrafe zu rechnen und laufe dazu noch Gefahr, in ein geschlossenes Gefängnis verlegt zu werden. Außerdem schließe ich mich dann von einer Strafmilderung im Gnadenwege selbst aus. Ich will mich so verhalten, wie es von mir erwartet wird."

Es taucht die Frage nach dem Sinn dieses Vorganges auf.

Vertrauen ist notwendig gegenseitig. Vertrauen kann nicht erwiesen werden, sondern will erworben sein. Man kann nicht ausprobieren, ob der Junge das angeblich geschenkte Vertrauen annimmt, und, wenn er es nicht tut, ihn dafür bestrafen. Man muß etwas tun, um Vertrauen zu erhalten, und darf nichts verlangen als Beweis für Vertrauen. Vertrauen setzt eigenen gewagten Einsatz voraus, ohne Versuchung zu sein.

Dieser Einsatz, den der Erzieher zu leisten hat, ist das Wagnis der Bereitschaft der Übernahme der Existenz des anderen, wovon oben gesprochen ist. Der Einsatz des Erziehers darf nicht darin bestehen, daß er dem Zögling gegenüber vertraulich wird, ihm etwas anvertraut, um sein Vertrauen zu erwerben. Das wäre plumpes Vertrauen, das letztlich keines ist. Vertrauen ist mit Risiko verbunden, aber nicht nur für den Zögling, und schon gar nicht in der Form, daß er, wenn er die an ihn gestellten Erwartungen nicht erfüllt, bestraft wird. Vertrauen darf nicht mit Angst beladen sein. Das Risiko trifft vielmehr ebenso den Erzieher, aber nicht in der Form, daß er sich verletzt fühlen darf, wenn seine Erwartungen nicht erfüllt werden, sondern als innerliches Risiko, das seine eigene Existenz betrifft. Darin kann er aber nur betroffen sein im gemeinschaftlichen Mitsein. Das Vertrauen kann nicht gefordert werden auf Grund eines Autoritätsverhältnisses²³⁾, so, wie ein solches Verhältnis natürlicherweise zwischen Eltern und Kindern besteht. In Staumühle und Herford wird kein Vertrauen erwiesen, sondern Vertrauen dareinge- fordert, daß die mit der Erziehung befaßten Menschen

das Richtige meinen. Diese Einsicht kann den Jungen aber nicht abverlangt werden, weil, wenn sie diese Einsicht haben könnten, sie nicht bestraft wären, weil sie dann ja bereits ein gesundes Verhältnis zu der Gesellschaftsordnung und menschlicher Gesellungsweise hätten, das ihre Straftat verhindert hätte. Die in eine Anstalt gelieferten Jungen haben zunächst von sich aus keinerlei Veranlassung, in irgendeiner Form Vertrauensbezüge zu realisieren, weder solche vom Erzieher zu ihnen hin noch solche von sich aus zum Erzieher. Das Problem ist nicht, ihnen Vertrauen zu schenken, sondern sie glauben zu machen, daß man ihnen Vertrauen schenkt. Damit muß die Erziehung beginnen. Echte Vertrauensbezüge sind ihr Ende. Diesen Jugendlichen ist es aber unmöglich, anzunehmen, daß man es recht mit ihnen meine. Sie haben, da sie bisher im allgemeinen in gesellschaftlichen und nicht in gemeinschaftlichen Beziehungen gelebt haben, keinen Grund zu der Annahme einer aktiven und passiven Vertrauensbereitschaft ihrer Erzieher. Noch weniger, als ein Fremder Veranlassung zu der Annahme hat, sein auf einem Bahnhof unbeaufsichtigt abgestellter Koffer würde etwa nicht gestohlen, noch weniger haben sie subjektiv und objektiv Veranlassung zur Vertrauensbereitschaft. Subjektiv nicht, weil sie auf Grund ihrer bisherigen Lebenserfahrung nicht zu glauben vermögen, daß ihnen Vertrauen entgegengebracht werde, objektiv nicht, weil in der beschriebenen gesellschaftlichen, nicht personal bezogenen Lebensweise einer Strafanstalt der beschriebenen Form Vertrauen und Gemeinschaft nicht Definitionselemente des Vollzuges sind. Über Vertrauen kann nicht belehrt werden, Vertrauen ereignet sich auch nur selten auf Grund von Gesprächen, sondern Vertrauen setzt den Vollzug gemeinschaftlicher gemeinsamer Lebensweise voraus. Vertrauen der Art, wie es hier gefordert wird, ist grundsätzlich personbezogen. Der Staumühler Vertrauenszettel ist nicht nur deshalb verfehlt, weil eine Vertrauensbeziehung nicht über ein Stück Papier herstellbar ist, sondern deshalb, weil der Junge nicht weiß, welche Person hinter der Forderung

steht. Zudem ist die Einleitung einer Beziehung auf diese Art auch deshalb ungünstig, weil der Junge nicht die Möglichkeit hat, nicht zu unterschreiben. Eine Zwangslage ist aber für die Herstellung einer Vertrauensbeziehung besonders ungünstig. - Es kann nicht eingewendet werden, daß einem solchen Zettel gar nicht eine so große Wichtigkeit beizumessen sei, daß es sich vielmehr nur um eine Art Mitteilung, einen Hinweis handele. Das Problem des Vertrauens ist ganz wesentliches Definitionselement des Erziehungsstrafvollzuges und damit zu wichtig, als daß auf diese Weise mit ihm verfahren werden dürfte. Zudem ist der Zettel nicht eine unwichtige Nebensache, sondern Symptom einer allgemeinen Gesamtsituation. In den Strafanstalten der beschriebenen Form herrscht notwendig eine unpersönliche, gesellschaftliche Lebensweise. Das ergibt sich schon aus den genannten Zahlenverhältnissen und aus der beschriebenen Form der Erziehungsgruppen und der anderen Einrichtungen. Der Vollzug ist nicht systematisch auf die Bereitstellung von Möglichkeiten zur Vertrauensfindung ausgerichtet, denn zur Herstellung eines Vertrauensverhältnisses ist schon die Nichtüberschreitung einer niedrig liegenden Höchstzahl der Mitglieder einer Erziehungsgruppe erforderlich. Das bedeutet nicht, daß nicht hin und wieder in Einzelfällen sich trotzdem ein Vertrauensverhältnis bilden könnte. Im allgemeinen aber fühlt der Junge sich nicht einer persongebundenen, sondern einer anonymen Macht gegenüber. Er steht nicht Erziehern gegenüber, sondern ist in eine Situation hineingestellt. Vertrauen aber ist nicht organisierbar, organisierbar ist das Mißtrauen. Dieses ist systematisierbar, während die Erfüllung des nur seiner Möglichkeit nach bereitstellbaren Vertrauens von der personalen Bindungswirklichkeit abhängt. Unmöglich gemacht wird Vertrauen dadurch, daß gewisse mitmenschliche Kontaktweisen, die ihren Ort ursprünglich im Bereich der Gemeinschaft haben, auf den unpersönlichen, mißtrauischen Gesellschaftsvollzug angewandt werden. Dadurch, daß jeder Beamte jederzeit Zutritt zu jedem

Gefangenen hat und sich über sein Tun unbegrenzt unterrichten kann - es sei an den sogenannten Spion in der Zellentür erinnert -, dadurch sind ihrem Wesen nach intimverhältnisse gemeinschaftlicher Art bestimmt. Hier aber werden sie unpersönlich und beziehungslos angewandt. Man dringt also in die Intimsphäre des Gefangenen ein. Indem aber keine Bejahung der Person des Gefangenen erfolgt und außerdem dieses Verhältnis nicht gegenseitig sein kann - auch nicht seiner Potenz nach -, werden persorgebundene, gemeinschaftliche Lebensweisen in apersonale, gesellschaftliche Beziehungen übertragen. Seinem inneren Wesen nach berechtigt ist aber dieses Eindringen nur - dazu gehört auch die Erforschung der Familienverhältnisse, die nur erfolgen darf, wenn echte Hilfe möglich ist -, wenn eine echte Gemeinschaftsbindung mit Totalbejahung der Person des Gefangenen erfolgt. Diese ist aber unerläßlich, weil wirkliches Erkennen des Mitmenschen nur durch die Anerkennung des anderen als eines prinzipiell ebenbürtigen Mitmenschen möglich ist. "Das Kennen der Innerlichkeit ist nur auf dieser Grundlage möglich, d.h. daß der Mitmensch als solcher nur akzeptiert werden kann, weil er dann als Mitmensch für mich einen Wert besitzt, den ich (in der höchsten, überpersönlichen Bedeutung des Wortes) 'lieben' kann. Nicht umsonst haben große Denker immer wieder die Wahrheit herausgestellt, daß man nur erkennen kann, was man liebt".²⁴⁾ - Die dem intimbereich entnommenen Kontrollmöglichkeiten haben, in diesen Bereich übertragen, ihr Herkommen aus der Angst. Sie gründen nicht in der konkreten Furcht vor etwas, sondern in der unbestimmten, frei flottierenden Angst der Gesellschaft, einer Angst, deren Möglichkeit das Mitschuldigsein ist, die durch das Mitsein der anderen nicht mehr aufhebbar ist, sondern nur überwunden werden kann durch den Seinsmodus der Liebe. Diese Angst ist durchaus berechtigt, weil menschliche Existenz das Scheitern des anderen unter der Möglichkeit eigenen Schuldigseins einbirgt, und weil dieses Scheitern ein unbedingtes sein kann ohne die Möglichkeit der Erreichbarkeit der Person

des anderen. Konkret gesagt: Natürlich müssen wir uns vor der Möglichkeit eines erneuten Mordes eines in bestimmter Weise strukturierten Menschen schützen. Deshalb ist ein Vertrauensserweis von vornherein als Vorleistung nicht nur sinnlos, sondern, weil er unmöglich ist, eine Fiktion und deshalb schädlich. Auch der Erzieher hat keine Veranlassung, einem fremden Menschen von vornherein zu vertrauen, und zwar deshalb nicht, weil noch keine persönliche Beziehung hergestellt ist. Diese muß erst ermöglicht werden. Wenn der Junge aber empfindet, daß er als Totalperson in seinem ganzen Sein angenommen wird, wird er sich vielleicht auf das Du zufallen lassen und von ihm sich auffangen lassen und aus erneuter gemeinsamer Existenz ein eigenes Selbst aufbauen. Von solcher Haltung her können dann auch äußere Sicherungsmittel getragen werden, ohne daß sie als auf Mißtrauen basierend empfunden werden.

Verstehbar ist solches vertrauensvolles Geschehen nur auf dem Grund dessen, was Fürsorge meint, denn "wahrgenommen, als seiende Ganzheit wahrgenommen kann (der Mensch) ... nur partnerlich werden".²⁵⁾ Die hier anstehenden Fragen sind aber nur von der Kategorie der Wahrheit her verstehbar.

Es kann Heidegger nicht gefolgt werden darin, daß die Entschlossenheit zu sich selbst das Dasein erst vor die Möglichkeit bringe, "die mitseienden Anderen 'sein' zu lassen in ihrem eigensten Seinkönnen und dieses in der vorspringend-befreienden Fürsorge mitzuerschließen".²⁶⁾ - Richtig ist, daß die Fürsorge nicht eine einspringende Fürsorge sein darf, die den anderen aus seiner Stelle wirft und ihn zurücktreten läßt, damit er nachträglich das Besorgte als fertig Verfügbares nur zu übernehmen brauche. Nötig ist vielmehr, daß die Fürsorge nicht für den anderen einspringt, sondern ihm vorausspringt, nicht, um ihm seine Sorge abzunehmen, sondern um ihn für sich selbst frei werden zu lassen.²⁷⁾ Wir haben das bereits oben mit Übernahme der Existenz des anderen bezeichnet. Diese bedeutet aber mehr, als Heidegger meint, denn die

gemeinsam begründete und potentiell auch gemeinsam fort-dauernde Existenz meint Umfassenderes. Da für Heidegger der Tod die eigenste Möglichkeit des Daseins ist, jedes Mitsein mit anderen aber versagt, wenn es um das eigenste Seinkönnen geht, Dasein aber nur eigentlich es selbst ist, wenn es auf sein eigenstes Seinkönnen zielt, wird hier der Mensch wieder in seine Vereinzelung zurückgeworfen.²⁸⁾

Damit kennt Heidegger nur drei Weisen menschlichen Seins: Alleinsein als eigenstes Seinkönnen, Mitsein mit anderen und die Verfallenheit an das Man, aus der der Mensch sich selbst zurückruft. Gewissen findet hier seinen Grund nicht in der gemeinsamen Existenz. Dieses Verhältnis der Fürsorge aber, das Heidegger meint, "kann a l s s o l c h e s kein wesentliches Verhältnis sein, weil es nicht das Wesen des einen Menschen zu dem Wesen des anderen unmittelbar in Beziehung setzt, sondern eben nur die fürsorgende Hilfe des einen zu dem fürsorgebedürftigen Mangel des anderen. ... Fürsorge geht ja wesentlich in der Welt nicht aus dem bloßen Mitsein mit Andern hervor ..., sondern aus wesentlichen, unmittelbaren, ganzheitlichen Beziehungen von Mensch zu Mensch",²⁹⁾ in denen die Schranken des individuellen Seins bereits durchbrochen werden und also die höchste Stufe nicht die des freien Selbst ist, sondern Ich und Du Teil eines wesenhaften Wir³⁰⁾ sind. So kann sich die "Echtheit und Zulänglichkeit des Selbst ... nicht im Verkehr mit sich selbst bewähren, sondern erst im Umgang mit der ganzen Anderheit, mit dem Wirrwarr der namenlosen Menge. Das echte und zulängliche Selbst entzündet sich überall da, wo es die Menge berührt, den Funken des Selbstseins, es läßt Selbst an Selbst sich binden, er stiftet den Gegensatz zum Man, die Verbundenheit der Einzelnen, es bildet die Gestalt im Stoff des gesellschaftlichen Lebens."³¹⁾

Nur dann, wenn der völlige Mangel der Gemeinschaftsverhältnisse und der Gemeinschaftsgesinnung oder deren nur geringfügige Ausprägung überwunden werden, kann der nagende Zustand innerer Leere überwunden werden,³²⁾ und erst dann ist der junge straffällige Mensch bereit für

sein Schuldigsein.³³⁾

Die Folgerungen sind:

Der Erziehungserfolg in Staumühle ist deshalb bei gleicher psychischer Struktur³⁴⁾ der Insassen nicht besser als der in den festen Häusern, weil die Staumühler Zusammenlebensformen sich soziologisch und pädagogisch in nichts von denen in Herford unterscheiden. - Die Jungen leben dort in gleicher Weise ohne ein menschliches Gebundensein wie die in den festen Häusern. Der Aufbau von sozialen Persönlichkeitsbezügen ist aber nur möglich aus einem gemeinschaftlichen Gebundensein heraus. Die persönliche Unbezogenheit in den dortigen Zusammenlebensformen wird begleitet von einer offenen Freiheit, in der der Jugendliche befreit ist von dem stärkeren äußeren Zwang der geschlossenen Häuser, für den ihm aber kein innerpsychisches Äquivalent durch die Möglichkeit echter Bindungsformen geboten wird.

Das zentrale Anliegen des Jugendstrafvollzuges ist die Weckung und Bildung des Gewissens, das den jungen Menschen sein Unrecht erkennen läßt und ihn vor erneutem Fehlverhalten schützt. Das Gewissen bildet sich nicht durch Belehrung und Gespräche, sondern nur im mitmenschlichen gemeinschaftlichen Gebundensein durch die Übernahme der Existenz des anderen. Die Gemeinschaft wird bestimmt durch Fürsorge und Vertrauen. Sie sind die pädagogischen Grundlagen des Jugendstrafvollzuges. Damit Gemeinschaft sein kann, müssen die Erziehungsgruppen klein sein, um persönliche Bindungen zu ermöglichen und das Du in seiner Totalität erfahrbar zu machen. Kristallisationspunkt dieser Gemeinschaften muß ein Erzieher sein. Natürlich sind nicht alle Arten von Gemeinschaft grundsätzlich gleich intensiv. Höchste Intensität ist in diesem Bereich auch nicht wünschenswert, nicht nur deshalb nicht, weil das Auflösungsproblem zu schwierig würde. Was aber der Jugendliche lernen muß, ist, den anderen Menschen in der Gesamtheit seiner persönlichen Bezüge zu erleben, damit er später in der geschäftlichen, sachbezogenen, gesellschaftlichen Umwelt als gleichberechtigter Part-

ner existieren kann. - Nur in solchen Gemeinschaften lernen die Jungen um des Du willen auf Vorteil und Lustgewinn zu verzichten und die abstrakte Wertordnung in der konkreten Gemeinschaftsordnung zu vollziehen. Damit erübrigt sich das Setzen von erstrebenswerten Zwischenzielen, also der Stufenstrafvollzug. Er verfehlt deshalb sein Ziel, weil er nicht konkret persönlichkeitsgebunden, sondern abstrakt organisiert ist. - Zwischenziele vielmehr müssen vom Erziehungsgruppenleiter jedem einzelnen individuell gesetzt werden. Ansatzpunkte für gegenseitige Beziehungen sind durch die Verteilung von kleinen Ämtern gegeben. Hiermit ergeben sich Selbstverwaltung und Mitverwaltung von selbst. Damit die Lebensformen einem möglichst seltenen Wechsel unterworfen sind und sich ein innerliches Autoritätsverhältnis entwickeln kann, ist möglichst kein Wechsel der Erziehungsgruppen vorzunehmen. Die oft vertretene Ansicht, daß mehrmaliger Wechsel der Erziehungspersonen unschädlich sei, weil 'draußen im Leben' auch viele Erzieher am Menschen tätig wären, ist irrig. Die Jungen sind gerade deshalb straffällig geworden, weil sie im Leben versagt haben. Es dürfen also für sie nicht die gleichen Bedingungen hergestellt werden, unter denen sie bereits gelebt haben. Es kommt nicht auf eine Angleichung der Verhältnisse an das Leben an; wichtig ist vielmehr eine Intensivierung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Deshalb müssen Hausstrafen, sofern sie nötig sind, vom Gruppenerzieher ausgesprochen werden, weil nur so vermieden wird, daß eine Bestrafung ohne menschliche Bindung erfolgt. Strafen ohne Versöhnung sind eine Kränkung und schaffen einen Raum sterilisierter Einsamkeit, sofern sie nicht wegen ihrer persönlichen Ungebundenheit für den Aufbau eines echten Selbst wirkungslos bleiben.

Indem die gesamte Gemeinschaft mitzubeteiligen ist, lernen alle, die Schwierigkeiten des Gemeinschaftsvollzuges auch intellektuell zu begreifen und als Strafende und Bestrafte das Dasein der anderen an sich und ihr eigenes Dasein an anderen zu vollziehen.³⁵⁾ - Vor diesem Hin-

tergrund und aus solcher Gebundenheit heraus in einem erfüllten Erziehungsraum ist ein positives Arbeitsverhalten zu erwarten. Es kann nicht erreicht werden durch Gewöhnung, sondern nur, indem der junge Mensch in seinen übrigen Sozialbezügen abgebunden ist und somit Kräfte freimachen kann für eigenes produktives Tätigsein. Für die Zeit der Inhaftierung wird aus Gründen der Persönlichkeitsbildung das Zusammenfallen von Arbeit und Produktivität im Sinne des Gestaltens nötig sein. Auch hier gilt, daß es zwar darauf ankommt, die Jungen auf ihre spätere Rolle in der modernen Arbeitswelt vorzubereiten, in der der Gestaltungsvorgang von der Maschine übernommen ist; aber das gerade kann nur ertragen werden, wenn nicht durch eine spurlose Form der Arbeit ein Urbedürfnis nach menschlicher Selbstverwirklichung von vornherein beschnitten ist. In dem Gestaltungsvorgang ist die Möglichkeit einer Selbstbegegnung vorhanden, und "erst indem ich im Umgang mit einem Rohstoff dessen Gestaltung für menschliche Zwecke erlerne, lerne ich auch über mich selbst ganz wesentliches kennen".³⁶⁾ Deshalb sollten aus dem Jugendstrafvollzug das immer noch übliche Tütenkleben und andere 'spurlose' Arbeiten weitestgehend verbannt werden. Vor allem darf die Gesellschaft in den Gefängnisbetrieben nicht länger eine unlautere Konkurrenz sehen. Nur indem der junge Mensch sich in jeder Hinsicht auch von seinen Mitmenschen getragen sieht, kann er zu einer Ich-Identität kommen und damit zu einem produktiven Gemeinschaftsglied werden.

Ein System des Jugendstrafvollzuges kann nicht bis in alle Einzelheiten aufgestellt werden. Es muß sich an Hand der großen Entwicklungslinie im einzelnen aus der Praxis heraus ergeben. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß erst dann, wenn die Menschen in der beschriebenen Form zum Zusammenleben gebracht werden, sie auch für größere kulturelle Erlebnisse empfängnisbereit werden und so nicht nur in den Bereich des allgemein verbindlichen Ethischen hineinwachsen, sondern vereinzelt auch Sinn für große Kunst erhalten können.³⁷⁾

Ein Jugendstrafvollzug der beschriebenen Art ist möglich. Schweden hat mit Roxtuna³⁸⁾ gezeigt, wie eine Anstalt beschaffen sein muß, in der pädagogisches, fruchtbares Arbeiten möglich sein soll. - Unter solchen Verhältnissen wird man weitgehend auf eine Sonderanstalt für sogenannte Psychopathen verzichten können. Auch besondere Jugendverwahranstalten werden nicht nötig sein, weil schwierige Täter in kleinen Gruppen von geeigneten Erziehern aufgefangen werden können. Vor allem lernt man dadurch gegenseitig die Persönlichkeit im anderen Menschen zu achten - auch, wenn er abwegiger geartet ist, als man selbst es ist -, und außerdem ist dann eine erzieherisch unerwünschte Anhäufung von schwierigen Menschen nicht nötig. In einer solchen gemeinschaftlichen Lebensform wäre auch ein Schicksal wie das von Horst Schneider nicht zur Hoffnungslosigkeit verdammt, besonders, wenn ein Psychotherapeut in der Anstalt wäre, der, wenn die Struktur auch nicht grundsätzlich angebar wäre, so doch eine Einsicht in die jeweilige Existenz vermitteln könnte, womit eine gewisse Möglichkeit gegeben wäre, daß der Mensch zu einem ordentlichen Glied der Gemeinschaft würde.³⁹⁾

Wichtig ist das Problem der Ablösung. Trotz aller Gemeinschaftsbeziehung darf Gefängnis nicht zur Heimat werden. Es muß ein Ort des Ärgernisses bleiben. Man wird deshalb die jungen Gefangenen eine Zeitlang vor ihrer Entlassung aus dem gemeinsamen Vollzug herausnehmen und in besonderen Außenkommandos zusammenfassen müssen. - Damit ergibt sich als Einteilung für den Jugendstrafvollzug nicht eine solche nach Bestimm- oder Unbestimmtverurteilten, nach Psychopathen, Verwahrlosten usw., sondern es werden zwei Anstaltstypen nötig sein: eine solche für Jugendliche mit einer Strafe bis zu einem Jahr und eine Anstalt für höher bestrafte Jungen mit den beschriebenen Vollzugsformen.⁴⁰⁾

In den Jugendstrafvollzug haben bisher die in anderen Wissenschaften erarbeiteten Erkenntnisse nur zu einem geringen Teil Eingang gefunden. Er ist nicht auf der Höhe

der Zeit und befindet sich noch nicht in dem Stand einer wissenschaftlichen Grundlegung. Das allgemein zu beobachtende Auseinanderklaffen zwischen wissenschaftlichem Fortschritt und ethischem Bewußtsein findet hier einen besonderen Niederschlag. Deshalb muß ein solch wichtiger Versuch wie der von Staumühle weitergeführt werden, allerdings in der beschriebenen veränderten Form mit der Möglichkeit echter Gemeinschaftsbindung.

Gelingen wird der Strafvollzug nur, und die Gesellschaft ist für ihn nur entschuldigt, wenn sie Gefängnis als symbolische Zeichenhaftigkeit aufgreift, als Aufruf zum eigenen Gutwerden und zum Dienst am anderen.

A n m e r k u n g e n

Vorwort

- 1) Für die Jungen, die ihren späteren Wohnsitz wieder in Mitteldeutschland genommen haben, ist im Falle einer erneuten Straffälligkeit kein Registereintrag bei den Bundesbehörden erfolgt. Das Justizministerium der DDR teilte am 11.6.56 (1123 S - 403/56) mit, daß eine Auskunftserteilung aus den Strafregistern aus gesetzlichen Gründen nicht erfolgen könne.

1. Kapitel

- 1) Vgl. hierzu Kant, Metaphysik der Sitten, ed. Karl Vorländer, Hamburg 1954 (Seitenzahlen nach der Akademie-Ausgabe): S.331: "Richterliche Strafe (poena forensis) ... kann niemals bloß als Mittel, ein anderes Gute zu befördern, für den Verbrecher selbst oder für die bürgerliche Gesellschaft, sondern muß jederzeit nur darum wider ihn verhängt werden, weil er verbrochen hat; denn der Mensch kann nie bloß als Mittel zu den Absichten eines anderen gehandhabt und unter die Gegenstände des Sachenrechts gemengt werden, wiewohl ihn seine angeborene Persönlichkeit schützt, ob er gleich die bürgerliche einzubüßen gar wohl verurteilt werden kann." S. 332: "Welche Art aber und welcher Grad der Bestrafung ist es, welche die öffentliche Gerechtigkeit sich zum Prinzip und Richtmaße macht? Kein anderes als das Prinzip der Gleichheit (im Stande des Züngleins an der Waage der Gerechtigkeit), sich nicht mehr auf die eine als auf die andere Seite hinzuneigen. Also: was für unverschuldetes Übel du einem anderen im Volke zufügst, das tust du dir selbst an. Beschimpfst du ihn, so beschimpfst du dich selbst; bestichst du ihn, so bestiehst du dich selbst; schlägst du ihn, so schlägst du dich selbst; tötest du ihn, so tötest du dich selbst. Nur das Wiedervergeltungsrecht (ius talionis) ... kann die Qualität und Quantität bestimmt angeben; alle anderen sind hin und her schwankend und können, anderer sich einmischender Rücksichten wegen, keine Angemessenheit mit dem Spruch der reinen und strengen Gerechtigkeit erhalten."

Ausgangspunkt für die Beschränkung des Rechtes zum Strafen auf einen einzigen Zweck ist Kants kategorischer Imperativ. Denn (Kant, Kritik der praktischen Vernunft, ed. Karl Vorländer, Hamburg 1952, 10. Aufl., S. 155/156 nach der Originalausgabe von 1797) "der Mensch ist zwar unheilig genug, aber die Menschheit in seiner Person muß ihm heilig sein. In der ganzen Schöpfung kann alles, was man will, und worüber man etwas vermag, auch bloß als Mittel gebraucht wer-

den; nur der Mensch, und mit ihm jedes vernünftige Geschöpf, ist Zweck an sich selbst. Er ist nämlich das Subjekt des moralischen Gesetzes, welches heilig ist, vermöge der Autonomie seiner Freiheit. Eben um dieser willen ist jeder Wille, selbst jeder Person ihr eigener, auf sie selbst gerichteter Wille auf die Bedingung der Einstimmung mit der Autonomie des vernünftigen Wesens eingeschränkt, es nämlich keiner Absicht zu unterwerfen, die nicht nach einem Gesetze, welches aus dem Willen des leidenden Subjekts selbst entspringen könnte, möglich ist; also dieses niemals bloß als Mittel, sondern zugleich selbst als Zweck zu gebrauchen." - Grundlage hierfür ist der kategorische Imperativ (Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, ed. Karl Vorländer, Hamburg 1952, 4. Aufl.) S. 421: "handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie allgemeines Gesetz werde." (Kant versteht unter "Maxime" "das subjektive Prinzip zu handeln" und unterscheidet das vom "objektiven Prinzip, nämlich dem praktischen Gesetze": "das Gesetz aber ist das objektive Prinzip, gültig für jedes vernünftige Wesen, und der Grundsatz, nach dem es handeln soll." S. 421) - Der praktische Imperativ muß dann aber lauten S. 429: "Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst."

Hieraus folgt klar, daß es zur Kantschen Wiedervergeltung zwei absolute Gegenpositionen in der Begründung der Strafe geben muß, nämlich die der Generalprävention und die der Erziehung. Die anderen Strafzwecke, etwa die der Sühne, der Abschreckung, der Spezialprävention, der Resozialisierung usw. lassen sich unter die genannten subsumieren.

Letztlich auf der Kantschen Position als ein Vertreter der absoluten Strafbegründung steht in neuerer Zeit Mezger (Edmund Mezger, Strafrecht I, München-Berlin 1955, 6. Aufl.). Zwar sind auch für ihn General- und Spezialprävention berechnete Strafzwecke, doch heißt es dann weiter (S. 277 f.): "Der Vergeltungszweck dagegen, die gerechte Abwägung der Strafe in Beziehung auf die vom Täter begangene schuldhaftige Tat, ist eine Frage der 'Gerechtigkeit' und duldet damit keine bloß 'relative' Beantwortung: Es steht dem Staat frei, ob und inwieweit er als Mittel der Verbrechensbekämpfung gerade die Strafe im Rechtssinn heranziehen und inwieweit er sie durch bloße Maßregeln der Sicherung und Besserung §§ 42a ff. StGB ergänzen will. Aber soweit er auf die Strafe i. e. S. Bezug nimmt, kann diese immer nur g e r e c h t e V e r g e l t u n g sein. Diese Forderung gilt 'absolut'; ihr müssen sich alle anderen Forderungen 'von Rechts wegen' fügen." Und Mezger zitiert sich dann selbst S. 278 (Mezger, Deutsches Strafrecht, ein Grundriß, 1943, 3. Aufl., S. 162): "Die Strafe darf nicht aufhören, gerechte Sühne zu sein, sonst wird sie ihrem eigenen Wesen untreu und

zur Erfüllung ihrer Aufgabe untauglich", wobei wohl angenommen werden muß, daß Mezger in diesem Zusammenhang die Begriffe Sühne und Vergeltung als gleichbedeutend gebraucht.

Die eine extreme Gegenposition zu Kant wird für die Generalprävention von Exner wie folgt formuliert (zit. nach Mezger, Strafrecht, Ein Lehrbuch, Berlin-München 1949, 3. Aufl., S. 518): "Die Verhütung des Erstlingsverbrechens wird immer wichtiger sein als die Verhütung des Rückfalls. Auf Erden ist mehr Freude über die neunundneunzig, die infolge der Strafdrohung nicht zu Verbrechern werden, als über den einen, der durch ein Sicherungsmittel - oder, setzen wir hinzu, durch den Strafvollzug - gebessert worden ist."

Von der Position der absoluten Strafzwecke her ist der wesentliche Einwand gegen das Erziehungsbemühen um den Einzeltäter aus der umfangenden, mitmenschlichen Liebe heraus während des Strafvollzuges, daß es zur unbestimmten, mindestens aber relativ unbestimmten Strafe führe und daß damit die von Kant geforderte bestimmte Angabe von Qualität und Quantität der Strafe nicht mehr erfolgen könne. - Radbruch vor allem ist es gewesen, der die Lage des in strafrechtliche Schuld geratenen Menschen neu durchdacht hat, und er schreibt: "Das Recht, indem es die lebendige Menschenseele immer nur als die nebensächliche Quelle ihrer rechtlich allein erheblichen Taten gleichsam mit einem Seitenblick streift, lenkt ab von dem einen, das not tut. Es ist das Wesen und die Todsünde des Rechts und seiner Vertreter, zu glauben, es gäbe Verhältnisse, in denen man mit einem Menschen ohne Liebe verkehren könne; aber solche Verhältnisse gibt es nicht." (zit. nach: Fritz Bauer, Das Verbrechen und die Gesellschaft, München-Basel 1957).

Vgl. zu dem Streit über die Strafzumessungs- und Strafvollzugstheorien auch: Wilhelm Sauer, Leben und Lehre, Eine Selbstdarstellung als Lehrmittel und Zeitbild, Berlin 1958, S. 95: "Der sog. Streit der Strafrechtstheorien über Aufgabe und Zweck der Strafe übersieht ganz die Beziehung zu verschiedenen praktischen Fragen. So wird die Vergeltungs- und Sühnetheorie erheblich für die Strafzumessung, während sie für den Vollzug nichts oder wenig leistet; umgekehrt sind die Sicherungs- und Besserungstheorien weniger erheblich für die Strafzumessung als für den Vollzug; die Besserungstheorie wird für die Jugendlichen und Gelegenheitsverbrecher, die Sicherungstheorie für die chronischen Kriminellen von Bedeutung, die Abschreckungstheorie interessiert den Gesetzgeber, sollte aber nicht bei der Strafzumessung verwertet werden. Jener Streit der Theorien ist müßig, weil alle Theorien unentbehrlich sind und sich auf verschiedenen Gebieten bewähren, die sämtlich von Bedeutung sind."

- 2) Hans Dombois, Mensch und Strafe, Witten/Ruhr 1957, S. 152. Die von Dombois beim Aufzeigen der grundsätzlichen Geschichtlichkeit der Welt angeführte "unend-

liche, aber begrenzte Welt", ist ein Widerspruch in sich. Es muß physikalisch sinnvoll heißen: "eine endliche, aber grenzenlose Welt."

- 3) Dombois, a.a.O., S.13
- 4) ebd.
- 5) Vgl. Dombois, a.a.O., S.13, 139, 147, 152, 153, 154, 161
- 6) Zit. nach: Karl Jaspers, Allgemeine Psychopathologie, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1953, 6. Aufl., S.673
- 7) Martin Buber, Geleitwort zu: Hans Trüb, Heilung aus der Begegnung, Eine Auseinandersetzung mit der Psychologie C.G. Jungs, Stuttgart 1951, S. 9 - 13
- 8) ebd. S.13
- 9) ebd. S.11
- 10) ebd. vgl. hierzu auch Martin Buber, Schuld und Schuldgefühle, Heidelberg 1958, S.19 f.: "Existential-schuld geschieht, wenn jemand eine Ordnung der Menschenwelt verletzt, deren Grundlagen er wesentlich als die des ihm und allen gemeinsamen menschlichen Daseins kennt und anerkennt. Der Arzt, der solch einer Schuld im lebendigen Gedächtnis seines Patienten gegenübersteht, muß in jene Situation eintreten, er muß seine Finger in die Wunde der Ordnung legen und erfahren: mea res agitur. Dann aber kann es sich ereignen, daß die Orientation des Psychologen sich unversehens ändert und er, wenn er als ein Heilender bestehen will, eine Last auf sich laden muß, die zu tragen er nie seinem Amt zugerechnet hatte."
- 11) Ludwig Binswanger, Der Mensch in der Psychiatrie, Pfullingen 1957, S.16
- 12) Vgl. Müller-Eckard, Schule und Schülerschicksal, Göttingen 1955, besonders S.18 f., 60
- 13) Heinz Häfner, Schuld erleben und Gewissen, Stuttgart 1956, S.73
- 14) ebd.
- 15) vgl. hierzu: Peter Mohr, Heilen statt Strafen bei jugendlichen Rechtsbrechern, in: Heilen statt Strafen, Tagungsbericht der 5. Arbeitstagung 1956 der Gemeinschaft 'Arzt und Seelsorger', Stuttgart, ed. Wilhelm Bitter, Göttingen 1957, S.76 ff.
- 16) Vgl. hierzu: Eckart Wiesenhütter, Ecce Homo, Existenzkrise eines Fürsorgezöglings, Stuttgart 1954, bes. S.8 f.
- 17) Denselben Gedanken bringt Dombois, a.a.O., S.12 ff.
- 18) Paul Natorp, Sozialpädagogik, Theorie der Willenserziehung auf der Grundlage der Gemeinschaft, Stuttgart 1920, 4. Aufl. S.84
- 19) Martin Buber, Das Problem des Menschen, Heidelberg 1954, S.100
- 20) Vgl. hierzu: Martin Buber, Urdistanz und Beziehung, Heidelberg 1951, S.36 f. u. 42 ff.
- 21) Diese Struktur des Wir-Verhältnisses gewinnt noch einmal in Kap. 7 u. 8 Bedeutung bei der Durchleuchtung des Vertrauensproblems.
- 22) Buber, Urdistanz, S.36
- 23) Buber, Urdistanz, S.43
- 24) § 91 JGG 53
- 25) Paul Reiwald, Die Gesellschaft und ihre Verbrecher,

Zürich 1948, S.19

- 26) Karl Peters, Gedanken zur Kriminalstrafe, in: Stimmen der Zeit, Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart, 82.Jg. 1956/57, 7.Heft, Freiburg/Br. 1957, S.13
- 27) Auf solches nicht rationales Handeln beim Vorgang der unmittelbaren Rechtsfindung, nämlich bei der Strafzumessung, weist Franz Exner, Studien über die Strafzumessungspraxis der deutschen Gerichte, Leipzig 1931, S.8 ff., hin: Es "ist mir trotz oft ausführlicher Begründung auch nicht in einem einzigen Falle wirklich begreiflich geworden, weshalb der etwa vorliegende schwere Diebstahl mit 6 und nicht mit 16 Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Dies hängt zunächst mit der jedem Praktiker bekannten Tatsache zusammen, daß die wichtigsten Strafzumessungsgründe ungeschrieben bleiben. Allein das wahre Hindernis sitzt tiefer. Selbst wenn man sich dazu bequemen wollte, jeden Einzelfall mit dem Richter genauestens durchzusprechen, um die ihn leitenden Motive zu ergründen, und selbst wenn man dieses Ausforschungsergebnis auf eine riesige Zahl von Fällen und Gerichten erstreckte, so käme man dadurch nicht über die Hälfte des Weges hinaus. Wichtige, vielleicht die wichtigsten Strafzumessungsgründe bleiben nämlich nicht nur ungeschrieben, sondern auch unausgesprochen, und nicht nur unausgesprochen, sondern auch unbewußt, d.h. sie kommen dem erkennenden Richter selbst nicht lückenlos und in ihrer wahren Bedeutung zum aktuellen Bewußtsein. Es ist für den Richter schlechthin unmöglich, alle die Gründe erschöpfend anzugeben, weshalb er im Ernstfall 6 Monate Gefängnis und nicht 4 Monate oder 8 Monate für die allein angemessene Strafe hält. Auch die peinlichste Gewissensforschung würde hier in den meisten Fällen nicht über folgendes Ergebnis hinausführen: Der Richter hat den Fall mit anderen Fällen seiner Erfahrung verglichen und hat bei Bemessung der Strafe einen Strafsatz, der für "derartige Verbrechen" im allgemeinen ungefähr gebräuchlich ist, als Orientierungspunkt zugrunde gelegt und sodann nach der individuellen Sachlage die Strafe entsprechend höher oder niedriger bemessen, um danach auch in den Gründen bald die erschwerenden, bald die mildernden Umstände zu betonen. ... Wie dem auch sei, hier interessiert nur, daß der Richter jene Orientierungspunkte oder Spezialstrafrahmen nicht aus dem Gesetz gewinnt, sondern aus seinen Erfahrungen. ... Die Entstehungsgründe dieser traditionellen Strafsätze sind dem Richter nicht bewußt, können ihm auch gar nicht bewußt werden, weil sie in ihrer Totalität rational nicht erfassbar sind. ... Es handelt sich ... bei der heutigen Strafzumessung - nach einer Ausdrucksweise Max Webers - im entscheidenden Augenblick nicht um rationales, sondern um traditionales Handeln."

- 28) Eugen Schmidt, Das Verbrechen als Ausdrucksform

- sozialer Entrüftung, München 1931, S.33 f.
- 29) Paul Reiwald, Verbrechensverhütung als Teil der Gesellschaftspsychohygiene, in: Die Prophylaxe des Verbrechens, ed. Heinrich Meng, Basel 1948
 - 30) ebd. S.246
 - 31) ebd. S.251
 - 32) Wolfgang Mittermaier, Gefängniskunde, Berlin-Frankfurt/M. 1954, S.13
 - 33) Karl Krauss, Im Kerker vor und nach Christus, Freiburg/Br.-Leipzig 1895, S.74 ff.; Livius, Ab urbe condita, liber II, 23 ff.
 - 34) Edzard Schaper, Der Mensch in der Zelle, Dichtung und Deutung des gefangenen Menschen, Olten o.J. (zwischen 1951-1953) S.37 f.
Vgl. hierzu auch: "Das Gewissen steht auf, 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933-1945" gesammelt von Annedore Leber, ed. Willy Brandt und Karl Dietrich Bracher, Berlin-Frankfurt/M. 1955, 5.Aufl., S.116: "Monate, welche man zusammen im Gefängnis lebt, verbinden die Menschen viel mehr als lange Jahre in der Freiheit ..." - Wenn die Menschen, von denen das gesagt ist, auch inhaftiert waren, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, so ist diese Bemerkung doch auch hier nicht ganz ohne Interesse.
 - 35) Friedrich Wilhelm Siegmund-Schultze, Erich Kocke, Aus dem Leben eines "Halbstarken", Sonderdruck aus: Akademisch-Soziale Monatsschrift, Jena, o.J., S.32 - Die entgegengesetzte Position zu diesem gesamten Fragenbereich vertritt Arthur-Fridolin Utz, Sozialethik, 1.Teil, Die Prinzipien der Gesellschaftslehre, Heidelberg-Löwen 1958, S.108, "Sünde als soziales Geschehen gibt es nicht."
 - 36) Buber-Trüb, a.a.O., S.11
 - 37) Buber, Schuldgefühle, S.41
 - 38) Peters, Karl, Betrachtungen zur Strafrechtsreform, Sonderveröffentlichung der "Caritas", Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft, Freiburg/Br. 1956, S.15
 - 39) ebd. S.14
 - 40) Entwurf des Allgemeinen Teils eines Strafgesetzbuchs, ed. Bundesministerium der Justiz, Bonn 1958, § 91, S.91 - Es muß zweifelhaft sein, ob das eigentliche Problem durch die Einführung neuer Institutionen angegangen werden kann. Man sollte die bestehenden Einrichtungen so gestalten, daß echte Erziehung möglich ist. Erst dann ist es zulässig, die Schuld für das Versagen auch den Jugendlichen zu überlassen. Wie denn nun das Unerzogensein der jungen Menschen angegangen werden kann, nachdem Fürsorgeerziehung und normaler Strafvollzug erfolglos geblieben sind, ist nicht einzusehen, wenn doch auch dieser neue "geeignete Vollzug" prinzipiell auf Grund der gleichgebliebenen Denkschemata sich nur der bekannten Methoden bedienen kann.
 - 41) Vgl. hierzu: Dombois, a.a.O., S.100. Eine weitere "Dimension des Schuldbegriffs ist die der Gesamtschuld. Für unser Rechtsgeschichtsbild scheint das

keine echte Frage mehr zu sein. Denn Schuld und Individualverantwortlichkeit scheinen grundsätzlich identisch. Gesamtschuld könnte so nur Gesamthaftung bedeuten, auf einer Vergemeinschaftung beruhend, deren Auflösung gerade die Einführung des Schuldbegriffs voraussetzt. Das ist richtig, Gesamtschuld ist nicht judiziabel, genau so wie Täterschuld nicht als solche, sondern nur durch die Einführung objektiver Momente der Determination und der Prognose judiziabel geworden ist. Aber was nicht judiziabel ist, ist damit noch nicht aus der Welt. Schuld ist eine Größe, von der nur eine Seite, die der Tatschuld in strengem Sinne rationabel und damit judiziabel ist. Man rechnet merkwürdigerweise in der Generalprävention mit der Gesamtheit der Gruppe, aus der das Verbrechen eines Einzelnen hervorgegangen ist, nicht aber bei der Betrachtung der Tat und der Schuld selbst."

Vgl. hierzu auch Karl Peters, Das Begreifen der Eigentumsordnung als kriminalpolitisches Problem, in: Festschrift für Wilhelm Sauer, Berlin 1949, S.9: "Die bedenkenlose Leistung von Meineiden beweisen, in wie geringem Maß nur noch die Schwere dieses Delikts sowohl im Hinblick auf seinen religiösen Gehalt als auch seine staatliche Bedeutung verstanden wird. Es greift tatsächlich immer weiter eine Wertblindheit, eine Blindheit für die sittliche Ordnung um sich.

Um so schwerer sind die zu lösenden erzieherischen Aufgaben. Ja, man mag bezweifeln, ob hier überhaupt noch eine Erziehung des einzelnen hinreicht, ob nicht vielmehr eine Aufrüttlung der Gesellschaft erforderlich ist. Wie sehr der einzelne für seine Entwicklung und sein Verhalten als Persönlichkeit verantwortlich sein mag, so ist er doch im Gesellschaftsleben verwurzelt. Von hier aus wird der Mensch, sofern er sich nicht durch innere Selbständigkeit auszeichnet, weitgehend geformt. Gerade der Rechtsbrecher ist aber in der Regel keine selbständige Persönlichkeit." - Darum eben geht es: Die Tat des einzelnen bezieht ihre innere Möglichkeit oft gerade aus dem Versagen der Gesellschaftsordnung ganz allgemein und damit aus der Mitschuld der anderen. "Heute ist jedenfalls die Krise ganz offenbar. Es fehlt nicht nur das tiefere Eigentumsverständnis ganz allgemein, es trägt vielmehr auch die Eigentumsordnung schwere Krankheitszeichen in sich. Vor ihnen dürfen wir die Augen um so weniger verschließen, als ohne ihr Erkennen der Umfang der Eigentumsdelikte und die Unbekümmertheit in ihrer Begehung nicht zu verstehen ist, aber auch - namentlich den jungen und den erstmaligen Tätern - das Verstehen der Eigentumsordnung nicht vermittelt werden kann. Ohne die Hinführung zum Erleben und Begreifen der Eigentumsordnung ist eine Bekämpfung des Umfangs der Eigentumsdelikte zu Erfolglosigkeit verurteilt. Dieses notwendige kriminalpolitische Ziel ist aber so gut wie unerreichbar,

solange die Eigentumssicht gestört und die Eigentumsordnung selbst wesentlichen Mängeln unterliegt." (S.14) "Die Behandlung des 'eigentumslosen Eigentümers' bringt sowohl vom Standpunkt der Strafzumessung als auch dem der Kriminalpolitik und Kriminalpädagogik aus gewisse Verlegenheit. Wurzelt doch hier oft genug die Kriminalität in dem Entziehen seiner natürlichen Rechte, ja geradezu in seiner Entrechtung. Liegt hier doch ein objektives Versagen und nicht selten sogar ein Verschulden der strafenden Gesellschaft selbst vor." (S.19) - In ähnlicher Weise nimmt Hellmer Stellung (Joachim Hellmer, Erziehung und Strafe, zugleich ein Beitrag zur jugendstrafrechtlichen Zumessungslehre, Berlin 1957) S.86: "Wer erwartet denn vom Jugendlichen, daß er, dem die Sehnsucht gehört, wie keinem sonst auf der Welt, ausgerechnet nicht nach der zwar fälschen, aber doch so warmen Sonne sieht, von deren Licht sich die Erwachsenen bescheiden lassen, daß er stattdessen an der Rampe stehen bleibt, die das von den anderen mit großem Geschick tausendfach übersprungene Gesetz bildet und womöglich zur Schippe greift und aus eigener Kraft und eigenem Antrieb in sein menschliches Selbst hinabsteigt und dort anfängt zu roden, zu jäten, zu pflanzen und zu begießen, während die anderen nur ernten. Wer entrüstet sich über die Verrohung und Skrupellosigkeit des jungen Menschen, rechnet die Zahlen zusammen, wundert sich über die Jugendkriminalität und stellt psychische Analysen an? Wie scheinheilig ist dieses Verfahren! Wie scheinheilig ist es auch, den Psychiater und den Psychologen zu bemühen, um in der Seele des jungen Delinquenten nach den Ursachen suchen zu lassen, die in Wahrheit in der sozialen Umgebung, in dem Gefüge des vor sich selbst fliehenden, des sich selbst entfremdeten Gesellschaftsmenschen liegt. ... Danach ist der Schluß gerechtfertigt, daß die Jugend heute gar nicht anders sein kann als sie ist. Es ist vielleicht nicht richtig, wenn man heute sagt, daß diese Jugend nicht schlechter sei als die Jugend zu anderen Zeiten; sie ist zu anderen Zeiten vielleicht besser gewesen als heute; aber nur deshalb, weil man ihr kräftigere geistige Nahrung gewährt hat. Wenn die Jugend heute schlechter ist, ist sie es also deshalb, weil die Welt, in die sie hineinwächst, schlechter ist. Jede Zeit hat die Jugend, die sie verdient." Deshalb kann heute überhaupt eine einfache Resozialisierung nicht genügen "angesichts einer sozialen Gesellschaft, die selber kriminalitätsfördernd wirkt." Und Hellmer kommt zu dem Schluß, daß "der sich selbst entfremdete Mensch, das Grundphänomen der Jugendkriminalität, ... kein gesellschaftliches Phänomen (sei), sondern ein geistiges Problem, dessen Folgeerscheinungen erst gesellschaftlicher Art sind, und es ist nur auf eine Weise überhaupt zu meistern, auf die Weise der Erziehung im Sinne einer "radikalen ethisch-religiösen Verwandlung des Menschen" (Eduard Spranger, Pädagogische Perspek-

tiven, Heidelberg 1955, 3. Aufl.), wie Spranger sagt." (S. 97) - Damit ist aber die Struktur der Gesellschaft überhaupt der allgemeine Boden für die Möglichkeit von Kriminalität, und sie ist nur angebar durch Volksbildung im ursprünglichsten und weitesten Wortsinne, und "erst wenn der Geist freiwilligen Verzichtens und selbstlosen Dienens eine gewisse Macht im Volke gewinnt, kommen auch die schwachen Volksteile zu ihrem Recht" (Friedrich Wilhelm Siegmund-Schultze, Die soziale Erneuerung des Christentums und die Einheit der Kirche, Sonderdruck aus: "Die Eiche", Vierteljahresschrift für soziale und internationale Arbeitsgemeinschaft, ed. F.W. Siegmund-Schultze, 11. Jg., Nr. 1/2, Januar-April 1923, S. 12).

- 42) Franz Kafka, Der Prozeß, (Roman) ed. Max Brod, New
- 43) York-City und Frankfurt/M. 1951, S. 252 f., S. 265
- 44) Siegmund-Schultze, Die Überwindung des Hasses, Zürich-New York-City 1946, S. 162

2. Kapitel

- 1) Anton Semjonowitsch Makarenko, Flaggen auf den Türmen, Berlin 1954 (1. Aufl., 1938), S. 507
- 2) A. S. Makarenko, Ein Buch für Eltern, Berlin 1954 (1. Aufl., 1937), S. 28
- 3) A. S. Makarenko, Der Weg ins Leben, Ein pädagogisches Poem, Berlin 1948, S. 724
- 4) Martin Buber, Reden über Erziehung, Heidelberg 1953, S. 39
- 5) Vgl. hierzu: A. S. Makarenko, Poem, S. 40: "Mir war scheußlich zumute. Burun kam mir vor wie der schlimmste Auswurf, den man auf einem menschlichen Müllhaufen überhaupt finden konnte. Ich wußte nicht, was ich mit ihm machen sollte. Er war in die Kolonie gekommen, weil er einer Diebesbande angehörte, von der ein großer Teil, die Erwachsenen, erschossen wurden; er war siebzehn Jahre alt.
Schweigend stand Burun an der Tür. Ich saß am Tisch und mußte mich zusammennehmen, um nicht einen schweren Gegenstand nach ihm zu werfen, und so die Unterredung zu beenden.
Schließlich hob Burun langsam den Kopf, sah mir fest in die Augen und sagte langsam, jedes Wort betonend und nur mit Mühe das Weinen unterdrückend:
'Ich werde ... nie wieder ... stehlen.' - 'Du lügst. Das hast du schon der Kommission versprochen.' - 'Das war nur die Kommission, aber jetzt sind ... Sie es. Bestrafen Sie mich, wenn Sie wollen, aber jagen Sie mich nicht aus der Kolonie.' ... Er hielt Wort. Niemals hat er wieder gestohlen, weder in der Kolonie noch an anderen
- 6) Dombois, a.a.O., S. 50 ... Orten."
- 7) Erik H. Erikson, Kindheit und Gesellschaft, Zürich 1957, S. 245
- 8) Medard Boss, Psychoanalyse und Daseinsanalytik, Bern-Stuttgart 1957
- 9) § 91, 1 JGG 53

- 10) Goethes Gespräche, Gesamtausgabe, ed. Flodoard Frh. v. Biedermann, Bd.3, Leipzig 1910, S.316, Nr. 2467
- 11) Goethe-Biedermann, S.325
- 12) Zit. nach: Hermann Baumgart, Goethes Weissagung des Bakis und die Novelle, Halle/Saale 1886, S.59
- 13) Friedrich Gundolf, Goethe, Berlin 1918, Abschnitt 'Novelle', S.773 f.
- 14) Erwin Wäsche, Honorio und der Löwe, Säckingen 1947
- 15) Paul Stöcklein, Wege zum späten Goethe, Hamburg 1949
- 16) Emil Staiger, Goethes Novelle, in: Trivium, Schweizerische Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Stilkritik, Jg.1, Heft 1, Zürich 1942
- 17) Es sei im wesentlichen dem kurzen Handlungsablauf bei Bernhard Seuffert, Goethes Novelle, in: Goethe-Jahrbuch, Bd.19, Frankfurt/M. 1898, S.133-166, S.135 gefolgt.
- 18) Staiger, a.a.O., S.10
- 19) Wäsche, a.a.O., S.26
- 20) ebd. S.28
- 21) ebd. S.37
- 22) Staiger, a.a.O., S.23
- 23) Goethes Werke, Hamburger Ausgabe, ed. Erich Trunz, Bd.12, Hamburg 1953, S.470 f.
- 24) ebd.
- 25) Max Brod, Franz Kafka, Eine Biographie, New York-City 1954, 3. Aufl., S.237
- 26) Fritz Martini, Das Wagnis der Sprache, Stuttgart 1956, 2. Aufl., S.321 f.
- 27) Wäsche, a.a.O., S.28
- 28) In diesem Sinne fragt Staiger, S.19: "Wie also, wenn Natur zur Kunst in keinem Gegensatz stünde, wenn auch sie, auf ihre Art 'gebildet' wäre, unbewußt erfüllt von Gott, der als der Grund der Dinge selber maßvoll ist und nur Gebildetes erzeugt? Dann wäre dies der Frau, dem Mann und dem Kinde aufgegeben: Die von Menschen angestrebte und drum eingeschränkte, starre Bildung einer späten Zeit in jene Bildung aufzulösen, die von Gott empfangen ist und also keine Grenzen kennt."
- 29) Wäsche, a.a.O., S.60
- 30) Staiger, a.a.O., S.23
- 31) Darum sind solche Arbeiten wie: Bernhard Seuffert, Teplitz in Goethes Novelle, Weimar 1903, und: Spiridon Wukadinović, Goethes-Novelle, Der Schau- platz, Halle/Saale 1909, nicht recht sinnvoll.

3. Kapitel

- 1) Vgl. Max Bense, Descartes und die Folgen, Krefeld, Baden-Baden o.J. (1956 oder 1957), S.14: "Das Zurückbleiben der ethischen Gesinnungen, die das individuelle und gesellschaftliche Leben betreffen, hinter der Subtilität unserer abstrakten Denkbewegungen in Wissenschaft und Kunst einerseits und hinter den technischen Möglichkeiten unserer Zivilisation andererseits ist auffällig und hängt ohne Zweifel mit der

Scheidewand zusammen, die zwischen den gekennzeichneten Bildungsbegriffen, zwischen technologisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen und geisteswissenschaftlich-künstlerischen Fächern aufgerichtet worden ist."

- 2) Vgl. hierzu: Karl Holzschuh, Geschichte des Jugendstrafrechts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Entwicklung), Diss. Mainz 1957; weitere Beispiele bei: v. Hentig, Die Strafe, 2 Bde., Berlin-Göttingen-Heidelberg, Bd.1, 1954, S.1 ff.
- 3) Nach dem Gesetz Hammurabis, vgl. Holzschuh, a.a.O., S.20; v. Hentig, Bd.1, S.7
- 4) Vgl. Franz Doleisch von Dolsperg, Die Entstehung der Freiheitsstrafe, unter besonderer Berücksichtigung des Auftretens moderner Freiheitsstrafen in England, Breslau 1928
- 5) Dolsperg, a.a.O., S.8, mit weiteren Quellenangaben, die zurückgehen auf: "Sacret books of the east" ed. Max Müller, Oxford 1879, Vol. XXV, XXVIII; und: Thonissen, Etudes sur l'histoire du droit criminel des peuples anciens, Paris 1869, Tom.1, p.46
- 6) Krauss, a.a.O., S.25, der hinweist auf: F. Kaulen, Assyrien und Babylon nach den neuesten Entdeckungen, Freiburg/Br. 1882, S.195 f. Weitere Quellen auch bei Gotthold Böhne, Die Freiheitsstrafe in den italienischen Stadtrechten des 12./16. Jahrhunderts, Teil 1, Das Aufkommen der Freiheitsstrafe, Leipzig 1922, S.64 ff. Teil 2, Der Vollzug der Freiheitsstrafe, Leipzig 1925
- 7) Vgl. Günter Seggelke, Die Entstehung der Freiheitsstrafe, Breslau 1928
- 8) ebd. S.9, Krauss, a.a.O., S.39 ff.
- 9) z.B. als Zusatzstrafe zur Erstattung des doppelten Wertes bei Diebstahl: Demosthenes kata Timokrit, 105, in: Demosthenois ta Sozomena, ed. Johannes Theodor Voemelius, Paris 1857, S.383: "dedésthai d' en tē podokakē tōn pōda pēnth' eméras kai nūktas ísas, éan prostímēsē ē éliaía." (Wenn das Geschworenengericht zu Athen darauf erkannt hat, werden die Füße 5 Tage lang und ebenso viele Nächte hindurch im Fußeißen gefesselt.)
- 10) Plato, Apologie, S.37 C
- 11) Plato, De legibus, VIII, 847; IX, 864,880; X, 890,908; XII, 955
- 12) Plato, Gorgias 525 D
- 13) M. Tulli Ciceronis Orationes, ed. Albertus Curtis Clark, London 1951, 8.Aufl., In L. Catilinam Oratio IV, 4: "Vincula vero et ea sempiterna certe ad singularem poenam nefarii sceleris inventa sunt." - Vgl. auch Cic., In Cat. II, 12
Ulpian, in: Corpus iuris civilis, Bd.1, Institutiones, Digesta, bearb. von Krüger-Mommsen, ed. Krüger, Berlin 1908; 48,19,8,9,: "Solent praesides in carcere continendos damnare aut ut in vinculis contineantur: sed id eos facere non oportet: nam huiusmodi poenae interdictae sunt: carcer enim ad continendos homines, non ad puniendos haberi debet."
- 14) Seggelke, a.a.O., S.24, geht zurück auf Fritz Adams,

- Die geschichtliche Entwicklung der subsidiären Freiheitsstrafe, Breslau 1912; Osenbrüggen, Das Strafrecht der Langobarden, Schaffhausen 1863; Krauss, a.a.O., S.127
- 15) Vgl. hierzu und zum folgenden: Holzschuh, Geschichte des Jugendstrafrechts, a.a.O.
- 16) ebd. S.27 f.
- 17) Norwegen, Birkinsselrecht, ca. 1262-1230, Holzschuh, a.a.O., S.29 ff.
- 18) ebd.
- 19) ebd. S.76
- 20) Diese Zahlen bei Holzschuh
- 21) Holzschuh, a.a.O., S.74
- 22) Dolsperg, a.a.O., S.43, geht zurück auf Kriegk, Deutsches Bürgertum im Mittelalter, Frankfurt/M. 1868 NF 1871.
- 23) Krauss, a.a.O., S.129
- 24) Gesondert betrachtet werden muß die kirchliche Freiheitsstrafe. Nachdem zunächst etwa seit dem 4. Jahrhundert (Dolsperg, a.a.O., S.17; Krauss, a.a.O., S.196; Bohne, Bd.1, S.235) für Mönche und Nonnen Freiheitsentziehung - auch verbunden mit körperlicher Züchtigung - nicht als Strafe, sondern als Bußmittel durch Einsperrung in die Arbeitshäuser der Klöster angeordnet wurde, entwickelte sich diese Klosterhaft seit dem 9. und 10. Jahrhundert allmählich zur gemeinrechtlich-kirchlichen Strafe und fand nun auch gegen Kleriker und Laien Anwendung. Es kamen sowohl zeitliche Haft - oft "bis zur Besserung" (Dolsperg, a.a.O., S.21; v. Hippel, Deutsches Strafrecht, Bd.1, 1925) - als auch für Kapitalverbrechen (Mord, wider-natürliche Unzucht, Giftmischerei, Häresie) ewige Haft in Frage. Unter Besserung will dabei weniger die bürgerliche Sozialfähigkeit als vielmehr die kirchliche Bußfähigkeit verstanden werden. Der Vollzug gestaltete sich bei den einzelnen Orden verschieden, doch waren im allgemeinen die Klostergefängnisse bis ins ausgehende Mittelalter hinein feuchte, unterirdische Räume ohne Licht, derart, daß sie oft den baldigen Tod der Eingelieferten verursachten (Dolsperg, a.a.O., S.23). Später kamen auch für die mit kirchlichen Strafen belegten Weltgeistlichen eigene bischöfliche Kerker in Betracht, in denen die Behandlung oft besser war. Hier fanden dann auch die Laien Aufnahme, von denen aber die Geistlichen getrennt bleiben sollten. Auch trennte man vereinzelt Untersuchungs- und Strafgefangene, männliche und weibliche Häftlinge (Dolsperg, a.a.O., S.32; Bohne, Bd.1, S.274 f.), und im Bereich der kirchlichen Strafe kannte man bereits die Isolierhaft beim Vollzug in der Klosterzelle (Dolsperg, a.a.O., S.32, geht zurück auf Hefele, Konziliengeschichte II, S.675; Krauss, a.a.O., S.197, 210).
- 25) Wenn etwa von Frankfurt überliefert ist (Dolsperg, a.a.O., S.45 geht zurück auf Knapp, Nürnberger Kriminalrecht, Berlin 1896), daß der Rat der Stadt im Jahre 1476 Gefängnisse für mißratene Kinder (und

auch Erwachsene) errichten ließ, die den Angehörigen leihweise überlassen wurden, oder wenn in Speyer mißbratene Söhne im Bürgerstübchen eingeschlossen werden konnten, so scheinen solche Einrichtungen weniger eigentlicher Strafhafft als vielmehr unserer Institution der freiwilligen Erziehungshilfe vergleichbar zu sein.

- 26) Seggelke, a.a.O., S.36, Anm. 192
- 27) Vgl. Seggelke, a.a.O.; v. Hippel, Beiträge zur Geschichte der Freiheitsstrafen, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, Berlin, Bd.18, S.419-494; S.608-666; Bd.30, S.871 ff.
- 28) Bohne, Bd.1, S.111
- 29) Bohne, Bd.2, S.217
- 30) ebd. S.215 f.
- 31) ebd. S.223
- 32) ebd. S.123
- 33) Dolsperg, a.a.O., S.49; Krauss, a.a.O., S.138
- 34) § 4 c 1. Anm. 105; zit. nach Dolsperg, a.a.O., S.59
- 35) Dolsperg, a.a.O., S.67; Krauss, a.a.O., S.145 f.; v. Liszt, Lehrbuch des deutschen Strafrechts, Berlin-Leipzig 1921, 23.Aufl.
- 36) Bohne II, S.36,38
- 37) Seggelke, a.a.O., S.126
- 38) Daß auch der Galeerenstrafe und dem opus publicum weder eine allgemein kriminalpolitische noch eine besondere erziehliche Tendenz zugrunde lag, ist offenbar. Hier handelte es sich lediglich um die Nutzbarmachung der Kräfte des Verurteilten.
- 39) v. Hippel, I, S.423 f.
- 40) Ausführlich bei Dolsperg, a.a.O., S.98
- 41) v. Hippel, 18, S.425 f.
- 42) Kriegsmann, Einführung in die Gefängniskunde, Heidelberg 1912, S.6
- 43) Begünstigt wurde diese Entwicklung durch eine neue vereinheitlichende Gesetzgebung. "Der aus dem römischen, italienischen und kanonischen Recht übernommene Satz "nulla poena sine culpa" fand seinen Platz in der Bambergischen Halsgerichtsordnung von 1507 des Bamberger Hofrichters Johann Frh. v. Schwarzenberg und Hohenlandsberg (Constitutio Criminalis Bambergensis, CCB) und der auf ihr aufbauenden Peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls des V. von 1532 (Constitutio Criminalis Carolina, CCC), in denen in der Rechtsprechung zu Lob und Ehre Gottes der individuellen Gerechtigkeit gegenüber der Rechtswillkür zum Durchbruch verholfen wird und die Gerechtigkeit zugleich dem gemeinen Nutzen dienen soll. Damit ist die Erfolgshaftung ausgeschlossen und die Problematik der Zurechnungsfähigkeit und Schuld bedeutungsvoll geworden. Das hatte auch seine Auswirkung auf die Behandlung Jugendlicher, die nun ganz individuell gemäß ihrer Einsichtsfähigkeit und Willensbestimmbarkeit behandelt wurden." (Holzschuh, a.a.O., S.62)
- 44) William Howard, Über Gefängnis und Zuchthäuser, Ein Auszug aus dem Englischen mit Zusätzen und Anmerkungen und Kupfern von Gottlieb Ludolf Wilhelm Köster,

Leipzig 1780

- 45) Kriegsmann, a.a.O., S.22
- 46) Diesem Verfahren lag der Gedanke zugrunde, daß die Arbeit der Gefangenen möglichst die Unkosten decken sollte, und außerdem sah sich der Staat der Verantwortung für die Häftlinge enthoben. So artete in England die Deportation von Verbrechern nach den amerikanischen Kolonien und nach Australien zu einem regelrechten Sklavenhandel aus. "Alle wegen Verbrechens Verurteilten, soweit sie nicht gehängt oder arbeitsunfähig waren, wurden deportiert in der Weise, daß ein Unternehmer sich verpflichten mußte, sie nach den amerikanischen Kolonien zu schaffen; es stand ihm frei, sie dort selbst zu beschäftigen oder ihre Arbeit an die Kolonisten zu verkaufen. Je nach dem Preise des Arbeitsmarktes zahlte der Unternehmer heraus oder empfing ein Aufgeld. ... Die Deportation war also eine Art weißer Sklavenhandel, der zuweilen für die Lokalbehörden ganz einträglich war; zuzeiten wurden die Verbrecher mit 20 Pfd. Sterl. per Kopf bezahlt" (Krohne, Gefängniskunde, Stuttgart-1889) Natürlich wurden auch häufig Kinder deportiert, sofern sie das Glück hatten, dem Strang zu entgehen. 1834 wurden z.B. 2 Jungen von 10 und 11 Jahren zu 7 Jahren Verbannung in Australien verurteilt. (Holzschuh, a.a.O., S.117) Für die deutschen Verhältnisse vgl. Holzschuh, a.a.O., S.118: "Ein Schulbeispiel für solche Auffassungen ist das Spandauer Zuchthaus. Im Gründungsedikt vom 11. Juni 1687 heißt es, die Gründung erfolge 'zur Beförderung der Wollen- und Seyden-Manufakturen, auch zugleich zur Verbesserung der bishero ermangelnden Spinnerey in unseren Churlanden'. - Die Anstalten hatten private Pächter, das Anstaltspersonal bildeten ausgediente Soldaten oder Schiffer, frühere Handwerksburschen, allerlei verkrachte Existenzen."
- 47) "Dieser allem Recht wie aller Menschlichkeit Hohn sprechende Zustand der Gefängnisse war weder den Richtern noch den Staatsmännern unbekannt. Wenn niemand Hand anlegte, um ihn zu bessern, so hatte das einen doppelten Grund. Der eine war die souveräne Verachtung, mit welcher die herrschenden Klassen auf die Niedrigen herabzublicken gewöhnt waren; da die letzteren vorzugsweise die Gefängnisse bevölkerten, so hielt man es nicht für der Mühe wert, sich darum zu kümmern." (Krohne, a.a.O., S.28 f.)
- 48) Das "Böse Bubenhaus" des Papstes Clemens XI. (1700-1721) von San Michele in Rom, in dem die Knaben arbeiten mußten und Unterricht erhielten, in dem sie des nachts in Einzelzellen waren und über dessen Arbeitsraum der Leitsatz stand: "Parum est coercere improbos poena nisi probos efficias disciplina", blieb eine einzelne Einrichtung und ist nicht als Beispiel angenommen worden. Vielmehr wurden in den Jahren 1851-1855 "in ein einziges Gefängnis in London, die Besserungsanstalt von Westminster, jährlich 1800 Jungen unter 17 Jahren eingewiesen. Von ihnen waren

945 zwischen 12 und 14 Jahren und 209 weniger als 12 Jahre alt. Die Verfasser von "London Labour and London Poor" schrieben 1862 über diese Anstalt: "Das Haus wird eine Besserungsanstalt genannt, aber in Wirklichkeit ist es nur eine Vorschule für Verbrechen, deren Schüler die Befähigung dazu bei der Immatrikulation im Milbank- oder Pentonville-Gefängnis erhalten. Hier gibt es kleine Kreaturen von sechs Jahren, die schon mit den Zeichen des Übeltäters gebrandmarkt sind, - Jungen in Gefängniskleidung, die noch nicht einmal zehn Jahre alt sind, wegen des fürchterlichen Verbrechens, Steine geworfen zu haben, oder wegen Herumtreibens auf der Straße oder wegen 'unerlaubten' Klopfens an den Häusern". (Holzschuh, a.a.O., S.117, geht zurück auf "Stand und Neuordnung der Jugendgerichtsbarkeit", ed. Hauptjugendamt Groß-Berlin 1949, S.126) "Noch 1831 wurde in Maidstone (England) ein 13jähriger Dieb erhängt und 1833 wurde in London ein Neunjähriger verurteilt, 'so lange aufgehängt zu werden, bis der Tod eintritt', weil er einen Knüppel durch ein Ladenfenster durchgesteckt hatte." (Holzschuh, Erziehung und Strafe im deutschen Jugendstrafrecht, in: Bekämpfung der Jugendkriminalität, ed. Bundeskriminalamt Wiesbaden 1955, S.147)

49) Kriegsmann, a.a.O., S.30

50) Mittermaier, a.a.O., S.25

51) Kriegsmann, a.a.O., S.62

52) Holzschuh, Geschichte, S.131 - In diesem Zusammenhang sind auch die Erfahrungen interessant, die Leo Tolstoi während seiner neunmonatigen zweiten Westeuropareise von Juli 1860 - April 1861 machte. Da er für den Aufbau seiner eigenen Schule in Jasnaja Poljana Vorbilder suchte, besuchte er sehr viele Erziehungseinrichtungen in Deutschland, der Schweiz, Frankreich und England. - In Preußen aber, auch in Leipzig und Dresden, findet Tolstoi in den Volksschulen: "Es ist fürchterlich. Gebet für den König, Prügel, alles auswendig, verängstigte und verdummte Kinder." (in: François Porché, Leo Tolstoi, Düsseldorf 1954, S.151). Auch über die Schulen in England bemerkt Tolstoi: "alle schrecklich, überall die Klopfpeitsche" (Porché, S.156) und Tolstoi hat die Heime für Fürsorgezöglinge von Marseille beschrieben, "wo Kinder von 4 - 5 Jahren, auf einen Pfiff, sich wie Soldaten in Reih und Glied stellen 'und, mit zitternder und unnatürlicher Stimme, Loblieder auf Gott und ihre Wohltäter singen'." (Porché, S.403)

53) ebd. S.154

54) Die Einrichtung von eigenen Jugendstrafanstalten verbesserte zwar häufig die Situation, konnte aber eben gemäß einer fehlenden Erkenntnis über das Wesen von Jugend keinen grundsätzlichen Wandel schaffen, zumal auch in diesen Sonderanstalten oft der Abschreckungsgedanke herrschte. In der Annahme, durch Gewöhnung und Unterricht erziehen und bessern zu können, wurden gegen vermeintlich abartige und Böswillige Prügelstrafe und andere nutzlose Maßnahmen verhängt. -

Die Bemühungen einzelner Menschen um prinzipielle Besserung scheiterten entweder am Widerstand der Behörden (J. H. Wicher), oder aber ihr Erziehungserfolg war weitgehend an ihre Persönlichkeit gebunden. (Don Bosco, Pestalozzi, Obermaier in Kaiserslautern und München, Montesino in Valencia seit 1835, und die Leiter verschiedener Jugendgefängnisse, Ackerbaukolonien und Reformschulen vor allem in Frankreich, Belgien, England, Amerika; vgl. hierzu Emil Riecke, Über Strafanstalten für jugendliche Verbrecher, Heilbronn 1841, S. 49 ff., und Holzschuh, Geschichte, S. 172 ff.; auch: Albert Krebs, Die Behandlung des minderjährigen Rechtsbrechers im Jugendgefängnis, in: Handbuch der Heimerziehung, o. J., S. 314 - 335, 2. Abschnitt.)

- 55) Karl Peters, Jugendrecht, in: Pädagogik im Bild, ed. Franz Hilker, Freiburg 1956, S. 454. Vgl. auch: Karl Peters, Jugendrecht, in: Lexikon der Pädagogik, Freiburg/Br. 1956, Sp. 1017 - 1019; 1017 f.: "Strittig ist auch der sachliche Umfang des Jugendrechts. Vielfach sieht man in ihm die Zusammenfassung aller Bestimmungen, die es ausdrücklich und ausschließlich mit den jungen Menschen zu tun haben. Danach würde das Jugendrecht kein selbständiges Rechtsgebiet sein, sondern nur eine Sammlung zerstreuter, sehr verschiedener Bestimmungen unter dem Gesichtspunkt des Alters der Betroffenen. Mit dieser Begriffsdeutung wird man aber nicht dem eigentlichen Gehalt des Begriffs gerecht, wie er sich in der Neuzeit entwickelt hat.

Kennzeichnend für diese Entwicklung ist die Schau der Jugendprobleme nicht nur im Hinblick auf den einzelnen Menschen, sondern vor allem ihr Sichtbarwerden als Problem einer ganzen Gruppe der menschlichen Gemeinschaft. Es geht im Jugendrecht nicht um den einzelnen jüngeren Menschen, sondern um die Jugend überhaupt. Die neuzeitlichen Verhältnisse auf allen Gebieten der Kultur, Wirtschaft, Arbeit und des gesellschaftlichen Lebens mit ihren Gefahren der Vermassung, Verkümmern, Verflachung und Zersetzung machen es erforderlich, die Entfaltung der Jugend als Ganzes zu gewährleisten, zu schützen und zu fördern. Jugendrecht ist demnach Gruppenrecht."

- 56) Karl Peters, Jugendstrafrecht, Bonn 1948, S. 10
57) Karl Peters, Strafprozeß, Ein Lehrbuch, Karlsruhe 1952, S. 484
58) ebd.
59) Karl Peters, Kommentar zum Reichsjugendgerichtsgesetz, Berlin 1944, § 30, Anm. 2

4. Kapitel

- 1) Im folgenden sind in allen Urteilen die Namen, Geburtsdaten und Geburtsorte der Betroffenen verändert oder ausgelassen. Die Änderungen sind jeweils so vorgenommen, daß der Sinnzusammenhang nicht gestört ist. Dieses Urteil ist im Anhang A vollständig wiedergegeben.

- 2) Die Anrechnung der U-Haft aus § 60 StGB und nicht aus § 52 JGG ist offenbar irrtümlich erfolgt.
- 3) "(RGSt 66, 238; BGH GA 1957, S. 85; kritisch hierzu Nüse, DJ 1937, S. 895)" bei: Schönke-Schröder, Strafgesetzbuch, Kommentar, München-Berlin 1957, 8. Aufl., S. 849.
- 4) Schönke-Schröder, a.a.O., S. 88
- 5) Karl Peters, Jugendstrafrecht
- 6) Dallinger-Lackner, Jugendgerichtsgesetz, Kommentar, München-Berlin 1955, S. 118: "Das Jugendstrafrecht ist deshalb echtes Täterstrafrecht." "Anknüpfungspunkt für die zu ergreifenden Maßnahmen ist deshalb in erster Linie der Täter, so wie er sich auf Grund der Ermittlungen und des Eindrucks in der Hauptverhandlung darstellt." Auch: Günter Brückner, Die Jugendkriminalität, Hamburg o.J., S. 195: "Die Tat ... ist nur Ausgangspunkt der jugendrichterlichen Beurteilung, ein Symptom für die Persönlichkeit des Täters. Aus Anlaß der Tat gilt es also die Persönlichkeit des Täters zu erfassen und zu begreifen, um die entsprechenden Maßnahmen zu ihrer Formung ergreifen zu können."
- 7) Hellmer, a.a.O., S. 25
- 8) Karl Peters, Der Jugendliche und die Autorität des Gesetzes, Festschrift für Ernst Heinrich Rosenfeld, Berlin 1949, S. 217
- 9) ebd.
- 10) ebd. S. 226 f.
- 11) Diese Formulierung bei Hellmer, a.a.O. Der Untersuchung von Hellmer ist der vorliegende Abschnitt verpflichtet.
- 12) Auch die Möglichkeit, die Kinder und Jugendlichen in Pflegefamilien zu geben, scheidet aus, da es erstens die nötige Zahl idealer Pflegefamilien nicht gibt und sie zudem nur durch Zufall gefunden werden können.
- 13) Edgar Selge, Europäisches Seminar über 'die Anstaltsbehandlung jugendlicher Rechtsbrecher' vom 27.9. - 9.10.1954, in: Zeitschrift für Strafvollzug, Jg. 4, 1954, Nr. 6, S. 339
- 14) Peters, Strafrechtsreform, a.a.O., S. 5
- 15) Der Ausgang des Verfahrens hat gezeigt, daß ausgesprochene Erziehungsmißstände tatsächlich nicht vorgelegen haben. Teilweise konnte die auferlegte Bewährungsfrist sogar verkürzt werden. - Einer der Beteiligten ist heute Gefreiter bei der Luftwaffe mit der auf Grund seines Realschulabschlusses nicht ausgeschlossenen Möglichkeit eines Eintritts in die Offizierslaufbahn. - Einem anderen konnte von seinem Bewährungshelfer mit den Mitteln der 'kleinen Psychotherapie' Hilfestellung gegeben werden in einer Situation, als er in einem sexuellen Verhältnis zu einem Mädchen stand, von dem er sich einerseits nicht lösen konnte, andererseits aber nach Zusammenkünften regelmäßig Übelkeit und heftiges Erbrechen hatte, was zu einer starken körperlichen Abmagerung führte. Es stellte sich heraus, daß er schon mit 8 - 9 Jahren sexuelle Erlebnisse gehabt hatte. - Aber auch hinsichtlich Feige konnte das Verfahren positiv be-

endet werden. Im Bericht der Bewährungshilfe vom 8. November 1955 wird er recht gut beurteilt, auch nach dem Bericht vom Juni 1956 erweist er sich als ehrlich, offen, lebhaft, innerlich zufrieden, nachdem er den Beruf wechseln konnte (nicht mehr im Bergbau; diese Arbeit war ihm schon zu einer großen physischen Belastung zur Zeit der Straftaten geworden), mit der Bereitschaft, Positives an sich herantragen zu lassen. Im Februar 1957 schlug die Bewährungshelferin nach Beendigung der Aufsicht Löschung des Strafmakels vor.

- 16) Entscheidungen des Bundesgerichtshofes in Strafsachen, Bd. 1, Detmold-Köln-München-Berlin 1951, S. 183 ff. Grund G Art. 3; 2. Strafsenat, Urteil vom 29. Mai 1951 g.M. 2 StR 131/51. "Der Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz bedeutet für den Bereich der Rechtspflege nur, daß die rechtsanwendenden Organe verpflichtet sind, das bestehende Recht ohne Ansehen der Person anzuwenden."
"... Die Revision beruft sich auf den bundes- und landesrechtlichen Grundsatz der Gleichheit aller vor dem Gesetz. ... Jenes Grundrecht bedeutet für den Bereich der Rechtspflege nur, daß die rechtsanwendenden Organe gehalten sind, das bestehende Recht ohne Ansehen der Person anzuwenden. ... Der Gleichheitsgrundsatz gibt nur Anspruch auf die Anwendung des Strafrahmens, den das Gesetz vorschreibt und innerhalb dessen sich die Strafe zu bewegen hat."
- 17) Karl Peters, Die kriminalpolitische Stellung des Strafrichters bei der Bestimmung der Strafrechtsfolgen, Berlin 1932, S. 93
- 18) ebd.
- 19) Karl Peters, Strafzumessung, in: Handwörterbuch der Kriminologie, ed. A. Elster u. H. Lingemann, Bd. 2, Berlin-Leipzig 1936, S. 742
- 20) Karl Peters, Die kriminalpolitische Stellung, a.a.O., S. 97 - Vgl. hierzu auch die Entscheidung des RG (2. Senat) vom 11. Mai 1925 - JW 1925, S. 2138, Nr. 3 (2 Ds. 96/25)
- 21) Peters, JGG 43, S. 46 - In diesem Zusammenhang kann unerörtert bleiben, ob einer bestimmten Tat jeweils nur eine feststehende Schuld eignen kann und ob ihr aus diesem Grunde nur eine einzige Strafe zumeßbar ist (vgl. hierzu Heinrich Jagusch, Die Praxis der Strafzumessung, Systematische Darstellung der Strafzumessungsgründe anhand der höchstrichterlichen Rechtsprechung, Sonderausgabe aus dem "Leipziger Kommentar zum Strafgesetzbuch", Berlin 1956, 8. Aufl., A II, S. 89), oder ob es die Forderung der Gerechtigkeit überspannen hieße, wenn man nur eine Strafgröße als die dem Gesetz entsprechende ansehen würde (Peters, Strafzumessung, S. 738). Das ist eine letztlich erkenntnistheoretische Frage, ob das Strafmaß ausschließlich abstrakt-gerechtigkeitsbestimmt oder auch konkret-gemeinschaftsbestimmt durch die Gebundenheit an die jeweilige Wir-Situation ist.

Die Frage, ob der Richter im letzten Seinsgrund eine in der gegenseitigen Partnerschaft gründende und durch sie gerechtfertigte echte Ermessensfreiheit hat, so daß der Ermessensbereich für einen anderen Richter innerhalb der objektiven Grenzen ein anderer wäre, was sich eben mit der grundsätzlichen Wir-Haftigkeit menschlicher Existenz begründen ließe, aus der die schicksalhafte Abhängigkeit von und die Gebundenheit an ein Du folgt, was eben ein wesentlicher Teil unseres Menschseins schlechthin ist, oder ob sich im Ermessensbereich nur der Auftrag, nach der e i n e n Strafe zu suchen, äußert, ist hier unerheblich, denn dem praktischen Bemühen ist die Begründung, die e i n e gerechte Strafe gefunden zu haben, eben unmöglich.

- 21a) Dieses Urteil liegt sicherlich auf der Grenze, über deren Verlauf man verschiedener Meinung sein kann. Aus Anlaß einer Bewährungshelfertagung im Institut für Strafprozeß und Strafvollzug (Direktor: Prof. Dr. Karl Peters) der Universität Münster Ende Juli 1958 konnte der Verfasser mit dem Richter sprechen, der das Urteil gefällt hat. Man war einer Meinung darüber, daß etwa die Reaktion: Jugendstrafe in einem Fall - zwei Freizeitarreste in den übrigen Fällen, auf keinen Fall gerecht gewesen wäre. - Bei dieser ganzen Frage darf man eine Überlegung nicht außer acht lassen: Dieser Jugendrichter z.B. hat in einem der vergangenen Monate 51 Verhandlungsg gehabt. Folglich mußte er 51 Urteile erlassen. Da die Hälfte seiner Arbeitszeit durch seine Aufgaben als Vollstreckungsleiter verbraucht wird, bleiben für einen 27-Arbeitstage-Monat im günstigsten Falle bei der für Geistesarbeiter selbstverständlich illusorischen Ausgangslage der 48-Stunden-Woche ungefähr 110 Arbeitsstunden für die gesamte unmittelbare Jugendstrafrichterliche Prozeßtätigkeit. Er soll also in höchstens 2 Stunden 10 Minuten jeweils die Vorbereitungen für einen Prozeß treffen, verhandeln, später das Urteil diktieren und evtl. den Kontakt zwischen Jugendlichen und Bewährungshelfer unmittelbar nach der Verhandlung vermitteln. - Aber damit nicht genug: Es ist heute leider bereits so, daß manche Bewährungshelfer zwischen 80 - 100 Probanden zu betreuen haben. Das ist eine unmögliche Situation. Hier kann von pädagogischer Führung und Leitung keine Rede mehr sein. Der Bewährungshelfer kann in den meisten Fällen dann nicht mehr tun als die Probanden aus der Ferne überwachen. Diese Überlastung hat dazu geführt, daß manche Jugendrichter ihre Bewährungshelfer angewiesen haben, ihre Berichte höchstens eine halbe Seite lang werden zu lassen. Von längeren Berichten lesen sie grundsätzlich nur den Schlusssatz, ob eine Änderung der Auflagen oder ein Widerruf erforderlich sind. Das führt zu der aus Gründen der Arbeitsökonomie zwar unvermeidlichen, deshalb aber nicht minder zu bedauernden Unterböhlung der Grundposition des Jugendrichters, zumal seine Ent-

- scheidungen teilweise, z.B. der Widerruf, echte, von richterlicher Unabhängigkeit getragene Rechtsprechungsakte sind.
- 22) 3 Ls 32/57 Schöffengericht Hanau, Sitzung vom 19.12.57
- 23) Diese Dinge sind den zuständigen Stellen nie bekannt geworden. Auch im folgenden wird bei diesem Fall und in den weiteren Fällen verschiedentlich über Ereignisse berichtet, die nicht aktenkundig geworden sind. Das wird nicht immer erneut angemerkt.
- 24) Jedoch sollte aus pädagogischen Gründen beachtet werden, daß (Wolf-Günther Cohnitz, Der Verteidiger in Jugendsachen, Berlin 1957, S.12) "die Hinzuziehung eines Verteidigers ... auch bei klarer Beweislage außer in den gesetzlichen bestimmten Fällen der notwendigen Verteidigung als wünschenswert (erscheint), wenn das Strafverfahren selbst oder mit diesem in Zusammenhang stehende Lebensvorgänge weitgehend in die Lebensbahn des Jugendlichen oder Heranwachsenden eingreifen und diesem kein anderer über den Dingen stehender Berater zur Seite steht, dem er sich vorbehaltlos anvertraut." Vor allem sollte, wie es in vorliegendem Falle geschehen ist, nicht lediglich ein Erziehungsberechtigter benachrichtigt werden, der seine Funktionen im Leben noch nie ausgeübt hat. Das ist nicht der Sinn der betreffenden Bestimmung. Man sollte einem jungen Menschen nicht nur dann eine Prozeßhilfe zuordnen, wenn der Staat selbst ihm gemäß § 67,4 JGG 53 die natürliche Hilfe seiner Eltern entzogen hat, sondern auch dann, wenn er faktisch allein ist.
- 25) 951/40 Ms 8/57. (44/57) Jugendschöffengericht Frankfurt/M. vom 15. Juli 1957
- 25a) s. Anhang C
- 26) Da das Urteil im Anhang B wiedergegeben ist, kann hier auf die Quellenangabe verzichtet werden.
- 27) Unbeachtet bleiben kann in diesem Zusammenhang, daß gemäß § 39,2 JGG 53 (vgl. Dallinger-Lackner, a.a.O., § 39, N 14, Abs.3) gar nicht Jugendstrafe von über einem Jahr durch den Jugendrichter als Einzelrichter verhängt werden durfte. Nachdem der Staatsanwalt von der Möglichkeit des § 45 JGG 53 keinen Gebrauch machen wollte, hätte er mit Rücksicht auf §§ 31,2; 39,2 JGG 53 die Anklage bei dem Jugendschöffengericht erheben müssen. Spätestens in der Hauptverhandlung hätte der Jugendrichter sich als unzuständig erklären müssen.
- 28) Vgl. hierzu und zum folgenden Albert Krebs, Die Behandlung des minderjährigen Rechtsbrechers im Jugendgefängnis (Rechtsstrafe und Erziehungshilfe) in: Handbuch der Heimerziehung, Frankfurt/M. o.J., S.314-335, bes. 314 f.; derselbe, Jugendfürsorge, in: Pädagogik im Bild, ed. Franz Hilker, Freiburg/Br. 1956, S.463-477, bes. S.464-466; ders., Grundfragen des Strafvollzugs bei Jugendlichen und Heranwachsenden, in: Bekämpfung der Jugendkriminalität, ed. Bundeskriminalamt Wiesbaden 1955, S.157-166, bes. S.159
- 29) Ähnlich Dallinger-Lackner, a.a.O., S.188, mit weiterer

Begründung § 17, N 31 und § 18, N 13

- 30) Die Schwierigkeiten für die Rechtsprechung im konkreten Fall kommen klar in einem Berufungsurteil zum Ausdruck, das hier zusammen mit dem auszugsweise wiedergegebenen Urteil erster Instanz angeführt sein soll: Urteil des Amtsgerichtes Recklinghausen vom 26. August 1947 - (8 DLs 118/47 Jug.). Aus den Urteilsgründen: Bl. 63 d. Strafakte: "Sämtliche jugendlichen Angeklagten hatten nach ihrem Eindruck in der Hauptverhandlung ohne jeden Zweifel die sittliche und geistige Reife, das Unrecht dieser Taten einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln. Die große Anzahl der Eigentumsvergehen der Angeklagten Urban und Berger beweist, daß die elterliche Erziehung eine Verwahrlosung nicht verhindern konnte. Beide Angeklagte sind noch jung und es besteht daher die Aussicht, daß sie durch eine straffe Heimerziehung noch einmal zu ordentlichen Menschen erzogen werden können. Die Fürsorgeerziehung ist bei Urban und Berger zur Beseitigung der bereits eingetretenen Verwahrlosung wegen Unzulänglichkeit der elterlichen Erziehung unbedingt erforderlich - § 33 Abs. 1 Ziff. 2 RJWG. - Sie war auf Antrag des Jugendamtes nach Anhörung der anwesenden Eltern anzuordnen, da eine anderweitige Unterbringung der Angeklagten ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel nicht möglich ist. Mit Rücksicht auf die Anordnung der Fürsorgeerziehung hat das Gericht von einer Bestrafung der Angeklagten Urban und Berger Abstand genommen - § 2 Abs. 3 RJGG. -" "Die Angeklagten Helmut Urban, Lothar Sorge und Berger haben sich somit eines vollendeten Einbruchdiebstahls in einem Falle und des versuchten Einbruchdiebstahls in zwei weiteren Fällen schuldig gemacht. - Verbrechen gegen §§ 242, 243 Abs. 1 Ziff. 2 und 3, 43, 47, 74 StGB. - Urban und Berger haben außerdem an dem Fahrrad einen einfachen Diebstahl nach den §§ 242, 47 StGB begangen, Berger hinsichtlich des Rapses einen weiteren Einbruchdiebstahl nach § 243 Abs. 1 Ziff. 3 StGB."

Berufungsverhandlung der Strafkammer I (Jugendstrafkammer) des Landgerichtes in Bochum vom 21.10. 1947, 7 Ns 14/47, Bl. 84-86 der Akte 8 DLs 118/47 des AG Recklinghausen. "Auf die Berufung der Angeklagten Berger und Urban wird das Urteil des Amtsgerichtes Recklinghausen vom 26.8.1947 abgeändert. ... Der Angeklagte Berger (wird) wegen zweier Einbruchdiebstähle, zweier versuchter Einbruchdiebstähle und eines einfachen Diebstahls unter Einbeziehung der gegen ihn in 8 Ds 102/46 des Amtsgerichtes Recklinghausen erkannten Strafe zu 5 Monaten Jugendgefängnis verurteilt. ... Über die jugendlichen Angeklagten Urban und Berger hat das angefochtene Urteil des Amtsgerichtes die Fürsorgeerziehung angeordnet. Es hat die Jugendlichen der im heutigen Urteil erneut ausgesprochenen Straftaten für schuldig befunden. In der Hauptverhandlung haben beide Angeklagten ihre Berufung auf das Strafmaß beschränkt. Auf den Sachverhalt und die Rechtsausführungen des ersten Urteils

kann daher Bezug genommen werden. Die Jugendlichen halten die Fürsorgeerziehung für eine zu harte Maßnahme. Sie erblicken eine Milderung des ersten Urteils darin, mit einer Strafe belegt zu werden. Dieses Verlangen ist in sachlicher Hinsicht begründet. Zwar haben sie beide schon vor Gericht gestanden, Urban am 26.9.1946 wegen fortgesetzten schweren Diebstahls und am 15.7.1947 ebenfalls wegen schweren Diebstahls, Berger am 26.9.1946 wegen fortgesetzten schweren Diebstahls, und gegen Urban sind 4 Wochen Jugendarrest, sowie Schutzaufsicht, gegen Berger sind 3 Monate Jugendgefängnis festgesetzt worden. Doch liegt die am 15.7.1947 abgeurteilte Straftat Urbans nach den jetzt in Frage kommenden Diebstählen und hat Urban den Jugendarrest erst in der Zeit vom 15.9. bis zum 13.10. 1947 verbüßt, gegen Berger ist aber die Strafe überhaupt noch nicht vollstreckt worden. Die abschreckende Wirkung, die gerade bei Jugendlichen weniger in der Tatsache der Verurteilung als vielmehr in der Vollstreckung der gegen sie festgesetzten Maßregel liegt, konnte also bei diesen nicht vorhanden sein. Auch ist die Anwendung der Fürsorgeerziehung eine derart einschneidende Maßnahme, daß sie nur dann gerechtfertigt ist, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind. Hier aber hatte das Gericht von den beiden Angeklagten, denen von ihren letzten Arbeitsstellen ein ordentliches Zeugnis ausgestellt wird, den Eindruck, daß sie schon durch eine freilich fühlbare und straff vollstreckte Strafe wieder auf den rechten Weg gebracht werden können. Nicht so sehr schlechte Neigungen und Verwahrlosung als die allgemeine Unmoral der Zeit, die besonders auf Jugendliche einen ungünstigen Einfluß ausübt, haben die beiden auf die schiefe Bahn gebracht und angesichts ihrer Reue, die vor allem bei Urban unter dem Eindruck des eben verbüßten Jugendarrestes deutlich zum Ausdruck kam, scheint eine Freiheitsstrafe eine ausreichende Abschreckung und Besserung zu gewährleisten. Doch ist solche auch erforderlich wegen der Größe der Schuld, die die Angeklagten auf sich geladen haben.

In rechtlicher Hinsicht hatte das Gericht zu prüfen, ob die Verhängung einer Strafe mit der Bestimmung des § 331 StPO zuwiderläuft, die eine Schlechterstellung untersagt. Denn die Fürsorgeerziehung ist eine Erziehungsmaßregel - § 11 RJGG. -, die dem Gesetz nach hinter der Strafe - § 4 - und den Zuchtmitteln - § 7 - rangiert. Nach § 40 aber kann ein gegen einen Jugendlichen ergangenes Urteil von diesem nur dann angefochten werden, wenn es eine Strafe oder die Fürsorgeerziehung anordnet, nicht dagegen, wenn es auf Zuchtmittel oder andere Erziehungsmaßregeln erkennt. Hier stellt damit das Gesetz die Fürsorgeerziehung mit der Strafe auf eine Stufe. Die Fürsorgeerziehung aber greift, wie oben schon ausgeführt ist, weit mehr noch als eine Strafe in das Leben eines Jugendlichen ein, sie bedeutet in den meisten

Fällen eine vollständige Loslösung von der Familie, und demgemäß sieht auch die Volksmeinung in der Fürsorgeerziehung eine schärfere Maßnahme als in der Strafe. Und nicht unberücksichtigt kann bleiben, daß ein ehemaliger Fürsorgezögling im späteren Leben bedenklicher angesehen wird und schwerer sein Fortkommen findet als ein im jugendlichen Alter Bestrafter, gerade aus der berechtigten Auffassung heraus, daß die Fürsorgeerziehung die letzte Maßnahme gegen einen sonst, auch durch Strafe nicht mehr zu bessernden Jugendlichen darstellt. Deshalb liegt in der Festsetzung einer Strafe gegenüber der Fürsorgeerziehung kein Verstoß gegen § 331 StPO vor. Abgesehen davon aber, ist diese Bestimmung lediglich eine Vorschrift zugunsten des Angeklagten, der davor geschützt werden soll, daß er auf sein von ihm eingelegtes Rechtsmittel hin schwerer bestraft wird als vom ersten Richter, und hier wollen die beiden Angeklagten mit ihrer Berufung an Stelle der von ihnen als härter empfundenen Fürsorgeerziehung die Festsetzung einer Strafe erreichen.

Bei Berger kam hinzu, daß gegen ihn, da er seine frühere Strafe von 3 Monaten Jugendgefängnis noch nicht verbüßt hat, nach § 14 Abs. 2 RJGG auf eine Strafe, in die die frühere Strafe einzubeziehen war, erkannt werden mußte, nach § 18 Abs. 1 aber neben Jugendgefängnis eine Fürsorgeerziehung nicht angeordnet werden dürfte.

Unter Berücksichtigung alles dessen, was gegen und was für die Angeklagten spricht, sind bei Urban drei und bei Berger unter Einbeziehung der Vorstrafe fünf Monate Jugendgefängnis als gerechte Strafe festgesetzt worden. Daneben besteht die gegen Urban vom 15.7.1947 angeordnete Schutzaufsicht weiter.

Nach § 38 RJGG hat das Gericht davon abgesehen, den Jugendlichen die Kosten aufzuerlegen."

Es hätte der Kammer natürlich klar sein müssen, daß formalrechtlich eine Jugendstrafe - unabhängig von ihrer Dauer - die gegenüber der Fürsorgeerziehung schwerere Maßnahme ist. Das geht auch aus der Formulierung des Amtsgerichtsurteils hervor, nach dem das Gericht "mit Rücksicht auf die Anordnung der Fürsorgeerziehung ... von einer Bestrafung der Angeklagten Urban und Berger Abstand genommen hat". Abstandnehmen kann man aber nur von der vergleichsweise schwereren Maßnahme. - Damit hat das Gericht es entgegen dem Gesetz auf die subjektive Beschwerde der Beschuldigten abgestellt, und es kann nun nicht zweifelhaft sein, daß in dieser Hinsicht die unbestimmte Dauer der Fürsorgeerziehung die gegenüber der fünfmonatigen Jugendgefängnisstrafe schwerere Maßnahme ist. Trotzdem ist eine solche Argumentation wohl aus rechtsstaatlichen Gründen falsch, auch wenn man einwendet, daß die verhängte Jugendstrafe durchaus sinnvoll war, insofern entgegen der Feststellung des Amtsgerichtes, daß die Fürsorgeerziehung der eingetretenen Verwahrlosung wegen unbedingt erforderlich sei, diese

eben nicht erforderlich war, wie die Stellungnahme der Strafanstalt vom 4.5.1948 und der Strafregisterauszug vom 21.12.1955, der 7 1/2 Jahre nach der Entlassung keine neue Eintragung enthält, erkennen lassen. Die Stellungnahme der Strafanstalt vom 4. Mai 1948 lautet: "Während seiner Strafhafte hat sich Anton Berger einwandfrei geführt und auch bei seinen Arbeiten Fleiß und Interesse bewiesen. Er ist ein stiller, bescheidener Junge, der sich willig einordnete, sich ernsthaft Gedanken über sein Vergehen machte und auch bemüht war, die Strafe auf sich einwirken zu lassen. Obgleich er schon einmal straffällig geworden war, erscheint er ausreichend gewarnt und dürfte sich eines Gnadenerweises würdig zeigen. Ich befürworte daher das Gesuch." Der Jugendamtsbericht weist aus, daß Berger eine ordentliche Frau geheiratet hat, mit der er sich gut versteht. Er sorgt stetig und ausreichend für seine Familie. Er arbeitet als Montagearbeiter regelmäßig ohne Feierschichten und kann als völlig eingegliedert bezeichnet werden. Diese Mitteilungen werden auch durch den Arbeitsamtsbericht bestätigt, in dem es heißt: "Festes Arbeitsverhältnis. Hat seine unruhigen Jugendjahre überwunden." (Vgl. zum Problem der reformatio in peius auch Dallinger-Lackner, a.a.O. Bem. 23 vor § 55; Potrykus erwähnt in seinem Kommentar die Möglichkeit der Verwandlung von Fürsorgeerziehung in Jugendstrafe als selbstverständlich ausgeschlossen gar nicht.)

Problematisch ist in diesem Zusammenhang auch folgender Beschluß: "6 KLS 2/48 - 13 AR 33/48 Der Bergmann Horst Klatt ... ist wie folgt verurteilt worden: 1. durch Urteil des (?) in Frankenberg/Eder vom 7. November 1947 (DLs 16/47) wegen schweren Diebstahls und Übertretung des § 2 Abs.1 Verbrauchsregelungsverordnung zu 2 Wochen Jugendarrest. (Straftat begangen am 23. August 1947) 2. durch Urteil der Strafkammer I des Landgerichts in Arnsberg vom 24. Februar 1948 (6 KLS 2/48) wegen schweren Diebstahls zu einer Jugendgefängnisstrafe von 4 Monaten (Straftat begangen am 2. Dezember 1947). Die Festsetzung einer Einheitsstrafe ist unterblieben. Der Verurteilte hat das Zuchtmittel des Jugendarrestes überhaupt noch nicht und die Strafe des Jugendgefängnisses noch nicht vollständig verbüßt. Es wird daher aus ihnen gemäß §§ 14,55 des Reichsjugendgerichtsgesetzes nach Anhörung der Staatsanwaltschaft und des Verurteilten eine Einheitsstrafe von 4 - vier - Monaten und 2 - zwei - Jugendgefängnis gebildet." (Landgericht Arnsberg). Man bedenke schon allein die Folgen für den Verurteilten, die sich aus den Strafregisterbestimmungen §§ 95-97 JGG 52 (§ 70 JGG 43) ergeben, wenn etwa in dem auf Jugendstrafe lautenden Urteil ein Strafmaß von 1 Jahr (6 Monate JGG 43) angegeben wäre, das sich dann durch den Einheitsstrafenbeschluß auf 1 Jahr 2 Wochen erhöht hätte, wodurch die für auf Jugendstrafen von über 1 Jahr lautenden erhöhten Auskunftsfristen eintreten müßten und vor

allen die Vergünstigung von § 96,2 JGG fortfiel.

5. Kapitel

- 1) 8 Ns 1/47 Jug.Staat
- 2) W. Gentz, Zur weiteren Anwendung des § 6 des Reichsjugendgerichtsgesetzes, in: Neue Justiz, Jg. 2, Berlin 1948, S. 168 f.
- 3) Weiss, Zur weiteren Anwendbarkeit des § 20 Abs. 1 JGG in: NJ 1947 Nr. 11, 12
- 4) 1 Js 433/47
- 5) W. Gentz, Jugendstrafrecht und Jugenderziehungsrecht, in: NJ 1949, S. 133 ff.
- 6) E. Taler, Aktuelle Fragen des Jugendrechts, NJ 1950, S. 258
- 7) K. Hornung, Die Arbeit des Jugendwerkhofes Treuenbrieten an straffällig gewordenen und erziehungsgefährdeten Jugendlichen, NJ 1949, S. 38 f.
- 8) Vgl. hierzu M. Stegmann, Zur Anwendung des Jugendgerichtsgesetzes, NJ 53, S. 194/196, der als Oberichter vom Obersten Gericht der DDR schreibt: "Der Tenor einiger Urteile läßt vermuten, daß die Gerichte nicht das grundsätzlich Neue des Jugendgerichtsgesetzes erkannt haben. Im § 3 JGG heißt es, daß das Gericht in der Regel Erziehungsmaßnahmen anordnen und nur, wenn es diese für ungenügend hält, auf Strafe erkennen soll. Die Strafe ist eine Ausnahme." Es werden folgende Beispiele angeführt: "Drei Jugendliche im Alter von 14 - 16 Jahren waren wegen Erziehungsschwierigkeiten in einem Durchgangshaus. Von dort entwichen sie und stahlen in 4 Tagen Obst, Feldfrüchte und eine Truthenne, um ihren Hunger zu stillen. Außerdem entwendeten sie noch ein Rad, um es zu verkaufen. Auf Grund dieses Sachverhaltes wurden die Jugendlichen zu 9 Monaten Freiheitsentziehung bzw. 6 Monaten Freiheitsentziehung und Heimerziehung bzw. zu 6 Monaten Freiheitsentziehung und bedingter Strafaussetzung nach Anordnung der Heimerziehung gemäß § 18 Abs. 2 JGG (52) verurteilt. Zur Begründung der Freiheitsstrafe wurde im wesentlichen angeführt, daß die bisherigen Erziehungsmaßnahmen nicht ausreichend gewesen, jedenfalls ohne Erfolg geblieben seien. Dieses Urteil zeigt, daß hier das Gericht der Erziehungsfunktion des Jugendstrafrechts nicht gerecht geworden ist und die Bedeutung des Erziehungsgedankens verkennt. ... Hier wäre m.E. Heimerziehung anzuordnen gewesen."

In einer anderen Entscheidung hat das Jugendgericht auf 1 Jahr 6 Monate Freiheitsentziehung erkannt. Der 15jährige Jugendliche ... hat im Laufe von etwa 7 Monaten durch vier Betrügereien 100,- DM erhalten und einem Arbeitskollegen aus einem Kleiderschrank, den er mittels eines Schraubenziehers geöffnet hatte, 23,- DM gestohlen. Ferner unterschlug er ein paar Stiefel. Die Vollstreckung der Freiheitsstrafe wurde unter Zubilligung einer Bewährungszeit von 2 Jahren

und 6 Monaten ausgesetzt und die Heimerziehung angeordnet.

Abgesehen davon, daß das Strafmaß bei Berücksichtigung aller Umstände bei weitem zu hoch erscheint, war hier die Freiheitsentziehung überhaupt nicht angebracht. Das Gericht hat auch selbst das Gefühl gehabt, daß die Freiheitsstrafe nicht vollstreckt werden dürfe, und kommt über die bedingte Verurteilung auf Heimerziehung. Das ist aber nicht der Sinn der bedingten Verurteilung."

- 9) H. Nathan, Das neue Jugendgerichtsgesetz, NJ 52, S.246-250
- 10) ebd.
- 11) John Lekschas, Zum Aufbau der Verbrechenslehre unserer demokratischen Strafrechtswissenschaft, Berlin 1953, S.24
- 12) ebd. S.17
- 13) ebd. S.16
- 14) Man wird dem Artikel gleiche Bedeutung für den hier anstehenden Rechtsbereich zuerkennen müssen.
- 15) I. Andrejew u. J. Sawicki, Die gesellschaftliche Gefährlichkeit und Rechtswidrigkeit - Zwei Elemente des Verbrechens in Volkspolen, NJ 51, S.202-205
- 16) ebd.
- 17) Die folgenden Bemerkungen gehen auf ein informatorisch-wissenschaftliches Gespräch mit dem Abteilungsleiter für Jugendstrafvollzug und weiteren Fachleuten in der 'Hauptverwaltung der Deutschen Volkspolizei' im Januar 1955, auf einen etwa siebenstündigen Besuch des Jugendhauses Dessau im November 1956, auf Besuche der Jugendwerkhöfe Friedrichswerth bei Gotha und Gebesee bei Erfurt, des kombinierten Kinderheims- Jugendwerkhofs Eilenburg bei Leipzig und der Kinderheime Pretzsch an der Elbe und Berlin-Niederschöneweide zurück. - Es ist unmöglich, bei jeweils nur kurzen Besuchen eine bis ins einzelne gehende oder überhaupt exakte Kenntnis der Verhältnisse zu erhalten. Die Ausführungen dieses Abschnittes wollen nur eine grobe Übersicht über den damaligen Stand geben, ohne daß für sie der Anspruch der Vollständigkeit oder absoluten Genauigkeit erhoben wird.
- 18) Vgl. hierzu Walter Buhl, Erziehungsstrafvollzug, in: Zeitschrift für Strafvollzug, Jg.3, 1952/53, S.67 ff., bes. S.75 f., der für die Bundesrepublik noch viel weitgehendere Forderungen erhebt, wenn er für sämtliche Vollzugsangestellten das Abitur und den mehrjährigen Besuch einer hochschulartigen Vollzugsakademie fordert.
- 19) Diese Räume wurden dem Verfasser trotz ausdrücklicher Bitte nicht gezeigt.
- 20) Das heißt bis zum November 1956
- 21) Angeblich besteht überhaupt keine zwingende Notwendigkeit zur praktischen Anwendung von § 24 JGG 52. Ein in Dessau einsitzender Junge, der seine Mutter durch Mord umgebracht habe, sei besonderer Umstände wegen nur zu 5 Jahren Freiheitsentziehung verurteilt worden. - Im Gesetz selbst ist diese Möglichkeit je-

doch nicht vorgesehen. Dort heißt es: "... ist ... das allgemeine Strafrecht anzuwenden."

- 22) Das ganze offenbar in Anlehnung an Makarenko. Vgl. "Der Weg ins Leben", S.245: "Oberster Grundsatz der Umerziehung jugendlicher Rechtsbrecher war für mich die völlige Ignorierung der Vergangenheit und ganz besonders der vergangenen Verbrechen. ... Die Pädagogik war zu jener Zeit bemüht, die Medizin nachzuahmen und erklärte: 'Um eine Krankheit zu heilen, müsse man sie erkannt haben.' ... Wir hatten wirklich aufgehört, uns für die Vergehen der Zöglinge zu interessieren, und das gelang uns so gut, daß sie auch bei den Zöglingen bald in Vergessenheit gerieten. Es freute mich sehr, als ich sah, wie in der Kolonie jedes Interesse für das Vergangene allmählich aufhörte, wie in unserem Heute die Schatten des gemeinen, verpesteten und uns feindlich gesinnten Gestern verschwanden."
- 23) Diese Mitteilungen stützen sich auf das Kennenlernen des nordrhein-westfälischen Vollzuges bis Januar 1955. Entscheidend ist nicht, daß sich inzwischen sicherlich verschiedene Einzelheiten geändert haben; so werden etwa durch die Überbelegung der Anstalten die Belegungsverhältnisse in den Zellen verändert sein und damit auch die im Rahmen des Stufenstrafvollzuges gewährten Vergünstigungen; sondern wichtig ist das Aufzeigen der grundsätzlichen Gegebenheiten. Außer durch jeweils mehrmonatige Tätigkeit in der Jugendstrafanstalt Herford, dem Lager für junge Gefangene Staumühle bei Paderborn, der Jugendabteilung für Heranwachsende in der Strafanstalt Butzbach/Oberhessen; und durch 14tägige informatorische Beschäftigung an der Strafanstalt Kassel-Wehlheiden mit einer Jungmänner-Abteilung sind dem Verfasser durch jeweils 1 - 2tägige Besuche die Jugendstrafanstalten Plötzensee (Berlin), Hahnöfersand (Hamburg), Rockenberg (Hessen), Vechta und Falkenrodt (Niedersachsen), Roxtuna (Schweden) und die Strafanstalten Bochum (mit Jungmänner-Abteilung) und Münster/Westf. bekannt. Vgl. dazu vor allem: Kemming, Staumühle, Versuch eines aufgelockerten Strafvollzuges an jungen Strafgefangenen in einem offenen Lager, in: Soziale Welt, ed. Sozialforschungsstelle Dortmund, Jg.2, 1950/51, S.276-291; Kemming, Staumühle, Ein Unternehmen neuzeitlichen Strafvollzuges an jungen Rechtsbrechern, in: Zeitschrift für Strafvollzug 1952/53, S.246-260; Selge, Jugendstrafvollzug in Herford, in: Zeitschrift für Strafvollzug, 1954, S.22-32; Selge, Fürsorge vom Blickpunkt des Jugendvollzuges aus, in: Zeitschrift für Strafvollzug, 1955, S.108-120; Selge, Europäisches Seminar über 'die Anstaltsbehandlung jugendlicher Rechtsbrecher' vom 27.9. - 9.10.1954, ebd. 1954, S.334-344; Ottinger, Jugendstrafvollzug in Wittlich, ebd. 1952/53, S.185-194; Paulusch, Bemerkenswertes aus dem Jugendstrafvollzug Neumünster-Motsfelde, ebd. 1952/53, S.317-329; Rünzel, Die Erziehungsgruppe, ebd. S.198-202 (in bezug auf Wittlich); Krüttner, Die

- Jugendgefängnisse Vechta, ebd. 1954, S.194-200; Fritz Meyer, Rückfallsprognose bei unbestimmt verurteilten Jugendlichen, Bonn 1956, Abschnitt: Die Nacherziehung im Jugendgefängnis (Siegburg).
- 24) Jugendstrafvollzugsordnung vom 1.9.1944, abgedr. bei Dallinger-Lackner, a.a.O., S.1064 ff., gültig auf Grund von § 165 der 'Vorläufigen Strafvollzugsordnung für das Land Nordrhein-Westfalen' vom 11.8.1948 - AV d. JM - IV 4400 - 17 -.
- 25) Niederschrift einer Dienstbesprechung des Justizministers von Nordrhein-Westfalen mit den Vollzugsreferenten und Vorständen der selbständigen Vollzugsanstalten in Düsseldorf am 8., 9. u. 10.3.1954 vom 26.5.1954 unter 400 a - III C - 16. S.3.
- 26) o.a. Niederschrift, Weber, S.44 - vgl. hierzu auch: Weber, Die Ausbildung für den einfachen Dienst, in: Zeitschrift für Strafvollzug 1954, S.149 ff. Die beiden Berichte geben die Erfahrungen wieder, die Weber als Leiter der Ausbildungsschule für Nordrhein-Westfalen in Remscheid-Lüttringhausen gemacht hat. S.150 f.: "In Rissen (der Hamburgischen Ausbildungsstätte) hat man beobachtet, daß sie etwa zur Hälfte nach der Schulentlassung in eine Handwerkslehre gekommen sind. Sehr viele haben aber nicht durchgehalten. Es ergibt sich also, was nicht übersehen werden kann, ein ähnliches Bild wie bei den Gefangenen, wenn auch bei unseren Schülern der Eingriff des zweiten Krieges in ihr Leben und andere exogene Faktoren überwiegen. Die allermeisten von ihnen sind über die Gesellenprüfung nicht hinausgekommen. ... Selten auch finden wir solche, die in der Wohlfahrtspflege, etwa im Bereich brüchiger und unvollständiger Familien gearbeitet haben, oder sich gar im Erziehungsdienst auskennen. ... Zum Teil berufen sie sich darauf, daß sie mit ihren 'Knobelbechern' durch ganz Europa gekommen sind." - Die Berichte über die Situation in den anderen Bundesländern bringen nichts Neues oder Abweichendes. So: Fratscher, Die Schulungslehrgänge in Schleswig-Holstein, in: Zeitschrift für Strafvollzug 1954, S.142 ff.; Duckwitz, Bremer Ausbildungsprobleme, ebd. S.156 ff.; Ottinger, Heranbildung der Aufsichtsbeamten, ebd., S.160 ff. (hinsichtlich Rheinland-Pfalz); Nägelsbach, Beamenschulung im Berliner Strafvollzug, ebd. S.163 ff.; Rosen, Aus- und Fortbildung des Aufsichtspersonales (in Baden-Württemberg), ebd. S.80 ff.; S.83: "Wenn dem Vollzugsbeamten solche hohe Aufgaben gestellt werden, müßte er aber wenigstens so viel verdienen, daß er mit seiner Familie von den drückendsten Sorgen des Alltags befreit ist. Für den Gedanken des Erziehungsstrafvollzuges wäre dies auf jeden Fall auf weite Sicht nur von Vorteil, da sich dann hinsichtlich der Auslese der Bewerber bessere Möglichkeiten ergeben würden. Erst dann kann wirklich ernsthaft an höhere Ziele gedacht werden." - Sicherlich gehen die Forderungen von Buhl, a.a.O. zu weit. Ein Hochschulstudium ausnahmslos für alle Strafvollzugsbedienstete ist

weder durchführbar noch nötig noch wünschenswert. Es gibt Menschen mit reichen pädagogischen Fähigkeiten, die auch ohne ein solches Studium hervorragende Erzieher sind und denen mit einer guten, mehr im 'Handwerklichen' bleibenden Ausbildung, etwa nach Art guter Jugendwohlfahrtsschulen, wie Friedrich Wilhelm Siegmund-Schultze (Grundsätzliches zur Ausbildung männlicher Wohlfahrtspfleger, in: Soziale Welt, Jg.1, Heft 1, Dortmund 1949, S.53 ff.) sie beschrieben hat, durchaus geholfen ist. Insofern ist Strüder (Oberregierungsmedizinalrat), Erziehungsstrafvollzug?, in: Zeitschrift für Strafvollzug, 1952/53, S.241 ff. hinsichtlich der Kritik am Zuweitgehen in der Buhlschen Forderung zuzustimmen. Kompromißlos und schärfstens abzulehnen ist aber seine Forderung: "Es widerspricht dem Gedanken der Eugenik (die Eugenik ist keine Errungenschaft des Nationalsozialismus), daß das Minderwertige besser und mehr betreut wird als das Vollwertige; zudem verliert das Volk seine Existenzberechtigung, das sich allzu sehr von Rücksichten auf seine Minderwertigen leiten läßt." Denn das ist keine Frage der Eugenik, sondern der Ethik! - Man denke nur etwa an die schwedischen Bemühungen (ausführliche Bemerkungen hierzu im letzten Kapitel) in Skå/Barnbyn bei Stockholm, wo die Stadt Stockholm ihre kriminellen Kinder beiderlei Geschlechts im schulpflichtigen Alter zwischen 7 und 15 Jahren zu jeweils 7er Gruppen mit einem Erzieher und einer Erzieherin und einer fest angestellten Vertretungsperson für zwei Gruppen in eigenen Häusern bei einem Gesamtkostenaufwand (1953; Zeitpunkt, als der Verfasser dort war) von 45 Kronen = 36,- DM pro Kind pro Tag zusammenleben läßt. - Oder es sei an Roxtuna erinnert, die 1955 fertiggestellte Jugendstrafanstalt in Südschweden (im Oktober 1955 vom Verfasser besucht), in der 65 jugendliche Rechtsbrecher zwischen 18 und 21 Jahren von insgesamt 51 Mann Personal betreut werden. - Das wird wahrscheinlich der Eugenik widersprechen. Aber das ist ein Nachteil der Eugenik, nicht der Strafvollzugsbemühungen. Eine Bevölkerung von rd. 52 Mill., nämlich die der Bundesrepublik und Westberlins, sollte genug erzieherisch befähigte Menschen haben, um (Stand vom 31.3.55; entnommen: Pädagogik im Bild, a.a.O., S.466 f.) 489 Jugendliche im Alter von 14 - 18 Jahren + 2267 Heranwachsende im Alter von 18 - 21 Jahren + 523 über 21jährige = 3279 in Jugendstrafanstalten in Haft Gehaltene erzieherisch intensivst und grundlegend zu betreuen. Das sind 0,0064 % von 51525000 Einwohnern. Dazu kommen noch 20258 (ohne Westberlin; Stand vom 31.3.53) in Heimen untergebrachte Fürsorgezöglinge. - Oder, anders ausgedrückt (entnommen: Krebs, Strafvollzugsfragen im Jugendgerichtsgesetz vom 4. August 1953, in: Zeitschrift für Strafvollzug 1955, S.88 ff.): von den 1951 rd. 3 Mill. 14 - 17jährigen des Bundesgebietes wurden 800 zu Freiheitsstrafen, von den 2,1 Mill. 18 - 20jährigen rd. 2900 zu Freiheitsstrafen ver-

urteilt. Auf 10.000 Jugendliche kam 2,6 und auf 10.000 Heranwachsende kamen 14 zu Strafe Verurteilte. - Es sollten sich genug Bewährungshelfer und Vollzugs-erzieher finden, um diesen Menschen zu helfen. - Es kann Selge nur in vollem Maße zugestimmt werden, wenn er in einem Brief vom 1. März 1955 an den Verfasser die "ernste, verantwortungsbewußte Arbeit von erfahrenen Fachmännern" im Strafvollzug hervorhebt. Es kann kein Zweifel sein, daß auch die weit-aus meisten Beamten des unteren Dienstes sich um ihre Arbeit aus einem hohen sittlichen Wollen heraus bemühen, und ihr persönlicher Einsatz in diesem schweren Beruf ist sicherlich um so höher zu bewerten, in je geringerem Maße sie bildungs- und ausbildungsmäßig für ihre Tätigkeit herangebildet sind. Gleichwohl darf jedoch nicht übersehen werden, daß zu dieser Bereitschaft ein Mindestmaß von Wissen und Fähigkeiten zur erfolgreichen Erziehung jugendlicher Krimineller hinzukommen muß. Tatsache ist doch, daß z.B. sämtliche Beamte des unteren Dienstes in Staumühle 1954 ehemalige Berufssoldaten waren, und die der Herforder Anstalt teilweise den gleichen Ausbildungsweg genommen hatten oder aber aus dem allgemeinen Vollzugsdienst kamen. Das bedeutet, daß die für die Sonderaufgaben des Jugendstrafvollzuges im eigentlichen Sinne nötigen Kenntnisse nur wenigen Menschen eigen sind. - Zu diesem Umstand kommt dann noch die jetzige Überbelegung der Anstalten.

27) Vgl. Anm. 23, Satz 2 dieses Kapitels

28) Auch hierzu ist natürlich zu sagen, daß sich all diese Einzelheiten immer nach den jeweils augenblicklich gegebenen Verhältnissen richten, etwa nach der vorherrschenden Interessenrichtung der Jungen und ihrer Befähigung (z.B. für eine zeitweise eingerichtete Englischgruppe) oder der Eignung der Lehrkräfte (z.B. für die Musikgruppe; um jeweils die Sendung 'Das Meisterwerk' mit den Jungen besprechen zu können, bedarf man schon selbst einiger Kenntnisse und Fähigkeiten). Auch die anderen Einrichtungen - Frequenz der Schulklassen: Sollstärke: höchstens 30 Jungen; der Stufenstrafvollzug usw. - sind von der jeweiligen Allgemeinlage, Belegungsstärke usw. abhängig. Es kann deshalb an den Einzelheiten nur das Gesamtsystem aufgezeigt werden, das bleibt, auch wenn sich das eine oder andere Einzelgeschehen ändern sollte.

29) Kemming, Staumühle ..., in: Zeitschrift für Strafvollzug, Jg. 3, S. 248. Nachträglich konnte noch der neueste Stand in Erfahrung gebracht werden. Die Belegungsstärke war Anfang August 1958 460 Jungen. Es sind keine Jungmänner mehr zwischen 21 und 28 Jahren da, sondern nur noch ganz wenige zwischen 21-24 Jahren. Diejenigen, die während des Vollzuges 21 Jahre alt werden, werden im allgemeinen in die Strafanstalt Münster/Westf. verlegt. Z.Zt. sind etwa 80 solche junge Menschen im Münster. Sie arbeiten mit den übrigen Insassen an denselben Arbeitsplätzen. Münster ist eine Anstalt für Erstbestrafte. Es werden Zuchthaus-

und Gefängnisstrafen vollstreckt. Die münstersche Gesamtbelegung war Anfang August 1958 etwa 1140 Insassen. Hierfür stehen 1 Fürsorger und 1 Oberlehrer zur Verfügung. In Staumühle sind 3 Lehrer und 3 Fürsorger (davon 1 Hausmutter) und 70 Beamte angestellt. In Butzbach/Oberhessen z.B. arbeiten bei einer Belegung von ungefähr 800 Gefangenen (davon sind annähernd 300 zu Jugendstrafe verurteilte Heranwachsende) 2 Oberlehrer, 6 Fürsorger und ein Sozialpädagoge (z.Zt. nicht besetzt). Neuerdings ist in Staumühle Raucherlaubnis für die Jungen ab 17. Lebensjahr.

- 30) Kemming, Staumühle ..., Zeitschrift für Strafvollzug, Jg.3, S.248
- 31) B II a 3 der vom Lagervorstand am 11.8.54 herausgegebenen Dienstanweisung
- 32) Richtlinien zur Mitverwaltung vom 24.8.54
- 33) Kemming, Staumühle ..., Zeitschrift für Strafvollzug, Jg.3, S.255

6. Kapitel

- 1) Frey, Der frühkriminelle Rückfallsverbrecher, Basel 1951; ders., Reform des Maßnahmerechts gegen Frühkriminelle, Basel 1951
- 2) Frey, Rückfallsverbrecher, a.a.O., S.50
- 3) Frey, ebd. S.88
- 4) ebd. S.52
- 5) Frey, Maßnahmerecht, a.a.O., S.4
- 6) ebd. S.2
- 7) Frey, Rückfallsverbrecher, a.a.O., S.136
- 8) ebd.
- 9) ebd. S.138
- 10) ebd. S.54
- 11) Frey, Maßnahmerecht, a.a.O., S.2 f.
- 12) ebd. S.3
- 13) Frey, Rückfallsverbrecher, a.a.O., S.86
- 14) Es sei nur an die Versuche von August Aichhorn, Verwahrloste Jugend, Bern 1951, 3.Aufl., (1925, 1.Aufl.) erinnert, in dessen unter seiner Leitung stehendem Heim sicherlich viele 'psychopathische' Kinder waren, an denen jedoch ein intensives Erziehungsbemühen großen Erfolg hatte. Es sei an den außerordentlich lesenswerten Bericht S.146 ff. erinnert, der beginnt: "Nicht selten sah man sie mit Tischmessern aufeinander losgehen, sich die Suppenteller gegenseitig an den Kopf schleudern. Auch der Ofen wurde umgeworfen, um einen Feuerbrand als Angriffswaffe zu erhalten." Und dann S.151: "Außer den schon eingangs geschilderten Angriffen, die sehr arg wurden, kam es zur Zertrümmerung von Barackeninventar, eingeschlagenen Fensterscheiben, mit Füßen eingetretenen Türfüllungen usw. Es ereignete sich auch, daß einer durch das doppelt geschlossene Fenster sprang, unbekümmert um etwaige Verletzungen durch die dabei zerbrechenden Glasscheiben. Der Mittagstisch blieb schließlich unbesetzt, weil jeder sich

irgendeinen Winkel im Tagesraum suchte, um dort auf dem Boden kauend sein Essen zu verzehren. Schreien und Heulen hörte man von weitem, die Baracke sah aus, als ob sie eine Schar Tobsüchtiger beherbergte." Wenn das keine Menschen waren, denen nach den üblichen Regeln die psychiatrische Diagnose einer Psychopathie (vor allem in der Form der geltungsbedürftigen, stimmungslabilen, explosiblen und gemütlosen Psychopathie nach der Terminologie von Kurt Schneider, Die psychopathischen Persönlichkeiten, Wien 1950, 9. Aufl. (1. Aufl. 1923)) zu stellen war, dürfte es kaum Psychopathen geben. - S.152: "Die 12 Aggressiven waren zu einer homogenen Masse zusammengeschweißt, die nicht mehr größere Schwierigkeiten machten als jede andere Gruppe." - Es sei auch an den Bericht von Fulton und Will Oursler, Pater Flanagan von Boys Town, Baden-Baden-Stuttgart 1951, erinnert, in dem auf S.75 ff. von jenem 8jährigen gemütskalten 'Psychopathen' Eddi berichtet wird, der durch den Einfluß der Liebe des Paters zu einem wertvollen Menschen wurde.

- 15) Frey, Maßnahmerecht, a.a.O., S.57
- 16) Meyer, Rückfallsprognose, a.a.O., S.126
- 17) ebd. S.124, Anm.128
- 18) ebd. S.129; auch S.21: "Aufschlußreich ist, daß in 11, also über der Hälfte der betreffenden Fälle, der Vater nicht allein Trinker war, sondern zudem in einem erheblichen Umfang kriminell in Erscheinung getreten war... Die Kinder dieser Väter waren also in zweifacher Hinsicht erblich belastet."
- 19) ebd. S.17. - Vgl. auch Hermann Buttkus, Untersuchungen über Anlage und Umwelt von 357 jugendlichen Rechtsbrechern, Diss. Göttingen 1944, S.33: "Im allgemeinen dürfte jedoch bei diesen notorischen bedenkenlosen Ausreißern und Umhertreibern die konstitutionelle Bedingtheit überwiegen." - Unter Erbanlage der Probanden untersuchte Buttkus: I. Krankheiten: 1. Geisteskrankheiten, 2. Selbstmord, 3. auffallende Charaktere, 4. körperliche Erkrankungen, 5. Gesamtbelastung mit Krankheiten; II. Kriminalität: a) Die Art der Verwandtenkriminalität, b) die Rückfälligkeit der Verwandten, c) die Höchststrafe bei Verwandten, d) die Berufe der kriminellen Elternteile; III. Trunksucht: Das Zusammentreffen von Kriminalität und Trunksucht. - S.64: "Jedenfalls kann es sich bei unserer Untersuchung nur darum handeln, festzustellen, inwieweit die Kriminalität unserer Gefangenen als Ausfluß einer allgemeinen psychischen Minderwertigkeit, die sich in Geisteskrankheiten, Psychopathien, Trunksucht, Kriminalität usw. innerhalb des nächsten Verwandtenkreises dokumentiert hat, anzusehen ist." - S.112: "... daß ... die Bedeutung des endogenen Moments nicht zu verkennen war." - S.253: "Der Satz der Berufswechsler von über 50 % spricht jedenfalls deutlich genug und deutet auf wesentliche Mängel endogener Art hin, die unabhängig von der Art des zugewiesenen Berufes ihre starke Durchschlagskraft be-

weisen." Auch: Sigmund Silbereisen, Die spätere Straffälligkeit jugendlicher Rechtsbrecher, Diss. München 1940, S.59: "... zerstören der häusliche Streit, das schlechte Beispiel der Eltern, die zerrütteten Familienverhältnisse die seelischen Bande eines gedeihlichen Zusammenlebens'. Sie machen den Jugendlichen weniger widerstandskräftig gegen schlechte Umwelteinflüsse oder minderwertige ererbte Anlagen".

- 20) P. Baan, Die Behandlung und Resozialisierung psychisch gestörter Delinquenten, in: Psychiatrie und Gesellschaft, ed. A. Ehrhardt, D. Ploog, H. Stutte, Bern 1958, S.251 f.
- 21) ebd. S.252
- 22) ebd. S.253
- 23) ebd. S.254 - Vgl. auch das Beispiel im folgenden Kapitel.
- 24) Clifford Allen, Homosexuality, Its Nature, Causation and Treatment, London 1958, S.35
- 25) ebd. S.40 - Vgl. zu dem gesamten Problem der Erziehbarkeit auch Werner Villinger, Die Grenzen der Erziehbarkeit, in: Reform des Strafvollzuges, ed. Frede-Grünhut, Berlin 1927, S.137 ff. - "Der Erziehbarkeit sind Grenzen gesetzt" (S.138) auf Grund "der biologischen Grundlagen der Persönlichkeit" (S.139). "Konstruktive Mängel der Gehirnzellen, ihrer Schichtung oder sonstigen Gewebsverhältnisse bedingen den Schwachsinn aller Grade; durch die Gehirngrippe hervorgerufene Veränderungen in dem Hirnstamm lassen das betroffene Individuum willenslahm, affektiv enthemmt und dabei eigenartig muskelsteif werden" (S.141). "Ebenso ist die pädagogische Beeinflussung von vornherein ausgeschlossen überall da, wo das Gehirn in seiner Anlage so schwere Mißbildungen aufweist, oder wo es durch frühere, intra- oder extrauterine krankhafte Störungen so tiefgreifende Schädigungen erhalten hat, daß jener Zustand entsteht, den der klinische Sprachgebrauch als Idiotie bezeichnet" (S.144). "Eine absolute Unerziehbarkeit im Sinne völliger psychagogischer Unzulänglichkeit besteht übrigens auch bei den echten Psychosen durchaus nicht immer. Die Kunst des Seelenarztes ist es, die seelische Führung solange als möglich aufrechtzuerhalten, bzw. sie so rasch, als es irgend geht, wiederzuerlangen" (S.145). Geisteskranke und Schwerabnorme "sind absolut unerziehbar und fallen unter die rein ärztliche Jurisdiktion. ... Wie werden diese Menschen, die nicht als schwerabnorm oder krank zu bezeichnen sind, praktisch unerziehbar?" (S.147) - "Ein gewisser Persönlichkeitskern ist anlagemäßig gegeben. Dahin gehören das Temperament und bestimmte individuelle Neigungen und Fähigkeiten. Die letzteren dürfen aber in der Anlage nur als entwicklungsfähige Potenzen gedacht werden. Diese Potenzen haben aber zunächst keinerlei soziales Vorzeichen. Sie entfalten sich vielmehr in sozial positivem oder negativem Sinne erst durch die Berührung mit der Umwelt." (S.155) - "Verhaltensweisen sind nicht ererbt, sondern gewor-

den, erworben, und sie sind und bleiben nebenher durch das ganze Leben in hohem Maße situationsbedingt. ... Hinsichtlich der Anlage gibt es also im allgemeinen nur potentialiter Kriminelle, potentialiter Unerziehbare." (S.156) - "Denn soweit wir es nicht mit jenen Fällen zu tun haben, die psychiatrisch als geisteskrank im engeren Sinn, verblödet, schwach-sinnig oder diesen Zuständen hochgradig angenähert ... sind, gibt es theoretisch eine absolute Unerziehbarkeit nicht. Über den praktisch Unerziehbaren der übrigen Kategorien kann aber nur fallweise ... entschieden werden". (S.161) -

Zu der Frage der Prognose und Typisierung hat sich auch Wilhelm Sauer, Kriminologie, Berlin 1950, S.423, geäußert: "Nur in Wahrscheinlichkeitsgraden lassen sich Tat- oder Tätertypen im Hinblick auf die Besserungsfähigkeit gewinnen; wobei zu beachten ist, daß jede erfolgreiche Einwirkung nur in der Richtung auf die Moral des Einzelnen wie des Volkes von Bedeutung, überhaupt möglich ist. Die vermeintlich sicherste Typik kann jedoch im Einzelfall durchbrochen werden; wir erleben es immer wieder, daß ein als unverbesserlich prognostizierter Raubmörder in der Zuchthausbehandlung gebessert wird; während der in Not handelnde Gelegenheitsdieb sich binnen kurzem zum chronischen Schwerverbrecher auswächst." - Zur Frage von sozialer Prognose, Anlage, Umwelt, auch: Franz Exner, Kriminologie, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1949, 3.Aufl., S.306 ff. - S.318: "Wieviel Leid für die Geschädigten, wieviel Sorge für die Gemeinschaft, wieviel Kosten für den Staat würden erspart, wenn man diese Männer schon 10 Jahre vorher in ihrem Wesen richtig erkannt hätte!" - Ernst Seelig, Lehrbuch der Kriminologie, Nürnberg 1951, 2. Aufl., Abschn.: Die kriminalpolitische Wirksamkeit der Strafe, S.305 ff.

- 26) 4 KLS 17/48 LG Paderborn
- 27) 42 DLS 29/48 AG Essen
- 28) Vgl. hierzu Eugen Kogon, Der SS-Staat, Das System der Deutschen Konzentrationslager, Frankfurt 1946, 2.Aufl. (jetzt auch neue Aufl., Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1958), in diesem Zusammenhang vor allem S.47 f. u. S.243 ff. - Aus der Fülle der Grausamkeiten soll ein Satz genügen: "Auch hartgesottene Männern ging es tief zu Herzen, als die SS im Herbst 1944 Juden Kinder und alle Zigeunerjungen plötzlich herausfischte, zusammentrieb und die schreienden, weinenden Kinder, von denen ein Teil um jeden Preis zu ihren Vätern und Häftlingsbeschützern in den einzelnen Kommandos zurückwollte, mit in Anschlag gebrachten Karabinern und Maschinenpistolen umstellte, um sie nach Auschwitz zur Vergasung abzutransportieren." (S.244 f.) - (Nr.728 H; diese und im folgenden angegebenen Zahlen dieser Art beziehen sich auf das Material nach der Numerierung des Verfassers) - Vgl. auch die entsprechenden Abschnitte über die Vernichtung von Kindern in den Konzentrationslagern in:

Macht ohne Moral, Eine Dokumentation über die SS, ed. Reimund Schnabel, Frankfurt/M. 1957

- 29) DLs 7/48 AG Herford (Nr. 427 H)
- 30) Urteilsgründe: "daß er eine Schamlosigkeit und sittliche Verkommenheit an den Tag gelegt hat, wie man sie nur selten bei Angeklagten in diesem Alter antrifft, und die besonders darin zum Ausdruck kam, daß er sich nicht einmal gescheut hat, in Anwesenheit seines Freundes bei hellem Tage den GV. mit seiner Schwester auszuüben."
- 31) 3 VRs 25/48 StA Siegen (43 H)
- 31a) Bericht des katholischen Pfarramtes Kommerscheid Eifel vom 21.7.48 (10 Kls 23/48 I. StrK LG Aachen vom 21.6.48)
- 32) Im folgenden werden nur ganze, im allgemeinen nach oben aufgerundete Prozentzahlen angegeben, weil es sinnlos ist, mit einem in sich notwendig fehlerhaften Material mathematische Genauigkeit erreichen zu wollen. Die Fehlergrenze liegt ganz sicher oberhalb der 1/10 %-Grenze, folglich erübrigt sich eine Kommarechnung.
- 32a) Vgl. hierzu: Karl Peters, Die Kriminalität der Waisen und Halbwaisen, in: Jugendwohl 1948, S.48 - 53
- 33) Diese Zahl ist vermutlich höher und nur besonders unvollständig erfaßt.
- 34) Ein krasses Beispiel: Rainer Hut wurde vorehelich geboren, seine Unehelichkeit festgestellt, dann wurde er legitimiert. Sein Vater, ein 13mal vorbestrafter Ausländer, wurde mehrmals ausgewiesen, kam jedoch immer wieder zurück. Er entstammte einer berüchtigten Familie, deren sämtliche Glieder Fürsorgezöglinge gewesen waren und anschließend laufend gegen die Gesetze verstoßen hatten. Seine Mutter war wegen Hehlerei, die Mutter des Vaters wegen Kuppelei vorbestraft. Für Rainer Hut und einen Bruder mußte die Schutzaufsicht und anschließend die Fürsorgeerziehung verhängt werden, "da sie die Schule schwänzten, Tiere quälten und nichts vor ihnen sicher war." Die Fürsorgeerziehung wurde schon bereits in seinem 16. Lebensjahr wegen Aussichtslosigkeit aufgehoben. - Zwischen September 1948 und August 1954 hatte er bereits wieder 4 Jahre 7 Monate Strafhaft hinter sich. - AG Dortmund 13 DLs 20/48 - (271 H).
- 35) Etwa in einem solchen Falle, in dem die Eltern tot waren, die Schwestern den Haushalt führten und laufend fremde Männer mit in die Wohnung brachten.
- 36) "Wir müssen Ihnen leider mitteilen, daß wir nicht in der Lage sind, Ihre Bitte zu erfüllen.
Die Personen, über deren jetzige Lebenshaltung und Lebensweise wir Ihnen berichten sollten, sind alle über 21 Jahre alt, also volljährig. Weder die Reichsfürsorgepflichtverordnung noch das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz noch das Jugendgerichtsgesetz enthält Bestimmungen, nach denen wir berechtigt wären, Ermittlungen in der von Ihnen gewünschten Weise über Volljährige anzustellen. Wir würden also gegen die im Grundgesetz garantierte Freiheit der Person ver-

stoßen, wenn wir das trotzdem täten. Wir dürfen betonen, daß wir es außerordentlich bedauern, Ihnen die erforderlichen Unterlagen für die Ausarbeitung einer Dissertation nicht liefern zu können. Wir hoffen aber, daß Sie einsehen werden, daß wir Ihre Bitte wirklich nicht erfüllen können."

- 37) AG Paderborn 4 a MS 136/53 (620 H)
- 38) a) Bericht des kath. Männer-Fürsorge-Vereins Recklinghausen vom 24. November 1955 (361 H)
b) Bericht der Inneren Mission Siegerland e.V. - Siegen - vom 25.10.1955 - F 6302/55 Jgrs (584 H)
- 39) Vollstreckungsleiter AG Herford 8 AR 253/44
- 40) AG Arnsberg DLs 18/47 (213 H)
- 41) StJA Krefeld, vom 16.5.56, Gesch. Z. 8511 AH 53
- 42) Urteil des Militärgerichtes Lemgo vom 24.5.48 (35 H)
- 42a) 277 HFE
- 43) 226 H
- 44) AG Detmold 1 MS 39/50 (215 H)
- 45) AG Gelsenkirchen 14 Ls 141/51 (176 H)
- 46) AG Bocholt 20 Ms 386/51 (648 H)
- 47) Vgl. oben Beispiel Tezewski. - Nur ganz wenige Male kam es vor, daß noch einmal eine schwerwiegende Straftat begangen wurde, im übrigen aber ein ordentliches Leben geführt wurde. Etwa bei Heinrich Maier (301 H), der 1951 noch einmal wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt werden mußte. Er hatte bereits 1950 geheiratet und führte auch später mit seiner Frau und den beiden Kindern ein harmonisches Familienleben. Er geht regelmäßig seiner Arbeit als Klempner nach, bewohnt eine gut eingerichtete 3-Zimmerwohnung, hat seine Möbel alle bezahlt, keine weiteren Schulden und ist bei den Nachbarn einer ordentlichen Wohngegend beliebt. Aus den oben bereits angegebenen Gründen mußten diese wenigen, unterhalb der 1 %-Grenze liegenden Fälle der 31 %- bzw. 33 %-Gruppe zugerechnet werden.
- 48) Im allgemeinen infolge der bereits erwähnten Unvollständigkeit des Bundesstrafregisters
- 49) Schweiz, Kanada, Brasilien, Südafrika, Australien
- 50) Wobei anzunehmen ist, daß durchschnittlich der kürzeren Vollzugsdauer auch eine kürzere Strafdauer entspricht.
- 51) Die Differenz von 4 Jungen in der oben angegebenen Zahl von 470 Jungen, die dieser Gruppe zugerechnet werden müssen, ergibt sich daraus, daß diese vier Jungen zu der Gruppe der Verstorbenen bzw. Kranken gehören.
- 52) Auf den ersten Blick erscheint es verwunderlich, daß in der Erfolgsgruppe A ein größerer Prozentsatz aus belasteten Verhältnissen stammt, als aus normalen Verhältnissen. Dieser scheinbare Irrtum klärt sich auf, wenn man bedenkt, daß 460 Jungen = 66 % von 708 Jungen aus einer familiären Vorbelastung heraus Straftaten begingen. Damit liegt die Erfolgsgruppe bei den Vorbelasteten unterhalb des allgemeinen Durchschnitts.

- 53) Sheldon and Eleanor Glueck, Unraveling Juvenile Delinquency, Cambridge USA 1951; 2. Aufl.; Schiedt, Ein Beitrag zum Problem der Rückfallsprognose, München 1936.

7. Kapitel

- 1) 3 Ds 23/54 Jug AG Moers - 28 Ms 90/54 (M II 43/54 J.K.) Auswärtige Jugendkammer des Landgerichtes Kleve in Moers
- 2) d.h. 1955
- 3) Landesheilanstalt Bedburg-Hau, Kreis Kleve, vom 8. Juli 1954 (8 Ns 5/54 (M II 43/54 JK))
- 4) Manches, über das er nicht sprechen mochte, schrieb er während meines Aufenthaltes in Herford auf. Anschließend wurden die Probleme durchgesprochen.
- 5) Rohrstock
- 6) Heinz Rempflein, Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter; München-Basel 1958, 7. Aufl., S. 511
- 7) ebd. S. 429
- 8) Martin Heidegger, Sein und Zeit, Tübingen 1949, 6. Aufl., § 26, S. 120
- 9) ebd.
- 10) Martin Buber, Das Problem des Menschen, Heidelberg 1954, S. 102
- 11) Karl Jaspers, Einführung in die Philosophie, München 1957 (1. Aufl., 1953), S. 119
- 12) Karl Jaspers, Philosophie und Welt, München 1958, Abschnitt: Philosophische Autobiographie, S. 388
- 13) ebd. S. 297
- 14) Anstalt für Geisteskranke
- 15) Hiernach folgt dann der auf S. 155 mitgeteilte Abschnitt: Ich hatte meinen Kameraden ...
- 16) Dr. Graf Finckenstein, Leiter der Erziehungsberatungsstelle Bremen, Brief vom 28.6.1956 an den Verfasser. Dieser Briefwechsel hatte damals aus Anlaß eines Referates des Verfassers stattgefunden. Die Erlaubnis dazu war bereits früher von Horst Schneider erteilt worden.
- 17) Dalbiez, La Méthode psychoanalytique et la Doctrine Freudienne, II, Paris 1936, S. 294
- 18) Max Scheler, Wesen und Formen der Sympathie, Frankfurt/M. 1948, 5. Aufl.
- 19) Otto Fenichel, Perversionen, Psychosen, Charakterstörungen, Wien 1931, zit. nach: Medard Boss, Sinn und Gehalt der sexuellen Perversionen, Bern-Stuttgart 1952, 2. Aufl. (1. Aufl., 1947), S. 13
- 20) René Descartes, Meditationen über die Grundlagen der Philosophie, Übersetzung Buchenau, Meditation 6, 17: "Daraus also, daß ich weiß, ich existiere und daß ich inzwischen bemerke, daß durchaus nichts anderes zu meiner Natur oder Wesenheit gehört als allein, daß ich ein denkendes Ding bin, schließe ich mit Recht, daß meine Wesenheit allein darin besteht, daß ich ein denkendes Ding bin. Und wenngleich ich

vielleicht - oder vielmehr gewiß, wie ich später auseinandersetzen werde - einen Körper habe, der mit mir sehr eng verbunden ist, so ist doch - da ich ja einerseits eine klare und deutliche Idee meiner selbst habe, sofern ich nur ein denkendes, nicht ausgedehntes Ding bin, und andererseits eine deutliche Idee vom Körper habe, sofern er nur ein ausgedehntes, nicht denkendes Ding ist - soviel gewiß, daß ich von meinem Körper wahrhaft verschieden bin und ohne ihn existieren kann."

6,19: "Es ist klar, daß diese (Fähigkeiten, wie die, den Ort zu verändern, verschiedene Gestalten anzunehmen und ähnlich), sofern sie existieren, einer körperlichen, d.h. ausgedehnten Substanz innewohnen müssen, nicht aber einer denkenden ..."

6,30: "Während die Sinnesempfindungen mir von der Natur eigentlich nur gegeben sind, um dem Geiste anzuzeigen, was für das Zusammengesetzte, von dem er nur ein Teil ist ..."

6,36: "Nun bemerke ich hier erstlich, daß ein großer Unterschied zwischen Geist und Körper insofern vorhanden ist, als der Körper seiner Natur nach stets teilbar, der Geist hingegen durchaus unteilbar ist. Denn, in der Tat, wenn ich diesen betrachte, d.h. mich selbst, sofern ich ein denkendes Ding bin..."

21) Karl Jaspers, Descartes und die Philosophie, Berlin 1948, 2.Aufl., S.10 f.

22) ebd. S.11

23) ebd. S.80

24) In dem Wort 'Dasein' ist zu beachten, daß sein erster Teil ein Ortshinweis ist. Menschliche Existenz ist ortgebunden.

25) Diese Klammer bei Heidegger

26) Heidegger, a.a.O., S.87

27) ebd. S.98

28) Sigmund Freud, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, Gesammelte Schriften, Bd. 5, London 1949, 2.Aufl., S.91: "Es ist lehrreich, daß das Kind unter dem Einfluß der Verführung polymorph pervers werden, zu allen möglichen Überschreitungen verleitet werden kann. Dies zeigt, daß es die Eignung dazu in seiner Anlage mitbringt."

29) Vgl. hierzu Medard Boss, Einführung in die Psychosomatische Medizin, Bern-Stuttgart 1954, S.31:

"Von der Sicht dieser von ihm unbedenklich übernommenen geistigen Voraussetzungen aus mußte aber das Seelische genau so zu einem Gegenstand werden, wie zuvor den Biologen die Leiblichkeit des Menschen nur als ein Organismus oder als ein Apparat hatte erscheinen können. Alles in der Welt Anwesende von vorneherein als Mechanismus vermutend und ansetzend, konnte auch F r e u d s wissenschaftlich differenzierte Auslegung des Seelischen gar nicht anders als in der Behauptung gipfeln, es sei ebenfalls nur ein auf Leistungen ausgerichtetes dynamisch-ökonomisches 'libidinöses' Gleichgewichtssystem. Diese den seelischen Erscheinungen supponierte gegenständliche Vor-

stellung nannte er 'die Psyche'."

- 30) Von Gebssattel, V.E., Über Fetischismus, in: Der Nervenarzt, 2.Jg., Berlin 1929, S.8 ff., S.12
- 31) ebd. S.15
- 32) ebd. S.16
- 33) v. Gebssattel, Allgemeine und medizinische Anthropologie des Geschlechtslebens, in: Die Sexualität des Menschen, ed. Hans Giese, Stuttgart 1955, S.14
- 34) ebd. S.15
- 35) ebd. S.14
- 36) Hans Giese, Der homosexuelle Mann in der Welt, Stuttgart 1958
- 37) ebd. S.220
- 38) ebd. S.229
- 39) E. Strauss, Geschehnis und Erlebnis, in: Monatsschrift für Psychiatrie, Bd.80, 1931
- 40) Allen, Homosexuality, a.a.O., S.43
- 41) I. H. Schultz, Organstörungen und Persionen im Liebesleben, München-Basel 1952, S.193
- 42) Nach E. H. Erikson
- 43) Vgl. hierzu vor allem die von Boss, Persionen, a.a.O. mitgeteilten Fälle, vor allem S.112 ff. - S.119: "Besonders kraß widerstrebt aber C.'s ganzes Liebeserleben einer Einordnung in 'anthropologische Strukturformen', wie sie für die Persion der Homosexualität vor allem O. Schwarz aufstellt. Ein einziger 'Fall' wie derjenige C.A.'s scheint uns zu genügen, diese 'Strukturformeln' als generelle Lebensgesetze der Homosexualität völlig zu entwerfen". - Die von Allen mitgeteilten Autoren über geheilte Homosexualität sind auf S. 71 a.a.O. angegeben.
- 44) Allen, a.a.O., S.72 f.
- 45) ebd. S.73
- 46) Boss, Daseinsanalytik, a.a.O., S.143. Die Beschreibung des Beispiels beginnt S.134. Vgl. hierzu und zum folgenden auch Ludwig Binswanger, Ausgewählte Vorträge und Aufsätze, Bd.1, Zur phänomenologischen Anthropologie, Bern 1947; Bd.2, Zur Problematik der psychiatrischen Forschung und zum Problem der psychiatrie, Bern 1955. - Ohne im einzelnen zitiert zu werden, wurden für dieses Kapitel noch herangezogen: v.Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis, ed. Moll, Stuttgart 1924, 17.Aufl.; Hirschfeld, Magnus, Geschlechtsanomalien und Persionen, ed. seine Schüler, Frankfurt 1954; August Forel, Die sexuelle Frage, ed. O.-L.Forel, Zürich 1942, 17.Aufl. - In diesen drei letztgenannten Büchern geht es wesentlich um eine Rubrifizierung, nicht um eine eigentliche Durchdringung des Problems. - Beiträge zur Sexualforschung, ed. H. Bürger-Prinz und H. Giese, Heft 5, Studien zur männlichen Homosexualität, Stuttgart 1954; a) G.T. Kempe, Die Homophilen und die Gesellschaft, b) R. Redhardt, Zur gleichgeschlechtlichen männlichen Prostitution; Heft 1, Über das Wesen der Sexualität, Stuttgart 1952; Heft 2, Methoden zur Behandlung sexueller Störungen, Stuttgart 1952; Heft 7, Einzelfragen der Sexualwissenschaft, Stuttgart 1955.

- 47) auf das Problem der Übertragung usw. im psychotherapeutischen Bereich kann hier nicht eingegangen werden. Liebe ist hier ihrer potenziellen Möglichkeit nach, nicht in ihrem konkreten Vollzug gemeint.
- 48) Es bleibt nachzutragen, daß Horst Schneider später zur Bewährung entlassen wurde. Ehrenamtlicher Bewährungshelfer wurde der Gefängnispfarrer. Der Junge konnte die in der Anstalt begonnene Polstererlehre in einem sehr ordentlichen Betrieb fortsetzen. Die Polsterei war ein Familienbetrieb, und er ist dort sehr gut aufgenommen worden. Von dem Heimatjugendamt wurde auch eine Erziehungsbeihilfe gezahlt, so daß er finanziell einigermaßen gesichert war. Außerdem konnte er bezahlte Überstunden machen. Untergebracht war er in einem Wohnheim. - Eine Affaire aus dieser Zeit ist bezeichnend. Er behauptete wahrheitswidrig anderen gegenüber, mit der Frau eines Kollegen könne man geschlechtlich verkehren und erhielte dazu von ihr noch Geld. Nur mühsam konnte eine gütliche Beilegung dieses Zwischenfalles erfolgen. - Bezeichnend aber, daß er auch hier wieder sein früheres Weltverständnis auf die neuen Umstände übertrug; weil er es nie erlebt hatte, konnte er auch nicht vollziehen, daß Hingabe ohne Gegenleistung möglich ist. - Es kam später doch zu geldlichen Schwierigkeiten. Er gab die Lehre auf, entzog sich der Bewährungsaufsicht und ging in die Fremdenlegion. Im April 1957 war er in Nordafrika. Seitdem ist dem Verfasser keine neue Nachricht über ihn zugegangen.
- 49) Martin Buber, Reden über Erziehung, Heidelberg 1953, S.39

8. Kapitel

- 1) Friedrich Kluge, Alfred Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1957, 17. Aufl., S.256
- 2) Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch, Halle/Saale 1935, S.169
- 3) Trübners Deutsches Wörterbuch, ed. Alfred Götze, Berlin 1939, S.169
- 4) Kluge, a.a.O., S.263
- 5) W. Pape, Griechisch-Deutsches Handwörterbuch, Bd.2, Graz 1954
- 6) J. W. Hoffmann, Etymologisches Wörterbuch des Griechischen, München 1950 - Das verwandte lateinische Wort ist damit nicht 'scire', sondern 'videre'.
- 7) Jost Trier, Über die Herkunft einiger Wörter des sittlichen Bereichs, in: Studium generale, Jg.1, 1947/48, Berlin-Göttingen-Heidelberg, S.103 u. 110. Ders., Arbeit und Gemeinschaft, ebd. Jg.3 1950, S.103-111 - auch: Charlotte Borgmann, Die Etymologie einiger Wörter sittlichen Begriffs, Diss. Münster 1944.
- 8) Trier, Wörter, a.a.O., S.103
- 9) ebd.

- 10) ebd. S.106
- 11) Borgmann, a.a.O., S.41 ff.
- 12) Trier, Arbeit, a.a.O., S.611: "Nicht die Qual, sondern die gesellschaftliche Wirklichkeit eines geordneten Zusammenlebens ist - wortgeschichtlich betrachtet - der Mutterboden des Gedankens Arbeit."
- 13) Vgl. hierzu: Hans Zulliger, Psychoanalyse und Gewissen, in: Freud in der Gegenwart, ed. Theodor W. Adorno und Walter Dirks, Frankfurt/M. 1957, S.384 - Ernst Lichtenstein, Umriss einer soziologischen Jugendkunde, Berlin 1955, nennt deshalb die Kindheit das Sozialisierungsalter.
- 14) René König, Soziologie der Familie, in: Soziologie, Ein Lehr- und Handbuch zur modernen Gesellschaftskunde, ed. Arnold Gehlen und Helmut Schelsky, Düsseldorf 1955, S.119-156; S.123
- 15) ebd. S.114
- 16) ebd. S.144; vgl. zum Problem der Gemeinschaft in der Erziehung auch Oswald Kroh, Revision der Erziehung, Heidelberg 1952, S.127 f.: "Daß Gemeinschaft das Medium ist, in dem sich alle Erziehung vollzieht, wird kaum bestritten werden: ... (Die Gemeinschaft) ist, in der Gestalt der Familie, der Ausgang aller Entwicklung. Alle Grundformen der Erziehung gehen ... auf Antriebe zurück, die aus der Gemeinschaftsverpflichtung erwachsen ... So betrachtet, trägt das Prinzip der Gemeinschaftserziehung eine doppelte Bezüglichkeit in sich: Es ist seins- und sollensbezogen zugleich."
- 17) Im Anschluß an Josef Pieper, Grundformen sozialer Spielregeln, Frankfurt/M. 1955, 3.Aufl. - Die Gegenüberstellung von 'Gemeinschaft und Gesellschaft' geht auf Ferdinand Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft, Grundbegriffe der reinen Soziologie, Berlin 1887, 1.Aufl., zurück, der die Begriffe zum ersten Mal unnaturwissenschaftlich auf menschliche Willensformen, den Wesenswillen und den Kürwillen, zurückführte. "Nur aus dem gemeinsamen Wollen, also aus gegenseitiger Bejahung kann das im engeren und strengeren Sinne sogenannte soziale Leben abgeleitet werden." (Tönnies, Einführung in die Soziologie, Stuttgart 1931, zit. nach: Leopold von Wiese, System der allgemeinen Soziologie, Berlin 1955, 3.Aufl., S.34) Auch: Wilhelm Steinberg, Der Einzelne und die Gemeinschaft, München-Dasel 1951, S.95: "Der Begriff der Gesellschaft muß nach Tönnies von allen ursprünglichen oder natürlichen Beziehungen zwischen den Menschen abschen; denn die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Verhältnisses setzt lediglich eine Mehrheit von Personen voraus, die etwas zu leisten und folglich auch etwas zu versprechen fähig sind."
- 18) Klug, Kriminalpädagogik, Paderborn 1930, betrachtet die Erziehungsmittel rein formal ohne ihre inneren Bezüge, S.116: "der Gefangene befindet sich während seines Aufenthaltes in der Strafanstalt seinen Vorgesetzten gegenüber in einer Abhängigkeit, die sehr viel Ähnlichkeit mit der Anhängigkeit des Kindes

während seiner Erziehungszeit hat. Ihm wird, ähnlich wie das bei dem Kinde der Fall ist, die Kost gereicht, die Arbeit zugemessen und überwacht, die Erholungszeit und Erholungsart bestimmt. Der Gefangene steht unter dem vielleicht bitter empfundenen, aber nun einmal gegebenen Zwange, nicht tun zu können, was ihm behagt, sondern im allgemeinen tun zu müssen, was er soll. Er muß gehorchen wie ein Kind, Disziplin, Ordnung, Anstand werden von ihm verlangt wie von einem Kinde. Er kann, mutatis mutandis, bestraft werden wie das Kind. Das Stufensystem gibt ihm Belohnungen bei ordnungsmäßigem Verhalten, guter Führung und innerer Wandlung, wie auch das Kind belohnt wird. Also: Die Erziehungs m i t t e l wären gegeben."

- 19) Solche Sätze wie: "Du bist nichts, dein Volk ist alles", sind schlechtweg dumm. - Es kann natürlich in anderer Hinsicht auch die Gruppenerziehung Selbstzweck sein, etwa im internationalen Bereich, so zum rechten Verhalten der Völker zueinander, oder im Volk der Stände und Klassen zueinander. Dann geht es nicht um das Verhältnis Gruppe - Einzelner; Einzelner - Gruppe; sondern um die Beziehung von Gruppen zueinander.
- 20) In diesem Zusammenhang sei an das großartige Beispiel erinnert, das der Begründer und Leiter der "Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost" 1911 gab, als er in den proletarischen Osten Berlins zog und hier nicht etwa Propagandareden hielt, sondern unter den Arbeitern wohnte und Zeugnis ablegte für Nächstenliebe und praktischen Dienst am Nächsten. - Die Nationalsozialisten, die 1933 dieses Lebenswerk vernichteten, sind nicht nur kläglich, sondern verhängnisvoll gescheitert. Sie wollten das Chaos mit sich selbst aus sich selbst zur Gemeinschaft führen auf dem Wege der Blockbildung. Aber ihr Weg blieb Chaos, ihr Ziel war verbrecherisch, und ihr Ende war Chaos. - Heute versucht man an derselben Stelle - das Zentrum der Sozialen Arbeitsgemeinschaft war die Fruchtstraße, eine Querstraße zur Frankfurter-Allee, der heutigen Stalin-Allee - das Ziel durch Kollektivierung zu erreichen. Niemand aber kann erklären, wodurch sich denn nun ein Familienkollektiv und ein Volk als Kollektiv unterscheiden. Man hat seit Ferdinand Tönnies nichts dazugelernt. - Über die Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost berichtet auch Gertrud Herrmann, Die sozialpädagogische Bewegung der zwanziger Jahre, Berlin 1956, S.24 ff., wie hier unter sachkundiger Leitung junge Sozialpädagogen in schlichter Alltagsarbeit Ernst machten mit der Bereitschaft zu menschlicher Solidarität mit der Bevölkerung damals verrufener Stadtviertel.
- 21) Friedrich Wilhelm Siegmund-Schultze, Sozialpädagogik - Aufgaben, Ziele, Wege, in: Soziale Welt, Jg.1, Heft 4, Dortmund 1950, S.3-16; S.8
- 22) Kemming, Staumühle, in: Soziale Welt, a.a.O., S.273
- 23) Vgl. Rudolf Schottlaender, Theorie des Vertrauens,

Berlin 1957, S.35

24) Kempe, a.a.O., S.5

25) Martin Buber, Die Schriften über das dialogische Prinzip, Heidelberg 1954, S.261

26) Heidegger, a.a.O., S.298

27) ebd. S.122; § 26

28) ebd. S.263 f., § 53

29) Buber, Problem des Menschen, a.a.O., S.105

30) ebd. S.115

31) ebd. S.121

32) Alfred Vierkandt, Kleine Gesellschaftslehre, Stuttgart 1949, 2.Aufl., S.11

33) Vgl. Gegenwartsfragen der Psychiatrie, ed. Werner Schöllgen, Hermann Dobbelsstein, Freiburg/Br. 1956, S.190

34) Es sei davon abgesehen zu berücksichtigen, daß doch bereits eine gewisse positive Auswahl stattfindet, da Staumühle nicht aus den festen Häusern von vornherein ungeeignete Jungen aufnehmen kann.

35) Damit wäre ein Ausgleich geschaffen zwischen der Ansicht Mitscherlichs, der eine völlig straffreie Erziehung fordert, weil das Verhalten des jungen Menschen aus Not und nicht aus Schuld entsprungen wäre, und der Forderung von Wollasch nach Strafe aus dem Raum vertrauter Bejahung und Wertfähigkeit des geliebten Menschen her. - Vgl. Hans Wollasch, Der Erzieher in der Situation der Verwahrlostenerziehung, in: Die Jugendverwahrlosung und ihre Bekämpfung, ed. Friedrich Schneider, Salzburg 1950, S.215 f. - Nur wenn die oben beschriebenen Gemeinschaftsbezüge herrschen, kann auch die Gesamtheit der Gemeinschaft für das Geschehen in ihr verantwortlich gemacht werden. Wenn die Menschen beziehungslos nebeneinander leben, ist eine Kollektivmaßnahme, die sich ausdrücklich an die Gruppe wendet und nicht nur als Sicherheitsmaßnahme oder Vorsichtsmaßnahme allgemeiner Art gemeint ist, ungerecht. Vgl. hierzu den Bericht eines Anstaltsleiters an seine vorgesetzte Behörde aus Anlaß eines Ausbruchversuches dreier Gefangener: "Integrierender Bestandteil des Erziehungsstrafvollzuges ist die Erprobung der jungen Gefangenen durch fortlaufend verstärkte Lockerungen und Vertrauensbeweise. Ohne diese progressive Gestaltung wäre es nicht möglich, einen wirksamen Erziehungsvollzug aufzubauen ... Gleichwohl habe ich im Hinblick auf die aus dem Ausbruchversuch der Gefangenen A., B., C. zu ziehenden Lehren jetzt zeitweise erzieherische Erwägungen hinter Sicherheitsrücksichten zurückgestellt, auch um den jungen Gefangenen zu zeigen, daß derartige Vorkommnisse ernste Auswirkungen haben und sie zur Mitverantwortlichkeit auch in dieser Hinsicht anzuregen. Ich habe daher angeordnet, daß die Hafträume ... bis auf weiteres ständig verschlossen zu halten sind."

36) Alexander Mitscherlich, Groß-Stadt und Neurose, in: Merkur, 9.Jg., März 1955, S.211

37) Vgl. hierzu Wilhelm Sauer, Beethoven und das Wesen

der Musik, Berlin 1958, S.78: "Weniger bekannt ist ihre ähnliche und doch auch anders auszugestaltende Verwendung beim Strafvollzug; die Strafvollzugsordnung vom 22.7.1940 sah die Bildung von Chorgesang vor, die Strafvollzugspraxis hat aber seit längerer Zeit neben Chor- auch Orchestermusik in geeigneten Fällen gepflegt. Die Musik wirkt gemeinschaftsbildend und gemeinschaftsfördernd, also auch staaterziehend in einem Maße, wie kaum ein anderes Kulturgut, unverfälschter und zielsicherer als Vorträge und Lektüre von belehrender und erbauender Art. Die Musik läßt irgendwelche Hintergesanken nicht aufkommen, wie sie nicht ausgeschlossen sind bei politischen oder sozialen Schriften und Reden, bei Gedichten und Schauspielen, bei Romanen und Reisebeschreibungen, deren Lektüre in Strafanstalten so beliebt ist und wobei die Anstaltsleitung nie weiß, was der Gefangene aus ihnen für seine unlauteren Ziele herausliest. Bei einiger Bereitschaft fügt sich während der gemeinsamen Musikpflege der eine dem anderen unter, so wie es das Kunstwerk, jene verkörperte Harmonie, gebietet."

- 38) Vgl. folgenden Prospekt der Anstalt. Die Zahlen beziehen sich auf das hier nicht wiedergegebene Schaubild. 1.) Administration building; reception section, 5 inmates; sick bay and clinic, 5 two-bed rooms. 2.) Central kitchen for institution; single and double rooms, clubrooms, dining room for staff; mess for open cottage inmates. 3.) Gym, auditorium, library, study-circle rooms. 4.) Intermediate cottages, with dayroom, rumpus room, 9 single rooms, sick room, kitchenette, bathroom and Turkish bath in each cottage. 5.) Special cottages, fenced, each for 7 inmates in individual rooms, in one 4 restraint rooms; handcraft room, kitchenette etc. as in the intermediate cottages. 6.) Open cottage, 9 inmates in individual rooms, dayroom, rumpus room, kitchenette. These boys take their bath in the gym and eat in the central kitchen building. 7.) Workshops: machine shop, car repair shop, housebuilding and carpentry shop. 8.) Greenhouse. 9.) Staff dwellings. 10.) Playground for staff children. 11.) Central heating plant; water and sewage treatment plant. Rostuna is organized on a 'small group' principle: the 65 inmates will be assigned to separate houses with no more than nine in each. The treatment is medico-psychological in orientation and the superintendent is a psychiatrist. The vocational training is of high quality and recreational activities will be developed with the aid of a group of visitors from a nearby town.
- 39) Zum Problem der Psychotherapie in der Anstalt vgl. K. Pietsch, Der Psychotherapeut in der Strafanstalt, in: Zeitschrift für Strafvollzug, Jg.7, 1957, S.102 ff. 143 ff. Er weist vor allem auf die unterschiedliche Praxisgestaltung eines Therapeuten in der Strafanstalt und eines solchen im freien Leben hin; letzterer

hat es im allgemeinen mit Menschen zu tun (Neurotiker), die an (vermeintlicher) Schuld übermäßig leiden, jener aber muß Menschen behandeln, deren ethisches Bewußtsein unter dem Durchschnitt liegt.

- 4o) Natürlich darf die Bindungslosigkeit nicht so weit gehen wie im folgenden Fall bzw. darf nicht so negative Formen annehmen (es handelt sich um den Bericht eines langjährigen Strafanstaltsoberslehrers) (S.395) : "Kam am 30.8.48 in das Lager Staumühle. Er fügte sich schnell und gut in die Lagergemeinschaft ein und zeigte sich von seiner besten Seite. Führung und Arbeitsleistung waren ausgezeichnet, Ordnung und Sauberkeit ohne Tadel. Man rühmte sein freundliches, offenes Wesen und sein höfliches und gesittetes Verhalten gegen jedermann. R. galt als wohlerzogener, vorbildlicher Junge. In der Folgezeit ließ er sich unverständlicherweise einige Disziplinarschwierigkeiten zuschuldenkommen und sank vorübergehend bedenklich ab. ... Eine Erklärung hierfür findet man nur darin, daß der leichtbeeinflußbare Junge willensmäßig noch gar nicht gefestigt war, als er nach Staumühle kam und hier im offenen Lager durch den nicht zu verhindernden Umgang mit kriminellen Elementen charakterlich erheblich Schaden erlitten hat. ... Eine noch längere Inhaftierung erscheint bei R. nicht von Vorteil; es wäre vielmehr erwünscht, ihn recht bald wieder normalen und geordneten Lebensverhältnissen zuzuführen."

Bei einem bindungsmäßig ausgerichteten Strafvollzug könnten dann auch die Grenzfälle nach § 3 JGG ohne allzu große Bedenken in den Strafvollzug aufgenommen werden. - Vgl. aber folgendes Urteil (7 Ms 98/54 Jugendschöffengericht Paderborn vom 12. November 1954): "Der i.S. von § 1 JGG jugendliche Angeklagte ist strafrechtlich vollverantwortlich im Sinne von § 3 JGG. Er macht den Eindruck eines körperlich und geistig seinem Alter entsprechend entwickelten Jugendlichen und ist nach den von ihm abgegebenen Erklärungen und seinem ganzen Verhalten ersichtlich reif genug, das Unrecht der Taten einzusehen und dieser Einsicht gemäß zu handeln. Sein raffiniertes Verhalten, insbesondere bei Erstellung der Quittung und bei Verkauf der entwendeten Gegenstände beweist, daß der Angeklagte voll zurechnungsfähig und verantwortlich i.S. des § 3 JGG ist. ... Der Angeklagte ist einfach nicht fähig, fremde Gegenstände liegen zu lassen. Er ist dazu derartig labil veranlagt, daß er zum Sklaven seiner Sucht nach Rauchwaren und Süßigkeiten geworden ist. Es fehlt ihm jegliches Verständnis für seinen Pflichtenkreis in der Gemeinschaft. ... Jedoch besteht nach Auffassung des Gerichts bei dem jugendlichen Alter des Angeklagten die Hoffnung, daß er erziehungsfähig ist, wenn er längere Zeit nachhaltig erzogen wird." Abgesehen davon, daß die intellektuelle Reife als Ausgangspunkt für die Feststellung der strafrechtlichen Reife hinsichtlich § 3 JGG nicht genügt, vgl. zu dem Satz: "Es fehlt ihm jegliches

Verständnis für seinen Pflichtenkreis in der Gemeinschaft, und: der Angeklagte ist einfach nicht fähig, fremde Gegenstände liegen zu lassen," Karl Peters, Kommentar JGG, a.a.O., S.36, der feststellt, daß der Täter in der Lage sein muß, die Tat aus seinem eigenen Ichbereich herauszuheben und in den Zusammenhang mit der Ordnung der Rechtsgemeinschaft zu stellen; auch: Dallinger-Lackner, a.a.O.: "Er muß die erforderliche Widerstandsfähigkeit gegen den Anreiz zur Tat aufbringen können." (S.103)

A n h a n g A

"Gründe:

1. Der Angeklagte Althoff ist zur Zeit 18 Jahre alt. Er ist von Beruf Maurerlehrling. Althoff entstammt einem äußerlich geordneten Elternhaus. Er ist das einzige Kind. Sein Vater ist Vermessungstechniker auf der Zeche. Althoff war während des Krieges nach Schlesien mit seinen Eltern evakuiert. Kurz vor Kriegsende kam er nach Dresden und blieb alsdann bis zur Rückkehr nach A. im Jahre 1945 im Sauerland. Der Schulbesuch war infolge des ständigen Wechsels sehr lückenhaft. In A. besuchte er die Mittelschule in AB. Da er infolge unzureichender Leistungen Gefahr lief, die mittlere Reife nicht zu erlangen, wurde er im Schuljahr 1952/53 umgeschult und kam in die private höhere Tages- und Abendschule C. Dort wurde er am 28.3. 1953 mit der mittleren Reife entlassen. Seit April 1953 befindet er sich in der Maurerlehre. Althoff beabsichtigt, nach Durchführung der Maurerlehre die Staatsbauschule zu besuchen, mit dem Ziele, Baumeister zu werden. Althoff ist ein eifriger Kinogänger und ein leidenschaftlicher Raucher. Ab und zu besucht er trotz seiner Jugend auch schon Wirtschaften. Sein wöchentliches Taschengeld beträgt etwa 5,- DM. Der Angeklagte Althoff hat es während seiner Jugend glänzend verstanden, die Eltern gegenseitig auszuspüren und sich hieraus jedweden Vorteil zu verschaffen. Die von ihm durchgeführte Freizeitgestaltung ist völlig unkontrolliert. Seit kurzem besucht er wieder den Jugendkreis der evangelischen organisierten Jugend. Althoff ist bisher nicht bestraft und auch in der Erziehungskartei nicht geführt. Althoff war in dieser Sache vom 15.9. bis zum 3.10.1953 in Untersuchungshaft.

2. Der Angeklagte Berger ist zur Zeit 17 Jahre alt. Er ist von Beruf Schlosserlehrling und entstammt äußerlich geordneten häuslichen Verhältnissen. Der Vater ist von Beruf Kraftfahrer. Auch Berger ist das einzige Kind. Er besuchte die Volksschule und wurde Ostern 1951 mit gutem Zeugnis aus der 8. Klasse entlassen. Während des Krieges befand sich der Jugendliche nur wenige Monate in der Evakuierung und war im übrigen mit seinen Eltern zusammen. Am 1.4.1951 begann er eine Lehre als Bauschlosser und Kunstschmied bei der Firma D., wo er zur Zeit im dritten Lehrjahr beschäftigt ist. Im Jahre 1949 trat der Jugendliche bereits erstmalig in Erscheinung, als er aus den Kaufhäusern Woolworth und Althoff Spielwaren im Werte von etwa 10,- DM entwendete. Der Jugendliche hat keinerlei geistige Interessen. Seine Freizeit verbringt er unkontrolliert mit gleichaltrigen Freunden auf der Straße. Je nach seinen Geldverhältnissen besucht er unkontrollierte Kinoveranstaltungen. Einer Jugendorganisation gehört er nicht an. Im Mai 1953 erhielt er wegen einer Übertretung der Straßenverkehrsordnung eine richterliche Ermahnung, sowie die Auflage, an einem Verkehrsunterricht teilzunehmen. Das Verfahren ist sodann eingestellt worden. Berger ist bisher nicht bestraft. In dieser Sache befindet

sich Berger seit dem 28.9.1953 in Untersuchungshaft.

3. Der Jugendliche Christian ist zur Zeit 17 Jahre alt und befindet sich im dritten Lehrjahr als Maschinenschlosser bei der Firma E. Sein Vater ist Rangierarbeiter bei der Bundesbahn. Christian besitzt noch eine 18 Jahre alte Schwester, die als Hilfsarbeiterin in einer Druckerei tätig ist. Während des Krieges war der Jugendliche nach Württemberg evakuiert und besuchte hier und nach seiner Rückkehr in A. die Volksschule, aus der er Ostern 1951 aus der 8. Klasse entlassen wurde. Nach seiner Schulentlassung begann er sofort eine Lehre, in der er zur Zeit noch tätig ist. Der Jugendliche, welcher über keinerlei tiefere geistige Interessen verfügt und seine Freizeit unkontrolliert von den Eltern verbringt, mußte von seinem Vater wegen seines flegelhaften Benehmens mit Hausarrest bestraft werden. Am 25.10.1951 erhielt er wegen Diebstahls eine richterliche Ermahnung sowie eine Arbeitsauflage. Christian ist in dieser Sache seit dem 28.9.1953 in Untersuchungshaft.

4. Der Jugendliche Dauber ist zur Zeit 16 Jahre alt. Sein Vater ist von Beruf Gastwirt. Er besitzt noch eine jüngere Schwester im Alter von 9 Jahren. Während des Krieges war der Jugendliche mit seiner Mutter zum Sauerland evakuiert worden. Ostern 1952 ist er aus der 8. Klasse der Volksschule entlassen worden. Nach seiner Schulentlassung hat er ein Jahr lang an einem Kursus der Privathandelschule des F. bis Ostern 1953 teilgenommen. Seit dieser Zeit ist er ohne Arbeit und hilft in der elterlichen Wirtschaft als Kellner aus. Sein Vater ist neben seiner Tätigkeit als Wirt noch als Schlosser in G. beschäftigt. Der Jugendliche, welcher bisher nicht bestraft und auch in der Erziehungskartei nicht geführt ist, ist altersgemäß entwickelt. Besondere geistige Interessen bestehen bei ihm nicht. Trotz Verbotes seiner Mutter versteht er es immer wieder, sich Abenteuer- und Wildwestromane zu verschaffen. Auch ist er ein eifriger Kinoläufer. Seine Freizeit verbringt er unkontrolliert von seinen Eltern. Einer organisierten Jugendgruppe gehört der Jugendliche nicht an. Dauber befindet sich in dieser Sache seit dem 28.9.1953 in Untersuchungshaft.

5. Der Jugendliche Esser ist zur Zeit 17 Jahre alt. Die häuslichen Verhältnisse sind äußerlich geordnet. Der Vater ist als Arbeiter bei der Stadtverwaltung beschäftigt. Herbert Esser hat noch drei Geschwister, welche verheiratet sind und einen eigenen Haushalt führen. Während des Krieges war Esser nach Pommern zu seinem Onkel evakuiert. Dort wurde er im Jahre 1943 eingeschult. Im gleichen Jahr kam er zu anderen Verwandten nach H. Kreis I, wo er weiter die Schule besuchte. Im Dezember 1944 flüchtete er mit seinen Verwandten nach J. Im März 1946 holte ihn die Mutter nach A. zurück, wo er weiter die Schule besuchte. Ostern 1952 wurde er aus der 8. Klasse entlassen. Sein Entlassungszeugnis war gut. Im Mai 1952 begann Esser eine Schlosserlehre bei der Firma K., wo er zur Zeit noch in

der Lehre beschäftigt ist. In arbeitsmäßiger Hinsicht hat Esser keinen Anlaß zu Klagen gegeben. Der Lehrherr ist auch bereit, ihn in seinem Betrieb die Lehre fortsetzen zu lassen. Esser ist bisher nicht bestraft und in der Erziehungskartei nicht geführt. Die Exploration in der Hauptverhandlung hat ergeben, daß er altersgemäß entwickelt ist, sowohl in geistiger und sittlicher, wie auch in körperlicher Hinsicht. Esser hat keine tiefergehenden geistigen Interessen. Seine Freizeit verbringt er an der Straßenecke mit gleichgesinnten Freunden. Auch der von ihm durchgeführte Kinobesuch ist von den Eltern völlig unkontrolliert. Esser befindet sich in dieser Sache seit dem 28.9.1953 in Untersuchungshaft.

6. Der Angeklagte Feige ist zur Zeit 17 Jahre alt. Er entstammt ungünstigen häuslichen Verhältnissen. Der älteste Bruder ist mehrfach vorbestraft. Insgesamt sind vier Kinder vorhanden, wobei der jetzt 19jährige Herbert Feige zur Zeit unter Bewährungsaufsicht steht. Günter Feige wurde Ostern 1951 aus dem 6. Schuljahr der katholischen Volksschule in AB entlassen. In der Schule bereitete er keinerlei Schwierigkeiten in erzieherischer Hinsicht. Seine geistige Veranlagung wurde als unterdurchschnittlich bezeichnet, so daß auch seine schulischen Leistungen schwach waren. Im April 1951 wurde der Jugendliche als Jungbergmann auf den L.-Bergwerken angelegt. Hier war er bis zu seiner Entweichung aus dem Elternhaus und anschließender Inhaftierung mit einem Schichtlohn von 7,84 DM beschäftigt. Außer den wöchentlichen Kinobesuchen hat der Jugendliche keinerlei besondere Freizeitinteressen. Wegen Metalledbstahls erhielt Günter am 22.6.1951 eine richterliche Ermahnung. Das Verfahren wurde im Anschluß daran eingestellt. Durch Urteile des Jugendgerichts A vom 29.4.1953 erhielt er wegen Diebstahls einen dreimaligen Freizeitarrrest, sowie die Auflage, 15,- DM an den M-Verein zu zahlen. Günter Feige wurde gleichzeitig auch unter Schutzaufsicht gestellt. Trotz der angeordneten Maßnahmen hat der Jugendliche am 25.9.1953 das Elternhaus verlassen, um sich bei der französischen Fremdenlegation anwerben zu lassen. Günter Feige ist altersgemäß entwickelt und besaß auf Grund eingehender Explorationen in der Hauptverhandlung die erforderliche strafrechtliche Verantwortlichkeit im Sinne des § 3 JGG. Feige befindet sich in dieser Sache seit dem 28.9.1953 in Untersuchungshaft. Am 6.11.1953 mußte Feige aus der Haftanstalt für Jugendliche in N nach O verlegt werden, da er sich der Hausordnung nicht fügen wollte und sich widerspenstig und frech bei dem Vollzug der Haftstrafe erwies.

7. Der Angeklagte Greis ist zur Zeit 18 Jahre alt und von Beruf Hilfsarbeiter. Sein Vater ist im Jahre 1935 verstorben. Die Mutter heiratete im Jahre 1942 zum zweiten Male. Sie wohnt in P. Hugo Greis hat noch eine Schwester im Alter von 22 Jahren, welche bereits verheiratet ist und außerhalb der elterlichen Wohnung wohnt. Greis wurde in ... (Ausland) geboren. Dort wohnte er mit seiner Mutter

bis zum Jahre 1947, bis daß sie ausgewiesen wurden. Im Jahre 1949 kamen sie nach Q., wo die Mutter zur Zeit noch wohnt. Infolge des Krieges konnte der Minderjährige zwei Jahre lang die Schule nicht besuchen. Er blieb deshalb ein Jahr länger in der Schule, um eine Lehre durchmachen zu können. Im Jahre 1950 wurde er aus der Schule entlassen. Am 10.7.1950 begann er eine Schlosserlehre in Q. Die Lehre unterbrach er am 21.6.1952, weil er fürchtete, zur Volkspolizei eingezogen zu werden. Er verließ das Elternhaus und begab sich nach Berlin. Von hier aus ließ er sich nach seiner Schwester nach Qa. schicken. Da er hier nur ungenügende Arbeitsmöglichkeiten vorfand, war er nur kurzfristig jeweils bei verschiedenen Firmen tätig. Anfang Dezember 1952 fuhr er deshalb zu seinem Onkel nach A. Hier fand er Arbeit bei R, wo er vom 7.1. - 15.7.1953 tätig war. Seit dem 16.7.1953 ist er bei der Firma S als Hilfsarbeiter bei einem durchschnittlichen Wochenlohn von 50,- DM beschäftigt. Die Firma S bezeichnet ihn als einen fleißigen Arbeiter. Der Minderjährige, welcher bisher noch nicht bestraft und auch in der Erziehungskartei nicht vermerkt ist, genießt im übrigen einen guten Leumund. Der Minderjährige hat infolge der Kriegsergebnisse keine normale Jugend durchlaufen. In der Hauptverhandlung stellte sich bei der eingehenden Exploration heraus, daß er als Heranwachsender im Sinne des § 105 JGG in seiner Persönlichkeitsentwicklung durchaus die Merkmale eines Jugendlichen noch besitzt, so daß das Jugendgerichtsgesetz auf ihn Anwendung findet.

Auf Grund der übereinstimmenden Geständnisse sämtlicher Angeklagter hat das Gericht in der Hauptverhandlung folgenden Sachverhalt als erwiesen festgestellt:

Die Angeklagten 1) - 6) kannten sich bereits eine längere Zeit, da sie auch in der gleichen Gegend in A wohnten. Sämtlichen Angeklagten war gemeinsam, daß sie alle ein übergroßes Interesse für Kraftfahrzeuge besaßen und auch bestrebt waren, ein Kraftfahrzeug zu führen. Die Angeklagten 1) - 6) trafen sich fast täglich nach ihrer Arbeit, wobei sie sich über Fahrzeuge unterhielten und eines Tages im Monat September den Entschluß faßten, durch Wegnahme fremder Fahrzeuge sich in den Besitz dieser Fahrzeuge zu setzen, um im Anschluß daran derartige Kraftfahrzeuge an einer Stelle stehen zu lassen, die den Eigentümern unbekannt war und anschließend daran andere Fahrzeuge sich anzueignen.

a) Am 18.7.1953 stellten die Angeklagten Berger und Esser am Sportplatz T fest, daß dort eine 500 ccm-BMW unbeaufsichtigt abgestellt war. Beide Angeklagten entsannen sich der geführten Gespräche und Abmachungen und beschlossen auch sofort, dieses Motorrad an sich zu nehmen und hiermit zu fahren. Das Motorrad wurde mit einem Nagel kurzgeschlossen und im Anschluß daran von beiden Angeklagten abwechselnd gesteuert. Nachdem sie eine Zeitlang mit dem Motorrad gefahren waren, stellten sie das Rad in der U-Straße in A ab, ohne daß der Eigentümer wußte, wo sein Rad geblieben war.

b) Am gleichen Abend entwendeten Berger, Dauber und Esser ein Motorrad Marke V., welches unverschlossen vor dem Bahnhof A abgestellt war, und fuhren mit dem Krad fort. Nach Durchführung der Fahrt stellten sie das Krad in der U-Straße ab.

c) Wenige Tage später entwendeten Berger und Esser ein Motorrad Marke NSU-FOX von dem Marktplatz in A, schlossen das Motorrad mit einem Nagel kurz und stellten es an der Ecke einer Straße wieder ab.

d) Am 12.9.1953 trafen sich die Angeklagten Berger und Althoff in einer Gastwirtschaft. In der W-Straße in A sahen sie ein Motorrad abgestellt stehen. Beide Angeklagten kamen überein, dieses Motorrad zu nehmen und damit wegzufahren. Althoff ging in die Gastwirtschaft, um festzustellen, ob der Eigentümer des Motorrades sich dort aufhielt. Nachdem er festgestellt hatte, daß der Eigentümer von der beabsichtigten Wegnahme nicht sofort erfahren würde, schob Berger das Krad fort. Nachdem sie das Motorrad eine Zeitlang geschoben hatten und sich von der Gaststätte entfernt hatten steckte Berger einen Nagel in das Zündschloß und setzte den Motor in Gang. Beide Angeklagten fuhren nunmehr das Motorrad zur Wa.-Hütte, wobei Berger, ohne im Besitz eines Führerscheines zu sein das Motorrad steuerte. Das Krad stellten sie anschließend bei der Wa.-Hütte unbeaufsichtigt ab und begaben sich nach Hause.

e) Am 13.9.1953 traf einer der Angeklagten den Mitangeklagten Greis. Da Greis nicht wußte, wie er seine Freizeit verbringen sollte und dieses zum Ausdruck brachte, wurde er aufgefordert, doch einmal nach A zu kommen, weil hier immer etwas los sei. Am 14.9.1953 begab sich Greis nach A, wo er die Angeklagten Christian, Althoff und Feige antraf. Nachdem sie verschiedene Wirtschaften aufgesucht hatten, machte Althoff den Vorschlag, nunmehr sich einen Wagen zu verschaffen, um mit dem Wagen eine ausgedehnte Spritztour nach X zu machen. Anschließend gingen die Angeklagten Greis, Christian, Althoff und Feige durch die Straßen A's, bis sie am Bahnhof A einen verschlossen abgestellten Wagen vorfanden. Feige versuchte zunächst vorn am Wagen eine Scheibe einzuschlagen. Als ihm dies nicht gelang, zerschlug Christian eine Entlüftungsscheibe, öffnete die Wagentür und setzte sich in den Wagen hinein. Nach einigen Versuchen sprang der Motor schließlich an, worauf sich die übrigen ebenfalls in den Wagen setzten und gemeinsam in Richtung X fuhren. Nachdem sie bereits bis Z gefahren waren, wurde der Wunsch geäußert, wieder nach A zurückzufahren, da man befürchtete, zu spät nach Hause zu kommen. Auf der Rückfahrt passierten die Angeklagten die Ab-Straße, wobei sie vermuteten, falsch gefahren zu sein. Beim Wenden des Wagens fuhr Christian, welcher das Fahrzeug steuerte, den Wagen gegen einen Baum, so daß der Wagen beschädigt wurde. Da der Wagen nicht mehr fahrbereit war, ließen die Angeklagten den Wagen stehen, nachdem sie ihn auf den Bürgersteig geschoben hatten. Der Wagen wurde dort später aufgefunden.

f) Am 15.9.1953 versuchten die Angeklagten Althoff, Berger, Christian und Dauber einen Ac-Wagen, welcher einem gewissen Ad gehörte, zu entwenden. Berger ließ den in der Be-Straße in A unverschlossen abgestellten Wagen des Ad. die abschüssige Straße hinunterrollen, während die drei übrigen Angeklagten etwa 100 - 150 m entfernt warteten. Während die Angeklagten noch im Begriff waren, den Wagen kurzzuschließen um anschließend eine Spritztour machen zu können, wurden sie von dem Eigentümer, der inzwischen die Polizei verständigt hatte, überrascht.

g) Am 20.9.1953 waren die Angeklagten Berger, Christian, Dauber, Esser und Feige abermals zusammen, um nach Wegnahme irgendeines Wagens eine Spritztour machen zu können. In der Be-Straße versuchten sie zunächst einen Bf-Wagen des Dr. Bg. sich anzueignen. Berger und Christian ließen den Wagen die Be-Straße hinunterrollen. Nachdem der Wagen bis zur Bf-Straße gebracht war und alle Versuche, den Motor in Gang zu bringen, gescheitert waren, ließen sie ihn hier unbeaufsichtigt stehen.

h) Am gleichen Abend versuchten sie den Wagen des Bg. in A, welcher unverschlossen in einer Garageneinfahrt der Be-Straße stand in Gang zu bringen. Durch das offenstehende Wagenfenster griffen sie hindurch, öffneten die Wagentür und versuchten anschließend, den Motor des Wagens zum Laufen zu bringen. Da Dieses nicht gelang, entwendeten sie eine Sonnenbrille, eine Handkabellampe und mehrere Autokarten. Die Lampe wurde später wieder weggeworfen, die übrigen Gegenstände wurden unter sich verteilt.

i) Am gleichen Abend öffneten Berger, Christian und Feige einen in der Bh-Straße in A abgestellten Volkswagen mit einem bereits früher gestohlenen Autoschlüssel. Die Angeklagten Berger und Feige warteten auf der anderen Straßenseite. Da der Angeklagte Christian mit der Lenkradsicherung, welche verschlossen war, nicht fertig wurde, kamen die beiden übrigen Angeklagten herbei. Christian und Berger brachten nun mit Gewalt die Lenkradsicherung außer Betrieb. Nachdem dieses gelungen war, schoben Berger und Feige den Wagen an und Christian versuchte im Wagen sitzend, den Motor in Gang zu bekommen. Nachdem dies gelungen war, führten sie gemeinsam eine ausgedehnte Fahrt mit diesem Wagen durch und stellten ihn schließlich in Bi-Berg ab, ohne daß der Eigentümer hiervon wußte. Nach der Durchführung der Tat nahm Feige aus dem Wagen noch einen Trenchcoat des Eigentümers an sich. Später warf er diesen Mantel über die Friedhofsmauer, wo er von Kindern gefunden und beim Fundamt abgegeben wurde.

j) Nachdem der Angeklagte Althoff von der Polizei inhaftiert worden war und die übrigen Angeklagten eine Vorladung, zur Polizei zu kommen, erhalten hatten, faßten sie den Entschluß, von Hause zu entweichen, um entweder in die Fremdenlegion zu gehen oder sich in Frankreich eine Arbeitsstelle zu verschaffen und dort unterzutau-

chen. Gemeinsam begaben sie sich in die Pfalz, zunächst per Bundesbahn und als das Geld ausgegangen war, setzten sie hier ihre in A begonnenen Kraftfahrzeugdiebstähle fort. Am 27.9.1953 entwendeten Berger, Christian, Dauber, Esser und Feige in Cb. einen Cc-Wagen des Cd. Der Wagen war verschlossen, die Entlüftungsklappe jedoch geöffnet, so daß sie leicht die Wagentür öffnen konnten. Mit dem Wagen fuhren die fünf Angeklagten bis an den Eingang des Ortes Ce. Hier mußten sie den Wagen wegen Brennstoffmangels stehen lassen.

k) Am Abend des 27.9.1953 entwendeten die Angeklagten Berger, Christian, Dauber, Esser und Feige in Cf. in einer Einfahrt einen dort abgestellten Wagen des Cg. Während drei von ihnen auf der Straße stehen blieben um aufzupassen, gingen die übrigen den Wagen entwenden. Die Tür des Wagens war verschlossen, jedoch eine Windschutzscheibe offen. Durch Hindurchgreifen öffneten sie die Wagentür. In diesem Augenblick erschien der Sohn des Eigentümers in der Nähe der Garage. Die auf der Straße postierten Mittäter gaben nunmehr ein Warnsignal, worauf sämtliche Angeklagten die Flucht ergriffen.

l) Am gleichen Abend machten die oben aufgeführten Angeklagten sich an den im Hof des Wohnhauses des Ch. abgestellten Wagen heran. Wiederum paßten Dauber, Esser und Feige auf der Straße auf, während Christian und Berger den Wagen entwenden sollten. Christian drehte eine Scheibe des Wagens herunter und lenkte von außen den Wagen während Berger den Wagen zurückschob. Um nicht aufzufallen, wurde der Motor nicht in Gang gesetzt. Da es jedoch dunkel war, geriet der Wagen beim Wegschieben in ein Blumenbeet. Durch das hierbei verursachte Geräusch wurde der Sohn des Wageneigentümers aufmerksam. Als er Licht machte und auf den Hof kam, suchten die Angeklagten das Weite.

m) Nachdem die beiden letzten Versuche, einen Wagen sich anzueignen, fehlgeschlagen waren, machten sich die Angeklagten an einen in der Nähe des Flugplatzes Ci verschlossen ebgestellten Volkswagen der Fa. Cj. heran. Berger schlug mit einer Spitzhacke eine Wagenscheibe ein und öffnete die Wagentür. Alsdann versuchten sie den Motor mittels eines Kabels kurzzuschließen. Da dies nicht gelang, ließen sie den Wagen stehen.

n) Auf ihrem Wege von Ck. nach Cl. fanden sie in Cm. einen Mercedes-Benz welcher einem gewissen Cn. gehörte und unverschlossen war. Nachdem der Motor kurzgeschlossen war, fuhren sie mit diesem Wagen nach Co. Hier wurden sie von der Polizei gestellt.

Wie bereits ausgeführt, besaßen sämtliche Angeklagten zur Zeit der Tat die erforderliche Reife, das Unrecht ihres Verhaltens einzusehen und dieser Einsicht gemäß zu handeln. Sämtliche Taten sind auf Grund eines einheitlichen Vorsatzes durchgeführt worden und stehen auch in

einem einheitlichen Lebensvorgang. Da die Angeklagten Althoff, Berger, Christian, Dauber, Esser und Feige bei den von ihnen durchgeführten Diebstählen gemeinsam mitgewirkt haben und sich zur fortgesetzten Begehung von Diebstählen verbunden hatten, waren die von den Angeklagten 1) - 6) verübten strafbaren Handlungen als ein fortgesetzter schwerer Diebstahl im Sinne der §§ 242, 243 Abs. 1 Ziff. 6 StGB rechtlich zu bewerten. Der Angeklagte Greis hat sich in einem Falle des gemeinschaftlichen Diebstahls schuldig gemacht gemäß §§ 242, 47 StGB. Ihm war nicht nachzuweisen, daß er bereit war, auch an anderen Diebstählen mitzuwirken und dieses auch zum Ausdruck gebracht hätte. Vielmehr ist das Gericht davon überzeugt, daß er bei dem einen Male, in welchem er sich strafbar gemacht hat, von den übrigen Mitangeklagten zur Durchführung des Diebstahls verführt worden ist.

Die Angeklagten Berger, Christian, Dauber, Esser und Feige haben außerdem gemäß § 24 Straßenverkehrsgesetz sich eines fortgesetzten Vergehens schuldig gemacht, da sie ohne im Besitze eines Führerscheines zu sein, ein Kraftfahrzeug geführt haben.

Bei der Ahndung des strafbaren Verhaltens hat das Gericht bei der Vielzahl der entwendeten Kraftfahrzeuge sich davon überzeugen müssen, daß bei den Angeklagten 1) - 6) das Straffälligwerden auf einer schädlichen Neigung beruht. Zwar ist die Sucht, Kraftfahrzeuge zu führen, eine Eigenschaft, die besonders jungen Menschen anhaftet. Die Rücksichtslosigkeit, mit der fremdes Eigentum mißachtet worden ist, läßt jedoch nur einen Schluß zu, daß außer Leichtsinn und jugendlicher Unbekümmertheit auch bei sämtlichen Angeklagten eine schädliche Neigung vorhanden ist. Die Angeklagten Althoff, Berger, Christian, Dauber und Esser sind bisher noch nicht bestraft oder durch frühere häßliche Diebstähle in Erscheinung getreten. Das Gericht hat trotz Erschöpfung sämtlicher Ermittlungsmöglichkeiten nicht mit Sicherheit bei diesen Angeklagten beurteilen können, ob in der Straftat eine schädliche Neigung von einem Umfange begriffen ist, daß eine Jugendstrafe bei ihnen erforderlich ist, zumal sie unter dem Einfluß der erlittenen Untersuchungshaft eine wesentliche Umkehr ihrer Grundeinstellung zum Eigentum anderer Leute bereits durchgemacht haben. Das Gericht hat deshalb bei diesen Angeklagten feststellen müssen, daß sie sich eines fortgesetzten schweren Diebstahls zwar schuldig gemacht haben, jedoch hat es die Verhängung einer Jugendstrafe bei diesen Angeklagten auf die Dauer von 2 Jahren ausgesetzt und diese Angeklagten für die gleiche Zeitdauer der Bewährungsaufsicht und Bewährungshilfe unterstellt. Die Angeklagten haben es nunmehr in der Hand, durch die ihnen im einzelnen noch im Bewährungsplan aufzuerlegenden Weisungen, die sich insbesondere auf ihre Freizeitgestaltung beziehen werden und welche mit den Eltern auch schon durchgesprochen worden sind, den Beweis zu erbringen, daß ihr Besserungswille von Dauer ist. Sollten sie jedoch abermals sich von ihrer Autoleidenschaft zu strafbaren Handlungen hinreißen lassen, haben sie mit Widerruf der Aussetzung und Ver-

büßung einer längeren Jugendstrafe zu rechnen.

Das Gericht hat bei dem Angeklagten Feige eine Aussetzung der Jugendstrafe nicht angeordnet, da dieser Angeklagte in seiner bisherigen Lebensführung immer wieder gezeigt hat, daß er nur durch den Vollzug einer längeren Jugendstrafe zu einem Leben der Ordnung und der Arbeit erzogen werden kann. Die angeordnete Schutzaufsicht hat bei dem Ausmaß der eingetretenen Verwahrlosung und der schädlichen Neigungen keinerlei Erfolgsmöglichkeiten. Es ist auch zur Zeit noch nicht abzusehen, welche Zeitdauer erforderlich ist, um den Angeklagten Feige im Rahmen des Strafvollzuges zu einem rechtschaffenen Lebenswandel zu erziehen. Das Gericht hat deshalb bei Feige eine Jugendstrafe von unbestimmter Dauer angeordnet, wobei die erlittene Untersuchungshaft gemäß § 60 StGB voll angerechnet worden ist.

Bei der Ahndung der Straftat des Angeklagten Greis, bei welchem auf Grund des Reifegrades des Angeklagten das Jugendrecht angewandt werden muß, hat das Gericht das Vorliegen einer schädlichen Neigung verneint. Im Hinblick auf die Erziehungsbereitschaft seiner Verwandten, bei welchen er untergebracht ist, konnte von der Anordnung vormundschaftlicher Erziehungsmaßnahmen Abstand genommen werden. Ein zweimaliger Freizeitarrest erschien ausreichend, um dem Angeklagten Greis das Häßliche und Nichtswürdige seines Verhaltens klar vor Augen zu führen und ihm auch zum Bewußtsein zu bringen, daß er für jedes von ihm begangene Unrecht auch persönlich einzustehen hat.

Die Kostenentscheidung ergibt sich aus § 74 JGG."

A n h a n g B

"Gründe:

I. Der Angeklagte wurde am 6.12.1937 in A geboren. Er stammt aus außerordentlich ungünstigen Familienverhältnissen. Sein Vater, an den er sich nicht mehr erinnern kann, fiel im Kriege. Dem Angeklagten fehlte deshalb in den entscheidenden Jahren die feste Hand des Vaters. Die Mutter war nach ihrer geistigen und körperlichen Beschaffenheit nicht in der Lage, ihre Kinder, nämlich den Angeklagten und dessen älteren Bruder Karl, zu erziehen. Beide Söhne traten wiederholt strafrechtlich in Erscheinung. Der Bruder Karl wurde unter anderem wegen Diebstahls zu Jugendstrafe verurteilt, die er in der Jugendstrafanstalt B. verbüßte. Der Angeklagte fiel schon als Strafmündiger in dem Verfahren ... durch Beteiligung an einem Metallediebstahl auf. Wegen eines Schrottdiebstahls wurde er durch Urteil des Amtsgerichtes in A vom 17.6.1952 - ... zu zwei Arbeitsauflagen verurteilt. Außerdem wurde die Schutzaufsicht angeordnet. Am 17.10.1955 belegte ihn der Jugendrichter in A wegen fortgesetzter Versäumung des Berufsschulunterrichts in der Zeit von März bis Oktober 1955 mit zwei Freizeitarresten. ... Schließlich wurde der Angeklagte durch Urteil des Amtsgerichtes in A vom 23.5.1956 ... wegen unbefugter Benutzung eines Mopeds zu drei Freizeitarresten verurteilt. Sämtliche gegen ihn verhängten Freizeitarreste hat der Angeklagte verbüßt.

Der Angeklagte besuchte zunächst die Volksschule am C-Kirchplatz und später die Abschlußklasse der Sonderschule D. Er zeigte wenig Interesse am Unterricht und fiel durch Schulschwänzereien und unbotmäßiges Verhalten auf. Ostern 1953 wurde der Angeklagte aus der Schule entlassen. Er erhielt eine Lehrstelle bei dem Polstermeister E. Der Meister war anfänglich mit ihm zufrieden. Später fiel der Angeklagte jedoch auch hier durch schlechtes Benehmen auf. Ebenso wie in der Volksschule zeigte sich der Angeklagte auch in der Berufsschule interesselos. Er fiel wieder durch unbotmäßiges Verhalten auf. Nachdem der Angeklagte zweimal in den Verdacht geraten war, in der Lehrstelle einen Gelddiebstahl begangen zu haben, wurde das Lehrverhältnis schließlich im März 1955 gelöst. In der Folgezeit hatte er jeweils für kurze Zeit verschiedene Hilfsarbeiterstellen inne. Zwischen den einzelnen Beschäftigungen war er immer wieder arbeitslos. Im Oktober 1955 fand er schließlich bei der Firma F eine Stelle als Hilfsarbeiter. Dort wurde er jedoch im Februar 1956 wegen Arbeitsmangel entlassen. Danach war er bis Mai 1956 arbeitslos. Dann fand er eine Beschäftigung als Lagerarbeiter bei der Weinhandlung G. Diese Stelle kündigte er jedoch nach einiger Zeit, weil ihn seine Mutter einmal morgens zu spät geweckt hatte, so daß er verspätet zur Arbeit kam. Er wollte durch diese Kündigung seiner Mutter einen Tott antun. Erst im November 1956 verrichtete der Angeklagte wieder Aushilfsarbeiten bei der Eisenbahnbau-firma H in A. Schon nach vier Tagen gab er diese Tätigkeit wieder auf, weil sie ihm zu schwer war, und ihm die

Arbeit im Freien nicht behagte. Obwohl ihm durch einen leitenden Angestellten der Firma eine Dauerbeschäftigung unter erträglichen Arbeitsbedingungen angeboten wurde, nahm der Angeklagte die ihm gebotene Chance nicht wahr. Er bemühte sich auch nicht um eine andere Arbeitsstelle, sondern blieb lieber arbeitslos zu Hause, trieb sich herum, kam nachts spät nach Hause und ließ sich von seiner Mutter, die von einer verhältnismäßig geringen Rente lebt, unterhalten. Arbeitslosenunterstützung bezog er nicht. Außerdem kaufte er sich Kleidung auf Abzahlung. Die Raten mußte die Mutter bezahlen. Vorhaltungen seiner Mutter, die ihm nicht mehr gewachsen ist, begegnete der Angeklagte mit frechen Antworten. Er ging verschiedentlich so weit, daß er zu ihr sagte, sie solle die 'Fresse' halten.

II. Am 8.11.1956 nahm der Angeklagte die Arbeit auf einer Baustelle der Fa. H auf. Er arbeitete zwei Tage im Akkord. Am zweiten Tag ließ er sich von dem Vorarbeiter die Berechnung für die Lohnauszahlung geben. Damit ging er am 10.11.1956 zum Büro der Firma, wo ihm von einer Angestellten 17,10 DM ausgezahlt wurden. Am 13. u. 14.11.1956 arbeitete der Angeklagte nochmals auf derselben Baustelle. Einen Tag später, am 15.11.1956 zur Mittagszeit begab sich der Angeklagte wieder zum Büro der Firma, um seinen Lohn abzuholen. Diesmal traf er nur den Angestellten I. an, der von der früheren Lohnzahlung nichts wußte. I fragte den Angeklagten, ob er in der laufenden Lohnwoche, in die an sich auch der 10.11.1956 fiel, schon eine Zahlung erhalten habe. Der Angeklagte verneinte dies. Daraufhin zahlte ihm I rund 46,- DM aus. In diesem Augenblick erkannte der Angeklagte, daß sich I in einem Irrtum befand und daß von dem jetzt ausgezahlten Lohnbetrag die am 10.11.1956 ausgezahlten 17,10 DM abgezogen werden mußten. Gleichwohl verschwieg der Angeklagte auch jetzt noch die frühere Lohnzahlung, um sich auch den ihm nicht zustehenden Differenzbetrag zu verschaffen. Er nahm das Geld an sich und ging fort. Hätte der Angeklagte den wahren Sachverhalt noch offenbart, so hätte der Angestellte I den erforderlichen Abzug sofort vorgenommen und dem Angeklagten nur den danach verbleibenden Restbetrag ausgezahlt.

Noch am selben Tage stellte der Angestellte I fest, daß er dem Angeklagten 17,10 DM zuviel ausgezahlt hatte. Er suchte deshalb am Nachmittag den Angeklagten in der Wohnung auf. Dieser gab bei der Unterredung sofort zu, zuviel erhalten zu haben, und verpflichtete sich schriftlich, den Differenzbetrag, den ihm I aus Mitleid beließ, durch Arbeit zu tilgen. Dieser Verpflichtung kam der Angeklagte jedoch nicht nach. Auch das Angebot einer anderen Beschäftigung, die er für dauernd erhalten sollte, lehnte er, wie oben bereits dargelegt, ab.

III. Diese Feststellungen beruhen auf der Einlassung des Angeklagten, der eidlichen Aussage des Zeugen kaufmännischer Angestellter I und den Akten und Urkunden, die ausweislich der Hauptverhandlungsniederschrift Gegenstand

der Hauptverhandlung waren und in ihr in dem aus der Niederschrift ersichtlichen Umfang verlesen wurden.

Der Angeklagte gibt den äußeren Sachverhalt zu. Im übrigen läßt er sich dahin ein, er habe geglaubt, die Frage des Zeugen I beziehe sich nur auf die laufende Kalenderwoche. Da er die erste Lohnzahlung bereits am Samstag der Vorwoche erhalten habe, sei er der Meinung gewesen, er brauche von der früheren Lohnzahlung nichts zu sagen. Daß er zuviel Geld erhalten habe, sei ihm erst bei der Unterredung mit dem Zeugen I am Nachmittag des 15.11. klar geworden. Er habe niemand betrügen wollen.

Entgegen der Einlassung des Angeklagten steht jedoch zur Überzeugung des Gerichts fest, daß der Angeklagte spätestens in dem Augenblick, als ihm der Zeuge I 46,- DM auf den Tisch legte, die vorhergehende Frage des Zeugen genau verstanden und erkannt hat, daß der Zeuge sich in einem Irrtum befand und ihm zuviel Lohn auszahlte, und daß er den wahren Sachverhalt verschwiegen hat, um auch den ihm nicht zustehenden Differenzbetrag zu erlangen. Der Angeklagte gibt zu, die erste Lohnzahlung für zwei Tage in Höhe von 17,10 DM auf Grund einer Berechnung des Vorarbeiters erhalten zu haben. Da der Angeklagte in der darauffolgenden Woche ebenfalls nur zwei Tage gearbeitet hat, lag für ihn, selbst wenn ihm der Begriff der Lohnwoche unbekannt gewesen sein sollte, klar auf der Hand, daß er für diese zwei Tage keine 46,- DM mehr zu beanspruchen hatte. Unter diesen Umständen ist das Gericht der Überzeugung, daß der Angeklagte spätestens im Augenblick der Auszahlung des Geldes den Irrtum des Zeugen erkannt und den wirklichen Sachverhalt verschwiegen hat, um sich auch den ihm nicht zustehenden Teil des Geldes zu verschaffen.

IV. Das Verhalten des Angeklagten stellt sich strafrechtlich als Betrug - Vergehen nach § 263 StGB - dar.

V. Gegen die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Angeklagten bestehen keine Bedenken.

Da der Angeklagte zur Zeit der Tat zwar das 18., aber noch nicht das 21. Lebensjahr vollendet hatte, also Heranwachsender im Sinne des § 1 JGG war, war zu prüfen, ob auf seine Verfehlung Jugendrecht oder das für Erwachsene geltende Strafrecht anzuwenden sei. Der labile und sprunghafte Angeklagte ist in seiner geistigen, insbesondere aber in seiner charakterlich-sittlichen Entwicklung so stark gehemmt, daß er noch einem Jugendlichen gleichzustellen ist. Dies ergibt sich sowohl aus dem von ihm in der Hauptverhandlung gewonnenen Eindruck als auch aus seinem Werdegang und den Umweltbedingungen unter denen er aufgewachsen ist. Ursache der Retardierung des Angeklagten sind vor allem erhebliche Erziehungsmängel. Die Voraussetzungen des § 105 Abs. 1 Ziff. 1 JGG für die Anwendung des Jugendrechts sind daher gegeben.

Bei dem Angeklagten bestehen in starkem Maße schädliche Neigungen die auch in der jetzt abzuurteilenden Straftat hervorgetreten sind. Diese schädlichen Neigungen äußern sich in erster Linie in einem auf einer bedenkli-

chen Mißachtung fremden Eigentums und Vermögens beruhenden Hang zu Eigentums- und Vermögensdelikten und in einer ausgeprägten Arbeitsscheu. Wie weit die Arbeitsscheu des Angeklagten und sein Hang zur Bequemlichkeit gehen, zeigt sich vor allem in seinem Lebenswandel in den letzten Monaten. Die schädlichen Neigungen des Angeklagten sind bereits so schwerwiegend, daß Erziehungsmaßregeln und Zuchtmittel zur Erziehung des Angeklagten nicht mehr ausreichen. Die allein in Betracht kommende Erziehungsmaßregel, die Fürsorgeerziehung, scheidet schon wegen des Alters des Angeklagten aus. Die schärfste Form des Zuchtmittels, der Jugendarrest, ist selbst bei Verhängung des gesetzlich zulässigen Höchstmaßes von vier Wochen ungenügend. Deshalb mußte auf Jugendstrafe erkannt werden.

Bei der Bemessung der danach gegen den Angeklagten zu verhängenden Jugendstrafe steht der Erziehungszweck im Vordergrund. Bei dem Angeklagten handelt es sich um einen äußerst labilen, sprunghaften und arbeitsscheuen jungen Menschen, der es an keiner Arbeitsstelle für längere Zeit aushält, rücksichtslos nur seine eigenen Interessen verfolgt und zur Führung eines selbständigen, geordneten Lebens unfähig ist. Ursache dieser Fehlentwicklung sind schwere Erziehungsmängel. Der Angeklagte steht, wie sein Verhalten in der Hauptverhandlung gezeigt hat, seinem verfehlten Lebenswandel auch jetzt noch gleichgültig und einsichtslos gegenüber. Eine nachhaltige erzieherische Wirkung kann deshalb nur von einer längere Zeit dauernden Erziehung im Jugendstrafvollzug erwartet werden. Unter Berücksichtigung dieser Umstände wurde auf Jugendstrafe von einem Jahr erkannt, die nach Auffassung des Gerichts erforderlich aber auch ausreichend ist, um dem Angeklagten seinen bisherigen verfehlten Lebenswandel eindringlich vor Augen zu führen, die schweren Erziehungsschäden auszugleichen, die ihm innewohnenden schädlichen Neigungen, insbesondere auch seinen Hang zu Eigentums- und Vermögensdelikten, wirksam zu bekämpfen und ihn zu einem rechtschaffenen Menschen zu erziehen. Die Strafe ist zugleich auch eine Sühne für die Tat des Angeklagten. ..."

A n h a n g C

- 25a) Nach Abschluß der Arbeit erreichte den Verfasser der im folgenden wiedergegebene Brief. Durch ihn wird die oben vertretene Ansicht bestätigt, daß Jürgen Zweig durchaus nicht gefühlsarm ist. Besonders interessant ist dabei, daß das Lebensschicksal, das ihn besonders beeindruckt hat, das des Norbert Klumker (S. 73 ff.) ist.

"Sehr geehrter Herr R.!

Nachdem ich nunmehr das gastliche Haus in der Kleeberger-Straße zu Butzbach verlassen habe und wieder im vollen Besitze meiner körperlichen und geistigen Bewegungsfreiheit bin, will ich Ihnen heute ein paar Zeilen schreiben.

Als ich am 15. dieses Monats mit meinem Koffer in der Hand in Richtung Bahnhof Butzbach ging, und auch als ich wenig später dann im Zug saß, da kam es mir vor, als wäre ich niemals in Butzbach gewesen, sondern es war mir, als kehrte ich von irgendeiner Reise nach Hause zurück. Eigentlich war ich über mich selbst verwundert, daß die Zeit, die ich in Butzbach verbringen mußte, so keinerlei Eindrücke in mir hinterlassen hat. Ich frage mich heute noch, was ich überhaupt in Butzbach hätte lernen sollen oder was man an mir erziehen wollte. Morgens um sechs Uhr aufstehen, um den ganzen Tag einer geistlosen Tätigkeit nachzugehen, dazu hätte ich nicht nach Butzbach gebraucht. Ich finde es überhaupt recht primitiv, einem Menschen, der sich an den Gesetzen der Gesellschaft vergangen hat, aus Rachegründen die Zeit zu stehlen; der Strafvollzug sollte sich endlich einmal vom althergebrachten trennen. Wenn man die Entwicklung der letzten 50 Jahre betrachtet, ganz gleich in welchem Gebiet, und dann mit der Entwicklung vergleicht, die der Strafvollzug in dieser Zeit erlebt hat, so wird man feststellen, daß sich hier sehr wenig ereignet, verbessert und weiterentwickelt hat. Gewiß, man kann Bücher lesen, Radio hören, Sport treiben und sogar ab und zu ins Kino gehen. Das sind aber nur Äußerlichkeiten, die bestenfalls die Zeit vertreiben helfen; die innere Not bleibt dessenungeachtet dieselbe.

Doch ich will mich hier keineswegs als Rächer der Gehenkten aufspielen, ich bedaure nur die Menschen, die noch dort in Butzbach stecken, und hier ist es ganz besonders das Schicksal Norbert Klumker, das mein Interesse auf sich gezogen hat. Während meines Aufenthaltes in Butzbach habe ich ihn als einen anständigen netten jungen Menschen kennengelernt. Ich kannte zunächst weder sein Vorleben, noch die Gründe, aus welchen er nach Butzbach kam, sondern ich beurteilte ihn allein danach, wie er sich anderen und mir gegenüber verhielt. Norbert ist kein Freund vieler Worte und hat sich nir durch Erzählen von erlebten oder nicht erlebten Geschichten in den Vordergrund zu stellen versucht, wie es bei so vielen anderen der

Fall war. Ich hatte mit ihm zwar keine dicke Freundschaft geschlossen, doch bemerkte ich bald, daß er zu mir irgendwie Vertrauen gefaßt hatte. So kam es, daß er mir eines Tages, vollkommen unaufgefordert, sein kurzes aber ereignisreiches Leben erzählte. Was ich da zu hören bekam, war so voll dramatischer Dichte, daß ich glaubte, einen spannenden Roman gelesen zu haben. Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Immer wieder rollte sein Bericht wie ein Film vor meinen Augen ab. Ich bin gewiß kein Mensch, der in Tränen ausbricht, wenn man ihm eine traurige Geschichte erzählt, doch ich kann Ihnen versichern, daß dies mein tiefstes Erlebnis während meines Aufenthaltes in Butzbach war.

Als ich mich an meinem Entlassungstag von ihm verabschiedete, bat er mich, Ihnen zu schreiben. Sie sind der einzige Mensch, auf den er seine ganzen Hoffnungen gesetzt hat. Norbert hat zuweilen eine derartig pessimistische Einstellung zum Leben, die zu ernsthaften Bedenken Anlaß gibt. Er fühlt sich einsam, verlassen und hilflos, ganz besonders nachdem Sie nicht mehr in Butzbach waren. Ich hätte ihm gerne einmal geschrieben, ich hätte ihn auch gerne besucht, da er doch sonst niemanden hat, der ihn besuchen könnte, aber Sie kennen ja die Vorschrift. Deshalb möchte ich Sie bitten, soweit es im Bereiche des Möglichen liegt, ihn aus seiner seelischen Depression zu befreien. Wenn ich Ihnen dabei behilflich sein kann, bin ich gerne bereit, Anweisungen entgegenzunehmen. ...

Meine Gläubiger verhalten sich auch sehr ruhig, nachdem ein Beauftragter des Hessischen Ministers für ... die ...-Gesellschaft überprüft. Dies hat der Aufsichtsrat der Gesellschaft beschlossen. Der erste Geschäftsführer der ... Gesellschaft ist inzwischen abberufen worden, der zweite Geschäftsführer wurde für die Dauer der Untersuchung beurlaubt. Zum kommissarischen Geschäftsführer hat der Hessische Minister für ... als Aufsichtsbehörde den in seinem Ministerium tätigen Oberregierungsrat Dr. X bestellt. Staatssekretär Dr. Y vom ... Ministerium gab als Grund für die Maßnahmen an, infolge mangelhaften Zusammenwirkens in der Spitze der Gesellschaft sei der kontinuierliche Ablauf der Geschäfte nicht mehr gewährleistet gewesen. Wie ich weiterhin aus zuberlässiger Quelle erfahren habe, hat man in Erwägung gezogen, die ...-Gesellschaft aufzulösen, und die Aufgaben, die sie bis jetzt hatte, anderen staatlichen Stellen zuzuweisen. Ich würde das als ein Geschenk des Himmels betrachten. ... "

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- | | |
|-----------------------------|--|
| Aichhorn, August | Verwahrloste Jugend, Bern 1951, 3.Aufl. |
| Allen, Clifford | Homosexuality. Its Nature, Causation, and Treatment, London 1958 |
| Andrejew, I.
Sawicki, J. | Die gesellschaftliche Gefährlichkeit und Rechtswidrigkeit - zwei Elemente des Verbrechens in Volkspolen, NJ, 1951, S.202-205 |
| Baan, P. | Zur Behandlung und Resozialisierung psychisch gestörter Delinquenten, in: Psychiatrie und Gesellschaft, ed. H. Ehrhardt, D.Ploog, H.Stutte, Bern 1958 |
| Bauer, Fritz | Das Verbrechen und die Gesellschaft, München-Basel 1957 |
| Baumgart, Hermann | Goethes Weissagungen des Bakis und die Novelle, Halle/Saale 1886 |
| Bense, Max | Descartes und die Folgen, Krefeld-Baden-Baden o.J. (1956 oder 57) |
| Binswanger, Ludwig | Ausgewählte Vorträge und Aufsätze, Bd.1, Zur phänomenologischen Anthropologie, Bern 1947
Bd.2, Zur Problematik der psychiatrischen Forschung und zum Problem der Psychiatrie, Bern 1955

Der Mensch in der Psychiatrie, Pfullingen 1957 |
| Bohne, Gotthold | Die Freiheitsstrafe in den italienischen Stadtrechten des 12. - 16. Jahrhunderts, Teil 1, Das Aufkommen der Freiheitsstrafe, Leipzig 1922
Teil 2, Der Vollzug der Freiheitsstrafe, Leipzig 1925 |
| Borgmann, Charlotte | Die Etymologie einiger Wörter sittlichen Begriffs, Diss. Münster 1944 |
| Boss, Medard | Sinn und Gehalt der sexuellen Perversionen, Bern-Stuttgart 1952, 2.Aufl.

Psychosomatische Medizin, Bern-Stuttgart 1954

Psychoanalyse und Daseinsanalytik, Bern-Stuttgart 1957 |
| Brod, Max | Franz Kafka, Eine Biographie, New York |

City 1954, 3. Aufl.

- Brückner, Günter Die Jugendkriminalität, Hamburg o.J.
(1956 oder 57)
- Buber, Martin Urdistanz und Beziehung, Heidelberg 1951
- Geleitwort zu: Hans Trüb, Heilung aus
der Begegnung, Stuttgart 1951
- Reden über Erziehung, Heidelberg 1953
- Das Problem des Menschen, Heidelberg 1954
- Die Schriften über das dialogische Prin-
zip, Heidelberg 1954
- Schuld und Schuldgefühle, Heidelberg 1958
- Buhl, Walter Erziehungsstrafvollzug, in: Zeitschrift
für Strafvollzug, Jg.3, 1952/53, S.67 f.
- Bundesministerium der Justiz, Entwurf des Allgemeinen Teils
eines Strafgesetzbuchs, Bonn 1958
- Buttkus, Hermann Untersuchungen über Anlage und Umwelt an
357 jugendlichen Rechtsbrechern, Diss.
Göttingen 1944
- Cohnitz,
Wolf-Günter Der Verteidiger in Jugendsachen, Berlin
1957
- Dalbiez, R. La Méthode psychoanalytique et la Doc-
trine Freudienne, II, Paris 1936
- Dallinger-Lackner Jugendgerichtsgesetz, Kommentar, München-
Berlin 1955
- Descartes, René Meditationen über die Grundlagen der
Philosophie, Leipzig o.J.
- Doleisch
v. Dolsperg, Franz Die Entstehung der Freiheitsstrafe,
unter besonderer Berücksichtigung des
Auftretens moderner Freiheitsstrafe in
England, Breslau 1928
- Dombois, Hans Mensch und Strafe, Witten/Ruhr 1957
- Erikson, Erik H. Kindheit und Gesellschaft, Zürich 1957
- Exner, Franz Studien über die Strafzumessungspraxis
der deutschen Gerichte, Leipzig 1931
Kriminologie,
Berlin-Göttingen-Heidelberg 1949, 3. Aufl.
- Forel, August Die sexuelle Frage, ed. O.-L. Forel,
Zürich 1942, 17. Aufl.

- Freud, Siegmund Drei Abhandlungen über Sexualtheorie;
Gesammelte Werke, Bd.5, London 1949,
2.Aufl.
- Frey, Erwin Der frühkriminelle Rückfallsverbrecher,
Basel 1951
- Reform des Maßnahmerechts gegen Früh-
kriminelle, Basel 1951
- v. Gebattel, V.E. Über Fetischismus, in: Der Nervenarzt,
2.Jg., Berlin 1929, S.8 ff.
- Allgemeine und medizinische Anthropologie
des Geschlechtslebens, in: Die Sexuali-
tät des Menschen, ed. Hans Giese, Stutt-
gart 1955
- Gegenwartsfragen der Psychiatrie, ed. Werner Schöllgen und
Hermann Döbbelstein, Freiburg/Br. 1956
- Gentz, W. Zur weiteren Anwendung des § 6 des
Reichsjugendgerichtsgesetzes, in: NJ,
Jg.2, Berlin 1948, S.168 ff.
- Jugendstrafrecht und Jugenderziehungs-
recht, in: NJ, 1949, S.133 ff.
- Giese, Hans Der homosexuelle Mann in der Welt, Stutt-
gart 1958
- Goethes Gespräche, Gesamtausgabe, ed. Flodoard Frh. von
Biedermann, Bd.3, Leipzig 1910
- Goethes Werke, Hamburger Ausgabe, ed. Erich Trunz,
Bd.12, Hamburg 1953
- Gundolf, Friedrich Goethe, Berlin 1918
- Häfner, Heinz Schuldnerleben und Gewissen, Stuttgart
1956
- Heidegger, Martin Sein und Zeit, Tübingen 1949, 6.Aufl.
- Hellmer, Joachim Erziehung und Strafe, Zugleich ein Bei-
trag zur jugendstrafrechtlichen Zumes-
sungslehre, Berlin 1957
- v. Hentig Die Strafe, Berlin-Göttingen-Heidelberg
Bd.1, 1954, Bd.2, 1955
- Herrmann, Gertrud Die sozialpädagogische Bewegung der
zwanziger Jahre, Berlin 1956
- v. Hippel Beiträge zur Geschichte der Freiheitsstra-
fe, in: Zeitschrift für die gesamte Straf-
rechtswissenschaft, Berlin, Bd.18,

S.419-494; 608-666

- Hirschfeld, Magnus Geschlechtsanomalien und Perversionen, ed. seine Schüler, Frankfurt/M. 1954
- Hoffmann, J.B. Etymologisches Wörterbuch des Griechischen, München 1950
- Holzschuh, Karl Erziehung und Strafe im deutschen Jugendstrafrecht, in: Bekämpfung der Jugendkriminalität, ed. Bundeskriminalamt Wiesbaden 1955
- Geschichte des Jugendstrafrechts bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Entwicklung), Diss. 1957 Mainz
- Hornung, K. Die Arbeit des Jugendwerkhofes Treuenbrietzen an straffällig gewordenen Jugendlichen, in: NJ 1949, S.38 f.
- Howard, William Über Gefängnisse und Zuchthäuser, Ein Auszug aus dem Englischen, ed. G.L.W. Köster, Leipzig 1780
- Jagusch, Heinrich Die Praxis der Strafzumessung, Systematische Darstellung der Strafzumessungsgründe anhand der höchststrichterlichen Rechtsprechung, Sonderausgabe aus dem Leipziger Kommentar zum Strafgesetzbuch, Berlin 1956, 8.Aufl.
- Jaspers, Karl Descartes und die Philosophie, Berlin 1948, 2.Aufl.
- Allgemeine Psychopathologie, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1953, 6.Aufl.
- Einführung in die Philosophie, München 1957
- Philosophie und Welt, München 1958
- Kafka, Franz Der Prozeß, (Roman) ed. Max Brod, New York City u. Frankfurt/M. 1951
- Kant, Immanuel Kritik der praktischen Vernunft, ed. Karl Vorländer, Hamburg 1952, 10.Aufl.
- Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, ed. Karl Vorländer, Hamburg 1952, 4.Aufl.
- Metaphysik der Sitten, ed. Karl Vorländer, Hamburg 1954
- Kemming, Theodor Staumühle, Versuch eines aufgelockerten

- Strafvollzuges an jungen Gefangenen in einem offenen Lager, in: Soziale Welt, ed. Sozialforschungsstelle Dortmund, Jg. 2, 1950/51, S. 276-291
- Kemming, Theodor Staumühle, Ein Unternehmen neuzeitlichen Strafvollzuges an jungen Rechtsbrechern, in: Zeitschrift für Strafvollzug, 1952/53 S. 246-260
- Kempe, G.T. Die Homophilen und die Gesellschaft, in: Studien zur männlichen Homosexualität, Heft 5 der Beiträge zur Sexualforschung, ed. H. Bürger-Prinz, H. Giese, Stuttgart 1954
- Klug, I. Kriminalpädagogik, Paderborn 1930
- Kluge, Friedrich und Götze, Alfred Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1957, 17. Aufl.
- Kogon, Eugen Der SS-Staat, Das System der Deutschen Konzentrationslager, Frankfurt/M. 1946, 2. Aufl.
- König, René Soziologie der Familie, in: Soziologie, Ein Lehr- und Handbuch zur modernen Gesellschaftskunde, ed. Arnold Gehlen und Helmut Schelsky, Düsseldorf 1955
- v. Krafft-Ebing Psychopathia sexualis, ed. A. Moll, Stuttgart 1924, 17. Aufl.
- Krauss, Karl Im Kerker vor und nach Christus, Freiburg/Br.-Leipzig 1895
- Krebs, Albert Die Behandlung des minderjährigen Rechtsbrechers im Jugendgefängnis, in: Handbuch der Heimerziehung, Frankfurt/M. o.J.
- Grundfragen des Strafvollzugs bei Jugendlichen und Heranwachsenden, in: Bekämpfung der Jugendkriminalität, ed. Bundeskriminalamt, Wiesbaden 1955
- Jugendfürsorge, in: Pädagogik im Bild, ed. Franz Hilker, Freiburg/Br. 1956
- Kriegsmann, Hermann Einführung in die Gefängniskunde, Heidelberg 1912
- Kroh, Oswald Revision der Erziehung, Heidelberg 1952
- Krohne, K. Lehrbuch der Gefängniskunde, Stuttgart 1889
- Leber, Annedore Das Gewissen steht auf, 64 Lebensbilder

aus dem deutschen Widerstand 1933-1945,
ed. Willy Brandt und Karl Dietrich
Bracher, Berlin-Frankfurt/M. 1955, 5. Aufl.

- Lekschas, John Zum Aufbau der Verbrechenslehre unserer
demokratischen Strafrechtswissenschaft,
Berlin 1953
- Lichtenstein, Ernst Umriss einer soziologischen Jugendkunde,
Berlin 1955
- Makarenko, A.S. Der Weg ins Leben, Ein pädagogisches
Poem, Berlin 1948
- Ein Buch für Eltern, Berlin 1954
- Flaggen auf den Türmen, Berlin 1954
- Martini, Fritz Das Wagnis der Sprache, Stuttgart 1956,
2. Aufl.
- Meyer, Fritz Rückfallsprognose bei unbestimmt ver-
urteilten Jugendlichen, Bonn 1956
- Mezger, Edmund Deutsches Strafrecht, Ein Grundriß,
1943, 3. Aufl.
- Strafrecht, Ein Lehrbuch, Berlin-München
1949, 3. Aufl.
- Strafrecht, I. Allgemeiner Teil, München-
Berlin 1955, 6. Aufl.
- Mitscherlich,
Alexander Groß-Stadt und Neurose, in: Merkur,
9. Jg., 3. Heft, März 1955, S. 211 ff.
- Mittermaier,
Wolfgang Gefängniskunde, Berlin-Frankfurt/M
1954
- Mohr, Peter Heilen statt strafen bei jugendlichen
Rechtsbrechern, in: Heilen statt stra-
fen, Tagungsbericht der 5. Arbeitstagung
1956 der Gemeinschaft "Arzt und Seel-
sorger" Stuttgart, ed. Wilhelm Bitter,
Göttingen 1957
- Müller-Eckard, Hans Schule und Schülerschicksal, Göttingen
1955
- Nathan, H. Das neue Jugendgerichtsgesetz, in: NJ
1952, S. 246-250
- Natorp, Paul Sozialpädagogik, Theorie der Willens-
erziehung auf der Grundlage der Gemein-
schaft, Stuttgart 1920, 4. Aufl.
- Oursler, Fulton
und Will Pater Flanagan von Boys Town, Baden-Baden
- Stuttgart 1951

- Pape, W. Griechisch-Deutsches Handwörterbuch, Bd.2, Graz 1954
- Paul, Hermann Deutsches Wörterbuch, Halle/Saale 1935
- Peters, Karl Die kriminalpolitische Stellung des Strafrichters bei der Bestimmung der Strafrechtsfolgen, Berlin 1932
- Strafzumessung, in: Handwörterbuch der Kriminologie, ed. A. Elster und H. Lingemann, Bd.2, Berlin-Leipzig 1936
- Kommentar zum Reichsjugendgerichtsgesetz, Berlin 1944
- Jugendstrafrecht, Bonn 1948
- Die Kriminalität und Verwahrlosung der Waisen und Halbwaisen, in: Jugendwohl 1948, S.48-53
- Das Begreifen der Eigentumsordnung als Kriminalpolitisches Problem, in: Festschrift für Wilhelm Sauer, Berlin 1949
- Der Jugendliche und die Autorität des Gesetzes, in: Festschrift für Ernst Heinrich Rosenfeld, Berlin 1949
- Strafprozeß, Ein Lehrbuch, Karlsruhe 1952
- Betrachtungen zur Strafrechtsreform, Sonderveröffentlichung der 'Caritas', Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft, Freiburg/Br. Mai 1956, S.15 ff.
- Jugendrecht, in: Pädagogik im Bild, ed. Franz Hilker, Freiburg 1956, S.454
- Jugendrecht, in: Lexikon der Pädagogik, Freiburg/Br. 1956, Sp.1017 f.
- Gedanken zur Kriminalstrafe, in: Stimmen der Zeit, 82.Jg. 1956/57, 7.Heft, Freiburg/Br. 1957
- Pieper, Josef Grundformen sozialer Spielregeln, Frankfurt/M. 1955, 3.Aufl.
- Pietsch, K. Der Psychotherapeut in der Strafanstalt, in: Zeitschrift für Strafvollzug, Jg.7, 1957, S.102 ff., 143 ff.
- Porché, Francois Leo Tolstoi, Düsseldorf 1954

- Potrykus, Gerhard Kommentar zum Jugendgerichtsgesetz, Nürnberg 1955, 4. Aufl.
- Redhardt, R. Zur gleichgeschlechtlichen männlichen Prostitution, in: Studien zur männlichen Homosexualität, Heft 5 der Beiträge zur Sexualforschung, ed. H. Bürger-Prinz, H. Giese, Stuttgart 1955
- Reiwald, Paul Die Gesellschaft und ihre Verbrecher, Zürich 1948
- Verbrechensverhütung als Teil der Gesellschaftspsychohygiene, in: Die Prophylaxe des Verbrechens, ed. Heinrich Meng, Basel 1948
- Remplein, Heinz Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter, München-Basel 1958, 7. Aufl.
- Riecke, Emil Über Strafanstalten für jugendliche Verbrecher, Heilbronn 1841
- Rosen, Heinrich Aus- und Fortbildungsprobleme des Aufsichtspersonals, in: Zeitschrift für Strafvollzug, Jg. 5, 1955, S. 80 ff.
- Sauer, Wilhelm Kriminologie, Berlin 1950
- Beethoven und das Wesen der Musik, Berlin 1958
- Leben und Lehre, Eine Selbstdarstellung als Lehrmittel und Zeitbild, Berlin 1958
- Schaper, Edzard Der Mensch in der Zelle, Dichtung und Deutung des gefangenen Menschen, Olten o.J. (zwischen 1951 und 1953)
- Scheler, Max Wesen und Formen der Sympathie, Frankfurt/M. 1948, 5. Aufl.
- Schiedt, Robert Ein Beitrag zum Problem der Rückfallsprognose, München 1936
- Schmidt, Eugen Das Verbrechen als Ausdrucksform sozialer Entmutigung, München 1931
- Schnabel, Reimund
 (ed.) Macht ohne Moral, Eine Dokumentation über die SS, Frankfurt/M. 1957
- Schneider, Kurt Die psychopathischen Persönlichkeiten, Wien 1950, 9. Aufl.
- Schönke-Schröder Strafgesetzbuch, Kommentar, München-Berlin 1957, 8. Aufl.

- Schottlaender, Rud. Theorie des Vertrauens, Berlin 1957
- Schultz, I.H. Organstörungen und Persionen im Liebesleben, München-Basel 1952
- Seelig, Ernst Lehrbuch der Kriminologie, Nürnberg-Düsseldorf 1951, 2.Aufl.
- Seggelke, Günter Die Entstehung der Freiheitsstrafe, Breslau 1928
- Selge, Edgar Jugendstrafvollzug in Herford, in: Zeitschrift für Strafvollzug 1954, S.22-32
- Europäisches Seminar über "die Anstaltsbehandlung jugendlicher Rechtsbrecher vom 27.9.-9.10.1954", in: Zeitschrift für Strafvollzug 1954, S.339
- Fürsorge vom Blickpunkt des Jugendvollzuges aus, in: Zeitschrift für Strafvollzug 1955, S.108-120
- Seuffert, Bernhard Goethes Novelle, in: Goethe-Jahrbuch, Bd.19, Frankfurt/M. 1898
- Teplitz in Goethes Novelle, Weimar 1903
- Sexualforschung, Beiträge zur, ed. H. Bürger-Prinz, H.Giese, Stuttgart, Heft 1, Über das Wesen der Sexualität, 1952
- Heft 2, Methoden zur Behandlung sexueller Störungen, 1952
- Heft 7, Einzelfragen zur Sexualwissenschaft, 1955
- Siegmund-Schultze, Friedrich Wilhelm Erich Kocke, Aus dem Leben eines "Halbstarken", Sonderdruck aus: Akademisch-Soziale Monatsschrift, Jena 1919
- Die soziale Erneuerung des Christentums und die Einheit der Kirche, Sonderdruck aus: Die Eiche, Vierteljahresschrift für soziale und internationale Arbeitsgemeinschaft, ed. F.W. Siegmund-Schultze, 11.Jg. Nr.1/2, Januar-April 1923
- Die Überwindung des Hasses, Zürich-New York City 1946
- Grundsätzliches zur Ausbildung männlicher Wohlfahrtspfleger, in: Soziale Welt, Jg.1, Heft 1, 1949
- Sozialpädagogik - Aufgaben, Ziele, Wege,

- in: Soziale Welt, Jg.1, Heft 4, Dortmund 1950, S.3-16
- Silbereisen, Sigmund Die spätere Straffälligkeit jugendlicher Rechtsbrecher, München 1940
- Staiger, Emil Goethes Novelle, in: Trivium, Schweizerische Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Stilkritik, Jg.1, Heft 1, Zürich 1942
- Stegmann, M. Zur Anwendung des Jugendgerichtsgesetzes, NJ 53, S.194-199
- Steinberg, Wilhelm Der Einzelne und die Gemeinschaft, München-Basel 1951
- Stöcklein, Paul Wege zum späten Goethe, Hamburg 1949
- Strüder, Josef Erziehungsstrafvollzug, in: Zeitschrift für Strafvollzug, Jg.3, 1952/53, S.241-244
- Taler, E. Aktuelle Fragen des Jugendrechts, in: NJ 1950
- Tönnies, Ferdinand Gemeinschaft und Gesellschaft, Grundbegriffe der reinen Soziologie, Berlin 1920, 3.Aufl.
- Trier, Jost Über die Herkunft einiger Wörter des sittlichen Bereichs, in: Studium generale Jg.1, 1947/48, Berlin-Göttingen-Heidelberg, S.103-110
- Arbeit und Gemeinschaft, in: Studium generale, Jg.3, 1950, S.603-611
- Trüb, Hans Heilung aus der Begegnung, Stuttgart 1951
- Trübners Deutsches Wörterbuch, ed. Alfred Götze, Berlin 1939
- Utz, Arthur F. Sozialethik, 1. Teil, Die Prinzipien der Gesellschaftslehre, Heidelberg-Löwen 1958
- Vierkandt, Alfred Kleine Gesellschaftslehre, Stuttgart 1949, 2.Aufl.
- Villinger, Werner Die Grenzen der Erziehbarkeit, in: Reform des Strafvollzugs, ed. Lothar Frede, Max Grünhut, Berlin-Leipzig 1927
- Wäsche, Erwin Honorio und der Löwe, Säckingen 1947
- Weber, F.K. Die Ausbildung für den einfachen Dienst, in: Zeitschrift für Strafvollzug, Jg.4, 1954, S.149-155

- | | |
|--------------------------|---|
| Weiss | Zur weiteren Anwendbarkeit des § 20 Abs.1 RJGG, in: NJ 1947, Nr.11/12 |
| v. Wiese, Leopold | System der Allgemeinen Soziologie, Berlin 1955, 3. Aufl. |
| Wiesenhütter,
Eckart | Ecce Homo, Existenzkrise eines Fürsorgezöglings, Stuttgart 1954 |
| Wollasch, Hans | Der Erzieher in der Situation der Verwahrlostenerziehung, in: Die Jugendverwahrlosung und ihre Bekämpfung, ed. Friedrich Schneider, Salzburg 1950 |
| Wukadinović,
Spiridon | Goethes Novelle, Der Schauplatz, Halle/Saale 1909 |
| Zulliger, Hans | Psychoanalyse und Gewissen, in: Freud in der Gegenwart, ed. Theodor W. Adorno und Walter Dirks, Frankfurt/M. 1957 |

Abkürzungsverzeichnis

AG	=	Amtsgericht
AV	=	Allgemeine Verordnung
BGH	=	Entscheidungen des Bundesgerichtshofes in Strafsachen
CVJM	=	Christlicher Verein junger Männer
DDR	=	Deutsche Demokratische Republik
DJ	=	Deutsche Justiz
FE	=	Fürsorgeerziehung
GG	=	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949
IQ	=	Intelligenzquotient
JGG 23	=	Jugendgerichtsgesetz vom 16. Februar 1923
JGG 43	=	Reichsjugendgerichtsgesetz vom 6. November 1943
JGG 52	=	Jugendgerichtsgesetz der DDR vom 23. Mai 1952
JGG 53 u. JGG	=	Jugendgerichtsgesetz vom 4. August 1953
JM	=	Justizminister
JW	=	Juristische Wochenschrift
JWG	=	Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt vom 9. Juli 1922
LG	=	Landgericht
NJ	=	Neue Justiz
RGSt	=	Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen
RJGG	=	Reichsjugendgerichtsgesetz vom 6. November 1943
StA	=	Staatsanwaltschaft
StGB	=	Strafgesetzbuch
StPO	=	Strafprozeßordnung
U-Haft	=	Untersuchungshaft

L e b e n s l a u f

Am 3. Juni 1930 wurde ich als Sohn des Justizobersekretärs Heinrich Rehbein und seiner Ehefrau Martha geb. Vogler in Essen geboren. Nach vierjährigem Volksschulbesuch und sechsjähriger Mittelschulzeit besuchte ich weitere drei Jahre das Humboldt-Gymnasium in Essen, das ich 1950 mit dem Zeugnis der Reife verließ. An der Universität in Münster war ich anschließend an eine einsemestrige Einschreibung in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät in der Philosophischen Fakultät immatrikuliert. Während meines Studiums und danach habe ich am Sozialpädagogischen Seminar und am Institut für Strafprozeß und Strafvollzug als wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet und war im Jugendstrafvollzug an den Anstalten in Herford, Staumühle, Kassel und Butzbach in pädagogischer Stellung tätig.

